



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Koch, Michael – Thomas G. Schattner (Hrsg.)

## Monte do Facho. I, Die epigraphische Hinterlassenschaft des römisch-keltischen Heiligtums auf dem Monte do Facho (O Hío / Cangas – Galicien)

der Reihe / of the series

Madriдер Beiträge ; Bd. 38,2

DOI: <https://doi.org/10.34780/ff8i-0f46>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Thomas G. Schattner (Hrsg.)  
LÄNDLICHE RÖMISCHE  
HEILIGTÜMER IM WESTEN DER  
IBERISCHEN HALBINSEL

Madri der Beiträge 38

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT  
Abteilung Madrid

# MADRIDER BEITRÄGE 38

## FASZIKEL 2

Herausgegeben im Auftrag des Instituts  
von Thomas G. Schattner

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT  
Abteilung Madrid

Michael Koch

DIE EPIGRAPHISCHE HINTER-  
LASSENSCHAFT DES RÖMISCH-  
KELTISCHEN HEILIGTUMS  
AUF DEM MONTE DO FACHO  
(O HÍO / CANGAS – GALICIEN)

EL LEGADO EPIGRÁFICO DEL  
SANTUARIO CÉLTICO-ROMANO  
EN EL MONTE DO FACHO  
(O HÍO / CANGAS, GALICIA)

REICHERT VERLAG

XIV, 124 Seiten mit 83 Textabbildungen

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verantwortliche Redaktion: Redaktion der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin

Umschlagfoto: C. Gerlach, J. Patterson

Buchgestaltung und Coverkonzeption: hawemannundmosch, Berlin

Prepress: LVD GmbH, Berlin

© 2019 Deutsches Archäologisches Institut

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden · [www.reichert-verlag.de](http://www.reichert-verlag.de)

ISBN 978-3-95490-406-8

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                 |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Vorwort .....                                                                                   | VII    |
| Einleitung .....                                                                                | VIII   |
| Geschichte der Forschung .....                                                                  | IX     |
| <br>Katalog der Altäre .....                                                                    | <br>1  |
| Die neugefundenen Weihaltäre vom Monte do Facho .....                                           | 2      |
| Die Weihaltäre vom Monte do Facho im Museo Provincial Pontevedra .....                          | 51     |
| Die Weihaltäre vom Monte do Facho im Museo Municipal<br>»Quiñones de León«, Vigo .....          | 63     |
| <br>Analytischer Teil .....                                                                     | <br>71 |
| Das Steinmaterial .....                                                                         | 71     |
| Zur Typologie der Weihaltäre .....                                                              | 72     |
| Schrift und Dekoration. Unterschiedliche Werkstätten oder ambulante<br><i>lapicidae</i> ? ..... | 75     |
| Formular und Formular-Varianten .....                                                           | 76     |
| Sprache – Grammatik – Orthographie .....                                                        | 77     |
| Der deus lar des Monte do Facho .....                                                           | 81     |
| Der Name der Gottheit des Monte do Facho .....                                                  | 82     |
| Der Kultus .....                                                                                | 84     |
| Die Zeitstellung der Weihaltäre .....                                                           | 86     |

|                                                                                   |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Der deus lar des Monte do Facho im historisch-soziokulturellen Kontext .....      | 89  |
| Parte Analítica .....                                                             | 95  |
| El Material Pétreo .....                                                          | 95  |
| Sobre la tipología de los altares votivos .....                                   | 96  |
| Escritura y decoración ¿Diferentes talleres o <i>lapidariae</i> ambulantes? ..... | 98  |
| Fórmulas y sus variantes .....                                                    | 100 |
| Idioma – Gramática – Ortografía .....                                             | 101 |
| El deus lar en el Monte do Facho .....                                            | 103 |
| El nombre de la deidad del Monte do Facho .....                                   | 105 |
| El culto .....                                                                    | 106 |
| Datación de los altares .....                                                     | 108 |
| El deus lar del Monte do Facho en el contexto histórico y sociocultural .....     | 111 |
| Literaturverzeichnis .....                                                        | 116 |
| Abbildungsnachweise .....                                                         | 122 |

## Vorwort

Die Ausgrabung auf dem Monte do Facho durch ein galicisch-deutsches Team in den Jahren 2003–2006 war für alle Beteiligten ein vielfältig reizvolles, anstrengendes, ungemein bereicherndes und – betrachtet man die unerwartet reiche epigraphische Ausbeute – erfolgreiches Unternehmen. Der attraktive Grabungsplatz, hoch über dem Atlantikufer mit weitem Blick auf die Cies-Inseln, die Ría de Vigo, das immergrüne, bergige Hinterland, die lebenswürdige Großzügigkeit unserer galicischen Gastgeber, die granitene Würde und stilvolle Monumentalität der Bezugsstädte Pontevedra und Santiago de Compostela. Zudem die wunderbare Küche und der herrliche Albariño-Wein des ländlichen Galiciens – all das hat unsere Arbeit und unser Leben dort für mich und wohl alle Beteiligten unvergesslich gemacht.

Vielen ist zu danken! Allen voran meinem Grabungskollegen Thomas Schattner, dem Wissenschaftlichen Direktor des DAI Madrid, sodann José Suárez Otero, ohne den die Arbeit auf dem Berg nicht möglich gewesen wäre. Unserem Fotografen John Patterson, Frau Elisa Puch für das Layout des Buches, der Gemeindeverwaltung von Cangas, der Regierung der Region Galicia, dem Hostal Stop, das uns beherbergt und ernährt hat sowie den zahlreichen einheimischen Helfern. Zu dan-

ken ist Antonio de la Peña Santos, dem Direktor des Museo Arqueológico Provincial in der Provinzhauptstadt Pontevedra für allzeit großzügige Hilfe. Dank gebührt der Direktorin des DAI Madrid, Dirce Marzoli, für mancherlei Unterstützung während der Grabung und schließlich für die Aufnahme dieser Arbeit in die »Madriдер Beiträge«, ferner Ute Schillinger (Konstanz), Armin U. Stylow (Madrid) und Michael Blech (Bad Krozingen), die das Manuskript gelesen haben, und deren guten Ratschlägen ich meistens gefolgt bin. Zu danken habe ich schließlich auch Manfred Abel, der mich über die Jahre aus mancherlei IT-Fährnissen gerettet hat.

Nachhaltig beeindruckend bleiben für mich auch die Nähe des Heiligtums und der Umgang mit einer bislang unbekannten Facette antik-einheimischer Religiosität. Mit dem Auffinden, Bergen und Reinigen einer Vielzahl von Altären für einen geheimnisvollen *deus ignotus* und dem nicht immer leichten Entziffern der Weihinschriften für ihn verbinden sich auch Vorstellungen von anstrengenden Transporten dieser Steine auf den Berg in spätrömischer Zeit, von Prozessionen gläubiger Menschen und ihrer tiefen Frömmigkeit. Aus Respekt für Menschen und Götter der alten Gallaecia widme ich dieses Buch den *numina* dieses schönen Landes.

Stolberg bei Aachen  
Michael Koch

# Einleitung

Die vorliegende Edition der Weihaltäre vom Monte do Facho (O Hío/Cangas, Galicia), sollte ursprünglich zusammen mit Thomas Schattners archäologischer Aufarbeitung des Heiligtums für den auf den Weihaltären genannten »deus lar berus breus(?)« sowie José Suárez Oteros Bericht zu den Ausgrabungen des neben dem »Heiligtum« gelegenen eisenzeitlichen castro in einem Band erfolgen.

Aufgrund zahlreicher Erschwernisse beruflicher wie privater Art entwickelten sich im Laufe von inzwischen vierzehn Jahren seit dem Beginn des Projekts drei Geschwindigkeiten der Bearbeitung mit beträchtlichen Unterschieden im Zeittakt. Da keiner der ins Auge gefassten Termine zur Fertigstellung des geplanten Gesamtwerkes eingehalten werden konnte, scheint es geraten, den epigraphischen Beitrag vorzuschicken. Dabei habe ich bewußt auf allerlei historisch-archäologisches Beiwerk verzichtet und mich auf die Edition der materia prima beschränkt, die schon durch ihren schieren Umfang im hispanischen Umfeld einzigartig ist. Außer dem »deus Endovellicus« mit seinen über 80 Kult-

manifestationen, welche jedoch in einem weit stärker romanisierten Kontext auftreten, bietet bislang keine einheimische Lokal-Gottheit in der indoeuropäischen Zone der Halbinsel eine vergleichbar umfangreiche epigraphische Hinterlassenschaft an einem einzigen Fundplatz.

Die Gottheit des Monte do Facho ist seit mehr als einem halben Jahrhundert Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung gewesen, doch arbeiteten die an dem Thema interessierten Forscher bislang auf einer unvollständigen Materialgrundlage. Dem gilt es abzuhelpen. Gleichzeitig ist zu betonen, dass »letzte Worte« hier nicht zu erwarten sind. Die Erforschung der keltisch-spät-römisch-frühgermanischen Gallaecia steht, wie die des hispanischen Nordwestens überhaupt, trotz vielfältiger Bemühungen noch am Anfang. Gründe dafür sind vor allem die Unzugänglichkeit des Landes und die Beschränktheit finanzieller und technischer Mittel. Mit dieser epigraphischen Materialvorlage soll zunächst eine Informationsbasis geschaffen werden, die weitere Forschungen ermöglicht.

# Geschichte der Forschung

Die Geschichte der Erforschung der Weihaltäre für den »deus lar« auf dem Monte do Facho, wahrscheinlich im antiken Siedlungsraum der Cileni<sup>1</sup> gelegen, beginnt mit der Verbringung der ersten zwölf an der Hügeloberfläche und in nahe gelegenen, in jahrhundertealten corral-Mauern sekundär verbaut gefundenen Stücke zu Beginn der 1960er Jahre in das Museo Municipal »Quiñones de León« (in der Literatur gelegentlich auch als Museo Municipal de Castrelos bezeichnet) in Vigo. Weitere 19 Stücke kamen 1978 in das Museo Arqueológico Provincial der zuständigen Provinzhauptstadt Pontevedra. Deswegen enthält die 1949–55 von F. Bouza Brey, Álvaro d'Ors u. a. besorgte Edition der »Inscripciones Romanas de Galicia« keine Inschrift vom Monte do Facho. J. Suárez Otero hat im Katalog der »Berobreus«-Ausstellung im Museum Vigo vom Jahre 2005 die Voraussetzungen dieser Funde und die bedeutende Rolle von J. M. Álvarez Blázquez und E. Massó sowie seines Vaters, J. Suárez Mariño, für die Sicherung des Materials ausführlich beschrieben<sup>2</sup>. Im Jahre 1971 publizierten F. Bouza Brey, J. M. Álvarez Blázquez und E. Massó Bolívar insgesamt 14 Altäre bzw. Bruchstücke von Altären im Museum Vigo mit wichtigen Hinweisen zur Fundgeschichte<sup>3</sup>. Aufgrund falscher Lesungen hielten sie die Altäre für Weihungen an Liber Pater. I. Millán González-Pardo verwarf 1978 diese Lesung/Interpretation zugunsten einer Interpretation »\*-breo / \*-breoro(s)« ohne freilich dem epigraphischen Kontext besser gerecht zu werden als seine Vorgänger<sup>4</sup>. In seiner umfassenden Untersuchung zum römischen Galicien folgte A. Tranoy der Interpretation von Bouza Brey und seiner Mit-Autoren, hielt jedoch einen Lar-Bezug für möglich. Die Liber-Lesung wurde von Tranoy verworfen<sup>5</sup>. Auch die Hispa-

nia-Edition der Tabula Imperii Romani, die bereits von 35 Altären in den Museen von Vigo und Pontevedra wußte, folgt den falschen Lesungen<sup>6</sup>. Desgleichen J. C. Olivares Pedreño, J. M. Blázquez, M<sup>a</sup>. Cruz González Rodríguez und zahlreiche andere Autoren sowie, was besonders zu beklagen ist, die Epigraphische Datenbank von Clauss-Slaby<sup>7</sup>. In dem großangelegten Kolloquium »Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente« (Zaragoza 1992, gedruckt 1995) gibt G. Pereira Menaut einen kurzen Hinweis auf »unas 40 inscripciones y fragmentos«, die er bereits sehr zutreffend charakterisiert: »las aras tienen un innegable sabor indígena, distinto a cualquier otra cosa en las provincias occidentales«<sup>8</sup>.

Auch, wenn J. Suárez Otero behauptet, zusammen mit F. Fariña Busto bereits in den 1970er Jahren die richtige Lesung im Auge gehabt zu haben<sup>9</sup>, blieb es A. Rodríguez Colmenero vorbehalten, seit den mittleren 1990er Jahren – vor allem in Auseinandersetzung mit dem 1994 von G. Baños Rodríguez und G. Pereira Menaut besorgten »Corpus de inscripciones romanas de Galicia« (CIRG)<sup>10</sup> – für eine epigraphisch weitgehend korrekte Behandlung des bis dahin bekannten Materials und die grundsätzlich richtige Lesung einer Reihe der einschlägigen Inschriften zu sorgen<sup>11</sup>. Ihm folgt B. M. Prósper in ihrer umfassenden sprachwissenschaftlichen Untersuchung über »Vorrömische Sprachen und Religionen im Hispanischen Westen« von 2002<sup>12</sup>. In einem Beitrag zur Festschrift für J. M. Blázquez aus dem Jahre 1998 haben G. Baños und G. Pereira-Menaut, anscheinend ohne Kenntnis oder Berücksichtigung der Colmenero'schen Kritik, ihre meist falschen Interpretationen speziell der in das Museum von Pontevedra verbrachten Monte do

1 Zum Siedlungsgebiet der Cileni, s. García Quintela – Santos Estévez – Tranoy (Karte) (2008) 23; Luján (2009) 230 f.; González García (2010) 406 mit Anm. 54. Tatsächlich ist unsere Kenntnis der ethnographischen Zustände in der vorrömischen und römischen Galicien noch beklagenswert unpräzise. Die Besiedlung unserer Zone durch die Cileni besitzt die größte Wahrscheinlichkeit. Sicher ist sie nicht, vgl. die Karte bei Luján (2009) 223.

2 Suárez Otero (2005) passim.

3 Bouza Brey u. a. (1971) 64–81.

4 Millán González-Pardo (1978) 9–38.

5 Tranoy (1981) 293.

6 JNL-TIR (1999) 55 mit der älteren Literatur.

7 Vgl. Olivares Pedreño (2002) 68 f.; Blázquez (2001) 63–85; Ders. (2004) 247–279; Ders. (2009) 39–61; González Rodríguez (2001 / 2) 39–60.

8 Pereira Menaut (1995) 298.

9 Fariña Busto (1977) 177; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 25–52.

10 CIRG II. Provincia de Pontevedra, Santiago de Compostela (1994) 23–99. Dort sind auch weitere Inschriften von der Península do Morrazo, an deren Westrand der Monte do Facho liegt, aufgenommen. Bedauerlicherweise sind zahlreiche falsche Lesungen dieser Edition in die *Année Epigraphique* 1994 übernommen wurden. Vgl. bereits Baños Rodríguez – Pereira Menaut (1993) 39–41.

11 Rodríguez Colmenero (1996) 635–641.

12 Prósper (2002) 367–369.



1 Monte do Facho, von NO gesehen

Facho-Altäre noch einmal wiederholt<sup>13</sup>. Einzelne richtige Lesungen finden sich in der im Jahre 1999/2000 vorgelegten sprachwissenschaftlichen Dissertation des Villar- und Untermann-Schülers C. Búa Carballo<sup>14</sup>.

Ende Januar 2002 besuchten Thomas Schattner, der Wissenschaftliche Direktor des DAI-Madrid, und der Verfasser in Begleitung von Michael Blech, Referent am DAI-Madrid und des Institutsphotographen John Patterson auf Einladung von José Suárez Otero zum ersten Mal den Monte do Facho. Aus diesem Besuch entwickelte sich das galicisch-deutsche Forschungsprojekt zur archäologischen Untersuchung des präsumtiven Heiligtums und seiner epigraphischen Hinterlassenschaft auf dem Gipfel des Hügels außerhalb des castro-Bereichs, dessen erste Kampagne 2003 bereits eine große Zahl von neuen Weihaltären (57 Weihaltäre bzw. Fragmente von Weihaltären) zutage förderte. Ein Vorbericht dazu findet sich im Band 46 (2005) der »Madrider Mitteilungen«<sup>15</sup>; speziell über die Weihaltäre hat der Verf. beim IX Colóquio sobre lenguas y culturas paleohispánicas in Barcelona berichtet<sup>16</sup>. Inzwischen hatten auch F. Fariña Busto und J. Suárez Otero ihr altes Publikationsvorhaben,

zumindest im Ansatz, verwirklicht<sup>17</sup>. Suárez Otero faßte zudem seine einschlägigen Erfahrungen und Erkenntnisse in der Einleitung zu der bereits erwähnten Ausstellung im Museum Vigo zusammen. Im Jahre 2006 erschien der Bericht über die Grabung 2004, die noch einmal 43 neue Altäre bzw. deren vielfach zusammenfügbare Bruchstücke erbracht hatte<sup>18</sup>. Hier wird auch über die ersten Grabungen im Bereich des nördlich an das Heiligtum anschließenden eisenzeitlichen castro berichtet, die ohne deutsche Beteiligung in unregelmäßigen Abständen weitergeführt werden. Die auf Deutsch veröffentlichten Grabungsberichte 2003 und 2004 sind in spanischer Sprache im »Archivo Español de Arqueología« bzw. in »Palaeohispánica« nachgedruckt worden<sup>19</sup>. Ein 2009 erschienener Beitrag stammt aus der Feder des unermüdlichen J. M. Blázquez Martínez. Dieser zeigt sich seit seiner Dissertation über »Religiones primitivas de Hispania« von 1962 um einschlägige Addenda und Corrigenda bemüht, nicht immer, wie auch in unserem Fall nicht, mit Erfolg<sup>20</sup>. Nur eingeschränkt hilfreich für die Lösung der Facho-Probleme war auch ein im Jahre 2009 veröffentlichter Beitrag des Linguisten

13 Baños Rodríguez – Pereira Menaut (Madrid 1998) 21–44.

14 Búa (2000) 103 und passim.

15 Schattner-Suárez-Koch (2005) 135–183.

16 Koch (2005) 823–836.

17 Vgl. oben Anm. 9.

18 Schattner – Suárez – Koch (2006) 169–192.

19 Schattner – Suárez – Koch (2004) 23–71; Dies. (2006) 183–223.

20 Blázquez (2009) 39–61.



2 Blick vom Monte do Facho nach SW

E. R. Luján zur Ethnographie des galicischen Raumes<sup>21</sup>, nicht zuletzt darum, weil der Gelehrte, wie andere vor und nach ihm, ohne Kenntnis des neuesten Materialstandes hatte arbeiten müssen.

Im Jahre 2014 erschien eine in Auseinandersetzung mit Positionen J. Rüpkes entstandene Standortbestimmung zum Facho-Komplex von Th. Schattner, die aus archäologischer Sicht ein Resümee der bis jetzt geleisteten Forschungsarbeit zu dem Facho-Heiligtum zieht<sup>22</sup>. Diese unter der Autorschaft Schattner/Suárez Otero/Koch erschienene Publikation eines Kölner Tagungsbeitrags aus dem Jahre 2009 könnte den Eindruck vermitteln, als entsprächen die dort entwickelten Vorstellungen den letzten Einsichten der genannten Autoren. Dem ist, zumindest, was mich betrifft, nicht so. Entsprechende Korrekturen aufgrund der in sieben Jahren gewonnenen neuen Erkenntnisse, besonders im Hinblick auf den möglichen Namen des »deus lar« und den christlichen Kontext der Kreuz-Altäre, in Schattners Tagungsbeitrag einzuarbeiten, war aus technischen Gründen nicht mög-

lich. Der Leser sollte diese Publikation forschungsgeschichtlich daher dem Jahre 2009 zuordnen. Der vorläufig letzte Beitrag zum Thema ist Th. Schattners Referat auf dem 1. Grazer Symposium zur indogermanischen Altertumskunde von 2013<sup>23</sup>. Bei Grabungen im castro-Bereich und an den Rändern des eigentlichen Heiligtums sind mittlerweile weitere Weihaltäre bzw. deren Fragmente gefunden worden.

Zusammen mit den in die Museen von Vigo und Pontevedra verbrachten Stücken beläuft sich die Zahl der dem »deus lar« auf dem Monte do Facho dargebrachten Altäre gegenwärtig auf ca. 130. In seinem monumentalen Versuch über »Formen römischer Altäre auf der hispanischen Halbinsel« von 1989 hatte G. Gamer einige Facho-Altäre aus dem Museum Pontevedra untersucht und sich dafür auf die Publikation von Bouza Brey und seiner Kollegen gestützt<sup>24</sup>. Da die Studie sich auf formale Beschreibungen und Vergleiche beschränkt und auf Lesungen bzw. entsprechende Interpretationen und Datierungen verzichtet, entzieht sie sich der Kritik und bleibt

<sup>21</sup> Luján (2009) 219–250, bes. 236 f., mit falschen Angaben zur richtigen Erstlesung des Götternamens. Vgl. auch unten Anm. 24. Javier de Hoz sei für die Überlassung dieses Beitrages herzlich gedankt!

<sup>22</sup> Schattner (2014) 249–268, hatte seinen Vortrag in Köln in lebenswürdiger, aber im Effekt falscher, Solidarität als Gruppenbeitrag vorgestellt, da ich selbst, durch eine Hüftoperation gehindert, nicht nach Köln kommen konnte und nicht damit zu rechnen

war, dass die Publikation sich sieben Jahre verzögern würde. Weder Suárez Otero noch ich selbst haben an diesem Ms. mitgearbeitet, doch entspricht dieses cum grano salis der Auffassung der Forschergruppe vor dem Jahre 2009, s. auch Schattner (2014) 267.

<sup>23</sup> Schattner (2015) 341–375.

<sup>24</sup> Gamer (1989) bes. 259–260, s. dazu die ausführliche Rezension von D. Boschung (1993) 539–548.



3 Bodenabdruck des Weihaltars Nr. 2

deswegen und angesichts des gewachsenen Materialstandes in ihrem Erkenntniswert eingeschränkt und lediglich zu Vergleichszwecken verwendbar. Unterdessen haben sich auch die religions- und die sprachwissenschaftliche Forschung auf der Iberischen Halbinsel des Facho-Materials angenommen<sup>25</sup>. Bereits I. Millán Gon-

zález-Pardo und C. Búa Carballo hatten eine sprachwissenschaftliche Analyse der Bezeichnung »berobreus« versucht<sup>26</sup>. Wenig später bemühte sich die Salmantiner Sprachwissenschaftlerin B. M. Prósper um eine linguistische Verortung des Namens<sup>27</sup>. Ihren Ergebnissen folgte weitgehend ihr Madrider Kollege E. R. Luján 2009. Auch J. Untermann meldete sich in Sachen »berobreus« zu Wort. In einem Vortrag im Rahmen eines im Jahre 2006 in Trier veranstalteten Galicien-Kolloquiums mit dem Titel »Topónimos y apelativos de la lengua-lusitano-galega« faßte er »berobreus« als Epitheton zu »deus lar« und als vielleicht von einem adjektivischen ON \*berobris abgeleitet auf<sup>28</sup>. In diesem Sinne äußerte sich auch der aktuellste sprachwissenschaftliche Beitrag zum Thema, publiziert von E. R. Luján in einer Festschrift für J. de Hoz Bravo<sup>29</sup>. Dort heißt es mit staunenswerter Sicherheit: »...it is beyond doubt, that the epithet of the god is an adjective derived from a compounded place-name in -bris, \*berobris«.

Damit haben wir es zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Forschung mit zwei divergierenden Interpretationen zu tun. Einerseits mit der Auffassung, »berobreus« sei ein bislang unbekannter einheimischer Göttername, dem in römischer Zeit außer der lateinischen Endung zur Förderung der synkretistischen Vermittlung »deus« beigegeben worden sei und bei dem es sich um eine den »lares« zuzuordnende Divinität handle. Andererseits mit der Vorstellung, es handle sich um einen »deus lar«, der allein durch ein ON-Epitheton definiert sei, also um die Gottheit des castro, dessen Name »Berobriga« oder ähnlich gelautet haben könnte. Dabei blieb weitgehend unbemerkt, daß ein Votivstein in Talaván (Cáceres) mit gewisser Wahrscheinlichkeit den Ortsnamen »Berobriga« nennt<sup>30</sup>.

Keine dieser Überlegungen hatte die – freilich erst aus dem neu gefundenen Material gewonnene – Er-

25 Vgl. die oben Anm. 7 erwähnte Arbeit von Olivares Pedreño. Allerdings wird das Bemühen um religionsgeschichtliche Einordnung der Facho-Gottheit durch die falsche Lesung »Lariberus Breus« weitgehend entwertet, vgl. noch Dens. (2003) 297–313. Dies gilt in gewissem Umfang auch für die oben Anm. 7 erwähnte Studie von M<sup>a</sup>. Cruz González Rodríguez, die gleichwohl interessante und verwertbare Überlegungen enthält.

26 Für Millán González-Pardo vgl. oben Anm. 3; zu Búa Carballo oben Anm. 14.

27 s. oben Anm. 12.

28 Untermann (2007) 57–73.

29 Luján (2011) 233. Hier vor allem gilt das oben Anm. 21 Gesagte zur notwendig eingeschränkten Materialkenntnis des Bearbeiters.

30 Vgl. AE 1915, Nr. 8: »Eberobriga«. Nur nebenbei sei vermerkt, daß nach meiner Überzeugung diese Inschrift nahezu immer verlesen wurde und wird: Die dort genannte Gottheit dürfte im Dativ »Munidia Berobrigae« heißen haben, wobei Berobrigae außer als Adjektiv durchaus als Gen. poss. verstanden werden kann, was Munidia zur Herrin des Platzes macht. Daß E für AE steht, ist ge-

rade im keltischen Teil Hispaniens häufig zu beobachten. Der gesicherte ON Berobriga bedeutet natürlich nicht, daß es nicht einen weiteren ON Berobriga geben könnte. Allerdings hat mir Frau Prósper mündlich versichert, daß »Eberobriga« etymologisch durchaus begründbar sei und auf das Vorkommen von »Munidi« in anderen Zusammenhängen hingewiesen. Nun ist unlängst in der Nähe von Arronches (Distr. Portalegre, Portugal) eine Inschrift gefunden worden, auf der ebenfalls »Munitie« steht, was ich als Bestätigung meiner Interpretation der Talaván-Inschrift werte. Der ON wäre danach Berobriga. Zu der neugefundenen Inschrift s. Encarnação u. a. (2009) 167–178. Inzwischen scheint auch Frau Prósper (im Verein mit F. Villar) zu dem Ergebnis gekommen zu sein, daß »Munitie« = »Munitiae« ein Dat. Fem. ist, vgl. Prósper-Villar (2009) 15. Es ist danach geradezu zwingend, auf der Talaván-Inschrift »Munidia« = »Munidia Berobrigae Toudopalandaigae« zu lesen. Angesichts der drei weiteren »Munidi«-Inschriften, zu deren Bewertung ich mich ohne Autopsie nicht äußern kann, ist natürlich daran zu denken, daß »Munidia, -ae« eine latinisierte Endung ist.

kenntnis berücksichtigen können, daß auf einigen Altären der erste Bestandteil der Bezeichnung »\*berobreus«, nämlich »berus« bzw. »berrus« (Dat. bero bzw. berro), in unmißverständlicher Weise selbstständig aufgeführt wird<sup>31</sup>. Danach stellt sich das Problem, wie die auf dem Monte do Facho verehrte Gottheit wirklich hieß und wie der Name zu erklären ist, völlig neu. Die Frage wird im analytischen Teil dieser Arbeit zu behandeln sein. Festzustehen scheint gegenwärtig, daß das Theonym(?)

»\*beros« bzw. »\*berus/berrus \*breus« nur auf dem Monte do Facho inschriftlich belegt ist. Die dem Facho benachbarten castros auf der Halbinsel Morrazo, Liboreiro oder Monte do Castelo sowie epigraphische Funde in der Ebene und in den benachbarten Provinzen Lugo und Orense, zudem im nördlichen Portugal tragen, wenn es sich überhaupt um Weihungen handelt, andere Götternamen<sup>32</sup>.

31 Vgl. im Katalog die Nr. 12(?), 17, 18, 32, 35.

32 Zu den wenigen bisher auf der Halbinsel Morrazo gefundenen Weihaltären für andere Gottheiten s. CIRG II, 25. Für die Pro-

vinz Orense vgl. IRG IV; für die Provinz Lugo s. Arias Vilas – Le Roux – Tranoy (1979).



# Katalog der Altäre

Die neugefundenen Weihaltäre vom Monte do Facho

- a-1 Altäre mit vollständigem oder rekonstruierbarem ›klassischem‹ Formular. Nr. 1–16
- a-2 Altäre vollständig, aber mit abweichendem Formular. Nr. 17–19
- a-3 Altarfragmente, auf denen Facho-übliche Formularvarianten mehr oder weniger deutlich erkennbar sind. Nr. 20–37
- a-4 Altarfragmente, lesbar, doch ohne eindeutige Identifikation einer gängigen Formularvariante. Nr. 38–44
- a-5 Altäre, anepigraph, dekoriert. Nr. 45–48
- a-6 Altäre, anepigraph, speziell dekoriert. Nr. 49–51
- a-7 Altarfragmente, anepigraph, mit und ohne Dekoration: a) Kopfteile, b) Mittel- bzw. Fußteile. Nr. 52–93

Die Abbildungen zeigen stets neben der Gesamtaufnahme des Stückes zusätzlich eine Detailaufnahme der Inschrift. Alle Abbildungen erscheinen im gleichen Maßstab, so daß die relative Größengleichheit gewahrt ist.

Die Weihaltäre vom Monte do Facho im Museo Provincial Pontevedra.

gleiche Anordnung wie a. Nr. 94–111

Die Weihaltäre vom Monte do Facho im Museo Vigo

gleiche Anordnung wie a und b. Nr. 112–124.

Die Begründung dieser Anordnung ergibt sich aus dem Wunsch, das neugefundenen Material geschlossen zu publizieren, zumal man dabei durchaus von einem ›geschlossenen Fund‹ sprechen kann. Von den in den Museen von Pontevedra und Vigo verwahrten Facho-Materialien gibt es leider nur teilweise zuverlässige Fundberichte. Es handelt sich dabei wesentlich um Oberflächenfunde vom Hang oder am Fuß des Monte do Facho und um Stücke, die in den Mauern der Weideflächen in Hügelnähe verbaut waren.

## Die neugefundenen Weihaltäre vom Monte do Facho

Diese Gruppe vereinigt alle im Lauf der Untersuchungen innerhalb des Grabungs- bzw. castro-Bereichs gefundenen sowie die Teilstücke vermutbarer Weihaltäre. Diejenigen Fragmente, die gefundenen Altären unzweideutig zugeordnet werden konnten, sind diesen beigelegt worden. Es ist nicht auszuschließen, daß in der Zukunft durch das Auffinden von Zwischengliedern weitere Zusammenfügungen möglich werden; gegenwärtig sind die durch Messungen und Materialvergleiche möglichen Versuche, Fragmente zusammenzufügen, erschöpft. Das liegt nicht zuletzt an den technischen Schwierigkeiten, das Steinmaterial zu bewegen. Vor Jahren bestand die Absicht, im Facho-Bereich für die Fundstücke ein eigenes Museum zu bauen. Mein Vorschlag, alles relevante Facho-Material im Museo Arqueológico Provincial der Provinzhauptstadt Pontevedra zusammenzuführen, aus der Perspektive des Wissenschaftlers die ratsamste Lösung, wurde einstweilen aus lokalpatriotischen Gründen zurückgewiesen. Derweil liegen die Fundstücke unserer Kampagnen seit 2003 weitgehend ungeordnet in einem für ihre Unterbringung wenig geeigneten gemeindeeigenen Kellerraum in der Casa de Cultura in Cangas. Auch könnten sich Zusammengehörigkeiten zu den Materialien in Pontevedra und Vigo ergeben, was in gewissen Fällen Bewegung des Materials voraussetzt, die aber aus den verschiedensten Gründen, auf welche die Bearbeiter keinerlei Einfluß haben, gegenwärtig nicht möglich ist. Grundsätzlich sind alle Fragmente hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit in Frage zu stellen. Zwar ist wahrscheinlich, daß die gut gearbeiteten, sozusagen facho-spezifischen Kopf-Fragmente zu gut geschriebenen Inschriften mit dem üblichen Formular gehört haben, doch sicher ist das nicht. Zu fragen ist vor allem, wohin die zugehörigen Weihaltäre geraten sein könnten? Möglicherweise wird der eine oder andere bei zukünftigen Grabungen im castro-Bereich, bei der noch ausstehenden Untersuchung der beiden – undatierten – Verteidigungsringe oder in corral-Mauern von Viehweiden bzw. landwirtschaftlichen Betrieben der näheren und weiteren Umgebung zutage kommen. Auszuschließen ist auch nicht, daß sich die eine oder andere Inschrift trotz vielfacher Aufrufe an die Bevölkerung, diese wenigstens zur Kenntnis zu geben, weiterhin unbekannt in privatem Besitz befindet. Bei den Fuß- bzw. Sporn-Fragmenten sind die Bestimmungen teilweise eindeutig, nämlich im-

mer dann, wenn es sich um gut ausgearbeitete Stücke handelt. In anderen Fällen ist die Bestimmung als Altarfuß eher unsicher, da es sich um lediglich zufällige formale Ähnlichkeiten handeln kann. Wir haben uns bemüht, nach bestem Wissen, Spreu und Weizen zu trennen. Die unsicheren Stücke sind deutlich gekennzeichnet. Daß der Epigraphiker primär von den Inschriftentexten und nicht von archäologischen Kriterien, wie Form und Dekoration der Altäre ausgeht, ist nicht zwingend, aber in diesem Falle deswegen geboten, weil nur ein einziges, wenig variiertes Formular angewandt wurde. Die Gruppierung nach Altarformen ist im Falle des Facho-Materials nicht einfach, weil nur wenige Stücke ein individuelles Aussehen haben und nicht durch Dekoration, handwerkliche Unpräzision, Abrieb oder jede Art von Beschädigungen entweder Überschneidungen zeigen oder sich auf andere Weise vom reinen Typus entfernt haben. Auch gibt es formale Verwandtschaften zu anderen aus diesem Raum stammenden Weihaltären, welche die Unterscheidung erschweren würden: Tatsächlich sind nur die Qualität der Gottheit: »deus lar« und die weitere Bezeichnung »Berus Breus« geeignet, die Identifizierung der Stücke zu sichern.

Auf jeden Fall sind die Materialmenge ebenso wie die Interpretation des Facho-Materials als vorläufig zu betrachten, da der Stand der Ausgrabung und die Materialvorlage bis zum Abschluss der Arbeiten nur von eingeschränkter Repräsentativität sind. Das gilt für den Namen der Gottheit wie für die Datierung und religionsgeschichtliche Interpretation der Altäre gleichermaßen.

### a-1: Altäre mit vollständigem oder rekonstruierbarem »klassischem« Facho-Formular

#### 1

Weihaltar, Stele Typ B<sup>33</sup>. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II, Ebene 2. Funddatum 14.5.2004. Fundregister: 11I2-a69-2004. Material: lokaler Granit. In zwei Teile gebrochen, beide Teile in Setzung waagrecht liegend (Abb. 4).

H: 121; B: max. 32; T: 17. BH: 9–5,5.

<sup>33</sup> Angegeben ist meine Typzuweisung, die sich zumeist, aber nicht immer, mit der Kategorisierung von Th. Schattner deckt (Schattner 2014, 256 Abb. 8). Bei zusammengesetzten Stücken sind

konsequenterweise mehrere Nummern angegeben. Die Höhen, Breiten, Tiefen sowie die Buchstabenhöhen sind jeweils in Zentimetern angegeben.

Z 1: DEOL  
 Z 2: ARI  
 Z 3: BERO  
 Z 4: BRE  
 Z 5: OARA  
 Z 6: MPO  
 Z 7: SVI PR  
 Z 8: OSALV  
 Z 9: TE

*Deo L / ari / Bero / Bre / o ara / m po / svi pr / o salv / te*

Die Inschrift ist vollständig erhalten. Der Rücken und die Seitenflächen sind grob scharriert. Auf einer einfachen Deckplatte ruhende Bekrönung mit einer ange deuteten Spitzgiebel-aedicula ohne focus mit seitlichen ›falschen‹ pulvini. Abgesetztes, aber ungerahmtes In schriftfeld mit unprofiliertem kurzem Sporn. Der Altar gehört ebenso wie die folgenden bis einschließlich Nr. 16 sowie Nr. 95 (Museum Pontevedra) zu den repräsentativen Stücken der klassischen Phase des Facho. Textlich vereinigt die Inschrift alle wesentlichen Elemente des üblichen Facho-Formulars. Die ungelente Ordination der Inschrift mit willkürlichen Abständen zwischen den Buchstaben ohne Berücksichtigung von Worteinheiten und die Qualität der Schrift entsprechen dem Durchschnitt des vorhandenen Materials. Auffällig kleines o, wie häufig auf den Facho-Altären. Bemerkenswert ist auch die Neigung, die ersten Buchstaben einer Zeile zu groß und den Rest immer kleiner zu schreiben, um mit dem Platz auszukommen; gleiches gilt für das gesamte Schriftfeld, von oben nach unten gelesen.

Bibliographie: Koch 2005, 823–835; Schattner – Suárez – Koch 2005, 170–175.

## 2

Weihaltar. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II Ebene 2. Funddatum: 12.5.2003. Fundregister: II2-I-2003. Material: lokaler Granit. In der gereinigten Fläche in situ; Fuß mit Inschriftenzeile 8 abgebrochen, aber später gefunden (Abb. 5).

H: ohne Bruchstück 92, mit Bruchstücken 105; B: 32,5; T: max. 11,5. BH: D = 6.

Z 1: DEOL  
 Z 2: ARIB  
 Z 3: EROB  
 Z 4: REO  
 Z 5: ARÂM  
 Z 6: POŞPR  
 Z 7: O SALV  
 Z 8: TE

*Deo L / ari B / ero B / reo / aram / po (svi oder vit) pr / o salv / te*



4 Weihaltar Nr. 1

Z 1: L mit stark abfallendem Fuß ist eine Besonderheit zahlreicher Facho-Inschriften, vgl. Nrr. 3–6 und auf zahlreichen weiteren Altären, ebenso ein kleines o. Z 5: AM-Ligatur. Z 6: PO(SVI oder -SVIT) nach dem auf dem Facho üblichen Formular. Es ist möglich, daß die (sekundäre?) Ritzung an der rechten Seite des o als inverses S verstanden werden soll. In diesem Falle wäre POS(VI oder -VIT) zu lesen. Da die meisten Abkürzun-



5 Weihaltar Nr. 2

gen der Facho-Inschriften keinem Schema folgen, sondern sich in Ermangelung planvoller Ordination nach den vermeintlichen Spatien zu richten pflegen, muß die Entscheidung offen bleiben. Die Inschrift ist vollständig erhalten. Die Seiten sind sorgfältig, der Rücken grob geglättet. Der abgebrochene Fuß ist wie derjenige bei Nr. 1 erstaunlich kurz. Oberhalb der Inschrift stehen zwei doppelt wulstgerahmte rechteckige aediculae nebeneinander, darüber eine spitzgiebelige aedicula zwischen zwei seitlichen pulvini, zwischen denen eine X-Verzierung angebracht ist, die an gekreuzte Säbel erinnert und sich, ebenso wie die rechteckigen und spitz-

giebeligen aediculae, bei den klassischen Altären des Facho häufiger findet, vgl. Nr. 2. 49 u. a. Schriftqualität und unbeholfene Ordination entsprechen dem lokal Üblichen.

Bibliographie: Koch 2005, 823–835; Schattner – Suárez – Koch 2005, 170–175.

### 3

Weihaltar. Stele Typ B (30/38). Fundort: Monte do Facho, Schnitt II, Ebene 2. Funddatum: 15.5.2003. Fundregister: II 2-5-2003. Material: lokaler Granit. Der obere Teil ist unregelmäßig abgebrochen, aber weitgehend erhalten (38). Wahrscheinlich fehlt oben eine spitzgiebelige aedicula (Abb. 6).

H: 102 über alles; B: 21–23; T: 16. BH: 8–4.

Z 1: DEOL  
Z 2: ARIB  
Z 3: EROB  
Z 4: REOA  
Z 5: RAPO  
Z 6: SIPR  
Z 7: OSÂL  
Z 8: VTE

*Deo L / ari B / ero B / reo a / ra<m> po / s<v>i pr /  
o sa l / vte*

Die Inschrift ist vollständig erhalten. Seiten und Rücken sind normal geglättet. Wie bei Nr. 2 finden sich über dem Inschriftenfeld zwei aediculae mit doppelt gewulstetem Rahmen, darüber angedeutete seitliche pulvini, dazwischen und darunter Wulstverzierungen, die vermutlich von einer spitzgiebeligen aedicula bekrönt waren, die abgebrochen ist, deren Basis aber erkennbar bleibt. Anders als bei Nrr. 1 und 2 fällt die BH nicht nach unten ab, sondern steigt im unteren Drittel des Inschriftenfeldes an, besonders in den ZZ 6 und 7. Auffällig wieder das L mit geneigtem Fuß und das kleine o. Das Formular ist das klassische des Facho. Auffällig sind Schreibungen wie ARA (aram), POSI (posui) und SAVTE (salute); hier sind schlecht ausgeführte Ligaturen vermutbar, zu einer AL- Ligatur vgl. unten Nr. 13. Möglicherweise ist in dem ungewöhnlich breiten spatium zwischen S und I in Z 6 eine Ligatur impliziert, wobei das Mittelstück des S (l) den linken Aufstrich des V bildet, wie bei dem folgenden Altar Nr. 4 in Z 8 zwischen S und A ein V suggeriert scheint. Während dieser Altar so weitgehende Ähnlichkeit mit Nrr. 1 und 2 besitzt, daß man an ein und dieselbe Werkstatt denken könnte, läßt sich vermuten, daß die ZZ 6 bis 8 von einer anderen Hand geschrieben wurden als die ZZ bis 5.



6 Weihaltar Nr. 3



## 4

Weihaltar. Stele. Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, im Versturz über Terrasse 2, Vorderseite nach oben neben Weihaltar Nr. 5. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: II 1-B-2003. Material: lokaler Granit. Fußteil abgebrochen (Abb. 7 a).

H: max. 74.5; B: max. 22.5; T. max. 13.0. BH: 4.5–3.5.

Z 1: DEOL  
 Z 2: ARI  
 Z 3: BERO  
 Z 4: BREO  
 Z 5: ARÂM  
 Z 6: POSVIP  
 Z 7: ROSAL  
 Z 8: [VTE] ŠVA

*Deo L / ari / Bero / Breo / aram / posvi p / ro sal / vte sva*

Die Inschrift ist defizitär, läßt aber vermuten, daß grundsätzlich das »klassische« Formular verwandt wurde. Möglicherweise enthält Z 8 ein Possessiv-Pronomen. Seiten und Rücken sind grob geglättet. Der Kopf wird aus zwei seitlichen pulvini, verbunden durch ein zig-zag-Band und gegen das Schriftfeld durch eine Ritzung abgegrenzt, gebildet und durch die bekannte spitzgiebelige, doppelt gewulstete aedícula bekrönt, deren Spitze durch einen kleinen focus eingetieft ist. Z 5: AM-Ligatur. Z 7 ist kaum lesbar, gleiches gilt für den Beginn von Z 8. Angesichts der dort erkennbaren Buchstabenreste ist zu überlegen, ob der Stein bereits früher beschrieben war. Da wir die Länge des abgebrochenen Fußteils nicht kennen, ist fraglich, ob es eine Z 9 gab; wahrscheinlich steckt in SA ein ligiertes SVA, vgl. dazu oben Nr. 3. Unklar bleibt, welche Bedeutung die Ritzung



0 20 cm



7 a Weihaltar Nr. 4, b Weihaltar Nr. 5

unterhalb von SA haben könnte. Die Ordination, soweit erkennbar, verfährt geschickter als diejenige der bisher vorgestellten Inschriften, die Schriftform ist jedoch gleichermaßen ungelent. Auch hier gibt es das schon bekannte L mit abfallendem Fuß.

## 5

Weihaltar. Stele Typ B (3). Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, im Versturz über Terrasse 2, auf der Seite liegend, Vorderseite nach N, neben Altar Nr. 4. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: II -C-2003. Material: lokaler Granit (Abb. 7 b).

H: max. 90; B: max. 21,5; T: max. 15,5. BH: Ø 4.

Z 1: [-]BER  
Z 2: OBRE  
Z 3: OAR  
Z 4: AM  
Z 5: POSV  
Z 6: I SAL  
Z 7: VTE  
Z 8: D

*Ber / o Bre / o ar / am / posv / i <pro> sal / vte / D oder O*

Die Inschrift ist grundsätzlich erhalten. Seiten und Rücken sind grob scharriert; der Fuß kurz und frontal, wie im Profil, keilförmig zugespitzt. Die Bekrönung besteht aus der bekannten spitzgiebeligen aedicula, nach unten einfach, seitlich doppelt gewulstet und in zwei angedeutete pulvini eingebettet. Ob die Schriftfläche teilweise abgeschabt ist oder ob ein Teil der Buchstaben weniger eingetieft wurde, ist nicht zu entscheiden. Ebensovienig ist deutlich, ob in Z 1 eine Abkürzung wie D(EO) stand und was in Z 8 der einzelne Buchstabe O oder D bedeutet haben könnte. Gegenüber den vorigen Inschriften fehlen vielleicht DEO und mit Sicherheit LARI; POSVI ist ausgeschrieben und PRO ausgelassen. In Z 4 ist das M überbreit, wohl um die Zeile zu füllen; Z 6 zeigt ein L mit dem bereits bekannten abfallenden Fuß. Ordination wie Schrift sind von der üblichen provinziellen Unbeholfenheit.

## 6

Weihaltar. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt III b, Zwischenschicht, in drei (genauer: vier; der Fuß fehlt) Teile gebrochen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 25. und 26.5.2004. Fundregister: III-a78-2004; III-a79-2004 (Abb. 8)

H: max.71; B: max.15; T: max. 10. BH: 6.



8 Weihaltar Nr. 6

Z 1: DEO  
Z 2: LARI  
Z 3: BERO  
Z 4: BREO  
Z 5: ARÂM  
Z 6: POSVI  
Z 7: PRO  
Z 8: SALV  
Z 9: TE

*Deo / Lari / Bero / Breo / aram / posvi / pro / salv / te*

Die Inschrift ist vollständig erhalten und enthält das Facho-spezifische klassische Formular. Dem Stein fehlt der Sporn. Es handelt sich um eine schmale, fast elegante Stele mit seitlich und rückseitig oberflächlicher Glättung. Über dem Inschriftenfeld erhebt sich ein spitzgiebeliger Kopf, in den zwei spitzgiebelige aediculae übereinander eingetieft sind, vgl. dazu auch den folgenden Altar Nr.7. Am Beginn der Schrägen des Giebels sind



a

0 20 cm



b



9 a Weihaltar Nr. 7, b Weihaltar Nr. 8

zwei pulvini erkennbar; die Seiten der aediculae sind mit langen S-förmigen Rillen verziert. Ordination und Schrift entsprechen grundsätzlich den besseren Facho-Inschriften. In Z 2 gibt es das charakteristische L mit abfallendem Fuß, in Z 5 eine AM-Ligatur. In Z 6 findet sich ein Y-ähnliches V, das auch auf den Altären Nrr. 15 und 99 zu beobachten ist und wohinter möglicherweise der Versuch einer VI-Ligatur steckt. Auffällig ist zudem das ungelenke S in Z 8.

## 7

Weihaltar. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b in der Versturzmasse. Funddatum: 8.5.2003. Fundregister: II 1-Y-2003. Material: lokaler Granit (Abb. 9 a).

H: 91,5; B: max. 26; T: max. 16,5. BH: 7–4.

Z 1: DEO  
Z 2: LARI  
Z 3: BERO  
Z 4: REO  
Z 5: ARA//  
Z 6: P////  
[////

*Deo / Lari / Bero / <B>reo / ara<m> / p[(osvi oder  
osvit)] [---*

Die Inschrift ist höchstens zu zwei Dritteln erhalten; die rechte Seite von Z 5 und mehr noch von Z 6 sowie der gesamte untere Teil des Steins sind so weit abgeschabt(?), daß nicht einmal Spuren von Schrift erkennbar sind. Der Altar insgesamt ist vollständig erhalten. Seiten und Rücken sind grob geglättet. Oberhalb des oben und links gerahmten Inschriftenfeldes befindet sich eine spitzgiebelte aedícula, flankiert von pulvini-Andeutungen. Bekrönt wird das Ganze durch eine größere gerahmte spitzgiebelige aedícula, in deren Spitze ein focus eingelassen ist. Übereinander angeordnete aediculae wurden auch bei dem vorigen Altar Nr. 6 beobachtet. Das Formular, soweit lesbar, ist das klassische der Facho-Inschriften. Möglicherweise fehlte PRO SALVTE. Z 2 hat eine LA-Ligatur. In Z 4 fehlt das B des BREO, obgleich in Z 3 und 4 genügend Platz gegeben war; vermutlich ist eine BR-Ligatur gemeint. In Z 5 scheint nur ARA zu stehen; eine AM-Ligatur ist schon wegen des Abriebs nicht erkennbar. Doch kommt ara für aram im Facho-Material häufiger vor, vgl. oben Nr. 3 und unten S. 77 ff. Es ist fraglich, ob in Z 6 je mehr stand als das P, welches zu P(OSVI bzw. -OSVIT) oder auch zu P(RO) ergänzt werden müßte, wobei eine Konstruktion »ara pro salute« ohne Verbum zwar ungewöhnlich, aber nicht unmöglich

wäre. Gleichwohl ist ara(m) p(osvi) wahrscheinlicher, da grammatische Fehler aller Art bei dem Facho-Material eher vorkommen als ungewöhnliche Formulare. Die sichelförmige Ritzung rechts von P in Z 6 hat keine erkennbare Bedeutung. Die Ordination dieser Inschrift gehört zu den besseren, dagegen zeigt die Schrift die übliche Ungelenkheit.

## 8

Weihaltar. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, im Versturz über Terrasse 2. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: II 1-K-2003. Material: lokaler Granit. Der Sporn/Fuß ist abgebrochen und bislang nicht gefunden worden. (Abb. 9 b)

H: 72; B: max. 24; T: max. 16. BH: 9–5.

Z 1: DEO  
Z 2: LARI  
Z 3: BERO  
Z 4: BREO  
Z 5: ARA  
Z 6: POS///  
[---?

*Deo / Lari / Bero / Breo / ara<m> / pos [vi oder vit][---]*

Da der Umfang des unten abgebrochenen Stücks unbekannt ist, bleibt unklar, inwieweit die Inschrift vollständig erhalten ist, oder ob die bei den Monte do Facho-Altären häufig, aber keineswegs immer, verwendete Formel »pro salute« fehlt. Die Seiten sind gut, der Rücken ist grob geglättet. Über einer das Inschriftenfeld nach oben begrenzenden »Platte« mit seitlichem, über die gesamte Tiefe des Steins herausgearbeitetem pulvini-Abschluß befindet sich als Bekrönung die übliche spitzgiebelige, hier mit ca. 2 cm vergleichsweise stark vertiefte aedícula ohne focus. Die Ordination ist verhältnismäßig gut; ob die breiten Zwischenräume zwischen ZZ 2 und 3 bzw. 4 und 5 gestalterischer Absicht entsprechen oder technische Gründe hatten, ist unklar. In Z 5 sind nach ARA weder ein M noch eine AM-Ligatur eindeutig erkennbar. In Z 6 gibt es ein kleines o und hinter dem S eine Steinverletzung. Der leichte Einzug von POS deutet darauf hin, daß es als Abkürzung gedacht war und entweder in einer folgenden Z 7 ausgeschrieben war oder, gesetzt, der Fuß war schriftlos, als ARA POS(ITA) gedacht bzw. – grammatisch unkorrekt – als ARA POS(VI bzw. -VIT) zu verstehen ist. Die Schrift ist vergleichsweise gleichmäßig. Auch dieser Altar entspricht dem »klassischen« Facho-Typus.

Bibliographie: Schattner – Suárez – Koch 2005, 173 f. mit Taf. 19c.



10 Weihaltar Nr. 9

## 9

Weihaltar. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a in der gereinigten Fläche. Funddatum: 14.5.2003. Fundregister: MF II-σ-2003; MF II-π- 2003. Material: lokaler Granit. In zwei (drei) Teile zerbrochen; der schräg abgebrochene Fuß/Sporn fehlt (Abb. 10).

H: 83; B: 23; T: 10. BH: 7–4.

Z 1: DEOL  
Z 2: ARIR  
Z 3: EI BÊR  
Z 4: OBRE  
Z 5: O  
Z 6: ARÂM  
Z 7: PROS  
Z 8: ALV  
[---]

*Deo L / ari r / ei Ber / o Bre / o / aram / pro s / alv[te] ---*

Die Inschrift ist weitgehend erhalten und rekonstruierbar, weist jedoch fremde Elemente auf. Die Seiten sind gut, der Rücken grob geglättet. Der Altarkopf ist bemüht

und vergleichsweise effektiv dekoriert und ähnelt darin den Altären Nrr. 2 und 3. Über dem Inschriftenfeld gibt es ein tympanonartiges Dreieck, das eine geritzte Linie überwölbt. Deren Spitze trifft die Spitze eines weiteren Dreiecks, auf dem eine seitlich doppelt gewulstete spitzgiebelige aedicula ruht, welche ein focus krönt. Seitlich des nach unten weisenden Dreiecks und von diesem durch kräftige Wulste getrennt seitlich zwei gut ausgearbeitete pulvini. Die Ordination ist un gelenk. In ZZ 1 und 8 begegnet das L mit gesenktem Fuß. In Z 2 ist der letzte Buchstabe nicht zu bestimmen; es handelt sich um den oberen Teil eines B, P oder R. Die Bestimmung des folgenden REI oder BEI ist dadurch unmöglich. In Z 3 sind E und R ligiert. In Z 5 steht das O von BREO alleine, es folgt in Z 6 ARAM, wobei A und M ligiert sind. Das S in Z 7 ist dünn und unfachmännisch geschrieben. Ob es eine Z 9 gab, welche die Z 8 ergänzte, ist offen, aber wahrscheinlich, da sonst das ganze Wort SALVTE in Z 8 hätte eingehen können. Abgesehen von der ungeklärten Bedeutung der drei Buchstaben in ZZ 2–3 gehört das Formular zu den klassischen des Monte do Facho-Materials.

## 10

Weihaltar. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b. Aus der Versturzmasse über der Terrasse 2. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: II 1-M-2003. Material: lokaler Granit. Vollständig erhalten (Abb. 11 a).

H: 82; B: max. 26,5; T: max. 14. BH: 5,5–3,5.

Z 1: DEO LA  
Z 2: RI BE  
Z 3: ROBRE  
Z 4: O ARA  
Z 5: M POS  
Z 6: SAL/////

*Deo La / ri Be / ro Bre / o ara / m pos (vi oder vit) / sal /////*

Die Inschrift ist nur zu 2/3 erhalten, läßt aber erkennen, daß mit dem gebräuchlichsten Formular zu rechnen ist. Über der Inschrift befindet sich eine »Platten«-Simulation, welche wiederum bekrönt ist von einem Spitzgiebel, in den eine ebenfalls spitzgiebelige aedicula, flankiert von angedeuteten pulvini, in den gut geglätteten Altarkopf eingelassen ist. Wie bei Nr. 8 ist die pulvini-Rundung durch die gesamte Tiefe des Steins geführt. Rücken und Seiten sind ebenfalls ungewöhnlich gut geglättet. Die Inschrift gehört zu den ungelenk ordinieren. In Z 5 ist allein das M von ARAM gut zu erkennen, der Rest ist nur sehr schwach ausgeprägt; in Z 6 gibt es lediglich ein gut lesbares L, das ebenso wie das L in Z 1 einen geschrägten Fuß aufweist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das Formular in abgeänderter Form dem »klassischen« Facho-Formular entspricht. Der Sporn/Fuß ist extrem kurz; möglicherweise hat der untere Teil der Inschrift bei der Aufstellung des Altars gelitten. Daß der Text über die einigermaßen gut ausgeschriebenen ZZ 1–4 hinaus weitergegangen sein muß, belegen die einzelnen Buchstaben, die in den ZZ 5 und 6 erhalten sind. Auch in seiner Form entspricht der Altar den klassischen Stücken, doch sind die Dekorationselemente des Kopfes anders angeordnet und ausgeführt.

## 11

Weihaltar. Stele, Typ B (Schattner: C1). Fundort: Schnitt III, Ebene 2 zwischen schwarzer und gelber Schicht. Funddatum: 25.5.2004. Fundregister: III- a74-2004. Material: lokaler Granit, vermutlich in drei Teile zerbrochen, von denen ein mittleres Stück fehlt. Ein wahrscheinlich, aber nicht sicher, zugehöriger, unbeschrifteter Sporn ist erhalten (Abb. 11 b).

H: Oberteil max. 62; B: max. 22; T: max. 10. H: Sporn: max. 32; B: max. 17; T: max. 12. BH: 7–5.

Z 1: DEOL  
Z 2: ARI  
Z 3: BERO  
Z 4: [I] RE [---

*Deo L / ari / Bero / [B] re[o---*

Der erhaltene Teil der Inschrift macht wahrscheinlich, daß das »klassische« Formular mindestens grundsätzlich gegeben war, ohne daß sich – bei unbestimmbarer Größe des fehlenden Mittelteils – sagen ließe, wie vollständig und wie weit ausgeschrieben. Oberhalb der Inschrift läuft ein unüblich langer Altar – Kopf konisch zu. Er beginnt mit zwei nebeneinander stehenden, vergleichsweise hochgezogenen Rechtecken, die man ungern als naos/naoi interpretieren möchte. Auf ihnen ruht, durch einen Wulst getrennt, ein nach unten spitzwinkeliges Dreieck mit einer unterhalb der Oberkante eingetieften runden – astralen? – Verzierung. Die Spitze enthält einen focus. Das Profil ist halbrund, Rücken und Seiten sind besser geglättet als die Vorderseite. Die Schrift ist schlecht und ungleichmäßig; die Ordination ungelenk. Z 1 zeigt das schon bekannte L mit gesenktem Fuß. Bei aller Bemühung um Gestaltung des ungewöhnlichen Kopfes macht der Altar einen eher ärmlichen Eindruck.

## 12

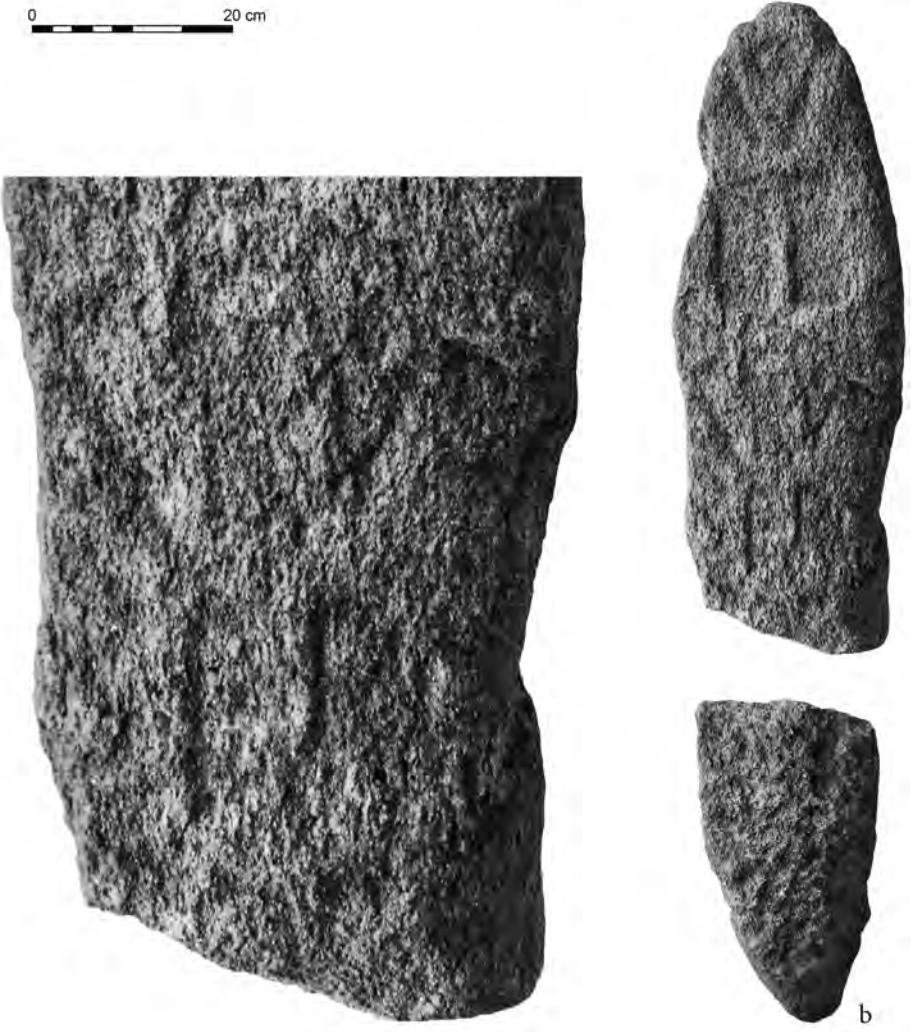
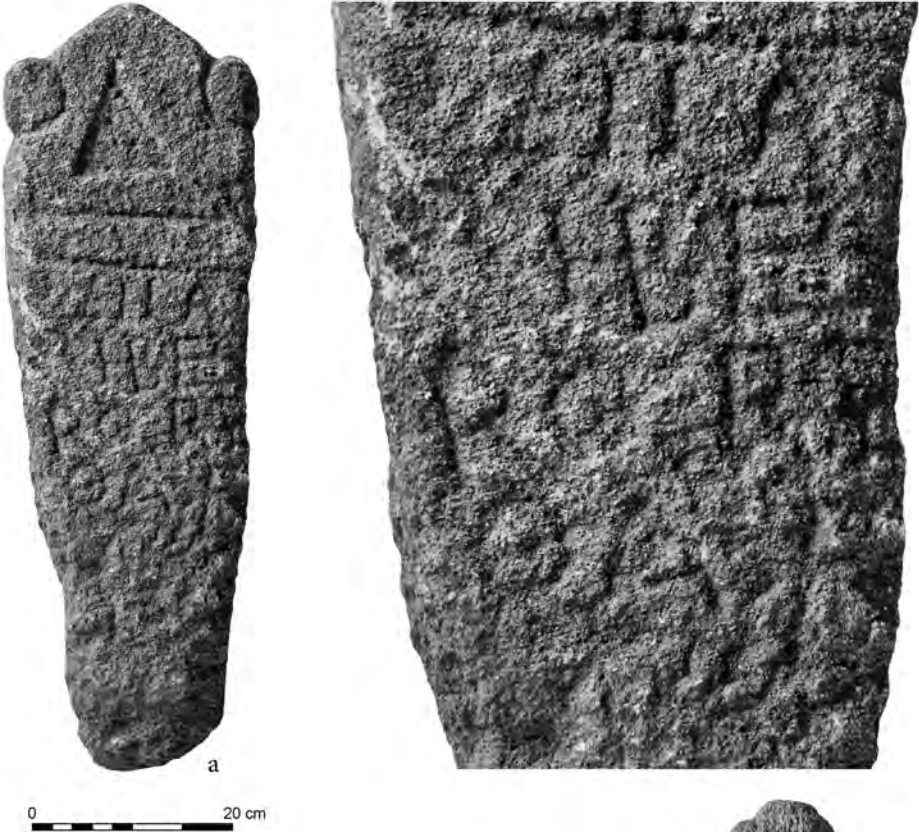
Weihaltar. Stele, Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, im Versturz über Terrasse 2, Vorderseite nach oben. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: II 1-A-2003. Material: lokaler Granit (Abb. 12 a).

H: 69,5; B: 28; T: 11,5. BH: 6–4.

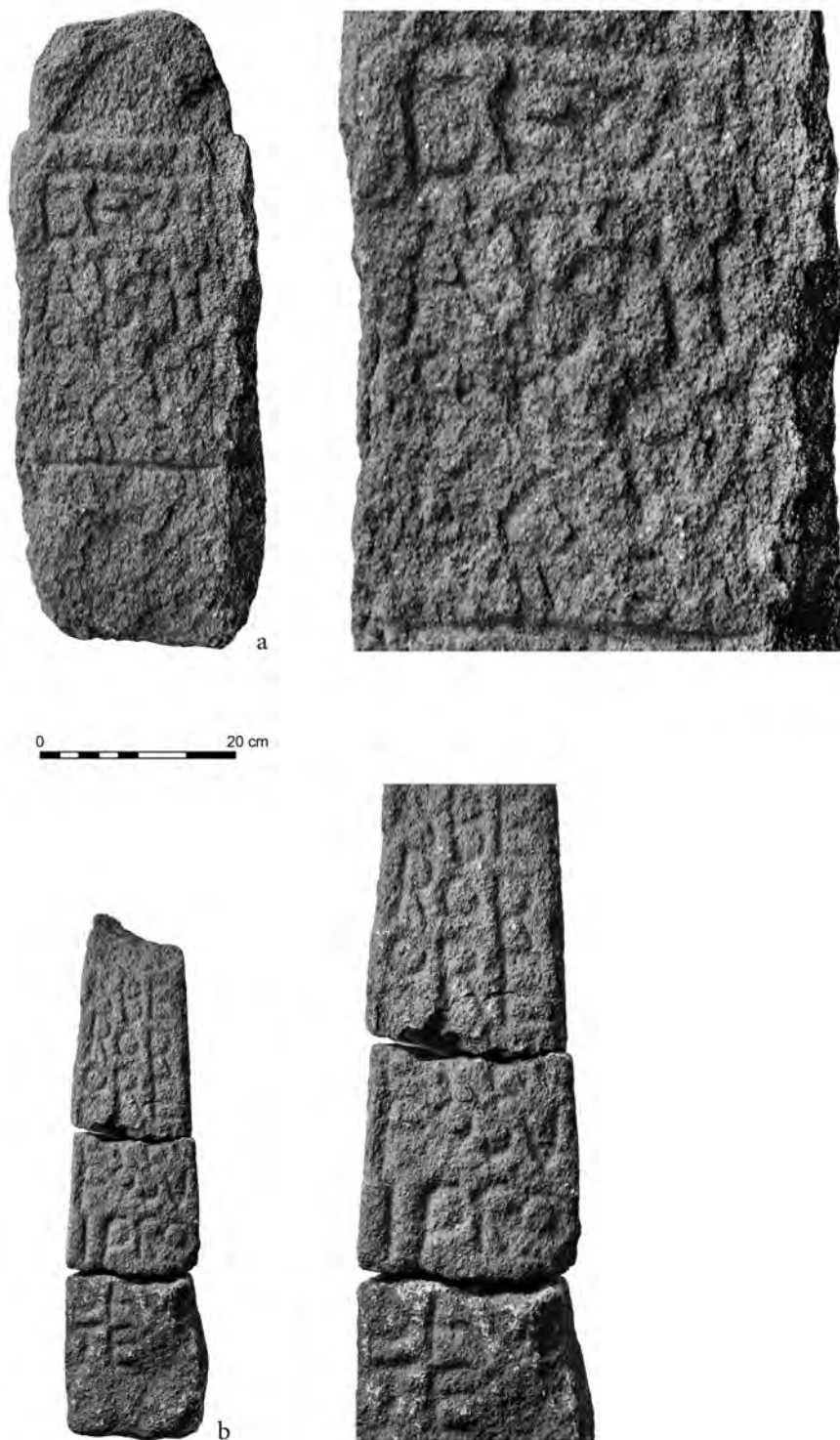
Z 1: DEOL  
Z 2: ARIB  
Z 3: ERO ///  
Z 4: ----?]

*Deo L / ari B / ero [---*

Die Inschrift ist möglicherweise vollständig erhalten; Das Inschriftenfeld ist 31 cm h, 23 cm b und unten durch Ritzung begrenzt. Oben begrenzt eine Platte das Inschriftenfeld, über der sich eine nur leicht eingetiefte spitzgiebelige aedicula befindet. Rechts und links der Platte sind pulvini angedeutet. Oben ist der Stein abgerieben; ein möglicherweise ursprünglich vorhandener focus ist nicht mehr erkennbar. Seiten und Rücken sind grob geglättet. Die Inschrift hat im Beginn das klassische Formular. Es ist aber nicht mit Sicherheit zu erkennen, ob in Z 3 auf ERO noch Text folgte, ebensowenig, was die Z 4 enthielt, wenn es sie überhaupt gegeben hat. Erkennbar sind Bearbeitungsspuren, die sich jedoch nicht eindeutig als Buchstaben erweisen. Da eine fünfte Zeile eindeutig fehlt, kann es sich nur um ein sehr reduziertes Formular gehandelt haben. Es ist möglich, daß, wie in Nr. 17 und weiteren Facho-Inschriften, auch hier nur BERVVS stand. Die Inschrift ist merkwürdig unproportioniert geschlagen: Großen Buchstaben in ZZ 1 und 2 stehen in Z 3 vergleichsweise kleine gegenüber. Möglicherweise war das Inschriftenfeld markiert, bevor die Inschrift gefertigt wurde.



11  
a Weihaltar Nr. 10  
b Weihaltar-Fragmente Nr. 11



12 a Weihaltar Nr. 12, b Zusammengehörige Weihaltar-Fragmente Nr. 13

## 13

Weihaltar. Cippusartiger, im Profil rechteckiger Schaft mit fehlendem Kopf, damit von unklarem Typus, C oder B am nächsten kommend. Fundort: Zwischen westlichen Felsblöcken I–IV und Haus G. Funddatum: 2004. Die drei Teile dieses Altars wurden außerhalb der Kampagne 2004 gefunden und erhielten keine Registrier-Nummer. Material: lokaler Granit. Der nach oben konisch zulaufende Altar ist – möglicherweise absichtlich – waagrecht in drei Teile gebrochen. Der fehlende Kopf ist schräg abgebrochen und bislang nicht auffindbar, der rechteckige Fuß möglicherweise original erhalten (Abb. 12 b).

H. max. 55; B: 10,5–14; T: max. 9; BH: 6–4.

Z 1: DBE  
Z 2: ROB  
Z 3: ORE  
Z 4: ARÂM  
Z 5: POSV  
Z 6: I PRO  
Z 7: SÂLV  
Z 8: TE

*D (eo) Be / rob / ore / aram / posv / i pro / salu / te*

Die Inschrift ist, sieht man von der fehlenden »lar«-Nennung ab, vollständig erhalten. Seiten und Rücken sind glatt, der Sporn erscheint zu kurz, um eingegraben worden zu sein. Die Vorderseite ist zur Gänze beschrieben, die Inschrift vergleichsweise gut ordiniert und geschrieben. Auffällig sind die eigenartige Form des D, die Verwechslung der Buchstaben in Z 3, wo statt REO ORE geschrieben ist sowie Ligaturen in ZZ 4 (AM) und 7 (AL). Der Buchstabe o ist, wie bei zahlreichen Facho-Inschriften, auffällig klein; das L zeigt wiederum den abfallenden Fuß, der bereits bei Nrr. 2. 3. 6 u. a. auffiel. Während das Inschriftenformular klassisch ist, erscheint die Altarform mit ihrer leicht konischen Zuspitzung einem anderen Typus anzugehören.

## 14

Weihaltar. Cippus, Typ unklar, C am nächsten kommend. Fundort: Schnitt II b, aus der Versturzmasse. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: MF II 1-N-2003. Material: lokaler Granit. Fuß möglicherweise, aber nicht sicher, abgebrochen; die präsumtive Bruchstelle ist glatt (Abb. 13 a).

H: max. 63; B: max. 22; T: 11–14. BH: Ø 5.

Z 1: DE AR oder B  
Z 2: ERO  
Z 3: BREO  
Z 4: ARA  
Z 5: M POSV  
Z 6: PR[O]  
Z 7: SA  
Z 8: II

*De[o] [L]a r(i) oder B / ero / Breo / ara / m posvi oder posvit / pro / sa / lv [te]*

Die Inschrift ist schlecht erhalten und im Detail schwer lesbar. Die Seiten des Steins sind glatt, der Rücken ist grob scharriert. Der Altarkopf entspricht einem neuen Typus: Über der Inschrift findet sich eine gut eingetiefte spitzgiebelige aedícula, darüber, getrennt durch eine waagerechte Rille, ein ebenfalls gut eingetiefter naos. Über diesem, durch einen Wulst getrennt, bekrönt den Altar ein gut gearbeiteter focus. Die Schrift ist unregelmäßig und eher schlecht gearbeitet. In Z 1 ist nicht exakt zu bestimmen, ob der vierte Buchstabe B oder R ist, d. h. zu einem [L]AR(I) gehört oder das B von B / ERO in Z 2 ist. In Z 5 fällt ein überlanges S auf. Ob auf POS noch etwas folgte, ist wegen des starken Abriebs nicht zu erkennen. In Z 6 dürfte PR[O] gestanden haben. Z 7 ist SA deutlich lesbar; möglicherweise bedeuten die aufgehenden Reste in Z 8 LV(TE). Bei aller Schwierigkeit der Identifikation einzelner Buchstaben und Worte ist aber deutlich, daß wir es grundsätzlich mit dem klassischen Formular zu tun haben.

## 15

Weihaltar. Cippus Typ C. Fundort: Monte do Facho, Schnitt III, Ebene 2 zwischen der schwarzen und der gelben Schicht. Funddatum 2.7.2004. Fundregister: MF III-a73-2004. Material: lokaler Granit. Oberhalb des »Kragens« ist der Kopf abgebrochen. Rechts dieses Kragens fehlt ein kleines Stück (Abb. 13 b).

H: 70; B: max. 28; T: 12–14. BH: 7–4.

Z 1: DEOL  
Z 2: ARIBE  
Z 3: ROBRE  
Z 4: OARÂM  
Z 5: POSVI

*Deo L / ari Be / ro Bre / o ara<m> / posvi*

Die Inschrift scheint vollständig zu sein. Die sehr charakteristische Form des Altars, weit entfernt von römisch-hellenistischen Modellen, begegnet mehrfach auf dem Monte do Facho, doch ist Nr. 15 das besterhaltene Exemplar. Über einem eiförmigen Leib sitzt eine nach oben und unten gut abgesetzte, kragenförmige Platte möglicherweise mit zwei Pulvini rechts und links, wobei der rechte abgebrochen und verschwunden ist. Andere importierte Verzierungen fehlen. Oberhalb des Kragens befindet sich der spitz zulaufende Altarkopf, der aus einem zentralen Kern, der kaum als aedícula zu verstehen ist, und zwei gewulsteten Rahmen besteht. Es entsteht der sehr plastische Eindruck einer doppelten Haube, gewissermaßen ein keltischer Kapuzenmantel (sagum) (Abb. 13 c), vgl. auch unten Nrr. 17. 47. 65. 66 u. a. Das Ganze weckt durchaus anthropomorphe Assoziationen. Seiten und Rücken sind normal geglättet; das Profil ist rechteckig. Der Sporn/Fuß ist breit und gerundet. Die tiefe Rille im unteren Inschriftenfeld von rechts nach links unten ist eine Ader im Stein; zusätzliche Brüche in



13 a Weihaltar Nr. 14, b Weihaltar Nr. 15, c Sagum-tragender Kelte. Votivbronze aus Trier

dieser Ader oben rechts machen es unmöglich, sicher zu entscheiden, ob in Z 4 eine AM-Ligatur vorliegt. Die Inschrift ist ungenau ordiniert und geschrieben. Z 1 hat das charakteristische L mit abfallendem Fuß, Z 5 hat das einem Y ähnelnde V, vgl. oben Nr. 6 und unten Nr. 99, das wahrscheinlich eine VI-Ligatur bedeutet. Das Formular ist klassisch, läßt aber, wie auch zahlreiche andere Facho-Inschriften, eine engere Zweckbestimmung der Weihung, beispielsweise »pro salute«, aus.

## 16

Weihaltar. Stele, Typ A. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, an die das Heiligtum nach Westen begrenzenden Felsen gelehnt, nahe Nr. 19. In drei Teile zerbrochen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 7.5.2003. Fundregister: II 1-R-2003 (Kopf); II 1-S-2003; II 1-Q-2003 (Fuß) (Abb. 14 a. b. c).

H: max. 135; B. 27–34; T: ca. 22. BH: ca. 6–5.

Z 1: [D]EO L  
Z 2: ARI///  
Z 3: BER///  
Z 4: ///B oder R  
Z 5: O  
Z 6: ARE  
Z 7: POSVI

*[D]eo L / ari / Ber [o] / Bre / o / are / po svi*

Die Inschrift ist nur teilweise erhalten, läßt sich aber so weit rekonstruieren, daß der Versuch erkennbar ist, das klassische Formular des Monte do Facho wiederzugeben. Es handelt sich um ein sehr massives Stück mit einem im Facho-Kontext ganz ungewöhnlichen Kopf, einem leicht eingezogenen Schaft und einem schweren, nach vorn und seitlich gegenüber dem Schaft gut abgesetzten Sockel-Fuß. Leider ist der Altarkopf oben und rechts stark beschädigt; man erkennt oberhalb des Inschriftenfeldes zwei gut abgesetzte Platten, deren untere stark beschädigt ist, aber noch ein Kreuzornament erkennen läßt. Darüber befindet sich eine Art Sims mit Ornamenten und darüber ein gerundetes Oberteil, dessen Verzierung nicht eindeutig ist. Auch der die Inschrift tragende Schaft ist rechts stark beschädigt. Seiten und Rücken sind, soweit erhalten, gut geglättet; der Rücken ist durchgehend glatt. Die aneinander gelegten Teile machen insgesamt einen sehr repräsentativen Eindruck. Was das Formular angeht, so dürften ZZ 1-4 DEO L/ ARI/ BER[O] [B]R[E]O zu lesen sein. Welche Verschreibung oder dialektale bzw. grammatische Verballhornung dem Graphem ARE in Z 6 zugrunde liegt, muß ebenso offen bleiben, vgl. aber unten S. 77 ff. In Z 7 hat der Schreiber die P-Rundung als O verstanden wissen wollen, vgl. unten Nr. 36. Das I in PSVI ist, anders als die gut ausgeschlagenen Buchstaben PSV, nur geritzt. Der Versuch, in ARE POSVI etwas anderes als das übliche »aram posui« erkennen zu wollen, erscheint nicht überzeugend, da es

angesichts des Facho-Materials insgesamt nicht sinnvoll ist, einen anderen als den herkömmlichen Text zu unterstellen. Die Ordination ist von der üblichen Ungelenkheit, die Schriftqualität verhältnismäßig gut. Zwei Dinge sind an diesem Altar auffällig: Die für ein derart repräsentatives Stück auffällig mangelhafte Schreibung und die Fundnähe zu dem ebenfalls besonders aufwendig gestalteten Altar Nr. 19. Wenn das nicht zufällig ist, entsteht der Eindruck, es hier mit einer Phase besonders opulenter Altarstiftungen zu tun zu haben.

## a-2: Altäre vollständig, aber mit abweichendem Formular

### 17

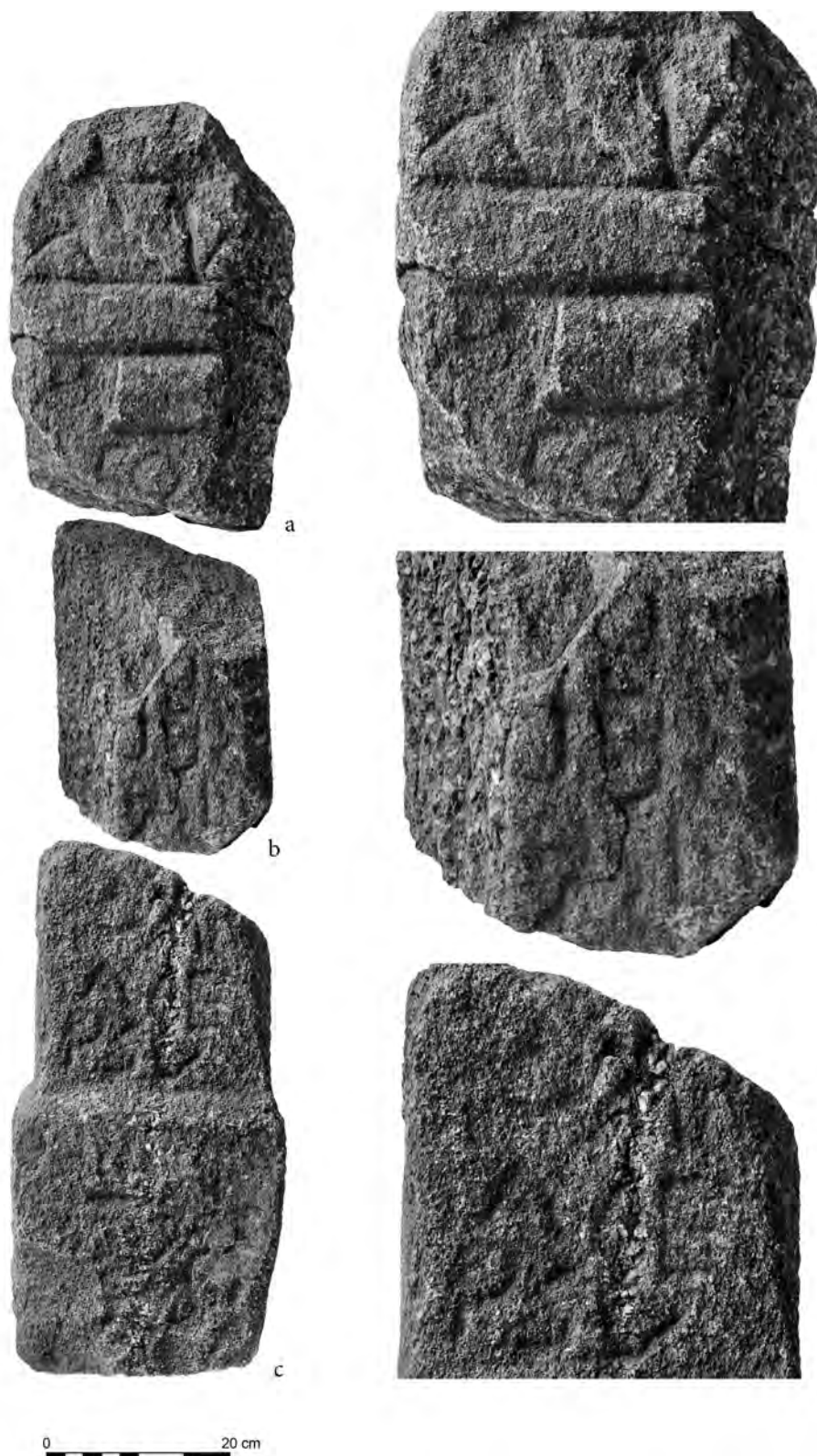
Weihaltar. Cippus Typ C. Fundort: Monte do Facho, Schnitt 2b, auf der Schnittgrenze. Vollständig erhalten. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 1-X-2003 (Abb. 15 a. b).

H. 68; B. max. 22; T. max. 18. BH: 7–6.

Z 1: DEO  
Z 2: LAR  
Z 3: IBERO

*Deo / Lar / i Bero*

Die Inschrift ist vollständig. Der Altar ist doppelt auffällig: Einmal ändert sich das Formular, und außerdem ist die Cippus-Form des Steins, die bisher nur andeutungsweise begegnete, vgl. die Nrr. 11. 13. 14, konsequent durchgearbeitet, aber auch die Typähnlichkeit mit den Altären Nr. 15 und 104 ist unverkennbar. Der Altar ist, ohne ärmlich zu wirken, schmucklos bis auf einen trapezförmigen, seitlich und oben wulstig gerahmten Naos oberhalb der Inschriftenfläche. Der Giebel ist spitz und ohne focus. Der Stein ist rundum sorgfältig geglättet. Die Ordination muß als gelungen angesehen werden; allerdings zeigt sich, daß der Schreiber einer Präsentationsästhetik folgte, die die Sprach- und Schreiblogik außer Acht ließ. Warum sonst hat er in Z 2 nicht LARI geschrieben? Möglicherweise konnte der Schreiber nicht lesen und wollte die größte Breite des Steins mit den meisten Buchstaben füllen. In Z 3 ist das – möglicherweise zunächst vergessene – o verhältnismäßig klein an den Schluß gequetscht. Die Schrift selbst ist vergleichsweise gut. Das Überraschende der Inschrift ist die Beschränkung der Empfängerbezeichnung auf BEROS/BERVS, die bei dieser Inschrift unabweisbar ist. Erst der Fund dieses Altars und seiner Weihinschrift problematisiert die Interpretation, die mit der Lesung »deus lar Berobreus« scheinbar erledigt war. Es stellt sich jetzt nämlich die Frage nach der Bedeutung potentiell zweier Bezeichnungs-Bestandteile. Sie wird im analytischen Teil ausführlich diskutiert.



14 a–c Zusammengehörige Weihaltar-Fragmente Nr. 16

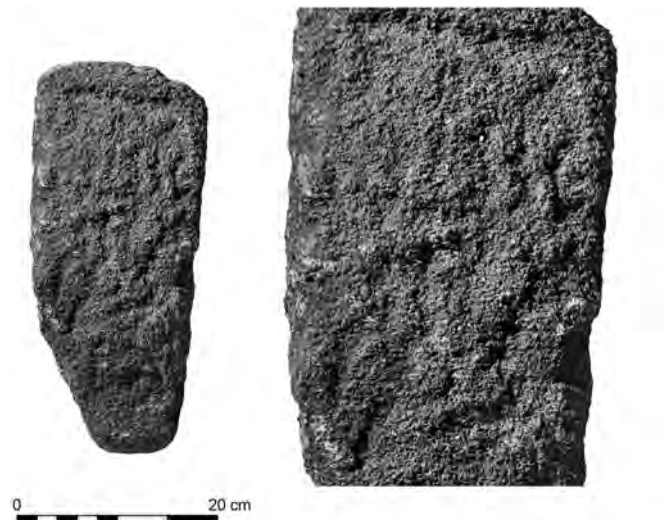


15 Weihaltar Nr. 17. a. Vorderansicht; b. Halbprofil von links

## 18

Weihaltar, Platte/Stele. Typ F. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, aus dem Versturz über der Terrasse 2. Material: lokaler Granit. Funddatum: 6.5.2003. Fundregister: MF II 1-L-2003 (Abb. 16).

H: 40; B: 18; T: 12,5. BH: aus technischen Gründen nicht exakt zu ermitteln.



16 Weihaltar Nr. 18

Z 1: DEO  
Z 2: BERO  
Z 3: ARÂM  
Z 4: POS  
Z 5: V////  
Z 6: P  
Z 7: SA  
Z 8: T

*Deo / Bero / aram / pos / v[i oder it] / p [ro] / [-?] sa [lv] / t[e]*

Die schwer lesbare Inschrift ist weitgehend erhalten; die beschädigten Teile sind rekonstruierbar. Abgesehen von dem fehlenden »lari« und dem nicht vorhandenen zweiten Bezeichnungs-Bestandteil(?) »\*breus«, vgl. die vorige Inschrift, dürfte das klassische Formular »aram posui/posuit pro salute« gegeben sein. Der Stein war ursprünglich rechteckig, läuft aber jetzt scheinbar in einen Sporn aus, was daraus resultiert, daß er auf der linken unteren Seite gebrochen ist. Er war fast vollständig beschrieben. Die Inschriftenfläche ist oben und oben seitlich gerahmt; der Altarkopf ist beschädigt, ohne daß sich seine ursprüngliche Form bestimmen ließe. Die Rückseite ist grob, die Seiten sind feiner geglättet. Der Zustand der Inschrift gibt Rätsel auf. Einige Buchstaben sind sehr gut geschlagen und entsprechend gut erhalten, andere sind abgerieben, wieder andere völlig verschwunden. Das kann natürliche Gründe haben, die in der Konsi-

stanz des Steinmaterials liegen oder mit dem Versturz zu tun haben. Die Ordination ist befriedigend; die Schriftqualität im Kontext normal. In Z 3 gibt es eine AM-Ligatur.

## 19

Weihaltar, Typ A. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, in zwei etwa gleich lange Teile gebrochen, »an die westliche Felswand gelehnt«. Material: lokaler Granit. Funddatum 7.5.2003. Fundregister: 111-P-2003 (Abb. 17).

H: max. 165; B: 20–30; T: 19–21. BH: 7–5.

Z 1: DBE  
Z 2: ROB  
Z 3: RIEÇ  
Z 4: OCO [1]  
Z 5: [1-2]E[1]  
Z 6: VA///E  
Z 7: M [2-3]

*D (e o) Be / ro B / riec / oco [1] / [1-2] e [1] / va///l /  
m [2-3] / [---*

Die Inschrift ist teilweise erhalten und kaum vollständig zu rekonstruieren. Dieser Altar ist einer der bestgearbeiteten und dekorativsten aller bisher gefundenen Facho-Altäre. Er besitzt einen teilweise beschädigten spatenförmigen Fuß, einen schön abgesetzten, allseitig sorgfältig scharrierten Schaft mit gleichmäßig gebrochenen Kanten und einen deutlich gearbeiteten Kopf. Vom Schaft deutlich abgesetzt erhebt sich über einer Platte ein gleichmäßig eingetiefter Doppelbogen mit Wulstbegrenzungen. Darüber gibt es noch zwei gewulstete Platten; ein focus ist nicht erkennbar. Auch im Profil ist der Kopf fünffach gewulstet; hingegen sind rückseitig Kopf und Körper glatt. Der abgebrochene Schaftteil läßt keine Beschriftung erkennen; es ist nicht auszuschließen, daß ein Mittelstück fehlt. Die sorgfältige Rundum-Bearbeitung weist auf ein freistehendes Monument. Die Inschrift ist bemüht ordiniert und gut geschrieben. In Z 6 läßt sich ein L mit abgesenktem Fuß beobachten. Der Anfang, ZZ 1–3, bereitet der Lesung keine Schwierigkeiten. Neu und bislang einzig ist BRIECO [Dativ?] als zweiter Bezeichnungs-Bestandteil oder Epitheton zu beros/berus, worüber später ausführlich gehandelt wird<sup>34</sup>. Das CO[–] in Z 4 vermag ich nicht zu ergänzen; in Z 6 könnte VALE stehen, was sonst im Facho-Material nicht begegnet. Der weitere Teil der Inschrift zeigt einzelne lesbare Buchstaben, die aber bislang weder Begriffen zuzuordnen noch

in einen verständlichen Zusammenhang zu bringen sind. Möglich ist, daß das – vielleicht – fehlende lari in Z1 durch eine LB – Ligatur ersetzt ist; die erste Haste des B ist besonders tief ausgeschlagen, ebenso der Fuß. Dagegen spricht freilich daß das L in Z 6 mit abfallendem Fuß geschrieben wurde. In jedem Fall handelt es sich um ein gegenüber dem klassischen verändertes Formular. Die ungewöhnlich aufwendige Herstellung des Altars und die auf den Facho-Altären einzigartige Verwendung des Suffixes –\*ayiko-<sup>35</sup> machen eine spezielle Einflußnahme (aus einer anderen Kulturzone?) wahrscheinlich.

Bibliographie: González Rodríguez 1986, 16–20; Schattner – Suárez – Koch 2005, 170–175 mit Taf. 21 a–c; Prósper 2010/11, 71 Anm. 36 (glide accretion); De Bernardo Stempel 2011, 186 f.

## a-3: Altarfragmente, auf denen Facho-übliche Formularvarianten mehr oder weniger deutlich erkennbar sind

## 20

Weihaltar-Teilstück, Typ B. Fundort: Monte do Facho. Streufund am Rande des Grabungsbereichs. Material: lokaler Granit. Fundzeit: Nach Abschluß der Kampagne 2004. Fundregister: MF O-a90-2004 (Abb. 18).

H: 47; B: max. 25; T: 15. BH: 6–4.

Z 1: DEOL  
Z 2: ARI  
Z 3: BERO  
Z 4: BREO  
[---

*Deo L / ari / Bero / Breo[---*

Die Inschrift ist bis einschließlich Z 3 gut lesbar; Z 4 hat rekonstruierbare Buchstabenreste. Es handelt es sich um den oberen Teil eines gut gearbeiteten Altars, vergleichbar oben Nr. 5. Oberhalb des leicht konischen Inschriftenfeldes ruht zwischen zwei pulvini eine spitzgiebelige, wulstgerahmte aedícula ohne focus. Die Seiten sind gut, der Rücken ist grob geglättet. Das L in Z 1 hat den charakteristischen abfallenden Fuß. Z 4 hat lediglich die oberen Reste von Buchstaben, die jedoch eindeutig BREO erkennen lassen. Die Inschrift ist nach lokalen Maßstäben gut ordiniert und geschrieben.

<sup>34</sup> s. dazu unten S. 82 f. Vgl. auch ähnliche Erscheinungen auf Altären aus der Region bei Búa Carballo (2000) 250 (RIECC) und CA[.] RIOGIEGO, a. a. O. 253.

<sup>35</sup> s. dazu Búa Carballo (2000) 179 f.: »el sufijo más productivo en la derivación epiclética teonímica«.



0 20 cm



17 Weihaltar Nr. 19



18 Weihaltar-Fragment Nr. 20



## 21

Weihaltar-Teilstück, Typ unklar, C nahe kommend. Fundort: Monte do Facho, im Versturz am Rande des Grabungsfeldes. Material: lokaler Granit. Funddatum: 27.5.2004. Fundregister: MF IIa-a83-2004 (Abb. 19).

H: 31; B: 7,5–15; T: 9. BH: Z 1 = 4.

Z 1: DEO  
Z 2: LAR  
Z 3: BER  
Z 4: /// B////  
[---]

*Deo / Lar[i] / Ber / [o] B[reo] / [---]*

Die ersten vier Zeilen der Inschrift lassen sich rekonstruieren. Der konisch geformte, flaschenförmige Altar ist unterhalb von Z 4 abgebrochen; der obere Teil ist vollständig erhalten. Der Altartyp dürfte am ehesten dem der Altäre Nrr. 13 und 14 entsprochen haben, allerdings ist der Kopf mit focus und zwei waagerechten, parallelen Einkerbungen, die sich auch über die Seiten, nicht aber über den Rücken ziehen, schlichter gestaltet. Der Altar ist seitlich und rückwärtig schön geglättet. Ordination und Schrift entsprechen dem Facho-üblichen Stil.

## 22

Weihaltar-Fragment, Typ nicht bestimmbar. Fundort: Monte do Facho. Fundlage: unbestimmt. Vermutlich Mittelstück einer Stele/Platte, deren Kopf und Unterteil bisher nicht gefunden bzw. identifiziert wurden. Material: lokaler Granit. Funddatum 2004. Fundregister: MF III 2-a95-2004 (Abb. 20).

H: max. 32; B: 29; T: 10. BH: R (Z 2) = 8 cm.

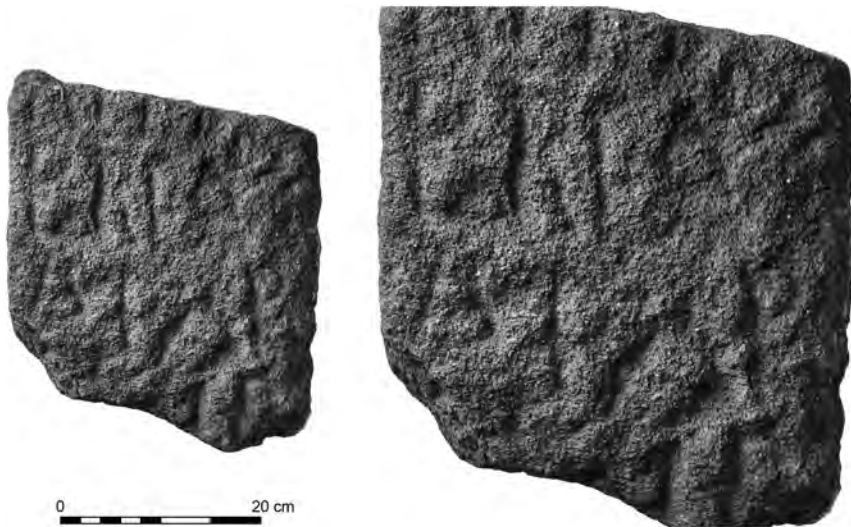


19 Weihaltar-Fragment Nr. 21

Z 1: [---]  
Z 2: RIBERO  
Z 3: BREO  
Z 4: ARAP  
Z 5: OSVI P  
[---]

*[Deo La] / ri Bero / Breo / ara<m> p / osvi p /  
[ro salvte---]*

Von der Inschrift ist nur das Mittelstück erhalten; sie dürfte sich aber mit großer Wahrscheinlichkeit zu [DEO LA]/RI – bzw. [D(EO) LA]RI – BERO/BREO/ARA P/OSVI P/[RO SALVTE---] ergänzen lassen und entspricht damit dem klassischen Facho-Formular. Seiten und Rücken des Fragmentes sind normal geglättet. Die Ordination ist die übliche; die Schrift vergleichsweise gut.



20 Weihaltar-Fragment Nr. 22

Für die Verwendung des Nom. ARA statt des Akk. ARAM gibt es im Facho-Material genügend Belege, vgl. unten 77 f. Auffallend das kleine o in Z 2.

## 23

Weihaltar-Teilstück, Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt I Ebene 4. Oberer Teil eines Weihaltars. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2003. Fundregister: MF-a63-2004 (Abb. 21).

H: max. 45; B: max. 27; T: max. 10,5. BH: 7–5.

Z 1: DEOLA  
Z 2: RIBER  
Z 3: ROBREO  
[---]

*Deo La / ri Ber / r o Breo / [---]*

Die Inschrift ist, legt man das auf dem Monte do Facho zumeist verwendete Formular zugrunde, etwa zur Hälfte erhalten und dürfte um »aram posui/it« bzw. »posui/it pro salute« oder ähnlich zu ergänzen sein. Bei dem Inschriftenträger handelte es sich um eine im Kopfbereich sich stark verjüngende Stele, deren Kopf ein glatter, von einem focus bekrönter Giebel bildet, der sowohl rund als auch spitz interpretierbar ist und an dessen Unterkante seitlich zwei kaum noch sichtbare pulvini herausgearbeitet sind. Ansätze, entweder zu einer lunula oder einem Kreis, sind auf dem Giebel erkennbar, vermutlich ein Astralsymbol. Seiten und Rücken sind gut geglättet. Auf den ersten Blick wirkt die sorgfältiger als Facho-üblich ordinierte und vergleichsweise schön geschriebene Inschrift seltsam nach links verschoben und oben und nach rechts durch eine Riefe abgesetzt. Dem ist freilich bei genauer Betrachtung nicht so, vielmehr wird die vermeintliche Riefe durch die sorgfältig gemeißelten

Hasten der untereinander stehenden Buchstaben L, R und E gebildet. Ausgeschlossen ist auch nicht, daß oben und rechts ursprünglich ein Inschriftenfeld begrenzt war, welches der Schreiber rechts nutzte, weil er die Grenze überschreiten musste. Rechts und oben ist der Stein stärker abgeschabt. In Z 1 L mit fallendem Fuß; durchgehend verhältnismäßig kleines o. Unten links hat der Stein eine Verletzung, hinter der sich am Beginn von Z 3 möglicherweise der Buchstabe R verbirgt, wofür auch das folgende besonders kleine o spricht, wie es auch am Ende von Z 3 schwach erkennbar ist. Ist diese Annahme richtig, dann begegnet hier zum ersten Mal die Form BERRO (Berros/Berrus) für BERO, wie sie eindeutig unten in Nr. 114 (= 97b) vorliegt.

## 24

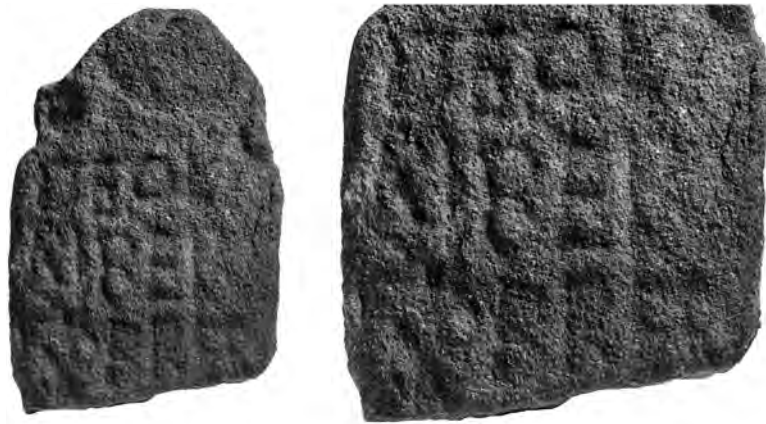
Weihaltar-Fragment. Stele/Platte, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II, Ebene 4. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2003. Fundregister: MF II-AL-2003 (Abb. 22).

H: max. 37; B: 21,5; T: max. 10. BH: ca. 5.

Z 1: ----]  
Z 2: ĽAR///  
Z 3: ĔĔROĔĔEQ  
[---]

*[Deo] /Lar [i] / Bero Breo*

Fragmentarische Inschrift auf dem Schaftfragment eines oben und unten abgebrochenen Altars. Wahrscheinlich ist [DEO] bzw. [D(EO)] in einer Zeile oberhalb des LAR[I]. Von dem R des LAR[I] sind nur die unteren Ansätze zu erkennen. Es ist nicht sicher, daß es weiteren Text gab, vgl. beispielsweise oben Nr. 17. Allerdings begründet die Formulierung »lar[i] bero breo« die An-



21 Weihaltar-Fragment Nr. 23

0 20 cm



22 Weihaltar-Fragment Nr. 24

0 20 cm

nahme, daß sich, wenn es überhaupt mehr Text gab, das Formular nicht allzu weit von der Facho-Üblichkeit entfernte. Seiten und Rücken des Fragmentes sind eher grob scharriert, die rechte Seite ist glatter als die linke. Die Ordination ist kaum einzuschätzen, die Schrift eher geritzt als ausgemeißelt. Das L in Z 1 hat den schon bekannten abfallenden Fuß, das o ist klein, und es gibt ungewöhnliche Ligaturen: LA, RO und RE, möglicherweise sogar REO in Z 3.

## 25

Weihaltar-Teilstück, Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, aus der Versturzmasse, teilweise außerhalb des Schnitts. Oberer Teil einer Platte/Stele. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 1-U-2003 (Abb. 23).

H: max. 41; B: max. 26; T: max. 7. BH: 5–4.

Z 1: DEOL

Z 2: ARIB

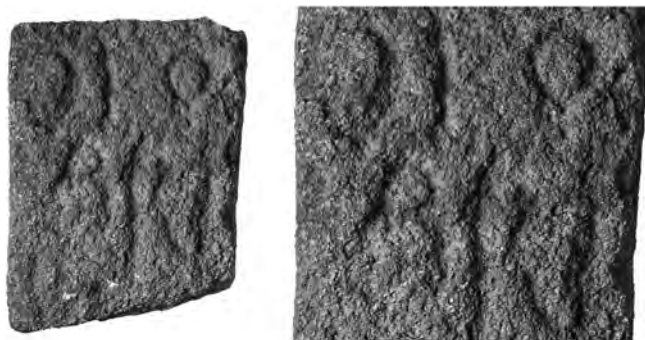
Z 3: ER/////

*Deo L / ari B / er[o---*

Die Inschrift, von der wahrscheinlich zwei Drittel fehlen, beginnt mit dem klassischen Facho-Formular. Der Kopf der feinen, sich abwärts verjüngenden Platte ist spitzgiebelig, allseits vergleichsweise schön gerahmt und enthält eine deutlich eingetiefte aedícula. Seiten und Rücken sind sorgfältig geglättet. Wieviel Text nach DEO LARI BER[O] folgte, ist unklar; der Vergleich dieses Altars mit anderen Exemplaren vom Typ B macht wahrscheinlich, daß das vollständige Formular enthalten war, vgl. oben Nr. 1–10. Ordination und Schrift sind Facho-üblich. Auffällig wiederum das L in Z 1 mit abfallendem Fuß.



23 Weihaltar-Fragment Nr. 25



24 Weihaltar-Fragment Nr. 26

## 26

Weihaltar-Fragment, vielleicht mit Nr. 27 zu verbinden. Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, in der gereinigten Fläche. Stelenschaft, oben und unten abgebrochen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II-χ-2003 (Abb. 24).

H: max. 29,5; B: 22; T: 15. BH: 12–5.

Z 1: DEO  
Z 2: LARI  
Z 3: BE///  
[---

*Deo / Lari / Be[ro] / [---*

Von der Inschrift sind zwei Zeilen und der Beginn einer dritten erhalten. Der ungewöhnlichen Schriftgröße nach muß es sich bei dem Altar um eine hohe Stele gehandelt

haben. Der Stein ist rechtwinklig bearbeitet; Rücken und Seiten sind sorgfältig geglättet. Die Schrift ist außergewöhnlich ungleichmäßig mit kleinem o (5 cm) und lang gezogenem R (12 cm). Das L in Z 2 mit stark abfallendem Fuß ist tief unter das folgende A gezogen, das I eine lange Ritzung. Der Text beginnt entsprechend dem Facho-üblichen Formular; wieviel mehr davon die Inschrift enthielt, muß, wenn nicht Nr. 27 die Fortsetzung bildet, offen bleiben. Für die Verbindung mit Nr. 27 spricht die identische Breite beider Fragmente und die Ähnlichkeit der Schrift, dagegen steht die um ca. 4 cm differierende Tiefe. Allerdings kommen Schwankungen bei der Tiefe der Steine gelegentlich vor. In jedem Fall fehlt ein Fragment, das den Rest des Götternamens enthielt, vgl. auch die folgende Nr. 27.

## 27

Zwei zusammen gehörende Weihaltar-Teilstücke, Stele, Typ unklar). Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, in der gereinigten Fläche, in zwei Teile zerbrochen, das obere Stück und der Fuß fehlen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.4.2004. Fundregister: MF II 2-k-2003 und MF II 2-λ-2003 (Abb. 25).

H: max. 69; B: 22; T: max. 14. BH: 8,5–5.

---]

Z 1: ///AR

Z 2: AM

Z 3: POS

Z 4: VI PR

Z 5: O

Z 6: SA

Z 7: LVT

Z 8: E

[---ar / am / pos / vi pr / o / sa / lvt / e

Wie bereits bei Nr. 26 angemerkt, ist trotz gewisser Übereinstimmungen mit Nr. 26 nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen ist, daß die beiden Fragmente zusammengehören. Erschwert wird die Lösung vor allem dadurch, daß die Brüche von Nr. 26 und 27 nicht zusammen passen, weil bei Nr. 26 oben rechts und bei Nr. 27 oben links ein Stück oder mehrere Teile fehlen, die zusammen eine Zeile BREO oder Teile davon ergeben haben müssten. Für eine Zusammengehörigkeit sprechen die Breite der Teile, die vergleichbare Glättung der Seiten, die wirre Ordination, die ungelenke Schreibweise und die weitgehende Übereinstimmung in der Schreibung von Buchstaben, besonders des kleinen o, des langen R, des E und des I. Dagegen steht die unterschiedliche Tiefe der Stücke mit einer Differenz von ca. 4 cm, die aber in der Ungleichmäßigkeit der Steinbearbeitung begründet sein kann. Auch sind die L trotz des in beiden Fällen abfallenden Fußes eher verschieden. Für eine Zusammengehörigkeit wiederum spricht auch die Tatsache, daß die Teile nahe benachbart gefunden wurden. Dennoch bleibt ein beträchtlicher Rest Unsicherheit. Warum die Ordination so auffällig hilflos wirkt, ist unklar. In den ZZ 5 und 6 hat der Bruch die Buchstaben P und R durchgeschnitten; die unteren Schäfte beider Buchstaben sind auf dem unteren Teilstück neben dem o in Z 6 erhalten. Der Grund dafür, daß in Z 7 SA so weit eingerückt ist, bleibt so unerfindlich wie das Abgleiten von T und E in zwei neue Zeilen. Dem riesigen S in Z 3 steht ein viel Kleineres in Z 6 gegenüber. Das Ganze wirkt ungemein dilettantisch, wobei einige Buchstaben wie A, V, T gut gelungen sind, während L, R und S jeweils verschieden geschlagen wurden. Das Formular, zusammengenommen, entspricht dem klassischen des Monte do Facho; der Altar würde selbst ohne Kopf und Fuß zu den größten auf dem Facho gefundenen gehören.



0 20 cm

25 Zusammengehörige Weihaltar-Fragmente Nr. 27.

## 28

Weihaltar-Teilstück. Stele/Platte Typ A 2. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II alb. Der größere Teil lag außerhalb des Schnitts in der gereinigten Fläche. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 2-η-2003 (Abb. 26).

H: max 60; B: 24–14; T: max. 10. BH: 7–4.

----

Z 1: [ 1] ARA

Z 2: POSV

Z 3: IPROS

Z 4: ALVTE

--] / aram / posv / i pro s / alvte

Nach allen Anzeichen handelt es sich um den unteren Teil eines Facho-üblichen Altars mit ›klassischem‹ Formular, das grundsätzlich zu [DEO LARI BERO BREO] ARAM POSVI PRO SALVTE zu ergänzen wäre. Seiten und Rücken des Steins sind normal geglättet; über die Form des Kopfes, den es gewiß gab, lohnt keine Spekulation. Der besonders lange Fuß ist ungleichmäßig abgebrochen. Manches deutet auf eine grobe Rahmung des Inschriftenfeldes oben und seitlich hin. Auffällig an diesem Stück ist die Schrift, welche bestimmte Facho-spezifische Eigenarten zeigt, die uns auch auf anderen Altären begegnen, vor allem das L mit stark abfallendem Fuß in Z 4, das kleine o in Z 2 und, weniger markant, in Z 3.



26 Weihaltar-Fragment Nr. 28

Ferner ein auffällig großes, schön gerundetes S in ZZ 2 und 3, wie es auch auf anderen Altären begegnet. Alle diese Eigenheiten deuten hier wie anderswo auf eine bestimmte Herstellerhand hin. In Z 1 steht ARA für ARA(m). Die Schrift insgesamt ist vergleichsweise gut, ZZ 2–4 nach rechts abfallend, die Ordination Facho-üblich.

## 29

Weihaltar-Oberteil. Stele Typ A. Fundort: Monte do Facho, im Hausversturz Bereich Bau 1 mit Inschrift nach unten. Material: lokaler, besonders körniger Granit. Funddatum: 14.5.2004. Fundregister: MF IVa-a70-2004 (Abb. 27).

H: max. 43; B: 25; T: 14. BH: 7,5–7.

Z 1: DEO

Z 2: LARI

[---

*Deo / Lari / [---*

Massives Stelenfragment mit eindrucksvoll gearbeitetem Kopf und gut geschriebener Inschrift, von der zwei Zeilen erhalten sind, am ehesten vergleichbar dem Altar Nr. 16. Wenn, was möglich scheint, aber keineswegs sicher ist, das Fragment Nr. 27 zu Nr. 29 oder Nr. 32 gehört, wäre ein Zwischenstück mit BERO bzw. BEROBREO ausgefallen. Der Kopf über der Inschrift zeigt eine dicke, zigzag- verzierte Platte und darüber zwei schmale Platten. Die oberste flache Platte trägt einen focus und aufgesetzte pulvini. Auch die Seiten des Kopfes sind verziert. Das Schriftfeld ist vorn und seitlich leicht eingetieft. Die Ordination ist vergleichsweise kompetent, die Buchstaben sind ohne Besonderheiten gut und tief gemeißelt.

## 30

Weihaltar-Oberteil, Platte/Stele vom Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, im Steinversturz zwischen den »Stufen« und der Formation mit vier Felsblöcken. Unterhalb des Kopfes ungleichmäßig abgebrochen. Material: lokaler Granit. Funddatum 2.4.2003. Fundregister MF II 2-AD-2003 (Abb. 28 a).

H: 24; B:20; T: 9. BH: aus technischen Gründen nicht zu ermitteln.

Z 1: [1] LARI

[---

Z 1 dürfte D(EO) LARI enthalten haben; In Verbindung mit dem Kopf vom Typ B ist von dem »klassischen« Facho-Formular auszugehen, über dessen Umfang bei diesem Altar eine Aussage jedoch nicht möglich ist. Der Kopf ist allseits gerahmt, spitzgiebelig ohne focus mit einer gerahmten aedicula. Rücken und Seiten sind normal geglättet. Die erhaltenen, stark abgeriebenen Buchstaben sind schön ausgeführt.

## 31

Weihaltar-Unterteil mit Fuß. Stele, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Schnitt AA a, nördlich der 4-Fels-Formation liegend. Material: lokaler, besonders körniger Granit. Fundzeit: 2.4.2003. Fundregister: MF II 2-AK-2003 (Abb. 28 b).

H: max. 52; B: 28; T: max. 17. BH: 7,5–6,5.

[---

Z 1: BREO

Z 2: APOS

*[Deo Lari Bero] / Breo / a(ram) pos(vi oder vit)*



27 Weihaltar-Fragment Nr. 29



29 Weihaltar-Fragment Nr. 32



28 a Weihaltar-Fragment Nr. 30, b Weihaltar-Fragment Nr. 31



Es handelt sich um das abgebrochene Unterteil einer massiven Stele mit einem teilweise beschädigten, aber in der Substanz vollständigen Fuß. Es gibt eindeutig nicht mehr Text als angegeben. Das Formular ist gegenüber dem klassischen des Facho reduziert, wofür es aber zahlreiche Analogien gibt. Im Bruch sind die unteren Teile von BREO deutlich erkennbar. Die letzte Zeile zeigt gut geschlagene Buchstaben nach rechts abfallend. Vorderseite und Seiten sind gut geglättet. Die Gründe für eine mögliche Zusammengehörigkeit mit den Fragmenten Nrr. 29 oder 32 bestehen in den weitgehend übereinstimmenden Maßen, eine Übereinstimmung, die zwar nicht perfekt ist, aber innerhalb der Toleranz des grundsätzlich grob und unregelmäßig gefertigten Rohlings liegt. Ferner in der Ähnlichkeit der Schrift in Größe, Tiefe und Buchstabenanlage. Die Schrift zeigt ein kleines o, ein schön geschlagenes P und S bei nach rechts abfallen-

der Zeile. Viel gewonnen wäre mit dem Auffinden des scheibenartigen Mittelstücks mit der Inschrift BERO.

### 32

Zwei Fragmente eines Weihaltars. Stele, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Ebene 2. Oben und unten abgebrochen. Rechts unten ist ein abgebrochenes Stück mit den Buchstaben SV erhalten. Material: lokaler Granit. Funddatum: 4.6.2004. Fundregister: MF III-a94-2004 (Abb. 29).

H: max. 29; B: 25; T: 16. BH: 8-4.

--- ]

Z 1: /// E

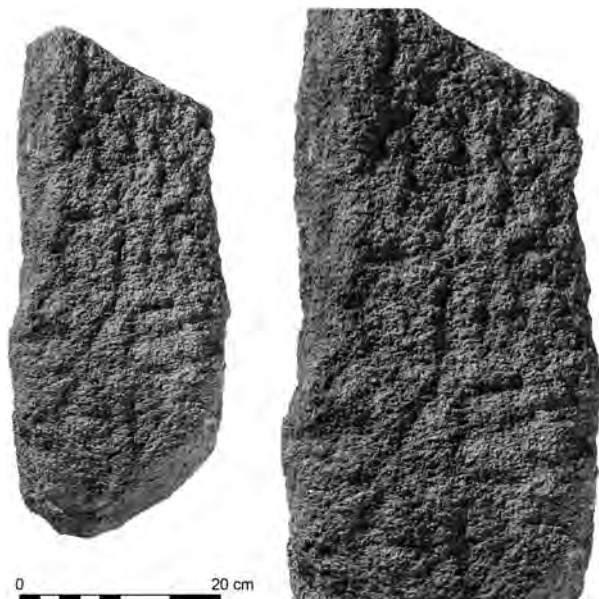
Z 2: ROAR

Z 3: AM

Z 4: POSV

[---

[*Deo Lari / B]e / ro ar / am / posv[i oder vit pro salvte]*



30 Weihaltar-Fragment Nr. 33

Von der Inschrift ist der untere Mittelteil, möglicherweise sogar der untere Teil erhalten, was davon abhängt, ob eine fünfte Zeile folgte oder nicht. Auf jeden Fall fehlt der Stele der Fuß. Als sicher kann gelten, daß dieses Stück zu den Inschriften gehört, die nur den Namen »beros/berus« nennen, vgl. oben Nrr. 12. 17 und 18. Es handelt sich um ein schön bearbeitetes, rechtwinkliges Schaftstück mit gut geglätteten Seiten und glattem Rücken. Die Ordination ist Facho-üblich; die Schrift ist vergleichsweise gut und tief ausgearbeitet. Ausgehend von den oben genannten Parallel-Inschriften ist ein Formular, wie das oben ergänzte, vorstellbar.

## 33

Weihaltar-Fragment, Stele/Platte oben und unten abgebrochen, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho; Schnitt II a, in Sturzlage südlich der 4-Felsen-Formation. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2.4.2003. Fundregister: II 2-AI-2003 (Abb. 30).

H: 47; B: max. 19,5; T: 10. BH: 6–4.

Z 1: [---]  
Z 2: LA  
Z 3: RI BE  
Z 4: ROB  
Z 5: REO  
Z 6: AR///  
[---]

[Deo] / La / ri Be / ro B / reo / ar (am) [posvi oder vit] ---

In einem links gerahmten Feld ist die Inschrift schwer lesbar, läßt aber die Substanz des klassischen Facho-Formulars erkennen: [DEO] LARI BERO BREO AR(AM) [POSVI oder POSVIT]. Ob die Begründung der Weihung »pro salute« enthalten war, muß offen bleiben, da

nicht zu klären ist, wieviel länger der Stein war. Möglicherweise war eine RP-Ligatur geplant, die eine Auflösung AR(am) P(osui/uit) nahelegen sollte. Die Schrift ist außerordentlich schlecht. Die Ordination folgt dem Facho-üblichen Muster. Insgesamt wirkt der Stein grob und wenig fachmännisch bearbeitet.

## 34

Weihaltar-Fragment. Stele/Platte unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, Ebene II, Zwischenschicht. Material: lokaler Granit. Funddatum: 25.5.2004. Fundregister: MF III-a75-2004 (Abb. 31).

H: 36; B: 26; T: max. 14. BH: 7–4.

----]  
Z 1: ROA///  
Z 2: POSV  
Z 3: I PRO  
Z 4: SA [---

[Deo Lari Be] / ro a (ram) / posv / i pro / sa[lvte]

Das Fragment ist oben und unten unregelmäßig abgebrochen. Der scheinbare Rahmen links ist ein zufälliges Ergebnis von untereinander stehenden Buchstaben-Hasten. Trotz der wenigen sicher lesbaren Buchstaben scheint eine annähernde Rekonstruktion des Formulars möglich. Der dritte Buchstabe in Z 1 ist ein oben abgebrochenes A. Das P in Z 2 ist eher schemenhaft, auch das übergroße S und das V, von dem rechts nur der Fuß erhalten ist. In Z 3 sind I, P und R schwach zu erkennen, das ebenfalls besonders große S und A in Z 4 nur wenig besser. Es handelt sich möglicherweise um einen wiederverwendeten Inschriftenträger. Wieviel der Inschrift oben fehlt, ist nicht sicher, am ehesten [DEO LARI BE], während der untere Teil wohl das übliche Formular der Facho-Altäre enthält: A(RAM) POSVI PRO/SA[LVTE] oder ähnlich; auch A[R](AM) oder nur ARA sind denkbar. Auch hier ist anscheinend nur die Bezeichnung »beros/berus« verwandt. Die Ordination entspricht dem Facho-Üblichen; auffällig sind die schön geschlagenen Buchstaben R, das kleine o und das langgestreckte A, wie wir es auch auf anderen Facho-Altären beobachten.

## 35

Weihaltar-Fragment. Stele/Platte unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, Ebene III 2 Zwischenschicht. Material: lokaler Granit. Funddatum: 25.5.2004. Fundregister: MF III-a77-2004 (Abb. 32).

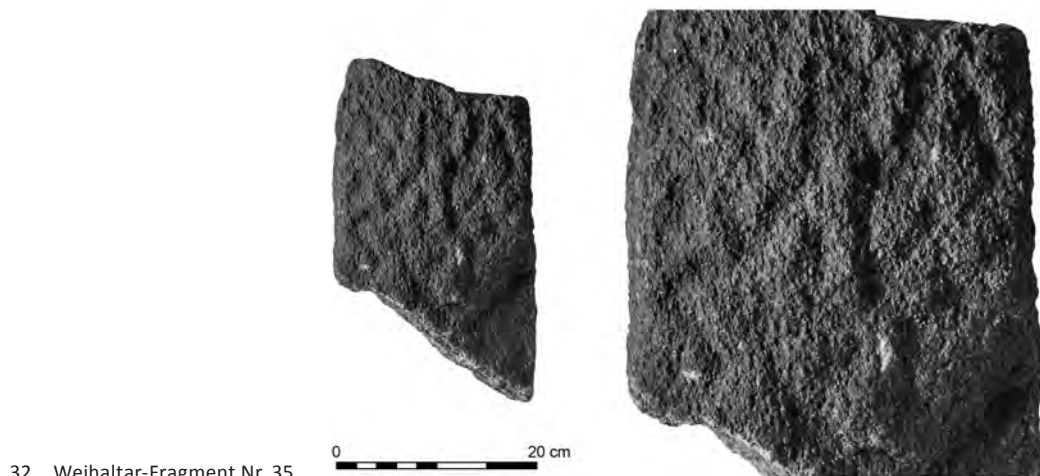
H: max. 34; B: 20; T: max. 11. B: gegenwärtig unbestimmbar.

---]  
Z 1: ARA  
Z 2: MPO  
Z 3: SVI///  
[---

[Deo Lari Bero (Breo)?] / ara / m po / svi [---



31 Weihaltar-Fragment Nr. 34



32 Weihaltar-Fragment Nr. 35

Der Stein ist oben und unten ungleichmäßig abgebrochen. Die Inschrift läßt sich wenigstens soweit rekonstruieren, daß die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß sie dem Facho-üblichen Formular »*deo lari bero*« mit oder ohne »*breo*« weitgehend entsprochen hat. Auch ein »*pro salute*« am Schluß ist vorstellbar, aber, wie zahlreiche Beispiele zeigen, nicht notwendigerweise vorhanden gewesen. Ordination und Schrift entsprechen der Facho-Normalität. Seiten und Rücken sind gut geglättet. Das Fragment ist sonst unauffällig; links unten ist die Platte stark abgeschlagen, was möglicherweise weiteres Schreiben in diesem Bereich verhinderte.

### 36

Weihaltar-Fragment. Stele, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, »im Schutt nahe Haus 6«. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2005, nach Ende der deutschen Kampagne. Fundregister: 05/931 (Abb. 33).

H: max. 22,5; B: 26,5; T: 15. BH: ca. 7.

---]

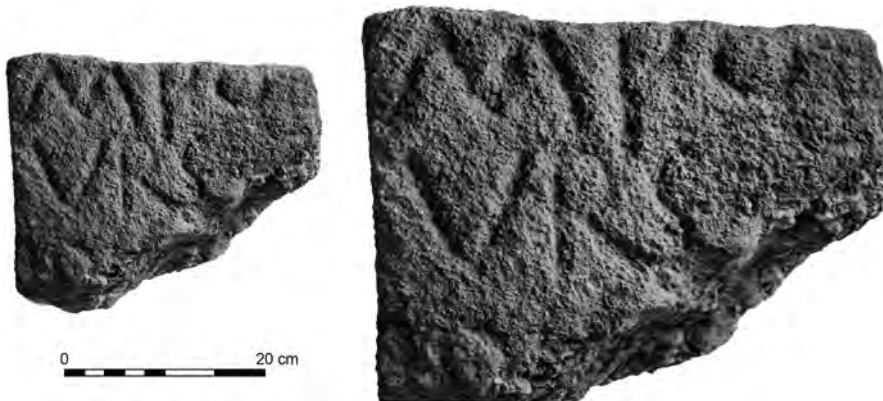
Z 1: MPOS

Z 2: VI<sup>̂</sup>PROSV[1]

Z 3: SÂLV [---

[*Deo Lari Bero Breo ara*] *m pos / vi pro sv[a] salv [te]*

Das Stück ist oben gerade, unten schräg gebrochen. Die Seiten und der Rücken sind gut geglättet. Die Ordination ist die Facho-übliche, die Schrift ungewöhnlich qualitativ. Auffällig klein ist das o in Z 1. Schwierigkeiten bereiten Lesung und Verständnis von Z 2. Während insgesamt das »klassische« Formular: [DEO LARI BERO BREO ARA]M POSVI vorausgesetzt werden darf, lasen die spanischen Kollegen, welche die Inschrift nach Abreise des deutschen Grabungsteams bei Aufräumarbeiten gefunden hatten, in Z 2 VRS[---] und interpretierten: VRS(VS), ein nomen, das im hispanischen NW nicht selten vorkommt. Seit aber im Laufe der Arbeiten deutlicher wurde, dass Schreiber der Facho-



33 Weihaltar-Fragment Nr. 36

Altäre (und auch sonst im indoeuropäischen Hispanien<sup>36</sup>) gelegentlich äußerst raffinierte Ligaturen angewandt haben (vgl. unten Nr. 38, s. dazu auch die Abb. 79–81), ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Haste des R in Z 2 eine i-longa ist, und dass die Buchstaben PR und O (die Rundung des P/R) zu PRO vereinigt verstanden werden müssen, vgl. oben Nr. 16 und unten Nr. 103\*. In diesem Falle läge die gängige Formel POS/VI PRO SV[A] SALV[TE] vor. Eine Entscheidung für die eine oder andere Interpretation möchte ich offen lassen. Eine AL-Ligatur mit abfallendem L-Fuß gibt es in Z 3. Das große S in Z 1 ist sehr schwach geritzt und vielleicht zusätzlich abgeschabt; es entspricht der späten Form, die fast auf einen leicht gekrümmten Längsstrich hinausläuft, aber deutlich erkennbar ist.

#### a-4: Altarfragmente, Inschriften, teilweise lesbar, doch ohne eindeutige Identifikation einer gängigen Facho-Formularvariante

##### 37

Weihaltar-Fragment. Stele unklaren Typs). Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, in der Versturzmasse. Unterteil mit Fuß. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 1-Z-2003 (Abb. 34 a).

H: 43,5; B: max. 19,5; T: 15. BH: aus technischen Gründen nicht zu ermitteln.

---]  
Z 1: BR[--  
Z 2: [---V, M oder A  
Z 3: [2-3] TE

[Deo Lari Bero] Br [eo posvi] a [ram pro salvi] te

36 Ein besonders schönes Beispiel aus Clunia zeigen Beltrán Lloris – Díaz Ariño (2007) 48 Abb. 8; vgl. auch IRG II Nr. 83. Beson-

Fragment einer massiven Stele eines Typs, wie er im Facho-Material nicht selten vorkommt. Die Inschrift ist sehr schlecht erhalten und praktisch unlesbar. In einer vermutbaren Z 1 scheint es ein groß geschriebenes B, gefolgt von einem anderen Buchstaben, möglicherweise R, zu geben. In Z 2 gibt es rechts einen Buchstaben, der eher spekulativ als rechter Teil eines M, rechter Aufstrich eines V oder als A gelesen werden kann. In Z 3 scheint es eine TE-Ligatur zu geben. Die versuchte Rekonstruktion ist weitgehend hypothetischer Natur. Das Inschriftenfeld ist unten und rechts gerahmt; die linke Seite ist stark abgeschabt. Rücken und Seiten geglättet. Eine Ordination ist nicht erkennbar.

##### 38

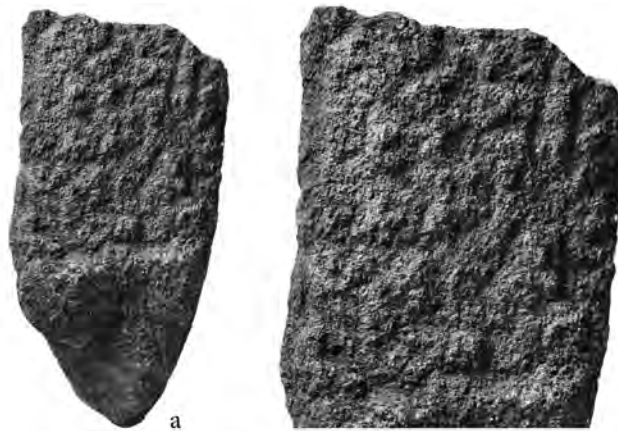
Weihaltar-Fragment, Stele, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a. Zwischen Hauswand G und 4-Felsen-Formation. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2.4.2003. Fundregister: MF II a-AF-2003 (Abb. 34 b).

H: max. 51; B: max. 39; T: max. 21. BH: Ø 5.

---]  
Z 1: [1-3] SÄLVTE

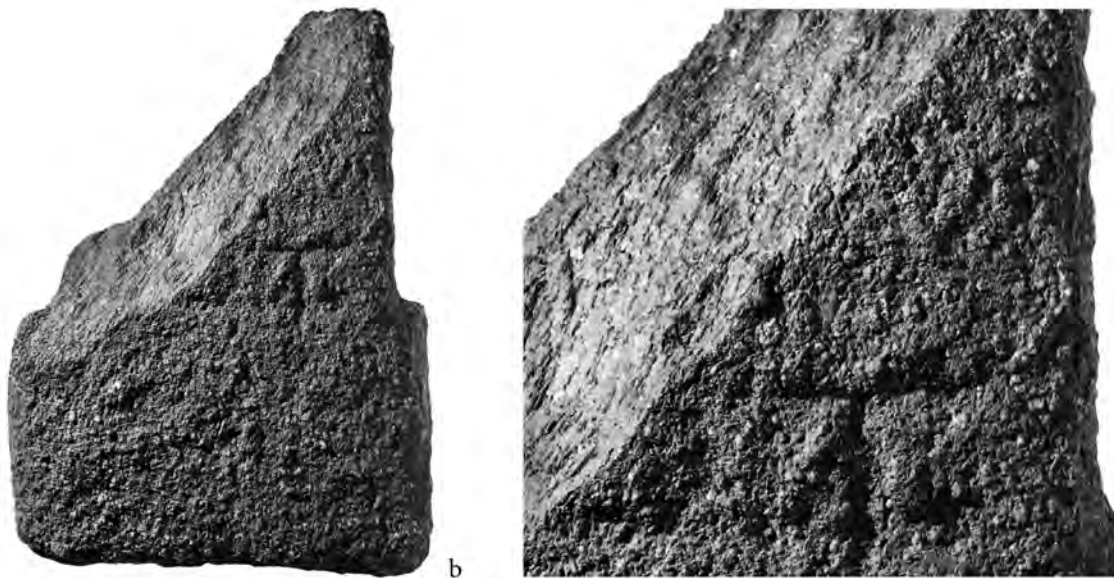
Unterer Teil eines Schafts, schräg abgebrochen mit Fuß/Sockel. Von der Inschrift ist allein das letzte Wort in raffiniert ligierter Form erhalten: S steht frei, ÄLVTE sind miteinander ligiert, vgl. unten Abb. 80. Die vorzügliche Bearbeitung des Fragmentes und seine Dimensionen machen es wahrscheinlich, daß es sich um eine spektakuläre Stele handelte, die möglicherweise nicht in das Erdreich versenkt, sondern auf den Untergrund gestellt war. Die Unterseite ist glatt, rechtwinkelig gegen das Inschriftenfeld abgesetzt. Vorderseite und rechte Seite sind sorgfältig, der Rücken grob geglättet. Am Fuß links befindet sich eine o-förmige Vertiefung. Die Ordination ist nicht erkennbar, die Schrift vorzüglich.

ders viele ausgefallene Exempla liefert die Cantabria, vgl. Iglesias Gil (1976) Nr. 13. 23. 27. 31. 52. 102. 109. 114. 118.



0

20 cm



34 a Weihaltar-Fragment Nr. 37, b Weihaltar-Fragment Nr. 38

## 39

Weihaltar-Fragment. Platte/Stele unklaren Typs, oben und unten unregelmäßig gebrochen. Fundort: Monte do Facho. Material: lokaler Granit. Funddatum: 11.5.2005 nach Abschluß der deutschen Grabungskampagne (Abb. 35 a).

H: 27; B: max 20; T: max. 7,5. BH: P = 7.

---]

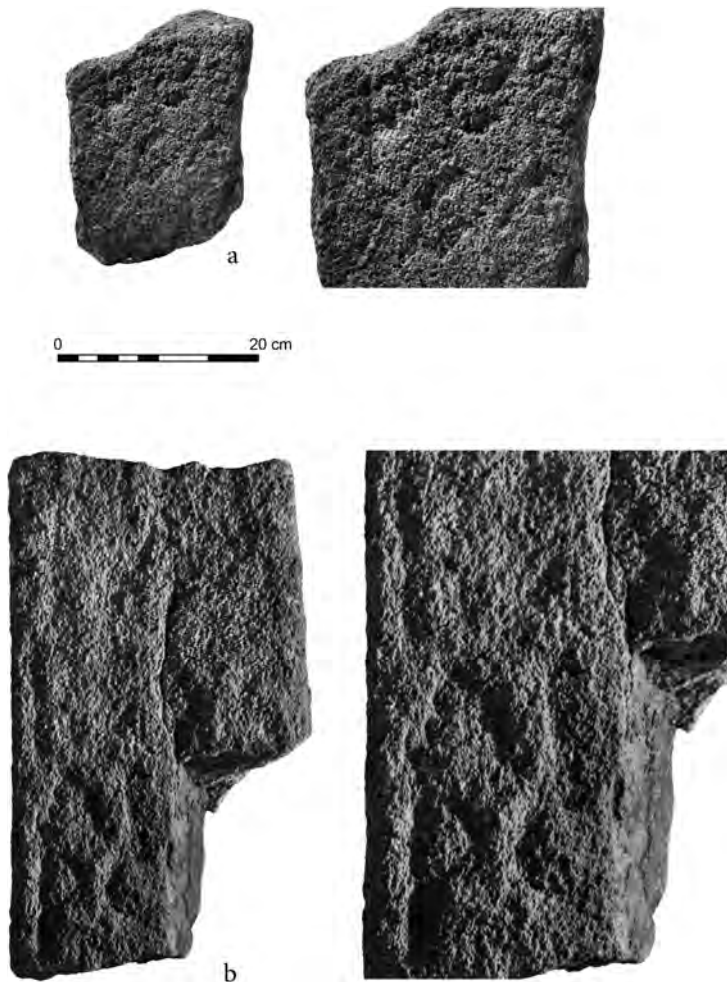
Z 1: POS

Z 2: ARÂM

[*Deo Lari Bero Breo (?)*] / *pos(vi)* oder *pos (vit) aram*

Die Inschrift ist nur teilweise eindeutig lesbar, läßt aber Ansätze des Facho-üblichen Formulars erkennen. Der

Stein ist oben gebrochen und unten zumindest beschädigt, ohne daß sich sicher sagen ließe, ob unten Text fehlt. Der Rücken ist sorgfältig geglättet. Möglicherweise begnügte man sich mit POSVI ARA oder ARA[M] ohne weiteren Hinweis auf den Zweck der Weihung. Die Ordination ist, wie bei zahlreichen Facho-Altären, ungenau; die Schrift mehr geritzt als geschlagen, wobei man sich mit den ersten beiden Buchstaben mehr Mühe gab als bei den folgenden. In Z 1 wieder das schon bekannte kleine o sowie das große schlanke S. In Z 2 könnte eine AM-Ligatur gegeben sein, doch ist der Hinweis darauf sehr bescheiden. Sonst fehlt dem Stein jede Besonderheit.



35 a Weihaltar-Fragment Nr. 39, b Weihaltar-Fragment Nr. 40

#### 40

Weihaltar-Fragment. Platte/Stele unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, im Schutt des Hauses 5; oben und unten gebrochen, rechts zusätzlich gebrochen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2005, nach Abschluß der deutschen Kampagne. Fundregister: 05/612 (Abb. 35 b).

H: max. 48,5; B: max. 28; T: 12. BH: 7,5–6.

---]

Z 1: BR[1-2]

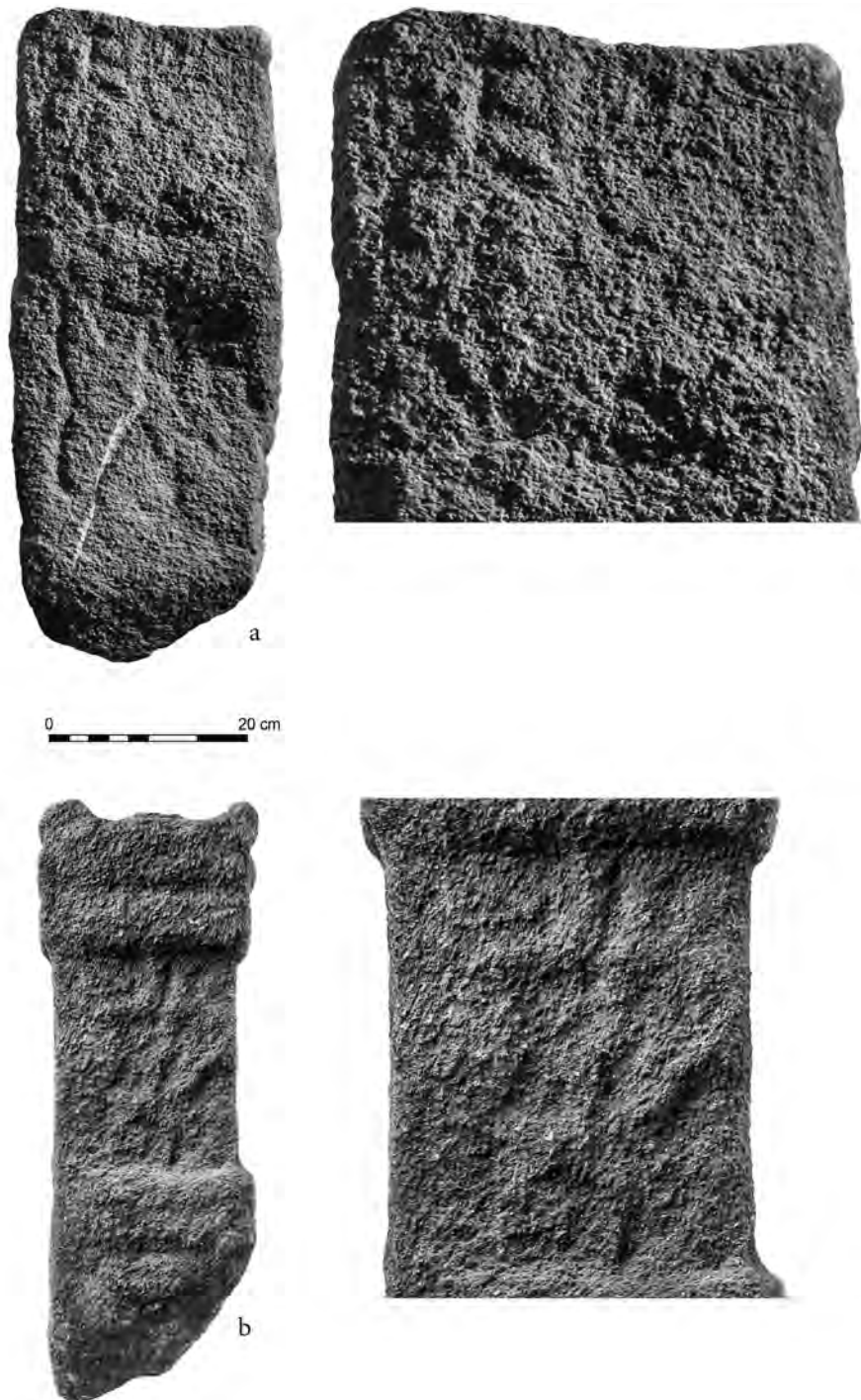
Z 2: AR /////

Z 3: PO[---

[*Deo Lari Bero*] / *Br[eo]* / *ar[am]* / *po[svi oder svit---*

Der Stein wirkt wie amputiert: ca. 40 % der rechten Hälfte abgebrochen, wahrscheinlich, weil die Quarzader, welche die rechteckige Platte etwa mittig vertikal durchzieht, das Stück insgesamt bruchanfällig machte. Die

Oberfläche der Bruchstelle ist mit den übrigen Oberflächen vollständig identisch. Man darf auf dem rechts abgebrochenen Teil in Fortsetzung von Z 2 AR[AM] und in Z 3 PO[SVI] oder PO[SVIT] erwarten. In Z 1 dürfte ER[O] oder BR[EO] gestanden haben. Oberhalb von Z 1 ist Platz für zwei Textzeilen, doch ist eine zuverlässige Lesung unmöglich. Es dürfte aber nicht übermäßig gewagt sein, hier bzw. im oberen Teil des Altars das mehrheitlich übliche Facho-Formular zu vermuten. Ob unten »pro salute« folgte, muß offen bleiben. Seiten und Rücken des Steins sind normal geglättet. Der Bruch innerhalb des Fragmentes muß vor langer Zeit erfolgt sein, da die Bruchflächen den anderen Bruchflächen farblich vollständig angeglichen sind. Die Ordination, soweit erkennbar, ist die Facho-übliche; die lesbaren Buchstaben sind gut geschlagen. Angeblich sind inzwischen weitere Fragmente dieses Steins gefunden worden.



36 a Weihaltar-Fragment  
Nr. 41, b Weihaltar Nr. 42

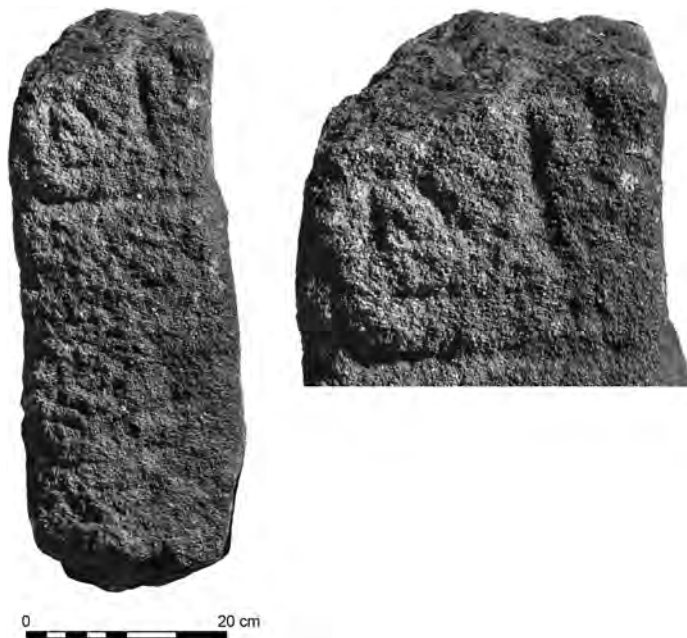
#### 41

Weihaltar-Unterteil, Platte/Steile, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, westlich des ›Iacus‹. Material: lokaler Granit. Funddatum: 2005, nach der deutschen Kampagne bei Aufräumarbeiten. Fundregister: 05/611 (Abb. 36 a).

H: max. 59; B: max. 24; T: max. 12. BH: ca 7.

[---  
Z 1:  $\hat{T}E$   
---]

Dieses Altarfragment mit einem ungewöhnlich langen Fuß/Sporn entspricht äußerlich im Großen und Ganzen der Mehrzahl der Facho-Stelen, allerdings sind Vorderseite, Seiten und Rücken nur sehr grob geglättet. Soweit erkennbar, ist die Schriftfläche durch einen Wulst begrenzt. Die Ritzungen auf der Vorderseite des Fußes, die jedenfalls im Erdreich gesteckt hätten, sind nicht interpretierbar. Vielleicht handelt es sich um Steinmetz-Spuren auf dem eingedellten Schaft. Die Inschrift-Reste sind



37 Weihaltar-Fragment Nr. 43

schwer zu lesen und entsprechend kaum zu interpretieren. Möglicherweise gibt es eine TE-Ligatur als Ende von SALV/TE; ob das letzte Zeichen R, P oder vielleicht überhaupt kein Buchstabe ist, bleibt offen.

## 42

Weihaltar. Platte/Stele. Typ H. Fundort: Monte do Facho, Sektor 1, hinter dem ›lacus‹ seitlich von Haus A. Material: Granit. Funddatum: Nach der Kampagne 2003. Ohne Registriernummer. (Abb. 36 b).

H: 62; B max. 21,5; T: 14. BH: aus technischen Gründen nicht zu ermitteln.

Z 1: [1-2] Q

[---

Es handelt sich um eine nicht zuverlässig lesbare Inschrift; deutlicher ist am Ende der ersten Zeile ein Q, was darauf hindeutet, daß möglicherweise [DE]O dort gestanden hat. Es folgen 3-4 unleserliche Zeilen, die allenfalls für ein Kurzformular ausgereicht haben dürften, wenn denn überhaupt eine Facho-spezifische Weihung vorlag. Es handelt sich um einen ausdrücklich römischen Altartyp<sup>37</sup>, von dem es auf dem Monte do Facho bislang lediglich drei Exemplare gab, vgl. noch unten Nrr. 45. 46. 124. Das Stück ist mit Giebel, pulvini, einem vergleichsweise großen focus und einem nach oben und unten durch Platten begrenzten, eingezogenen Inschriftenfeld sowie einem langen, groben, rechts vielleicht be-

schädigten Fuß ausgestattet und vermutlich in die Erde versenkt gewesen. Die Rückseite ist glatt.

## 43

Weihaltar-Fragment. Stelenfuß Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Streufund. Material: Granit. Funddatum: 2007.

H: 55; B-Schaft 18; T-Schaft: max. 18.; B-Fuß: max 21; T-Fuß: 19. H-Schaft: 11. BH: P = 9 (Abb. 37).

---]

Z 1: ÂRP

[Deo Lari Bero Breo] a r( am) p(osvi oder vit) ?

Schöner, in der Aufsicht nahezu quadratischer Schaft mit starkem, langem Fuß, der zu einer vermutlich gut gearbeiteten, hohen Stele gehört haben muss. Die Seiten sind beim Schaft gut, beim Rücken und Fuß etwas gröber geglättet. Inschriftenfeld und Fuß sind vorne und links seitlich durch einen Wulst begrenzt. Auf der rechten Seite ist dieser Wulst abgeschabt. Die Stele ist oberhalb der Buchstaben schräg nach links gebrochen. Die beiden erhaltenen Buchstaben könnten zu [A]/R(AM) P(OSVI oder POSVIT) aufzulösen sein. Sicher ist dies freilich nicht, da nicht auszuschließen ist, daß es sich bei dem ersten Buchstaben um ein – allerdings sehr schiefes – A handelt, in welchem Falle die Auflösung A(RAM) P(OSVI oder POSVIT) problemlos wäre. Auch eine AR-Ligatur kann nicht ausgeschlossen werden.

37 Vgl. dazu ausführlich Gamer (1989) 46-52.

## 44

Weihaltar(?) – Kopffragment. Stele des rundbogigen Typs G, der auf dem Facho bisher nicht bekannt ist, vgl. aber unten Nr. 79. Fundort: Monte do Facho, Details unbekannt. Material: Granit. Funddatum: 2006. Fundregister: MF 06/1199 (Abb. 38).

H: 22; B: 14,5; T 15. BH: 3,5.

Z 1: EO

[---

[D] eo / [---

Rechter Teil eines oben abgerundeten, gerahmten Altarkopfes, der links und hinten stark beschädigt und unten waagerecht gebrochen ist<sup>38</sup>. Auf der rechten Seite ist oben eine rechteckige Eintiefung erkennbar, deren Sinn – Verzierung? – unklar ist. Rechts und oben grob geglättet, vorn anscheinend stark abgerieben. Erkennbar sind mit großer Mühe die Buchstaben E und O, die vielleicht zu [D]EO ergänzt werden können. Das alles ist freilich sehr unsicher. Zu einer ähnlichen Altarform vgl. unten Nr. 79. Der Typus, im hispanischen NW durchaus keine Seltenheit, ist sonst auf dem Monte do Facho nicht belegt, vgl. aber IRG III, Nrr. 40; 53; Katalog Vigo (2005) 83; Diego Santos 1963, Taf. 1, Abb. 2; Le Roux – Tranoy 1973, 194 und Iglesias Gil 1976, passim sowie jetzt González García 2010, 404 und passim.

## a-5: Anepigraphe, dekorierte Altäre

## 45

Weihaltar, Typ H. Fundort: Monte do Facho, »seitlich von Haus 8«. In zwei Teile gebrochen. Material: Granit. Funddatum: 2005, nach Ende der deutschen Kampagne (Abb. 39 a).

H: ca. 46; B: max. 20; T: max 16.

Dieser Altar provinzialrömischen Typs (aber im Verhältnis Höhe zu Breite ungewöhnlich unproportioniert) besitzt die deutlich erkennbare Markierung eines möglichen Inschriftenfeldes und einen ungewöhnlich plumpen Fuß. Vielleicht hat er eine Inschrift besessen, die verschwunden ist; jedenfalls sollte es eine solche geben. Der Altar, dessen unteres Drittel schräg abgebrochen ist, war, wie u. a. oben Nr. 42, eher unversenkt aufgestellt gedacht. Der Bruch ist möglicherweise dadurch entstanden, daß er ins Erdreich gesenkt wurde. Der grobe Kopf, durch einen plumpen Wulst vom eingezogenen Inschriftenfeld abgesetzt und auch auf der Rückseite ausgearbeitet, besitzt Ansätze zu zwei pulvini und einen focus. Er ist oben rechts beschädigt; der Kopf insgesamt ist stark abgerieben.

<sup>38</sup> Zu diesem Altartyp im hispanischen Nordwesten vgl. Gamer (1989) 46–52.



38 Weihaltar-Fragment Nr. 44



39 a Weihaltar Nr. 45, b. c Weihaltar. Vorderansicht und focus-Aufsicht Nr. 46

## 46

Weihaltar, Typ: H. Fundort: Monte do Facho. Material: Granit. In zwei Teile zerbrochen. Funddatum: Nach 2005 (Abb. 39 b).

H: 40; B: 18–17; T: 16–11.

Der kleine Altar entspricht dem gängigen kaiserzeitlich-provinzialrömischen Modell. Er zeigt vorn ein ansatzweise gerahmtes leeres oder leergepicktes Inschriftenfeld und ist unten waagerecht gebrochen. Ob er eine Inschrift getragen hatte, die beseitigt wurde, ist nicht



40 a. b Weihaltar. Vorderansicht und Profil Nr. 47



41 Weihaltar Nr. 48

mehr zu erkennen. Der Kopf ist durch einen umlaufenden Wulst vom Körper abgesetzt und zeigt oben mittig einen focus (Abb. 39 c) sowie seitlich zwei pulvini, die in einen oberen abschließenden Wulst integriert sind.

#### 47

Weihaltar, Typ C. Stele/Platte. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, Versturzmasse. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II-O- 2003 (Abb. 40 a. b).

H: max. 66,5; B: 9,5–24; T: max. 10,5.

Cippusförmiger Stein, unten abgebrochen und mit gut erhaltenem Kopf, der durch einen Kragenwulst vorne und seitlich vom Körper des Altars abgesetzt ist. Dieser Kopf ist, wie oben Nr. 15, eher spitzgiebelig als bogenförmig mit wulstgerahmtem Kern (zum Problem einer aedicula-Bezeichnung dafür vgl. oben Nr. 15) und oben einem focus. Der Gesamteindruck des Altars ist anthropomorph: Eine Person, die in einen keltischen Kapuzenmantel (sagum) gehüllt ist; dies wird auch in der Profilansicht (Abb. 40 b) deutlich. Dieser Eindruck verstärkt sich noch angesichts einer waagerechten Kerbe ungefähr in Taillenhöhe und der gegebenen Proportionen: Der Kopf ist 9,5 cm h; Hals bis Kerbe 26,5 cm, der Teil Kerbe-abwärts 30,5 cm. Der Rücken ist grob, die Seiten wenig besser geglättet. Ob dieser Stein, der in Nr. 15 und einigen weiter unten vorgestellten Kopffragmenten enge formale Parallelen besitzt, eine weggepickte Inschrift trug,

unvollendet blieb oder, wie andere Altäre, schriftlos gedacht war, ist nicht zu klären.

#### 48

Weihaltar, Platte/Stele, Typ F. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, vollständig erhalten. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II 1-W- 2003 (Abb. 41).

H: max. 61,5; B: 21; T: 8,5.

Der Altar besteht aus einem gut ausgearbeitetem Kopf, einem mit Kreuzornamenten verzierten Körper und einem Sporn, der ungefähr so lang ist wie die beiden vorgenannten Teile zusammen. Offenbar hat man bei diesem Stück absichtlich auf eine Inschrift verzichtet; diese ist durch eine anspruchslose X-förmige Dekoration ersetzt, wie sie ähnlich auch auf den Altarfragmenten Nrr. 69–71 u. a. erscheint. Es ist offen, ob es sich dabei um Astral-Symbolik handelt. Der Kopf ruht auf einer nach oben und unten deutlich abgesetzten Platte und ist dreigeteilt. Die beiden schmalere seitlichen Teile dürften vertikale pulvini sein, was zuweilen bei den Facho-Altären begegnet; der breitere Mittelteil wird durch einen focus bekrönt. Rücken und Seiten sind gut geglättet; seitlich ist am Ende des oberen Drittels ein spitzwinkliges Dreieck eingeschlagen, dessen Bedeutung unklar ist.

Bibliographie: Katalog Vigo (2005) 52.



42 Weihaltar mit crux-florida-Verzierung Nr. 49

**49**

Weihaltar, Platte/Stele, Typ B/C. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, in der gereinigten Fläche. Material: Granit. Funddatum: 14.5.2003. Fundregister: II-w-2003 (Abb. 42).

H: max. 74; B: max. 20; T: max 11,5.

Der plattendünne Stein ist oben und unten abgebrochen. Dieser Altar mit reicher Dekoration ist eines der spektakulärsten Fundstücke vom Monte do Facho. Die Dekoration besteht aus einer 14,5 cm hohen und 13 cm breiten kreis- und lochverzierten ›crux florida‹, zwei schlanken, rechteckigen Nischen, vgl. oben Nr. 11, die wir mit Heiligtums-Architektur in Verbindung bringen müssen. Ferner gibt es zahlreiche pulvini rund um die beiden Nischen sowie im vermutlich spitzgiebeligen Kopf, oberhalb der oben schön gerahmten Nischen, einen größeren Kreis, der vielleicht ein astrales Symbol darstellt. Astralsymbole sind im Facho-Material nicht allzu häufig, kommen aber gelegentlich vor, vgl. oben Nr. 11 und unten Nr. 112. Leider ist die Spitze in einer Weise abgebrochen, die daran hindert, die Existenz eines möglichen focus festzustellen und den Typ exakt zu bestimmen, wobei ich wegen Nr. 11 und Nr. 95 zu Typ B neige. Der Gesamteindruck der hohen, schlanken, feinen Altarstele entspricht dem der bestausgearbeiteten Stücke. Die

›crux florida‹ anstelle einer Inschrift im präsumtiven Inschriftenfeld ist in dieser Form ein Einzelfall. Eher vage Vergleichs-Ansätze zu Einzelelementen – Kreuz, Rosetten – bieten eine Motiv-Stele für Merkur aus San Mamede de Martores (Valga) sowie eine Grabstele, die auf einem bäuerlichen Anwesen bei Oza dos Rios gefunden wurde. Zum möglichen christlichen Charakter dieser Stele s. unten S. 91; zur frühen Typologie von Kreuzen mit Rosetten s. unten S. 92.

Bibliographie: Koch 2005, 830 f.; Koch 2014, 120.

**50**

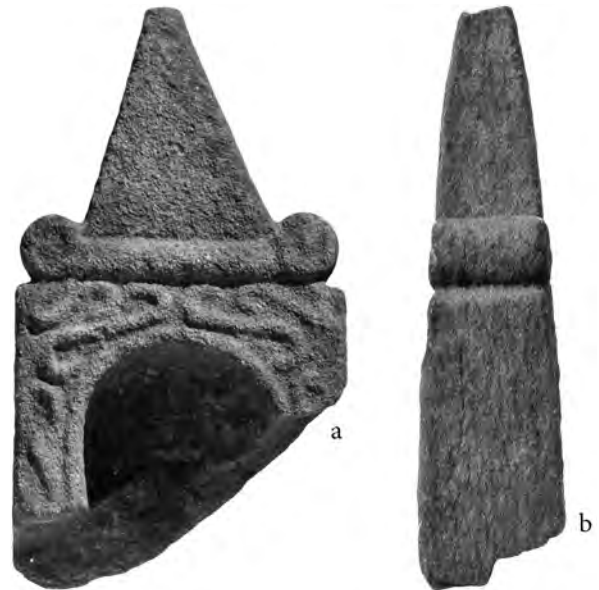
Weihaltar-Oberteil mit Kopf; Platte/Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a. Material: Granit. Funddatum: 2.4.2003. Fundregister: II-AE-2003 (Abb. 43).

H: 50; B: 21; T: 13.

Das Stück ist unten abgebrochen; mindestens ein Drittel fehlt. Der obere Teil mit schön ausgearbeitetem spitzgiebeligem Kopf gehört zum dritten bisher auf dem Facho gefundenen anepigraphen, aber vollständig dekorierten Altar. Im Zentrum des Feldes, das üblicherweise die Inschrift aufnimmt, steht ein kreuzförmiges Symbol mit einem Kreis in der Mitte der Kreuzbalken. Den Raum



43 Weihaltar-Fragment mit crux-gemmata-Verzierung Nr. 5



44 Weihaltar-Fragment. Vorderansicht und Profil Nr. 51

zwischen den Kreuzbalken dekorieren vier große wulstgerahmte Kreise. Oberhalb des Kreuzes befinden sich zwei nebeneinander liegende, oben und seitlich wulstgerahmte Rechtecke, darüber liegt, doppelt wulstgerahmt, die aedicula. Rücken und Seiten sind gut geglättet. Das Ganze macht einen künstlerisch sorgfältig geplanten und durchdachten Eindruck, ohne daß sich die Symbolsprache zweifelsfrei entschlüsseln ließe. Der Gesamterscheinung nach paßt der Altar durchaus zu den Facho-üblichen Stücken; zu den anepigraphen Altären insgesamt s. unten S. 106. Zur möglichen christlichen Konnotation vgl. unten S. 116–120. Daß das Stück – ebenso wie Nr. 49 – nachträglich ›christianisiert‹ wurde, ist vorstellbar, jedoch nicht zu beweisen.

Bibliographie: s. oben Nr. 49

## 51

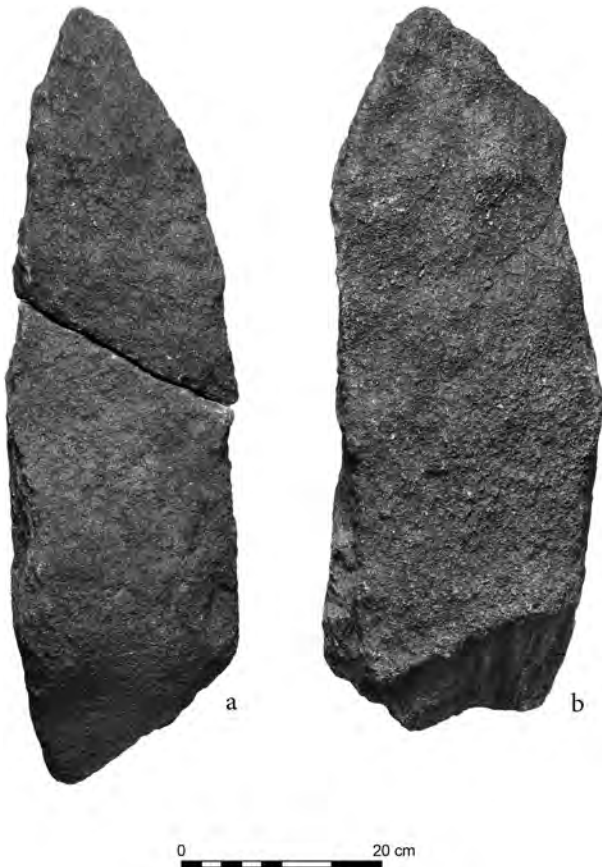
Weihaltar-Oberteil mit Nische, Typ E. Fundort: Monte do Facho in der Humusschicht westlich der Grenze zu C, liegend, Schauseite nach oben. Material: grober Sandstein oder ungewöhnlich feiner Granit, möglicherweise Import. Funddatum: 2.4.2003. Fundregister: I 1-AG-2003 (Abb. 44 a. b).

H: max. 62; B: max. 32; T: max. 13. Nische: 24 cm H erhalten; 14 cm B; 10 cm T.

Dieses bemerkenswert schön gearbeitete, geradezu elegant symmetrisch wirkende Stück mit sorgfältig ausgearbeiteter, wulstgerahmter Nische, reliefierter Spiraldekoration, pulvini-verzierter Platte darüber und pyra-

midalem Giebel-Kopf, der von einem focus bekrönt wird, ist in jeder Hinsicht ein Einzelstück unter den Facho-Funden. Nach Material, Form und Herstellungsqualität möchte man annehmen, das Stück sei importiert oder von einem den Facho-Traditionen und -möglichkeiten nicht verpflichteten und ungleich talentierteren Handwerker gefertigt worden. Im Profil läuft der Altar nach oben spitz zu; die pulvini sind seitlich und hinten deutlich abgesetzt (Abb. 44 b) Seiten und Rücken sind bestens geglättet. Da trotz intensiver Suche der untere Teil bzw. Teile davon nicht gefunden wurden, läßt sich nicht sagen, ob es sich um einen anepigraphen Nischenaltar oder allein den Kopf eines beschrifteten Stückes handelt. Für die erste Annahme spricht die Höhe des Fragments. Was die Nische aufgenommen hat oder aufnehmen sollte, wissen wir ebenso wenig sicher, möglicherweise eine kleine Götterfigur. Siehe dazu eine ähnlich gut ausgearbeitete aedicula mit focus auf einem Weihaltar für Verora in Lugo (IRG II, Lám. V 13; Arias Vilas – Le Roux – Tranoy 1979, Taf. V 12 und Gamer 1989, 241 LU 7 vgl. Abb. 77) Möglicherweise blieben solche Nischen auch leer, gewissermaßen eine virtuelle Götterbehausung. Eine bisher nicht überzeugend datierte Spiraldekoration, bekanntlich sehr beliebt im keltischen Kunsthandwerk, ist jüngst auf einem steinernen Fries in dem kleinen Ort Formigueiro (Orense), also nicht allzu weit vom Monte do Facho und der Atlantikküste entfernt, bekannt geworden<sup>39</sup>, s. Abb. 78.

39 Vgl. unten Anm. 64.



45 a Weihaltar (?) – Rohling (?) Nr. 52, b Weihaltar (?) Nr. 53

## a-6: Altäre, anepigraph, speziell dekoriert

### 52

Weihaltar (?). Cippus/Platte, Typ C. Fundort: Monte do Facho, III Ebene 2 im Zwischenschnitt. In zwei Teile zerbrochen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 1.6.2004. Fundregister: III-a89-2004 (Abb. 45 a).

H: 79; B: max. 22; T: 10.

Bei diesem Stück, bei dem unklar ist, ob ein Teil des Fußes/Sporns fehlt, handelt es sich, wie bei den folgenden Steinen Nr. 53 und 54, möglicherweise um einen Rohling vor der Bearbeitung, vielleicht auch um eine vollständig unverzierte Weihgabe; es könnte aber auch Ausschußmaterial sein. Auf der Spitze des gut geglätteten Steins gibt es eine Vertiefung, gewissermaßen die Andeutung eines focus; es kann sich freilich ebenso gut um eine Verletzung des Steins handeln. Eindeutige Aussagen sind nicht zu treffen.

### 53

Weihaltar-Oberteil(?). Stele/Platte, Typ B. Fundort: Monte do Facho, nordöstlich von B 1 hangabwärts im Versturzt. Material: lokaler Granit. Funddatum: 4.7.2004. Fundregister: IV-a92-2004 (Abb. 45 b).

H: 68; B: 24; T: 14.

Der spitzgiebelige Stein, dem der untere Teil mit Fuß fehlt, macht mehr noch als die Nrr. 52 und 54 den Eindruck eines Halbfertigprodukts mit guter Glättung der Vorderseite und angemessener Bearbeitung des Kopfes, aber unfertig. Es ist daher nicht zu entscheiden, ob es sich um eine unverzierte, anepigraphische Weihgabe handelt oder um einen unfertigen Altar. In letzterem Falle muss bei allen drei Stücken (Nrr. 52–54) angenommen werden, daß die Endfertigung im castro- bzw. Heiligtumsbereich stattgefunden hätte. Nicht völlig von der Hand zu weisen ist die Überlegung, daß in christlicher Zeit, als ›heidnische‹ Kulte bereits verboten waren, von Anhängern des traditionellen Kultes solche unbeschrifteten und unverzierten Altarsteine aufgestellt wurden, um keinen Anstoß zu erregen.

### 54

Weihaltar (?), Cippusförmige Platte, Typ C. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a nördlicher Abschnitt, Ostecke zwischen Felsen. Material: lokaler Granit. Funddatum: 9.6.2003. Fundregister: IIa-a100-2004 (Abb. 46).

H: 31; B max. 18; T. max. 8.

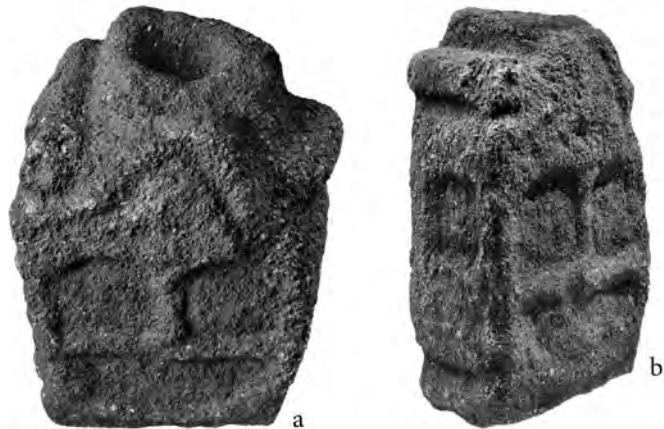
Für das in zwei Teile zerbrochene Stück mit fehlendem Unterteil und möglicherweise fehlender Spitze gilt im Wesentlichen das für die Nrr. 52 und 53 Festgestellte. Der Stein ist rundum gut geglättet; die Spitze mag absichtsvoll der Vorbereitung eines focus wegen abgeschlagen worden sein. Ob Halbfertigprodukt, absichtsvoll unverziert und anepigraph oder Ausschuß ist auch hier nicht zu entscheiden.



46 Weihaltar (?) Nr. 54



47 Weihaltar-Kopf Nr. 55



48 a. b Weihaltar-Kopf. Vorderansicht und Halbprofil Nr. 56

### a-7: Altarfragmente, anepigraph, mit und ohne Dekoration: a. Kopfteile; b. Mittel- bzw. Fußteile

#### VORBEMERKUNG

Es ist nicht auszuschließen, daß das eine oder andere der im Folgenden vorgestellten Fragmente zu einem der oben behandelten bzw. noch zu behandelnden Altäre in den Museen von Pontevedra und Vigo gehört, obgleich alles unter den gegebenen Umständen Machbare getan wurde, um verwandtes Material zusammenzufügen. Als Kriterien für Zusammengehörigkeit, wo eine solche sich nicht, wie bei zahlreichen Stücken geschehen, von selbst ergab, gelten Material-Identität, Maße, Text-, Schrift- und Dekorationsübereinstimmungen. Wo jedoch Zwischenstücke fehlen, wird man, auch wenn gute Argumente dafür sprechen, davon absehen, Zusammenfügungen vorzunehmen, solange diese nicht zwingend sind. Es ist gut möglich, daß, wenn die in Cangas aufbewahrten Steine eines Tages bewegbar und angemessen zu bearbeiten sind und der Facho weiteres Material freigibt, das eine oder andere Fragment in einem dann vollständigen Weihaltar aufgeht.

#### 55

Kopf eines Weihaltars, Stele, Typ B. Fundort: Monte do Facho, im Versturz zwischen Haus 1 und dem Südhang. Material: Granit. Funddatum: 2004, bei Aufräumarbeiten nach der deutschen Kampagne (Abb. 47).

H: max. 56; B: 28; T: 14.

Es handelt sich um ein besonders sorgfältig gearbeitetes Stück mit drei ungleich dicken horizontalen Platten über dem potentiellen Inschriftenfeld, darüber zwei wulstgerahmte, waagerechte, rundbogige naoi und darüber eine weitere Platte, die von einer spitzgiebeligen, ebenfalls wulstgerahmten aedícula ohne focus gekrönt wird. Diese aedícula wird von zwei pulvini eingefasst, von denen der linke gut erhalten, der rechte stark beschädigt ist. Die Seiten sind mit X-Ornamenten verziert; der Rücken ist glatt. Unterhalb der mittleren Platte ist das Stück ungleich gebrochen, wobei sich die rechte Seiten der unteren dritten Platte erhalten hat. Die Höhe des Aufsatzes legt nahe, mit einem insgesamt sehr hohen, gut gearbeiteten und dekorativen Monument nach Art der Nr. 16 oder 19 zu rechnen. Stilistisch paßt dieser Kopf zu den Altären, die spitzgiebelige aedícula, pulvini und zwei waagerechte naoi miteinander verbinden, vgl. Nrr. 2 und 3, und, besonders der Platten wegen, Nr. 19. Ferner zu den folgenden Nr. 56, wo allerdings der spitze Giebel einem besonders markanten focus weichen mußte, und Nr. 57a. Alle diese Stücke gehören der »monumentalen« Periode der auf dem Monte do Facho erfolgten Altarweihungen an.

#### 56

Kopf eines Weihaltars, Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, bei Aufräumarbeiten außerhalb des »Heiligtums«. Material: Granit. Funddatum: 2003. Fundregister: II-M-2003 (Abb. 48 a. b).

H: 38; B: max. 26; T: 17.



49 a Weihaltar-Kopf Nr. 57, b Weihaltar-Kopf Nr. 58, c Weihaltar-Kopf Nr. 59

Eine im Vergleich mit Nr. 55 gröbere Arbeit, doch mit deutlichem Bemühen, einem stilistischen Kanon gerecht zu werden. Das Stück zeigt mittig zwei waagerechte, rundbogige naoi, darunter, durch einen Wulst getrennt ein liegender Halbmond, möglicherweise das Profil eines lacus, der wiederum durch einen starken Wulst von dem gerade gebrochenen unteren Altarteil abgesetzt ist. Oberhalb der naoi die Andeutung einer fast spitzgiebeligen aedicula, flankiert von zwei eher kleinen pulvini; darüber ein ungewöhnlich stark eingetiefter focus (2,5 cm) von vergleichsweise großen Durchmesser (7 cm). Die Rundbögen der Vorderansicht setzen sich auf der linken Seite mit einem naos-artigen weiteren Rundbogen fort (Taf. 48 b). Rechts ist der Kopf glatt; Rücken und Seiten gut geglättet. Wie bei den Nrr. 55 und 57a weist dieses Kopffragment durch Höhe und Gestaltung auf ein hochragendes und repräsentatives Monument.

## 57

Weihaltar-Kopf, Stele unklaren Typs (A oder B). Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, unmittelbar unterhalb der »Stufen« im Heiligtumsbereich. Material: Granit. Funddatum 1.4.2003. Fundregister: II-G-2003 (Abb. 49 a).

H: 29; B: 24,5; T: 14,5.

Oben und unten abgeschlagenes Fragment eines Altar-Kopfes. Erkennbar sind unten zwei wulstgerahmte, rundbogige naoi, darüber eine auch seitlich deutlich abgesetzte Platte mit X-Ornament und darüber eine weitere Platte. Das X-Ornament setzt sich seitlich fort. Die Seiten sind gut, der Rücken ist grob geglättet. Das Fehlen des oberen Teils macht leider den direkten Vergleich mit den Stücken Nrr. 55 und 56 unmöglich, doch dürfte es sich auch hier um einen hochragenden und repräsentativen Altar gehandelt haben, vgl. Nr. 19.

## 58

Weihaltar-Kopf. Platte. Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, nahe dem lacus. Details unbekannt. Material: Granit. Funddatum: unbekannt. Fundregister: 05/883 (Abb. 49 b).

H: max. 20; B: max. 21; T: max. 9.

Oberer Teil einer Altarplatte ohne Schriftzeichen, aber mit Bearbeitungsspuren, die z. T. Buchstaben ähneln. Die linke Seite des Steins ist gerade, die rechte schräg gearbeitet. Der Kopf ist vom präsumtiven Inschriftenfeld durch eine Ritzlinie getrennt. Der Stein ist waagerecht gebrochen. Der Kopf selbst zeigt auf der Vorderseite ein auf dem Kopf stehendes wulstgerahmtes Dreieck (aedicula?), das von einem 1 cm tiefen, wulstgerahmten, erhöhten focus bekrönt wird. Zwei kleinere foci befinden sich rechts und links davon. Die Seiten sind glatt, der Rücken ist grob geglättet und leicht gerundet. Insgesamt wirkt das Stück bemüht, aber unbeholfen gefertigt.

## 59

Weihaltar-Kopffragment, Stele unklaren Typs, möglicherweise A oder B. Fundort: Monte do Facho, Details unbekannt. Material: Granit. Funddatum: 2007. Fundregister: 07/2274 (Abb. 49 c).

H: 23; B: 19; T: 14.

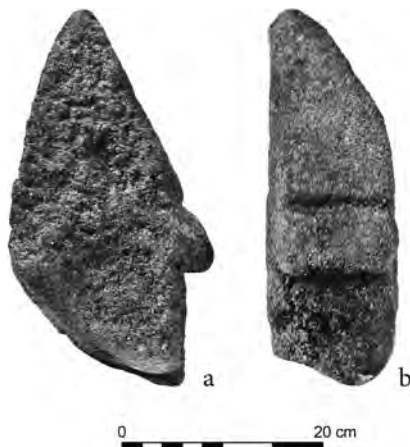
Stark beschädigter, sparsam verzierter Kopf einer Stele. Der obere Teil ist abgeschlagen, Seiten und Rücken grob geglättet. Erkennbar sind zwei waagerechte Ritzungen und darunter eine wohl eher zufällig entstandene Verletzung in Kreuzform. Der Schaftansatz verjüngt sich gering nach unten.

## 60

Weihaltar-Kopffragment. Möglicherweise Typ E, vergleichbar Nr. 51 allerdings ohne Nische. Fundort: angeblich Monte do Facho. Fundzeit: 1977. Das Stück wurde im Frühjahr 2010 aus der Sammlung der Familie Suárez Mariño in dem Dörfchen O Hío, unweit des Facho gelegen, zusammen mit einigen anderen Spolien von verschiedenen nahegelegenen Plätzen in den Magazinraum des Auditorio Cangas verbracht, wo die anderen Facho-Materialien lagern. Material: Granit (Abb. 50 a. b).

H: 36; B: max. 20; T: 13.

Von vorn betrachtet handelt es sich um einen pyramidenförmigen Kopfaufsatz über einem gerahmten In-



50 a. b Weihaltar-Fragment. Vorderansicht und Profil Nr. 60

schriftenfeld. Die linke Seite ist schräg abgeschlagen; es sind keine Schriftspuren zu erkennen. Der untere Teil fehlt ganz. Kopf und Inschriftenfeld trennt ein breiter Wulst, der rechts in einen pulvinus mündet und seitlich weiterläuft. Darüber sitzt eine Spitze, die im Profil nach oben geschrägt ist (Abb. 50 b). Rücken und Seiten sind grob geglättet; der eigentliche Aufsatz etwas feiner. Das teilweise erhaltene Inschriftenfeld ist rechts mit einem Rahmen von 3 cm Breite versehen; es ist fraglich, ob der Altar je beschriftet war.

### 61

Weihaltar-Kopffragment, Stele unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, Schnitt IIb in der gereinigten Fläche. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II-θ-2003 (Abb. 51 a).

H: 20; B: max. 10; T: 19.

Linker Teil eines vermutlich schön ausgearbeiteten Altarkopfes mit einem wulstgerahmten pulvinus. Der Wulst setzt sich im Profil fort. Da der Stein oben und unten sowie von links unten nach rechts oben gebrochen ist, läßt sich die originale Form nicht bestimmen. Möglicherweise ist das Stück typverwandt mit den Altären Nrr. 2. 3. 9, aber auch mit Nr. 56 oder sogar, was die obere Begrenzung angeht, mit der ganz anders gestalteten Nr. 63, deren Köpfe ähnlich barock gearbeitet sind. Jedenfalls befindet sich das Kopffragment eindeutig innerhalb des stilistischen Rahmens der Facho-Altäre.

### 62

Weihaltar-Kopffragment. Platte/Stele, Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, nördlicher Heiligtumsabschnitt, Ostecke zwischen den großen Felsblöcken. Material: Granit. Funddatum: 9.6.2004. Fundregister: II a-a99-2004 (Abb. 51 b).

H: 18; B: 10,5; T: 7.

Das von links oben nach rechts unten gebrochene Fragment mit rundbogigem, wulstgerahmten naos auf einer

waagerechten Platte ruhend erlaubt die Vermutung, daß es sich ursprünglich um einen Altarkopf, ähnlich den Köpfen der Nr. 19 bzw. 56, also vom Typ A, gehandelt hat, das oben, unten und ungefähr rechts von der Mitte schräg abgebrochen ist. Ob der Rest unterhalb der Platte rechts eine Dekoration (pulvinus?) enthält, ist nicht zu entscheiden. Man wird jedenfalls mit zwei waagerechten naoi und möglicherweise einem Aufsatz rechnen dürfen, allerdings besitzt das Stück eine ungewöhnlich geringe Tiefe. Rücken und rechte Seite sind gut geglättet.

### 63

Weihaltar-Kopf. Platte/Stele, Typ B oder C. Fundort: Monte do Facho, Schicht II a. Material: grober Granit. Funddatum: 27.5.2004. Fundregister: II a-a88-2004 (Abb. 51 c).

H: max. 26. 5; B: max. 21; T: max. 9.

Dieser grob gearbeitete spitzgiebelige, unten rechts beschädigte Altarkopf ähnelt stilistisch dem der Altäre Nrr. 9 und 11. Er vereint zwei waagerechte naoi mit einer stark wulstgerahmten, spitzgiebeligen aedícula, deren Seitenbegrenzungen sich kreuzend nach oben fortgeführt werden. Das Ganze rahmt nach allen Seiten ein dicker Wulst. Vielleicht gab es eine Verzierung mittig am unteren Rand des unteren Wulstes, doch läßt der untere und rechte Abbruch keine klare Bestimmung zu. Der Rücken ist grob, die Seiten sind gut geglättet. Mit dem vollständig erhaltenen Altar Nr. 11 verbindet dieses Stück neben dem groben Material und der ungelungenen Ausführung auch die geringe Tiefe der Stele.

### 64

Weihaltar-Kopffragment, Platte/Stele, Typ B. Fundort: Monte do Facho, III Ebene 2 Altarbereich. Material Granit. Funddatum: 2004 nach Abschluß der deutschen Grabung. Fundregister: III 2-a93-2004 (Abb. 51 d).

H: 20; B: max. 19; T: max. 9. Tiefe der Nische: 1.8 cm.

Oberer Teil eines spitzgiebeligen Altarkopfes mit einer rundbogigen, doppelgewulsteten Nische. Die Seiten des Fragmentes sind gut, der Rücken ist grob geglättet. Das sonst unverzierte Stück zeigt starke Ähnlichkeit mit den Köpfen der sehr einheimisch anmutenden Altäre Nrr. 15. 17. 47 sowie Nr. 95 und Nr. 104, ersterer fast vollständig mit »klassischer« Facho-Inschrift, der zweite vollständig erhalten, aber anepigraph. Zusammen mit den folgenden Stücken Nrr. 65–67 bilden diese Altäre bzw. Altarköpfe eine eigene Gruppe innerhalb der Stil-Kategorie B.

### 65

Weihaltar-Kopffragment, Platte/Stele, Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, unmittelbar unter den »Stufen«, neben Altar Nr. 3, zu dem es aber nicht gehört. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II 2-α-2003 (Abb. 52 a).

H: 25; B: 22; T: 10.



51 a Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 61, b Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 62, c Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 63, d Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 64



52 a Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 65, b Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 66, c Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 67, d Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 68

Im Unterschied zu Nr. 64d ist dieses spitzgiebelige Kopf-fragment nur einfach wulstgerahmt und enthält keine Nische, wirkt aber auch nicht wie ein Architektur- zitat. Der Stein ist unten abgebrochen und links unten beschädigt. Er ist überall gut geglättet.

#### 66

Weihaltar-Kopffragment. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a. Material: Granit. Funddatum: 2.7.2004, nach Abschluß der deutschen Kampagne. Fundregister: II a-a86-2004 (Abb. 52 b).

H: 16; B: max. 14; T: max. 16, 5.

Wie bei den Fragmenten Nrn. 65 und 67 handelt es sich um ein spitzgiebeliges Kopffragment mit gewulstetem Rand, der, anders als bei diesen, eine oben abgerundete Nische umschließt, deren Funktion unklar bleibt. Der Stein ist ungefähr in der Mitte der Nische unten gebrochen. Die Seiten sind gut, der Rücken ist gröber geglättet.

#### 67

Weihaltar-Kopffragment. Stele/Platte. Typ B. Fundort: Monte do Facho. Material: Granit. Gefunden 2004 nach Abschluß der deutschen Kampagne (Abb. 52 c).

H: 42; B: max. 31; T: 13.

Es handelt sich um einen wulst-gerahmten Altarkopf, bei dem die von Betrachter aus gesehen rechte Schulter ansatzweise erkennbar ist; von rückwärts besehen ist diese Schulter ein pulvinus. Das Stück ist unterhalb des Kopfes und des Schulteransatzes gebrochen. Der Kopf gleicht den Altarköpfen Nrr. 64–67, deren Spitze eine einfach oder mehrfach wulstgerahmte Nische bildet. Auf der Spitze gibt es einen wenig ausgeschlagenen focus. Das Stück ist vorn und auf dem Rücken gut geglättet.

#### 68

Weihaltar-Teilstück unklarer Bestimmung. Typ unsicher. Fundort: Monte do Facho, am Abhang südlich von Haus 1. Material: Granit. Funddatum: 2004, nach Ende der deutschen Kampagne (Abb. 52 d).

H: 18; B: max. 13; T: 5.

Bei diesem Stück ist, wie unten bei Nr. 92, nicht mit Sicherheit zu sagen, ob es sich um einen Altarfuß oder einen Altarkopf handelt. Für die Interpretation als spitzgiebeliger Kopf sprechen die gute Glättung des Rückens, die geringe Tiefe und Anzeichen für einen Wulst am rechten Rand. Ähnliche unverzierte Spitzen finden sich bei den anepigraphen Stücken Nrr. 52, 53, bei denen nicht klar ist, ob es sich um fertige Altäre, Rohlinge oder verworfenes Material handelt. Eine endgültige Klärung ist derzeit nicht möglich.



53 a Weihaltar-Fragment Nr. 69, b Weihaltar-Fragment Nr. 70

**69**

Weihaltar-Fragment. Stele Typ B. Fundort: Monte do Facho, Abschnitt I, unmittelbar westlich der Grenze zu c. Material: Granit. Funddatum: 2.4.2003. Fundregister: I 1-AH-2003 (Abb. 53 a).

H: 61; B: max. 2; T: 16.

Aufwendig, aber nicht sonderlich qualitativ verzierter Kopf einer wahrscheinlich hochragenden Stele. Der obere Teil des Schaftes mit oder ohne Inschrift ist mit einem großen doppelwulstigen X-Ornament verziert, vergleichbar der Nr. 95 aus Pontevedra, über dem sich drei Wulstplatten erheben. Auf diesen ruht der eigentliche Kopf mit wulstgerahmter, spitzgiebeliger aedicula, flankiert von zwei einfachen pulvini, darüber ein focus. Der Stein wird nach unten um wenig breiter; Seiten und Rücken sind grob geglättet. Wenig unterhalb des Schnittpunktes der X-Balken ist der Stein schräg gebrochen.

**70**

Weihaltar-Fragment, Platte/Stele, Typ A. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, in der gereinigten Fläche. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II-u-2003 (Abb. 53 b).

H: max. 30; B: 21; T: 12.

Schön gearbeiteter Altarkopf mit X-verziertem Schaftoberteil, auf dem eine gut abgesetzte, wulstgerahmte focus-Platte ruht. Daß diese Wülste als pulvini verstanden werden müssen, scheint zweifelhaft. Ringsum ist das Stück gut geglättet. Die trennende Vertiefung zwischen Schaft und focus-Oberteil ist auch an den Seitenwänden durchgeführt. Unterhalb der X-Verzierung ist der Schaft schräg abgebrochen. Diese Kopfform stellt einen eigenen Typus dar. Unmittelbar vergleichbar ist

der Kopf mit dem Altarkopf Nr. 72. Die X-Verzierungen finden sich u. a. auch auf den Altären Nrr. 69–71 und 95.

**71**

Weihaltar-Oberteil. Platte/Stele, Typ A. Fundort: Monte do Facho, Schnitt III, Ebene 2, an der Grenze zu 3. Material: Granit. Funddatum: 26.5.2004. Fundregister: III-a81-2004 (Abb. 54 a).

H: max. 38; B: max. 22; T: 10.

X-verzierter Kopf, bekrönt von drei foci, über einem Schaftstück, das vielleicht als Inschriftenfeld zu verstehen ist. Aus den dort erkennbaren Ritzungen ist jedoch kein Schriftbild zu gewinnen. Der sich nach unten leicht verbreiternde Stein ist ca. 20 cm unterhalb der X-Verzierung schräg gebrochen. Seiten und Rücken sind gut geglättet. Sowohl Nr. 70 als auch dieses Altarfragment besitzen eine Parallele in dem vollständig erhaltenen anepigraphen Altar Nr. 48, der oben einen flachen Abschluß mit focus mit X-Verzierungen verbindet und sonst auf die Facho-übliche Dekoration verzichtet.

**72**

Weihaltar-Oberteil. Stele/Platte unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, Schnitt 1 a, im Steinversturz. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: Ia-ψ-2003 (Abb. 54 b).

H: max. 54,5; B: max. 35; T: ca. 12,5.

Teilstück eines möglicherweise anepigraphen Altars, unten und oben abgebrochen, in dessen oberem Drittel zwei pulvini und eine spitzgiebelige, gerahmte aedicula eingeritzt sind. Die linke Seite ist relativ gut erhalten, die rechte stark abgeschabt. Ob der Kopf rund oder spitzgiebelig war und einen focus trug, ist nicht mehr auszumachen. Als mögliche Parallelen bieten sich Nr. 12 (mit abgeflachtem Kopf) oder 25 (mit spitzem Giebel) an; beide Altäre tragen allerdings Inschriften mit dem üblichen Facho-Formular. Der Stein ist gut geglättet und wird nach unten minimal breiter; er gleicht insoweit auch der völlig unverzierten anepigraphen Nr. 54. Nach allem gehört Nr. 72 zu den ärmlichen Altären.

**73**

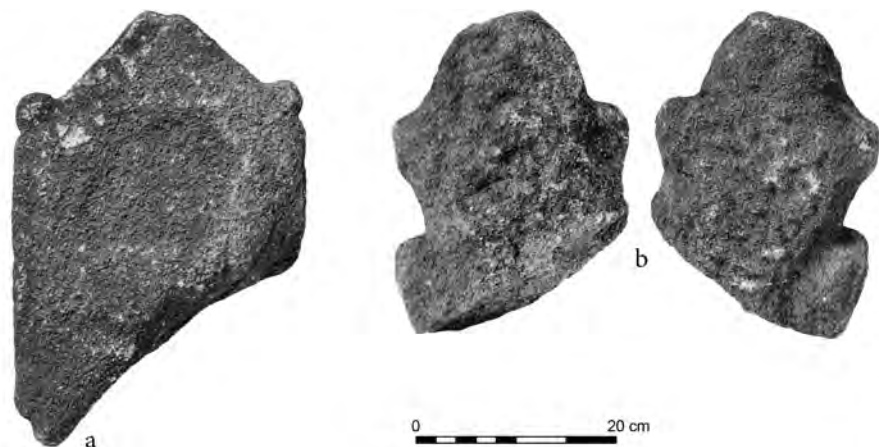
Weihaltar-Kopffragment, Typ B. Platte. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a unterhalb der »Stufen«. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II 2-k-2003 (Abb. 55 a).

H: max. 43; B: 28; T: 12.

Spitzgiebeliger Altarkopf mit focus, zwei kleinen pulvini und schieferm rundbogigem naos, von rechts nach links unten schräg abgebrochen. Das Stück ist allseitig gut geglättet und trägt auf der linken Seite unterhalb des sich über die gesamte Tiefe hinziehenden pulvinus eine Y- und darunter eine X-Verzierung. Möglicherweise handelt es sich in beiden Fällen um Astral-Symbole. Auf dem Schaftrest links oberhalb des Bruchs sind keine



54 a Weihaltar-Fragment Nr. 71, b Weihaltar-Fragment Nr. 72



55 a Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 73, b Weihaltar-Kopf-Fragment. Vorder- und Rückansicht Nr. 74

Schriftreste erkennbar, was angesichts der Höhe des Fragmentes aber keine Schlüsse zum Vorhanden- oder Nichtvorhandensein einer Inschrift zuläßt, ob es eine Inschrift gab oder nicht.

#### 74

Weihaltar-Kopffragment. Stele unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, im Versturz über Terrasse 2. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II 1-H-2003 (Abb. 55 b).

H: max. 35; B: max. 30; T: max. 14.

Es handelt sich um einen stark abgeriebenen Altarkopf mit zwei pulvini und einem oben abgerundeten oder gebrochenen Spitzgiebel, der wie aus einem Schaft gewachsen scheint, der jedoch rechts unterhalb der Schulter nach links oben schräg abgebrochen ist. Der Abrieb ist

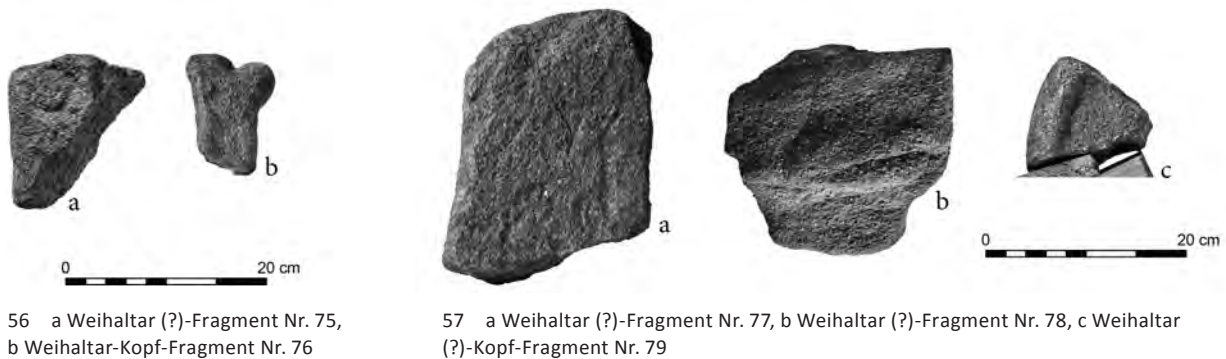
so stark, daß keinerlei Verzierung erkennbar ist. Der Körper ist rechteckig; der Rücken (rechts) ist grob geglättet. Wie der Altar ursprünglich aussah, ist unklar.

#### 75

Weihaltar (?) – Fragment. Platte/Stele unklaren Typs. Fundort: Monte do Facho, Schnitt Ma. Material: Granit. Funddatum: 2.7.2004, nach Abschluß der deutschen Kampagne. Fundregister: II-a87-2004 (Abb. 56 a).

H: 12; B: max. 20; T: 9.

Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob dieses Fragment zum Inschriftenfeld eines Altars gehört und den Buchstaben O zeigt oder ob es zu einem Altarkopf gehört, wobei der Kreis ein angedeuteter pulvinus wäre, vergleichbar dem Altar Nr. 7. Für letztere Annahme spricht



56 a Weihaltar (?) - Fragment Nr. 75,  
b Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 76

57 a Weihaltar (?) - Fragment Nr. 77, b Weihaltar (?) - Fragment Nr. 78, c Weihaltar  
(?) - Kopf-Fragment Nr. 79

ein Rest von Wulstrand in der oberen Bruchstelle. Das Stück gehört zu einer feinen, links gut geglätteten Platte und ist rechts oben stark beschädigt sowie von rechts oben nach links unten gebrochen.

## 76

Weihaltar-Kopffragment. Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, im Schutt. Material: Granit. Funddatum 2006. Fundregister: MF 06/1200 (Abb. 56 b).

H: max. 12; B: max. 9; T: 4,5.

Es handelt sich gewissermaßen um das Fragment eines Fragments, nämlich um die rechts oben vorn (theoretisch auch links hinten) erfolgte Absplitterung von einem Altarkopf. Die Auswölbung rechts könnte zum Versuch gehören, einen pulvinus anzudeuten; die Erhöhung oben könnte dazu gedient haben, einen focus aufzunehmen oder mindestens anzudeuten. Das Stück ist unbeschriftet. Es gibt auch weder einen Hinweis darauf, daß sich irgendwo eine Inschrift befand noch, daß der Altar, zu dem es gehörte, je in Funktion gesetzt wurde.

## 77

Weihaltar(?) – Teilstück unklarer Bestimmung. Möglicherweise zu einer Stele gehörig. Fundort: Monte do Facho, ohne präzisere Ortsangabe. Material: Granit. Funddatum: 2005, nach Abschluß der deutschen Grabung. Fundregister: MF 05/882 (Abb. 57 a).

Weder die Funktion dieses Fragments noch seine Position im Rahmen einer Rekonstruktion des Monuments insgesamt ist eindeutig zu bestimmen, da keine unzweideutige Bruchstelle es erlaubt, festzustellen, daß das Stück mit der ca. 9 × 9 großen und 2 cm tiefen Einkerbung den waagerechten oberen Abschluß einer Stele oder den senkrechten Abschluß einer Platte bildete. Im ersten Falle würde man einen vergleichsweise großen quadratischen focus, im Zweiten eine naos-Andeutung annehmen müssen. Es ist nicht einmal sicher, daß es sich nicht um ein Pfostenloch handelt. Wir haben uns für die im Bild gezeigte Position entschieden, weil hier die Unterseite die größere Zerstörung aufweist und die übrigen Seiten verhältnismäßig glatt gearbeitet sind. Das Stück

ist hier aufgenommen in der Hoffnung, zugehörige Teile zu finden.

## 78

Weihaltar(?) – Teilstück unklarer Bestimmung. Platte. Typ unklar. Fundort: Monte do Facho, Details unbekannt. Material: Granit. Fundzeit 2005, nach Abschluß der deutschen Grabung (Abb. 57 b).

H: 21,5; B: max. 22; T: 7–10.

Dieses Stück, angeordnet zwischen Altarkopf-Fragmenten und Altar-Füßen, wird hier nur aufgenommen, weil sich zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise ein Ergänzungselement findet, welches die Funktion dieses Fragmentes präzisiert. Denn es ist gegenwärtig nicht eindeutig zu entscheiden, ob es sich um einen Teil eines Altarkopfes oder eines -fußes handelt. Der Rücken der Platte ist geglättet; der Schaft und das breitere Anschlußstück sind abgebrochen. Andere Bearbeitungsspuren sind nicht zu erkennen.

## 79

Weihaltar (?) – Kopffragment. Platte. Typ G. Fundort: Monte do Facho, Details unbekannt. Material: Granit. Fundzeit: 2005. Fundregister: MF 05/1113 (Abb. 57 c).

H: 11,5; B: 15; T: 13,5.

Nahezu dreieckiges Fragment eines vielleicht runden Altarkopfes (?) mit schön gewulstetem, 3,5 cm breitem Rand, vgl. oben Nr. 44. Vorne und hinten gut geglättet. Rechts, links und unten glatte Brüche. Ob dieses Stück wirklich zu einem Altar gehört hat, bleibt unsicher, solange nicht Ergänzungsteile gefunden werden. Ob die Nr. 79 und 44 in irgendeiner Weise zusammengehören, bleibt zu prüfen.

## 80

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt I Ebene 4. Material: Granit. Funddatum: unklar. Fundregister: 1-AO-2003 (Abb. 58 a).

H: max. 54; B: 20–24; T: 18–19.

Dieser schwere spatenförmige Fuß von nahezu quadratischem Querschnitt mit schön abgesetztem, abgebro-



58 a Weihaltar-Fuß Nr. 80, b Weihaltar-Fuß Nr. 81, c Weihaltar-Fuß Nr. 82

chenem Schaftteil, allseits gut geglättet, ist kennzeichnend für einige der qualitativsten Altäre des Facho vom Typ A, vgl. die Nrr. 16. 19. Vgl. auch Nr. 104 sowie die folgende Nr. 81, wo allerdings bereits ein gewisser Qualitätsabfall erkennbar ist. Der dazugehörige Altar muß, gemessen an der Höhe des Fußes, sehr hoch gewesen sein und könnte den Altären Nrr. 16 und 19 ähnlich gesehen haben. Auf dem erhaltenen Schaftstück gibt es keinerlei Schriftzeichen.

### 81

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Streufund, Oberfläche Gipfelplateau. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF O-E-2003 (Abb. 58 b).

H: 54–56; B: 26–30; T: 16–18.

Spatenfuß mit besonders links schön abgesetztem rechtwinkligem Schaftstück, unten im Profil spitz zulaufend. Seiten und Rücken normal geglättet. Für Nr. 81 gilt weitgehend das zu Nr. 80 Gesagte, auch im Hinblick auf die Beschriftung des Schaftes und die vergleichsweise geringere Qualität der Ausführung, erkennbar vor allem an den ungleichen Absätzen zwischen Schaft und Fuß sowie der weniger sorgfältigen Oberflächenbehandlung.

### 82

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Streufund an der Oberfläche im Bereich Schnitt 11 b. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF O-D-2003 (Abb. 58 c).

H: max. 61; B: 23–32; T: 14–19.

Spatenfuß mit unbeschriftetem Schaftstück, im Fuß abnehmend. Das sehr grobkörnige Stück ist nur mäßig geglättet, doch begründen der gut abgesetzte Fuß, der gerade Schaft und seine Höhe die stilistische Zuordnung zu den Nr. 80 und 81.

### 83

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a. Material: Granit. Funddatum: 2003. Fundregister: MF IIa-p-2003 (Abb. 59 a).

H: max. 59; B: 30–32; T: 18–20.

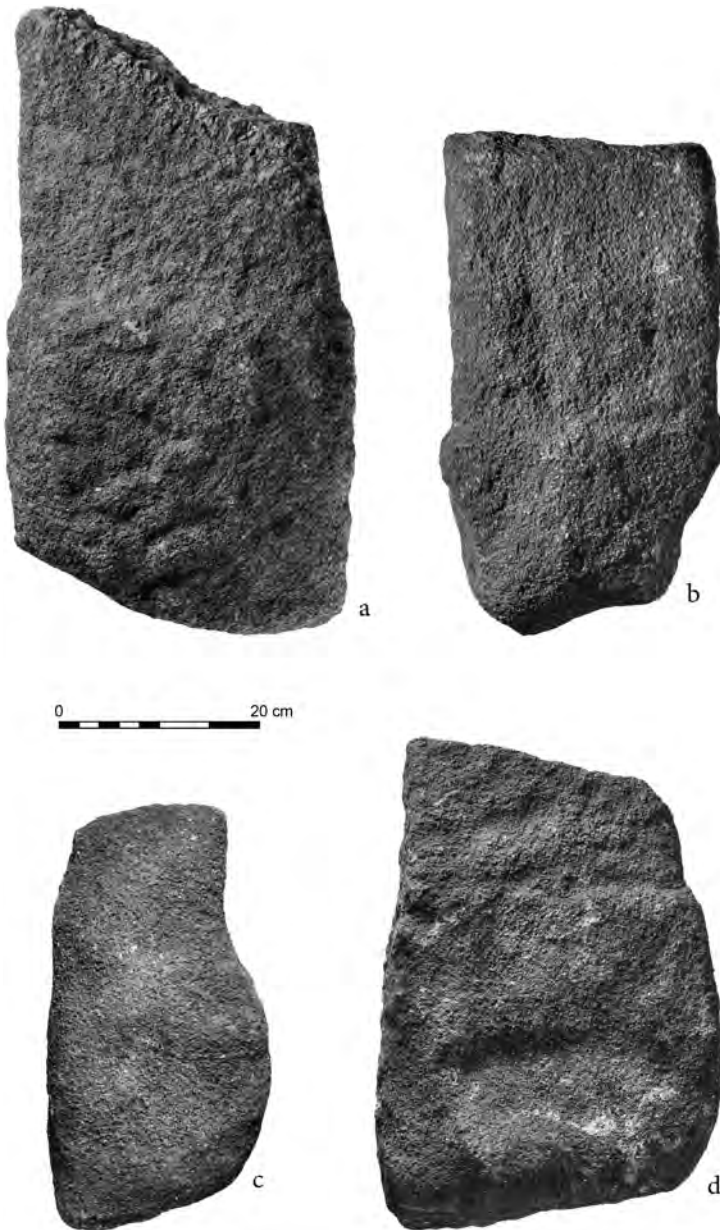
Gut gearbeiteter Spatenfuß mit schriftlosem, schräg abgebrochenem Schaftende, vom Schaft gut abgesetzt und – bei grob behauenen Fuß – ringsum sorgfältig geglättet. Wie die stilistisch verwandten Nrr. 80–83 gehörte dieses grobkörnige Stück vermutlich zu einer hochragenden Stele.

### 84

Weihaltar-Teilstück. Bestimmung unklar. Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II b, in der dunkelbraunen Schicht. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: II-v-2003 (Abb. 59 b).

H: 48; B: 24–27; T: 14.

Es ist nicht eindeutig, ob es sich bei diesem Stück um ein Schaftstück mit Kopf, zwei ungelenken pulvini und abgebrochener Spitze handelt oder um den unteren Teil



59 a Weihaltar-Fuß Nr. 83, b Weihaltar-Fuß (?) Nr. 84, c Weihaltar-Fuß Nr. 85, d Weihaltar-Fuß Nr. 86

einer Stele mit merkwürdig geformtem, abgebrochenem Fuß, wie nach der Auffindung spontan angenommen wurde. Auffällig ist das beiderseitig breit gerahmt scheinende Inschriften? – Feld auf dem seitlich und hinten gut geglätteten, waagrecht abgebrochenen Schaft. Für eine Interpretation als Fuß spricht die Schriftlosigkeit des Schaftteils; im anderen Falle wäre das Stück anepigraph.

#### 85

Weihaltar-Fuß. Platte/Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt III Ebene 2, im Versturz. Material: Granit. Funddatum: 2.7.2004, nach Abschluß der deutschen Kampagne. Fundregister: MF III-a72-2004 (Abb. 59 c).

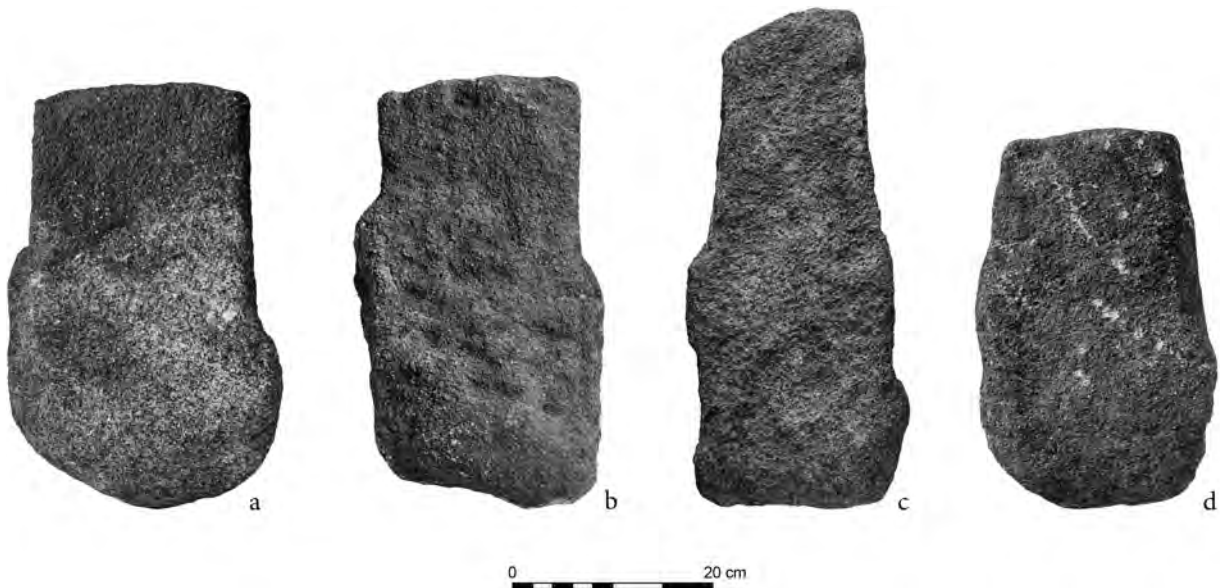
H: 40; B: max. 22; T: 9–11.

Schaufelartig geformter Fuß von auffällig geringer Tiefe mit gerader Seite links und gerundeter Seite rechts. Darüber gerade abgebrochener schriftloser Schaft. Allseitig gut geglättet, ob mit Absicht oder durch natürlichen Abrieb ist nicht festzustellen. Über den Altartyp, zu dem dieses Teilstück gehörte, ist keine Aussage möglich.

#### 86

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Ebene 3. westlich außerhalb Haus G. Material: Granit. Funddatum: 26.5.2004. Fundregister: MF III- a82-2004 (Abb. 59 d).

H: max. 44; B: max. 34; T: 15.



60 a Weihaltar-Fuß Nr. 87, b Weihaltar-Fuß Nr. 88, c Weihaltar-Fuß Nr. 89, d Weihaltar-Fuß Nr. 90

Schaftstück mit minimal abgesetztem spatenförmigen Fuß, rechts leicht gerundet, links eher gerade, gehört in eine Reihe mit den Stücken Nrr. 80–84, jedoch zu den nachlässiger gearbeiteten. Unterhalb des oben schräg abgebrochenen Schafts gibt es möglicherweise Ansätze von Schrift, doch sind diese weder eindeutig noch interpretierbar. Seiten und Rücken sind geglättet, der Fuß ist vorn stark bestoßen. Vermutlich zu einer hohen Stele gehörig.

### 87

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a; aus der gereinigten Fläche ragte der Fuß nach oben. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 2-b-2003 (Abb. 60 a).

H: 44; B: 22–28; T: max. 16.

Schönes gerades Schaftstück mit klumpigem Fuß, der von dem schriftlosen Schaft verschoben abgesetzt ist. Das Stück ist allseits sehr gut geglättet und dürfte zu einer hohen Stele gehört haben. Es zählt zu den gut gearbeiteten der Reihe Nrr. 82–84.

### 88

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt II a, bei Reinigung der Fläche. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 2-V-2003 (Abb. 60 b).

H: max. 42; B: 21–25; T: 16–22.

Schwerer, klobiger Fuß, vorne, hinten und seitlich vom Schaft verschoben abgesetzt, mit keulenförmigem Profil und, von vorne betrachtet, seitlich und unten mit Wulsträndern versehen. Die Fußseiten und die Fußmitte sind grob geglättet. Das Schaftstück ist gerade abgebrochen;

im Bruch befinden sich möglicherweise Buchstabenreste, die nicht eindeutig bestimmbar sind. Weiteres Exemplar der Reihe Nrr. 80–84, wie alle diese Stücke wahrscheinlich hohen Stelen zugehörig.

### 89

Weihaltar-Fuß mit Schaftstück. Stele/Platte. Fundort: Monte do Facho, Streufund auf dem Gipfelplateau. Material: Granit. Funddatum: 5.5.2003. Fundregister: MF O-F-2003 (Abb. 60 c).

H: 47; B: 18,5–21; T: 11–13.

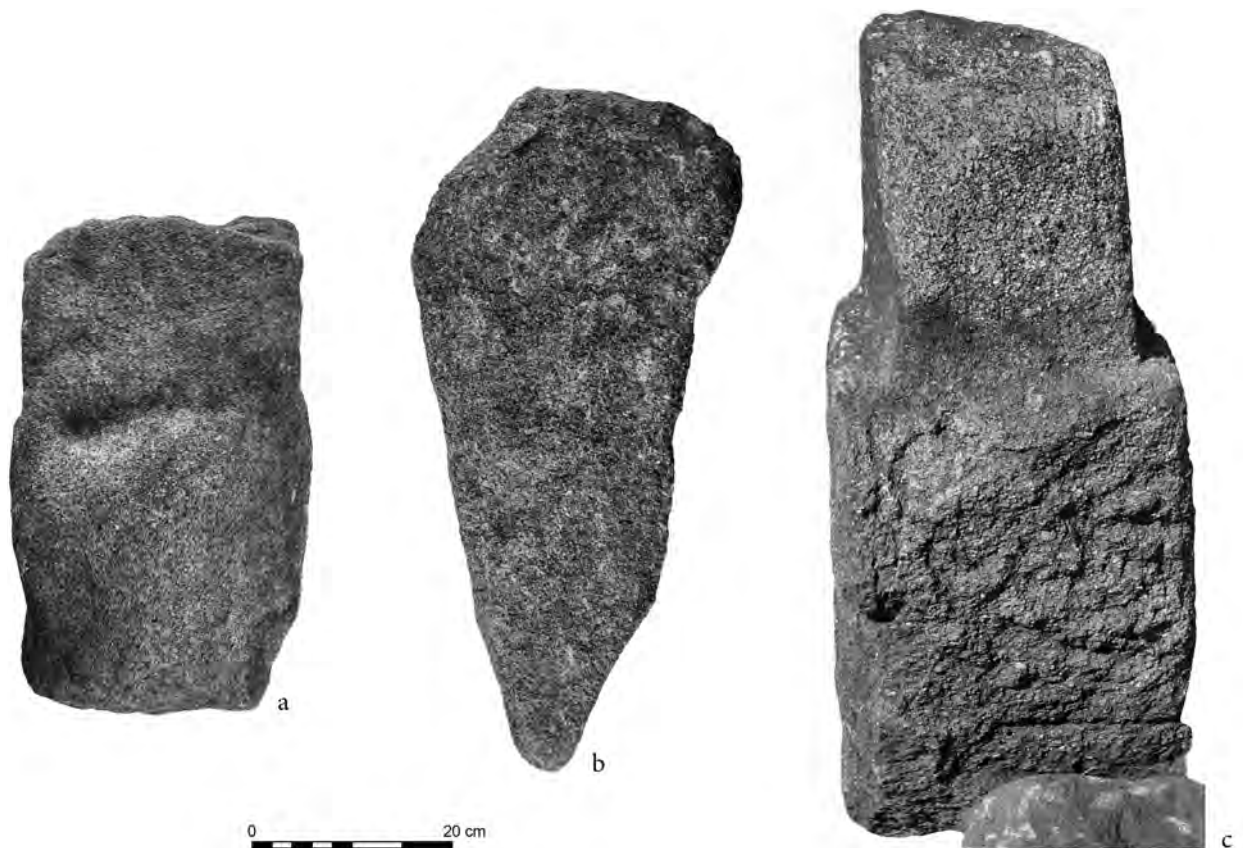
Spatenfuß mit leicht verschoben abgesetztem, verhältnismäßig langem, nach oben schmaler werdendem Schaftstück, das oben schräg abgebrochen ist und keine Schriftzeichen enthält. Das Stück ist überall gut geglättet; die Seiten des Fußes zeigen rechts und links seltsame Ausbuchtungen, die für mich vorderhand nicht interpretierbar sind. Auch dieser Fuß/Schaft gehört in die Reihe Nrr. 82–84, doch läßt sich die Altarform insgesamt weniger deutlich erkennen.

### 90

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, unterhalb der westlichen Felsbegrenzung. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II-T-2003 (Abb. 60 d).

H: 40; B: 23–25; T: 14.

Keulenförmiger Fuß ohne Schaftabsatz, oben gerade gebrochen und gut geglättet. Das Stück wird nach oben leicht schmaler; ob der obere Teil bereits Schaft war oder ob ein abgesetzter Schaft folgte, ist nicht zu erkennen. Die Altarform ist daher nicht zu bestimmen.



61 a Weihaltar-Fuß Nr. 91, b Weihaltar-Teilstück (?) Nr. 92, c Weihaltar-Fuß Nr. 93

#### 91

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, Schnitt Ha. Material: Granit. Funddatum: 1.4.2003. Fundregister: MF II 2-J-2003 (Abb. 61 a).

H: 45,5; B: max. 28; T: max. 19.

Klumpiger Fuß mit Schaftstück einer vermutlich hohen Stele, oben abgebrochen, im Profil rund vorspringend, gut geglättet. Unten rechts fehlt ein Stück. Der Schaft ist rechtwinkelig knapp abgesetzt.

#### 92

Weihaltar-Teilstück. Funktion nicht eindeutig. Fundort: Monte do Facho. Streufund auf dem Gipfelplateau, nahe der Grabungsfläche. Material: Granit. Funddatum: 2003. Fundregister: MF O-AC-2003 (Abb. 61 b).

H: 65; B: max. 31,5; T: max. 14.

Keilförmige Platte, an der Breitseite oben und links abgebrochen, allseitig geglättet oder abgerieben. Es ist vorläufig nicht möglich, dieses Stück seiner Funktion nach zu bestimmen, da es sich um einen Fuß, ggf. mit Schaftteil, handeln könnte, um einen halb bearbeiteten

oberen Teil eines Altars oder sogar um einen Rohling(?) zur Herstellung eines Altars vom Typ Nr. 52, mit dessen Dimensionen unser Stein weitgehend übereinstimmt. Über die Glättung hinaus gibt es keinerlei Bearbeitungsspuren.

#### 93

Weihaltar-Fuß. Stele. Fundort: Monte do Facho, unterhalb der obersten Plattform in situ, mit drei Halterungssteinen am Boden befestigt. Material: Granit. Funddatum: 2006 nach Abschluß der deutschen Kampagne (Abb. 61 c).

H: 74–75; B: max. 27,5 Fuß, Schaft 18; T: 24,5 Fuß.

Unterteil einer schön gearbeiteten Stele mit quadratischem Schaft, vergleichbar den schönsten Stücken der Reihe Nrr. 82–84. Der Schaft ist gleichmäßig vom Fuß abgesetzt und allseitig gut geglättet. Das Stück gehört zu den wenigen Facho-Altären, die nicht nur an ihrem Originalplatz sondern auch – wenigstens teilweise – mit ihrer ursprünglichen Halterung (drei Stützsteine) aufgefunden wurde. Diese Befestigung scheint notwendig geworden zu sein, weil der Felsboden eine entsprechende Eintiefung nicht erlaubte.

## Die Weihaltäre vom Monte do Facho im Museo Provincial Pontevedra

Im Museo Provincial Pontevedra befinden sich 18 Weihaltäre bzw. Weihaltar-Teilstücke, die seit den 1960er Jahren angeblich im Bereich des Monte do Facho gefunden wurden, aber erst 1978 nach Pontevedra gelangten. Über die Fundumstände ist wenig bekannt<sup>40</sup>. Nach Angaben der Familien Suárez Otero und Suárez Mariño wurden die ins Provinzialmuseum von Pontevedra verbrachten Steine als Streufunde am östlich und südlichen Abhang des Monte do Facho gefunden, was bedeutet, daß sie vom Rand unseres Schnitts IV hangabwärts stammen müßten. Wir wissen also nur ungefähr, woher das Steinmaterial kam; es ist gewiß kein Zufall, daß Frau Baños Rodríguez in ihrer Edition des galicischen Inschriften-corpus die entsprechenden Steine in den Museen von Pontevedra und Vigo pauschal der Península do Morrazo zuschreibt, an deren westlichem Ende der Monte do Facho liegt.<sup>41</sup> Dabei bleibt die zentrale Frage, ob es sich bei dem Kult auf dem Facho um ein lokales oder ein regionales Phänomen handelt, unbeantwortet. Es scheint daher geraten, von den Altären in Pontevedra selbst auszugehen. Von den dem Heiligtum auf dem Facho zugeschriebenen Steinen und Steinfragmenten stehen acht eindeutig mit dem Kult für den »deus lar berus/berus breus« in Verbindung; ein absichtlich oder durch starken Abrieb anepigrapher Altar kann seiner Form nach in den Facho-Rahmen gehören. Ein Altar (Nr. 97 a. b) befindet sich zur einen Hälfte in Pontevedra, zur anderen in Vigo. Zwei angeblich vom Monte do Facho stammende Inschriften-Fragmente unterscheiden sich so weitgehend von den eindeutig definierten Stücken, daß man trotz äußerer Ähnlichkeit mit diesen ihre Funktion als Weihaltäre bezweifeln oder einen Paradigmawechsel im Hinblick auf das Formular annehmen muß. Überdies ist die Zugehörigkeit zu einem anderen epigraphischen Genus – Grabinschriften – in Betracht zu ziehen. Obgleich eine unzweideutige Zuordnung nicht möglich ist, werden beide Steine hier aufgenommen, da die Finder darauf bestehen, daß sie aus dem Facho-Gebiet stammen. Wie die oben dargestellte Forschungsgeschichte deutlich macht, haben die Facho-Materialien in den Museen von Pontevedra und Vigo immer wieder wissenschaftliche Beachtung gefunden, die sich in den der Behandlung der einzelnen Stücke beigegebenen bibliographischen Angaben spiegelt. Ich habe jedoch darauf

verzichtet, immer auch solche Beiträge aufzuführen, die, wie etwa die in Manchem durchaus verdienstvolle Arbeit von I. Millán González-Pardo von 1978, durchgehend grundsätzliche Irrtümer bei Lesung und Interpretation der Inschriften enthalten.

### 94

Weihaltar-Teilstück. Stele, Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 62).

H: 44,5; B: 30; T: 17. BH: 8–5.

Z 1: DEOLARI

Z 2: BEROBR

Z 3: EOPOSV

Z 4: I ARAM

Z 5: PROSALVTE

*Deo Lari / Bero Br / eo posv / i aram / pro salvte*

Mittelstück eines vergleichsweise breiten und gut gearbeiteten Weihaltars, oben waagrecht, unten schräg abgebrochen. Des fehlenden Altarkopfes wegen läßt sich eine Kategorisierung nicht vornehmen, doch ist mit einer mittelhohen, massiven Stele zu rechnen. Links seitlich und hinten gut geglättet; die rechte Seite ist von der Mitte abwärts leicht beschädigt. Die Ordination ist ungleich, die Schrift von unterschiedlicher Qualität: Kleineres und größeres O, gut geschriebenes und grobes R und S wechseln einander ab. In Z 3 ist das P zu R verschrieben, was die früheren Bearbeiter zu eigenartigen Lesungen des zweiten Teils des Götternamens veranlaßt hat. So kam die Version \*BREORONI in die wissenschaftliche Diskussion und wurde von der TIR bis zu CIRG II, Rodríguez Colmenero und Búa Carballo nachgeschrieben. Es ist anzunehmen, daß der Steinmetz nicht wirklich lesen konnte, sondern schlecht und recht Vorlagen kopierte. Von Z 4 ab fallen die Zeilen nach rechts unten ab. Am Ende von Z 5 TE-Ligatur. Insgesamt paßt dieses Stück in den Facho-Kontext.

Bibliographie: CIRG II, Nr. 3, 31 mit falscher Lesung; AE 1994, Nr. 944; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 3, 23 mit falscher Lesung; Búa Carballo (2000) Nr. 2, 242 mit falscher Lesung von ZZ 3 und 5; Rodríguez Colmenero (2000) 852 f. mit überwiegend falscher Lesung der ZZ 3 und 5; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32, Nr. 18 mit überwiegend falscher Lesung von ZZ 3-5.

40 s. dazu Katalog Vigo (2005) 25 ff.

41 Vgl. CIRG II, 23-25.



62 Weihaltar-Teilstück Nr. 94

## 95

Weihaltar. Stele, Typ B). Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 63).

H: 164; B: 28; T: 19. BH: 8–5.

Z 1: DEOLBE

Z 2: ROBRE

Z 3: OPRO

Z 4: SALVTE

*Deo L (ari) Be / ro Bre / o pro / salvte*

Hohe, leicht geschwungene Stele mit langem Kopfteil und verhältnismäßig kleinem Inschriftenfeld (33 cm). Unmittelbar über diesem gibt es eine von links nach rechts aufsteigende Ritz-Verzierung, deren Sinn unklar ist. Darüber zwischen gut ausgeführten waagerechten Kerbungen eine X-Verzierung des bei den Facho-Altären häufiger vorkommenden Typs, vgl. oben Nrr. 69–71 u. a. Der konische, oben abgerundete Kopf enthält einen naos mit einer nur oben deutlichen Rahmung; unten ist der eigentliche Kopf durch eine waagerechte Kerbung begrenzt. Dieser Kopf gleicht den als stilistisch spezifisch indigen gewerteten Altarköpfen Nrr. 15. 17. 47. 64–67. 97 b (mit Einschränkungen). 104, die durch fast völligen Verzicht auf »importierte« Verzierungen auffallen. Bis auf eine mögliche, keinesfalls sichere Beschädigung am Sporn ist der Stein vollständig erhalten. Seiten und Rücken sind gut geglättet. Die Inschrift ist vollständig; das Formular ist gegenüber anderen Facho-Altären vergleichbaren Typs verkürzt: Es fehlt der – eigentlich überflüssige – Hinweis auf den Altar als Träger der Weihung. Die Ordination ist die Facho-übliche, die Schrift ungenau. Das L in ZZ 1 und 4 hat den in der Facho-Epigraphik häufig auftretenden abfallenden Fuß; das S ist, wie bereits Frau Baños bemerkt hatte, invers. BE in Z 1 und

TE in Z 4 sind ligiert. Daß in Z 3 das O als Q und das P als R erscheint, ist auf eine Steinverletzung bzw. im zweiten Fall möglicherweise auf eine Verschreibung zurückzuführen, vgl. auch oben Nr. 94, vgl. den Kommentar dort.

Bibliographie: CIRG II, Nr. 1, 27 mit falscher Lesung; AE 1994, Nr. 942; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 1, 22 mit falscher Lesung; Búa Carballo (2000) Nr. 10, 247 ohne Berücksichtigung der Ligaturen in ZZ 1 und 4; Rodríguez Colmenero (2000) Nr. 1, 851; 854 mit falscher Lesung der ZZ 1 und 2.

## 96

Weihaltar-Teilstück. Stele, Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–1978 (Abb. 64 a).

H: 48; B: 24,5; T: 15. BH: Ø 7.

---]

Z 1: ARIBE

Z 2: RO PO

Z 3: SVI A

Z 4: RAM

Z 5: PŔOS///

---]

*[Deo L]/ ari Be / ro po / svi a / ram / pro s[alvte]*

Stark abgeriebenes Mittelstück einer vermutlich hohen, repräsentativen Stele, oben waagerecht, unten ungleichmäßig abgeschlagen. Seiten und Rücken gut geglättet. Ordination und Schrift sind, soweit erkennbar, überdurchschnittlich regelmäßig, allerdings verliert Z 4 an Qualität. Es gibt auffällig kleine o's. In Z 5 scheint es eine RO-Ligatur und den oberen Teil eines S zu geben. Der Inschrift fehlt vermutlich eine erste Zeile mit [DEOL] und eine letzte Zeile mit S/[ALVTE] oder sogar S/[VA SALVTE]. Daß sie darüber hinaus Text besaß, ist nicht wahrscheinlich. Es handelt sich um die insgesamt sechste Inschrift, bei welcher der Göttername sich auf »beros/berus« beschränkt. Sie passt in den Facho-Kontext.

Bibliographie: CIRG II Nr. 5, 35. Angesichts des neuen Inschriftenmaterials bedarf es in Z 3/4 keiner Korrektur in die 3. Pers. Sing. Das S in Z 5 hat Frau Baños nicht gesehen; AE 1994, Nr. 946; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 4, 23; Búa Carballo (2000) Nr. 8, 246 mit falscher Lesung von ZZ 2 und 5. Leider hat dieser Umstand Búa Carballo gehindert, sich mit der Tatsache auseinander zu setzen, daß der Göttername Beros/Berus mehrfach allein auftaucht; Rodríguez Colmenero (2000) Nr. 2, 851 f. ohne S-Ansatz in Z 5; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 17, ebenfalls mit falscher Lesung von Z 2–3.

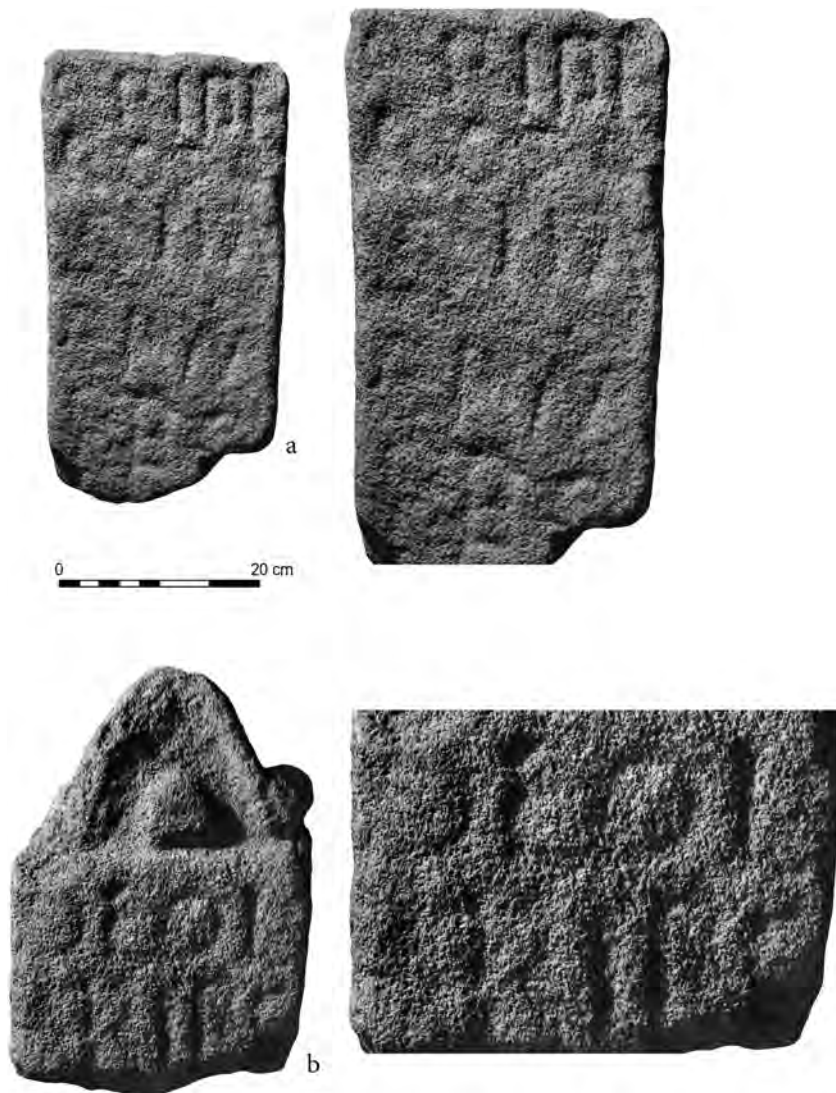
## 97a

Weihaltar-Oberteil. Stele/Platte, Typ B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 64 b).

H: 39; B: 28; T: 14. BH: Z 1: 7–6.



63 Weihaltar Nr. 95



64 a Weihaltar-Teilstück Nr. 96, b Weihaltar-Oberteil Nr. 97a (zu Nr. 97 b s. Nr. 114 b. c)

Z 1: DEO L

Z 2: ARI BE

[---]

*Deo L / ari Be / [ ro*

Das ursprünglich gut gearbeitete, aber stark abgeriebene Stück enthält zwei lesbare Zeilen und darüber einen spitz zulaufenden, wulstgerahmten und focus-bekrönten Kopf, rechts davon einen durchgehenden pulvinus. Im ausgeschlagenen Kopf-Dreieck, befindet sich der Form nach eine aedicula, in deren Zentrum ein dreieckiges Element hervorgehoben ist, dessen Bedeutung wir nicht einschätzen können. Der Kopf besitzt gewisse Ähnlichkeiten mit den stilistisch stärker »indigen« wirkenden Stücken Nrr. 15. 17. 47. 64–67. 104. Seiten und

Rücken sind gut geglättet; beide Seitenflächen enthalten unterhalb des Altarkopfes je eine X-Verzierung. Die Ordination ist die Facho-übliche; die Schrift ungewöhnlich gut. Der erhaltene Text macht die Zugehörigkeit des Altars zum Monte do Facho-Corpus unbezweifelbar; die angebotene Ergänzung gibt die angesichts der zu rekonstruierenden Altarform, speziell des Kopfes, statistisch wahrscheinlichste Lösung, vgl. unten Nrr. 1. 4. 8. 20 u. a. Ein sehr wahrscheinlich zu diesem Stück gehörendes Fragment befindet sich im Museo Quiñones de León, Vigo; der Zusammenhang ist schon früher gesehen worden<sup>42</sup>. Das Stück wird im Zusammenhang mit den dortigen Inschriften besprochen. Die Inschrift insgesamt, soweit erhalten, dürfte gelautet haben: *Deo L / ari Be / rrob / reo / ara / [m ---*.

<sup>42</sup> Eine überzeugende Photomontage befindet sich im Katalog Vigo (2005) 77.

Zu der möglichen Ergänzung vgl. unten Nr. 97b.

Bibliographie: CIRG II, Nrr. 10, 45; Nr. 9, 43; AE 1994, Nr. 951; Baños – Pereira Menaut (1998) Nrr. 10, 25; Búa Carballo (2000) Nr. 3, 243 mit weiterer Literatur; Rodríguez Colmenero (2000) Nr. 6 (Oberteil) 5 (Unterteil), 854 f.; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 23; Suárez Otero (2005) Nr. 2.

### 97b

s. Vigo Nr. 114 b. c

### 98

Weihaltar-Oberteil. Platte, Typ B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 65 a).

H: max. 58; B: 37; T: 11. BH: 7–5.

Z 1: DEOLA

Z 2: /////BER

[---

*Deo La / [ri] Ber / [o----*

Bemüht gearbeitetes Oberteil einer sehr breiten, im Schriftfeld abgebrochenen Stele mit einem großen wulstgerahmten, vertikal dreigeteilten Rechteck über dem Inschriftenfeld. Darüber eine pulvinus-flankierte, ebenfalls wulstgerahmte aedícula, deren Spitze anscheinend einem focus geopfert wurde. Die Bedeutung des großen Rechtecks ist unklar: »naos mit Säulen« könnte eine Erklärung sein. Beispiele für Architekturzitate zwischen Inschriftenfeld und Kopf bieten u. a. die Altäre- bzw. Altarfragmente oben Nrr. 2, 3, 19, 55, 56, 59 u. a. Der Bruch geht von links nach rechts unten durch die zweite Inschriftenzeile. Immerhin gestattet der Textbeginn DEOLA[RI] BER[O] die Zuweisung zu dem gängigen Facho-Formular, welches der hypothetischen Rekonstruktion der Nr. 97 a. b nicht unähnlich gewesen sein dürfte.

Bibliographie: CIRG II Nrr. 11, 47; AE 1994, Nr. 952; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 11, 26; Búa Carballo (2000) Nr. 9, 246 f.; Rodríguez Colmenero (2000) 854; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 29.

### 99

Weihaltar-Unterteil. Stele/Platte, Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 65 b).

H: max. 76; B: max. 22; T: 14. BH: 7,5–4.

Z 1: D[---

Z 2: RIBE

Z 3: ROBR

Z 4: EOA

Z 5: R̄POS̄VI

*D [eo La]/ri Be/ro Br/eo a/r(am) posvi*

Große, gut gearbeitete Stele mit schwerem spatenförmigem Fuß, der – was im Kontext ungewöhnlich ist – am oberen Rand noch eine Inschriftenzeile trägt (Z 5). Die Inschrift selbst ist oben von links oben nach rechts unten schräg gebrochen. Der Stein ist überall sorgfältig geglättet. Auf beiden Seiten X-Verzierungen, links zwei, rechts eine. Außer dem Kopf fehlt anscheinend nur eine obere Textzeile, die nach aller Facho-Erfahrung [DLA] oder – weniger wahrscheinlich – [DEOLA] gelautet haben dürfte. Die Schlußzeile gibt Rätsel auf: Búa Carballo hatte A/R(AM) P(OSVI oder POSVIT) V(OTO) lesen wollen. Tatsächlich sind aber PO sowie SV ligiert; der untere Teil des nur geritzten übergroßen S wird am Abstrich des P sichtbar. Der rechte Aufstrich des V ist als I-longa zu lesen, was eine Art Y ergibt, vgl. dazu oben die Nrr. 6, 15. Ordination und Schrift sind von vergleichsweise guter Qualität, wobei Unregelmäßigkeiten, vor allem die unterschiedliche Buchstabengröße von O und das grobe V, auffallen. Zweifellos gehört das Stück in den Facho-Kontext.

Bibliographie: CIRG II Nr. 2, 29; AE 1994, Nr. 943; Baños – Pereira Menaut (1998) Nrr. 2, 23; Búa Carballo (2000) Nr. 4, 243 f.; Rodríguez Colmenero (2000) 854.

### 100

Weihaltar-Teilstück. Stele/Platte, Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 66 a).

H: max. 40; B: 35; T: 12. BH: 8–6.

---]

Z 1: BERO

Z 2: BREO

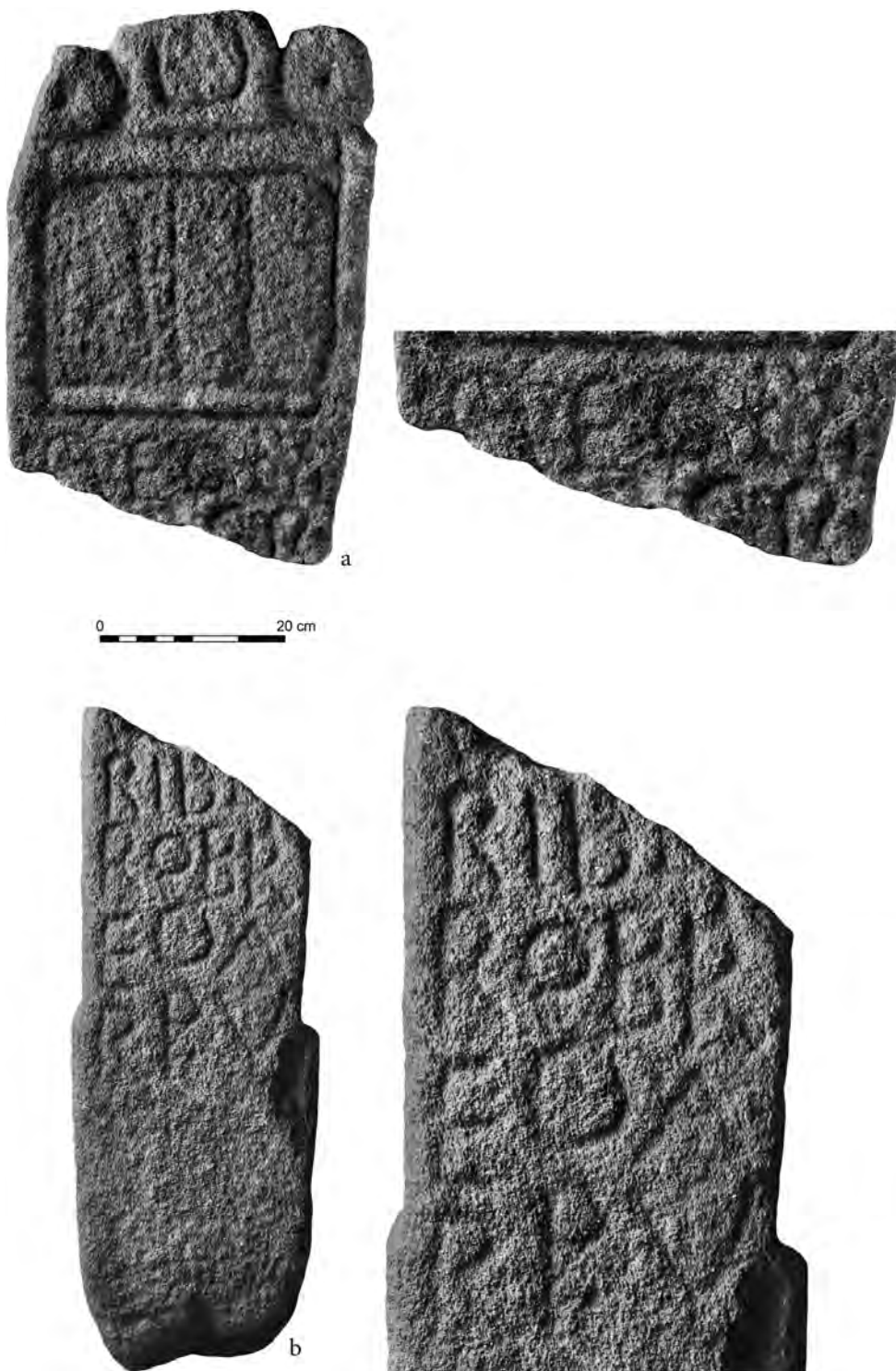
Z 3: ARÂM

Z 4: POS

[---

*[Deo Lari] / Bero / Breo / aram / pos(vi) oder pos(vit)/  
[pro salvte ?]*

Mittelstück einer ungewöhnlich breiten oben und unten waagrecht abgebrochenen Stelenplatte von guter Ordination und mit für Facho-Verhältnisse schöner Schrift. Seiten und Rücken sind gut geglättet. Der Inschrift dürfte eine obere Zeile fehlen, die in irgendeiner Form [DEO LARI] ausdrückte; unten könnte POS/VI oder -VIT und vielleicht noch PRO SALVTE gestanden haben. Mit Frau Baños einen Stifternamen anzunehmen ist angesichts des Facho-Materials nicht geraten. Z 3 enthält eine AM-Ligatur; es gibt größere und kleinere o-Schreibungen, vermutlich aus Platzgründen. Auffällig ist das sehr groß geschriebene S in Z 4. An der Zugehörigkeit des Stückes zu den Facho-Altären kann kein Zweifel bestehen.



65 a Weihaltar-Oberteil Nr. 98, b Weihaltar-Unterteil Nr. 99



66 a Weihealtar-Teilstück Nr. 100, b Weihealtar-  
Teilstück Nr. 101

Bibliographie: CIRG II Nr. 6, 37; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 5, 24; Búa Carballo (2000) Nr. 1, 243; Rodríguez Colmenero (2000) 854; AE 2000, Nr. 747; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 16.

### 101

Weihealtar-Teilstück. Stele/Platte, Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 66 b).

H: max. 48; B: max. 18; T: 12. BH: 10–3.

Z 1: DEO  
Z 2: LAR  
Z 3: IBE  
Z 4: ROB  
[---

*Deo / Lar / i Be / ro B [reo aram posvi oder posvit pro  
salvte?]*

Teilstück einer hohen, schlanken, gut gearbeiteten Stele-Platte, oben und unten unregelmäßig abgeschlagen. Oberhalb der Inschrift lassen sich zwei waagerechte Kerbungen erkennen, wie sie bei zahlreichen Altarköpfen des Facho-Materials vorkommen, um Altarkopf und Inschriftenfeld zu trennen, vgl. die Nr. 10. 25. 29, oder auch 55. Seiten und Rücken sind gut geglättet. Ordination und Schriftart mit kleinem o, L mit abfallendem Fuß in Z 2 und überlangem B und R passen ebenso wie das erkennbare Formular in den Facho-Rahmen. In Z 3 ist das I gewissermaßen in den Rahmen geritzt. Ob im Weiteren das ausführliche Facho-Formular oder eine der Kurzformen verwendet waren, läßt sich nicht sagen.

Bibliographie: CIRG II Nr. 8, 41, mit falscher Interpretation; AE 1994, Nr. 949; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 9, 25; Búa Carballo (2000) Nr. 7, 245 f. mit unzureichender Lesung; Rodríguez Colmenero (2000) 854; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 24.

### 102\*

Inschrift-Unterteil. Stele, Bestimmung und Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 67 a).

H: max. 71; B: max. 26; T: max. 15. BH: 7–5.

----]

Z 1: SVIT

Z 2: EBVR

Z 3: NAPROS

Z 4: VA FI

Z 5: LIA

[*Deo Lari Bero Breo aram po*]/ *svit / Ebvr / na pro s / va fi / lia*

Diese und die folgende tragen als bislang einzige der dem Monte do Facho – Heiligtum zugeschriebenen Inschriften sichere Stifternamen und fallen damit gänzlich aus dem Rahmen des dort Üblichen. Der Stein ist oben waagerecht abgebrochen, hat einen gut gearbeiteten rechtwinkligen Schaft, der auf der linken Seite stark abgerieben ist sowie einen mit waagerechten Riefen verzierten Fuß, was wir sonst bei Facho-Altären nicht finden. Seiten und Rücken sind geglättet. Ordination und Schrift passen zu den weniger qualitätvollen Facho-Stücken. Zwar ist durchaus vorstellbar, daß [DEO LARI BERO BREO ARAM PO] dem erhaltenen Text vorausging, doch ist dies keineswegs zwingend, zumal kein unzweideutiger Facho-Bezug erkennbar ist und die unklare Fundsituation nicht erlaubt, eine Verbindung mit

dem Heiligtum herzustellen. Es ist freilich nicht auszuschließen, daß Dedikanten aus einem anderen kulturell/kultischen Milieu eigene Gepflogenheiten, etwa die Nennung des Stifters und die Personalisierung des Stiftungszwecks, mitbrachten. In diesem Falle wäre das statistische Ungleichgewicht verwunderlich. Näher liegt die Hypothese, die Inschrift könne aus dem Facho-castro stammen und einer anderen Inschriften-Gattung – am ehesten Grabinschriften – angehören. Sonst bietet das Stück keine besonderen Schwierigkeiten. Der Name »Eburna« ist in der indoeuropäischen Onomastik der Halbinsel gut bezeugt<sup>43</sup>. Der Vorschlag von Frau Baños, es handele sich um eine »(A)ebur(i)na«, kann zutreffen, wenn es sich bei den N in Z 3 um eine IN-Ligatur handeln sollte, was möglich, aber nicht zwingend ist. Ein A in Z 2 hingegen fehlt nicht. »Ebura« und »Aebura« erscheinen in Galicia nebeneinander, vgl. Luján (2009) 230 zu einer möglichen »Aeb(ura) Ati Cilena«. Z 3 hat eine RO-Ligatur vgl. oben Nr. 37. Das nach rechts kippende N fällt vermutlich hier nur darum auf, weil dieser Buchstabe im gängigen Facho-Formular sonst nicht vorkommt. Diese und die nächste Inschrift werden hier nur unter Vorbehalt (\*) aufgenommen.

Bibliographie: CIRG II Nr. 13, 51, weitgehend verlesen; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 13, 26; Rodríguez Colmenero (1999) 391; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 34; Luján (2009) 230, zu CIRG 1, 22: Coso domino Aeb (ura) (?) Ati Cilena.

### 103\*

Inschrift-Unterteil. Stele, Bestimmung und Typ unklar. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 67 b).

H: 50; B: 26; T: max. 17. BH: ca. 5.

---]

Z 1: COE

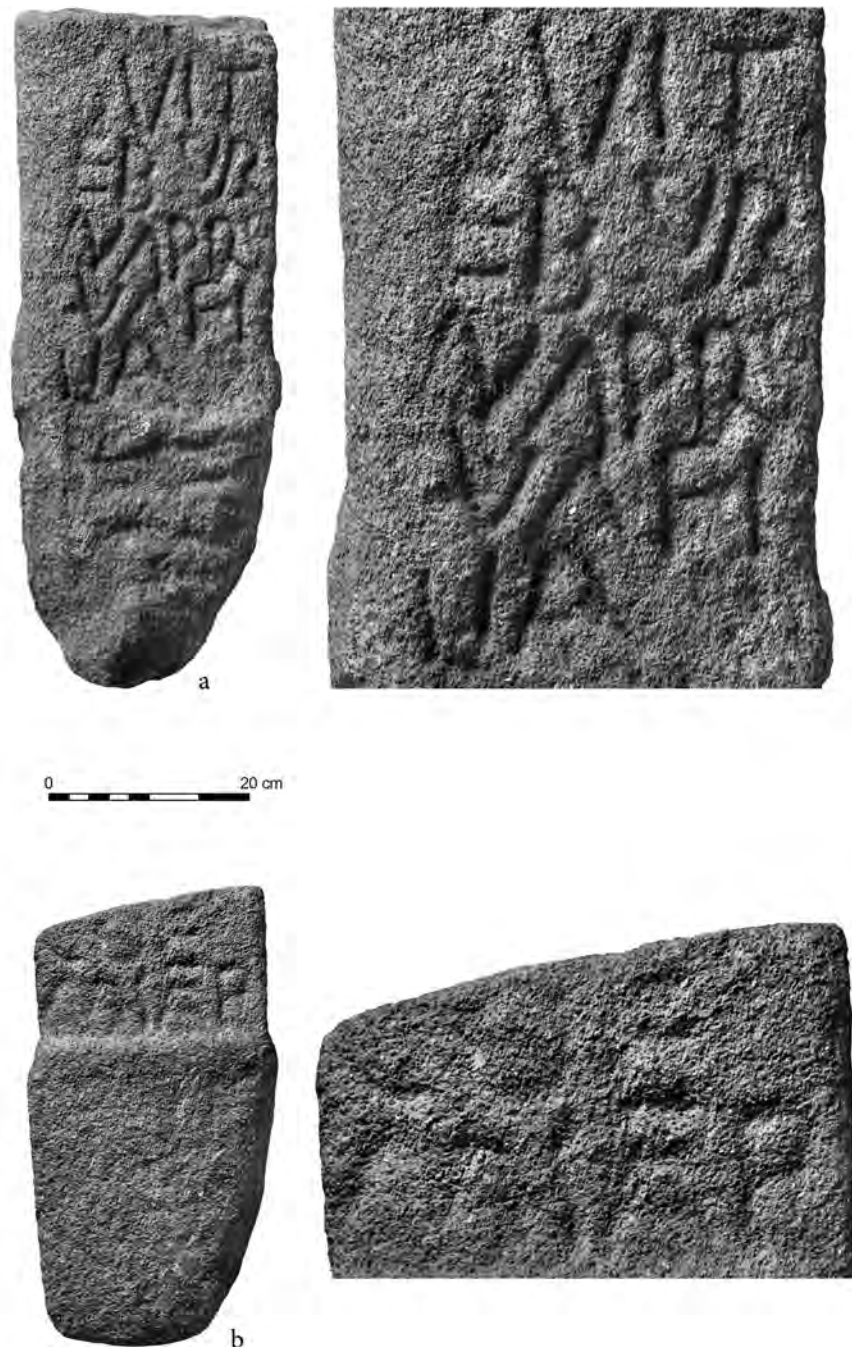
Z 2: MIAP

---] *Coe / mia p(osvit)*

Schaft-Ende und Fuß einer gut gearbeiteten Stele, die oben schräg abgebrochen ist. Allseitig sorgfältig geglättet; die Schriftfläche ist verhältnismäßig stark abgerieben. Der schöne rechtwinklige Schaft ist vorne und seitlich deutlich gegen den Fuß abgesetzt. Ordination und Schrift sind, soweit erkennbar, von besserer Qualität als der Facho-Durchschnitt. Wie bei Nr. 102\* spricht hier, abgesehen von der äußeren Form und dem Material des Inschriftenträgers, nichts für eine Zugehörigkeit zu den Altarsetzungen des Facho-Heiligtums. Erinnernte

<sup>43</sup> Albertos Firmat (1979) 142. Einen »Ebvrvns« glauben L. Hernández Guerra u. a. auf einer Grabinschrift in Hinojosa de Duero nachgewiesen zu haben, vgl. Nuevas aportaciones a la Epi-

grafia Salmantina: Hinojosa de Duero, Hant. 18, 1994, 317–379, Nr. 36. Abascal (1994) führt den Namen nicht.



67 a Inschrift-Unterteil Nr. 102\*, b Inschrift-Unterteil Nr. 103\*

bei Nr. 102\* immerhin die Wendung »posuit pro« nebst Absicht der Weihung an Formularversionen der berus/berus-Dedikationen, so ist die Formel: Name + p(osuit) völlig unverbindlich und kann einer anderen Inschriften-Gattung angehören. Das Nomen/Cognomen ist im

indoeuropäischen Teil der Halbinsel ausreichend belegt<sup>44</sup>.

Bibliographie: CIRG Nr. 14, 53; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 14, 27; Rodríguez Colmenero (1999) 391; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 33.

<sup>44</sup> Albertos Firmat (1979) 141; EDCS hat für die Hispania Citerior 14 Belege für »Coemia« als nomen bzw. cognomen, alle aus der Hispania citerior. Abascal (1994) 332 f. hat »Coemia«, jedoch

nicht diesen Beleg. Eine Version »Quemia« aus der Provinz Burgos kennt Albertos Firmat (1983) 890 und Tafel II 4. Vgl. jetzt auch Prósper (2010/11) 20 Anm. 42: »Coemea«.



68 Weihaltar Nr. 104

**104**

Weihaltar. Stele, Typ B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 68).

H: 126; B: max. 22,5; T: max. 18.

Hohe, gut gearbeitete Stele, anepigraph oder – wahrscheinlicher – bis zur vollständigen Zerstörung der Schrift abgerieben; zum Problem weggepickter Inschriften bei den Facho-Stücken vgl. Millán González-Pardo (1978) 18. Der linke Rand und möglicherweise auch der Sporn sind stark beschädigt. Seiten und Rücken normal geglättet. Der durch einen gut abgesetzten waagerechten Wulst vorne und seitlich vom Schaft abgesetzte Kopf entspricht dem indigenen Typ, vgl. oben die Nrr. 15. 47. 64–68. 95 und in gewisser Weise auch Nr. 97 a, wo sich innerhalb der mutmaßlichen aedícula eine ähnlich markante Hervorhebung findet, deren Sinn sich mir nicht erschließt<sup>45</sup>. Auf der Spitze befindet sich die Andeutung eines focus. Vom Typ des Monuments her paßt der Altar in den Facho-Kontext.

Bibliographie: CIRG II Nr. 16, 57.

**105**

Weihaltar-Kopf. Stele, Typ A. Fundort: Streufund vom Monte do Facho. Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 69 a).

H: 27; B: max. 26; T: max. 22.

Schöner rechteckiger Altarkopf mit gut abgesetztem rechteckigem Schaftstück, darunter abgebrochen. Der eigentliche Kopf ist vielfach parallel gewulstet; pulvini seitlich oben und ein focus sind deutlich erkennbar. Das kurze Schaftstück ist allseitig gut geglättet, während der Kopf nur vorn und seitlich dekoriert ist.

Bibliographie: CIRG II Nr. 28, 81.

**106**

Weihaltar-Kopf-Teilstück. Platte, Typ B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho. Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 69 b).

H: 62; B: 40; T: 12.

Oberer Teil einer aufwändig verzierten Altarkopf-Platte, die von rechts oben nach links unten abgebrochen ist. Über einem wulstgerahmten, vertikal vermutlich zweigeteilten Feld zeigt sich ein weiteres dreigeteiltes, bekrönt von einem pulvini-flankierten, zweifach wulstgerahmten naos mit focus. Seiten und Rücken grob geglättet. Stilistisch ist dieses Stück mit Nr. 98 verwandt, wo allerdings statt des unteren Registers eine Inschrift

<sup>45</sup> Frau Baños CIRG II, Nr. 16, 57, schlägt vor, darin die Sonnenscheibe zu sehen.



69 a Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 105,  
b Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 106, c Weih-  
altar-Kopf-Fragment Nr. 107, d Weihaltar-  
Kopf-Fragment Nr. 108

beginnt. Da das Altarfragment Nr. 107 sich nach unten zu verschlanken scheint, ist nicht sicher, ob es überhaupt eine Inschrift gegeben hat. Auffällig ist bei beiden Stücken die geringe Tiefe der Platte, welche auf hohe Kompetenz der Steinmetze hinweist.

Bibliographie: CIRG II Nr. 25, 75; Pereira Menaut (1995) 322.

### 107

Weihaltar-Kopf-Teilstück. Stele, vielleicht eine Verbindung der Typen A und B. Fundort: Streufund vom Monte de Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Fundzeit: 1960–78 (Abb. 69 c).

H: max. 39; B: max. 26,5; T: 14.

Das Stück ist von links nach rechts unten abgebrochen, rechts unten zusätzlich beschädigt und überall stark abgerieben. Die Beziehung zwischen Kopf und Schaft ist nicht rekonstruierbar. Der Kopf selbst scheint aus einem rechteckigen Unterteil mit zwei Eintiefungen zu beste-

hen, über dem sich, abgesetzt durch zwei waagerechte Wülste, ein stumpfes Dreieck erhebt. Beide Seiten sind mit Wülsten (umlaufend) und X-Ornamenten verziert. Ob die Eintiefungen mit möglichem Mittelwulst ursprünglich zu einem Architektursymbol gehörten, vgl. die Nrr. 19. 58 etc., das lediglich stark abgerieben ist, kann nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden. pulvini scheinen zu fehlen, können allerdings auch dem Abrieb zum Opfer gefallen sein. Ob ursprünglich ein focus gegeben war, ist ebensowenig deutlich.

Bibliographie: CIRG Nr. 31, 87.

### 108

Weihaltar-Kopf-Fragment. Stele, vielleicht eine Verbindung der Typen A und B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Fundzeit: 1960–78 (Abb. 69 d).

H: max. 48; B: 26; T: max. 18,5.



70 a Weihaltar-Kopf-Fragment Nr. 109, b Weihaltar-Teilstück Nr. 110, c Weihaltar-Kopf Nr. 111

Rundum stark beschädigter, ursprünglich aufwändig gestalteter Altarkopf, von links nach rechts unten abgebrochen. Über einem Wulst oberhalb der potentiellen Schriftfläche gibt es ein breites regelmäßiges zig-zag-Band, das auf beiden Seiten weitergeführt ist. Darüber erhebt sich, ebenfalls durch einen Wulst abgesetzt, ein zweibogiges Architektursymbol, das stark abgerieben, aber noch deutlich erkennbar ist. Der obere Teil ist überall, besonders rechts, sehr stark beschädigt, läßt aber den focus deutlich erkennen. Seitlich waagerechte Wülste und eine rechteckige Vertiefung oberhalb des zig-zag-Bandes.

Bibliographie: CIRG II Nr. 26, 77.

### 109

Weihaltar-Kopf-Fragment. Stele, möglicherweise Typ A (216). Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 70 a).

H: max. 35,5; B: max. 29,5; T: 15.

Oben schräg und unten waagerecht abgeschlagener und vorne links unten zusätzlich beschädigter Altarkopf mit identischem Front- und Seitendekor. Die Vorderseite zeigt zwei (oder sogar drei) zig-zag-Bänder, voneinander abgesetzt durch zwei waagerechte Wülste. Wie das Stück

ursprünglich ausgesehen hat, ist kaum zu ermitteln, ebenso wenig die Form des Schaftes.

Bibliographie: CIRG II Nr. 27, 79.

### 110

Weihaltar-Teilstück. Stele, Typ B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 70 b).

H: max. 63; B: 28; T: 15.

Aufwändig gearbeiteter Kopf einer mutmaßlich hohen Stele, wahrscheinlich unterhalb des unteren Wulstes, möglicherweise oberhalb des Schriftfeldes abgebrochen. Über einem rechteckigen Feld, das nach unten durch einen waagerechten Wulst begrenzt, in der Mitte durch eine waagerechte Ritzung zweigeteilt wird und dessen Dekoration abgeschabt ist, gibt es ein Band mit X-Verzierungen, die miteinander eine Art Rautenmuster ergeben. Darüber zwei waagerechte Wülste, über denen sich ein zweibogiges Architektursymbol erhebt. Bekrönt wird das Ganze von einem waagerechten Wulst, über dem sich, flankiert von pulvini, je zwei vertikale Wülste um eine freigelassene Fläche (naos?) nach oben schlängeln, vgl. oben Nr. 69. Die Spitze ist abgeschlagen, so daß

weder ihre ursprüngliche Form (spitz oder abgerundet) noch das Vorhandensein eines focus zu ermitteln sind. Die Frontseite ist gerahmt; die Seiten sind gut geglättet. Das Stück ist von auffälliger Qualität und außergewöhnlich dekorativ.

Bibliographie: CIRG II Nr. 29, 83; Pereira Menaut (1995) 321.

### 111

Weihaltar-Kopf. Stele, Typ B. Fundort: Streufund vom Monte do Facho, Details nicht bekannt. Material: Granit. Funddatum: 1960–78 (Abb. 70 c).

H: 51; B: 30; T: 19.

Oberer Teil eines Facho-üblichen, vermutlich sehr hochragenden Altars, vgl. Nrr. 19. 55–56, unterhalb des wulstgerahmten Architektursymbols waagerecht abgebrochen, wobei nicht zu entscheiden ist, ob es, wie bei den genannten Parallelen der Fall, zwischen Bruch und Schriftfeld weitere Dekorationselemente gegeben hat. Oberhalb des Architektursymbols gibt es zwei weitere waagerechte Wülste, über denen sich, flankiert von zwei pulvini, eine dreifach wulstgerahmte aedícula befindet. Den oberen Abschluß bildet ein focus. Die Seiten sind mit waagerechten Wülsten und X-Ornamenten verziert.

Bibliographie: CIRG II Nr. 19, 63.

## Die Weihaltäre vom Monte do Facho im Museo Municipal »Quiñones de León«, Vigo

### 112

Weihaltar. Stele. Fundort: In einer Mauer am Monte de Facho. Material: Granit. Fundzeit: 1964. Inv. Nr. 1957 (Abb. 71).

H: 91 (sichtbar nur 78 cm); B: 29–27; T: max. 27. BH: 8–5.

Z 1: DEO ĽAR  
Z 2: IBER  
Z 3: OBRE  
Z 4: O POS  
Z 5: VIARAM

*Deo Lar / i Ber / o Bre / o pos / (ui oder it) aram/---*

In zwei Teile gebrochener Weihaltar mit im Rahmen des bisherigen Facho-Materials ungewöhnlichen Astral-symbol-Kopf. Dieser Kopftyp kommt in der Epigraphik Vigos jedoch häufiger vor, so daß sich die Möglichkeit eröffnet, daß sich zwei unterschiedliche Kultur- oder Stilkreise überschneiden haben, wie wir dies sprachlich vielleicht auch in einem anderen Zusammenhang gesehen haben, vgl. oben Nr. 19. Das kann sich auf den Geschmack des/der Stifter(s), ebenso auch auf die Stilgewohnheiten des Herstellers bzw. der Werkstatt beziehen. Möglicherweise folgte nach Z 5 noch weiterer Text, etwa PRO SALVTE, doch ist dies nicht zu entscheiden. Z 1 LAR ligiert.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. I, 71 f. ZZ 1 und 5 verlesen. AE 1971, Nr. 191; CIRG II Nr. 4, 33; Baños – Pereira Menaut

(1998) Nr. 6, 24, weitgehend verlesen; Rodríguez Colmenero (2000) Nr. 4, 853, mit falscher Lesung von Z 5; Búa Carballo (2000) Nr. 6, 244 f.: DEO[LAR]IBEROBREOPPOS(uit)V (sic); Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 1, mit unzureichender Lesung von ZZ 4.5; Katalog Vigo (2005) Nr. 1.

### 113

Weihaltar – Fragment. Stele/Platte. Typ: Fundort: In einer Mauer am Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: 1962 (Abb. 72 a).

H: max. 32; B: 24; T: max. 13. BH: 5–7.

-----]  
Z 2: RIBER  
Z 3: OBRE  
Z 4: OAR[  
Z 5: [----

*[ Deo La] / ri Ber / o Bre / o ar[a m / posvi oder posvit----*

Weihaltar-Fragment, oben und unten abgeschlagen. Unten rechts zusätzlich beschädigt. Auffallend gute regelmäßige Buchstaben. Steinform und Inschriftenreste entsprechen eindeutig dem Facho-Material. Die Ergänzung folgt dem Facho-üblichen, doch könnte in Z 4 auch nur AR[A] gestanden haben. Ob es Z 5 überhaupt gab, ist ebenfalls offen.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. III, 73 f.; CIRG II Nr. 7, 39; AE 1994, Nr. 948; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 7, 24; Búa Carballo (2000) 244 Nr. 5; Katalog Vigo (2005) Nr. 3.



0 20 cm

71 Weihaltar Nr. 112

### 114 (= Nr. 97b)

Weihaltar-Fragment. Stele/Platte. Typ B. Fundort: In einer Mauer am Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: 1964. Inv. Nr. 1960 (Abb. 72 b).

H: 36; B: 25; T: 12. BH: Ø 7.

-----]  
Z 1: RROB  
Z 2: REO  
Z 3: ARA  
Z 4: [----

[Deo L / ari B e /] rrob / reo ara / [m posvi oder posuit  
pro sva? salvtē]

Weihaltar-Fragment, mit großer Wahrscheinlichkeit der untere Teil des im Museo Arqueológico Provincial, Pontevedra, aufbewahrten Altars Nr. 97a, vgl. die Photo-montage im Katalog Vigo (2005) 77. Maße und Buchstabenformen (speziell R; O) legen die Zusammengehörigkeit nahe. Die Inschrift insgesamt entspricht durchaus der Facho-Typologie und dürfte zu [m posui oder posuit pro salute] oder ähnlich zu ergänzen sein. Das doppelte R in BERROBEO ist entweder als Verschreibung zu werten oder entspricht einer Art phonetischer Umsetzung. Auffällig kleines o. Abb. 72 c zeigt, wie die beiden Fragmente zueinander passen.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. II, 73; CIRG II Nr. 9, 43; Nr. 10, 45.



72 a Weihaltar-Teilstück Nr. 113, b Weihaltar-  
Teilstück Nr. 114 (s. Abb. 64 b und Nr. 97 a),  
c Weihaltar, zusammengefügt aus Nr. 97 a. b



73 a Weihaltar-Oberteil Nr. 115, b Weihaltar-Unterteil Nr. 116

AE 1971, Nr. 192; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 8, 25; Búa Carballo (2000) 243 Nr. 3 mit der älteren Literatur; Rodríguez Colmenero (2000) Nr. 6 (Oberteil), 5 (Unterteil), 855; Katalog Vigo (2005) Nr. 2 und S. 77.

### 115

Weihaltar-Oberteil. Kopf- und Schaftstück einer vermutlich hohen Stele. Typ: B. Fundort: Oberer Teil der Nordostseite des Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: Mai 1963. Das Stück, eigentlich im Museo Municipal, wurde an das »Museo del Mar« in Vigo ausgeliehen (Abb. 73 a).

H: 58 (sichtbar 38); B: max 30; T: max. 25.

Z 1: DEO

Z 2: LAR [---

*Deo / Lar[i] / [---*

Über dem in der zweiten Zeile unregelmäßig abgebrochenen Inschriftenfeld befindet sich ein besonders gut gearbeiteter und erhaltener Kopf, der aus einer das Inschriftenfeld begrenzenden Platte, darüber zwei nebeneinander stehenden X-verzierten Rechtecken, zwei pulvini und einem focus besteht. Angesichts der Qualität der Steinmetzarbeit ist das ausführliche Facho-Formular zu erwarten. Eigentümlich das schräge L mit fallendem Fuß in Z 2

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. IV, 74 f. ; AE 1971, Nr. 193; CIRG II Nr. 12, 49; Baños – Pereira Menaut (1998) Nr. 12, 26; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) Nr. 4, 32; Katalog Vigo (2005) Nr. 4, 99.

### 116

Weihaltar-Unterteil. Schaftstück und Fuß einer vermutlich hohen Stele unklaren Typs und unklarer Provenienz zeigen alle Merkmale vergleichbarer Facho-Stücke. Das Stück, von dem lediglich ein Foto bekannt ist (Abb. 73 b), wurde in das Museum Vigo verbracht und war bereits 1994 nicht mehr auffindbar. Bouza Brey u. a., die die Inschrift gesehen haben und denen das Foto verdankt wird, geben folgende Maße:

H: 50; B: 27; T: 17

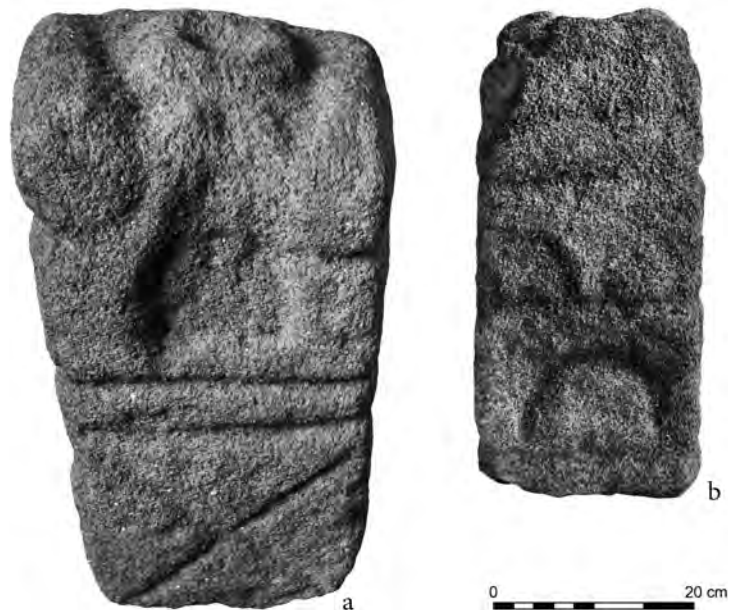
Z 1 --]OŠV

Z 2 ASÂL[VTE]

*[Deo Lari Bero Breo aram posvi pr] o sv / a sal [vte]*

Der von rechts oben nach links gebrochene Schaft über dem schön abgesetzten schweren Fuß entspricht sicheren Facho-Stücken, vgl. oben die Nrr. 80–84. Auch die von links nach rechts abfallende Schrift (das bekannte L mit abfallendem Fuß) und die ungewöhnliche Ligierungen in ZZ 1 und 2 passen in den Facho-Rahmen. Möglicherweise wurde der rechte Aufstrich des V als i-longa verstanden; A für ara kommt im Facho-Material häufiger vor. Ohne Autopsie bleiben die hier gegebenen Einschätzungen allerdings weitgehend hypothetisch. Das gilt auch für die entfernte Möglichkeit, dass die Altarfragmente Nrr. 115 und 116 zusammengehören könnten.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. V, 75 (mit Foto); CIRG II Nr. 15, 55; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 Nr. 5.



74 a Weihaltar-Oberteil Nr. 117, b Weihaltar-Kopf Nr. 118

## Anepigraphe Stücke

### 117

Weihaltar-Oberteil. Kopf und Teil des verzierten Schaftes einer vermutlich hohen Stele. Typ B. Fundort: Bereich Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: November 1962 (Abb. 74 a).

H: 48; B: 24; T: ca. 19.

Der Kopf ist von dem X-dekorierten Schaftstück durch einen waagrecht eingekerbten Wulst getrennt. Er zeigt über einer grob eingetieften aedícula zwei pulvini und einen gut gearbeiteten focus. Oben leicht nach rechts abfallend; unten waagrecht glatt von dem präsumtiven Inschriftenfeld abgetrennt<sup>46</sup>.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. IX, 76; CIRG II Nr. 21; Katalog Vigo 2005, Nr. 9, 101.

### 118

Weihaltar-Kopf. Kopf einer vermutlich hochragenden Stele. Typ B. Fundort: Bereich Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: Vor 1964 (Abb. 74 b).

H: 47,5; B: 23; T: 17.

Dieser stark abgeriebene Kopf zeigt unten eine halbkreisförmige Einkerbung über einem Wulst, der vermutlich den oberen Teil vom Inschriftenfeld trennte.

Darüber ein Architekturzitat: Eine kurze Säule und zwei Rundbögen, darüber erneut ein waagerechter Doppelwulst. Der obere der beiden zeigt an den Enden ange deutete pulvini. Bekrönt wird das Ganze durch einen vergleichsweise großen focus. Wie oben bei Nr. 117 scheint der »verzierte« obere Teil des Weihaltars absichtsvoll sauber vom Schaft der Stele abgetrennt. Es ist unklar, wann dies geschah.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. VI, 75 f.; CIRG II Nr. 30 (wo irrtümlich die grob geglättete Rückseite des Stücks abgebildet ist). Rodríguez Baños führt diesen Stein anscheinend unter CIRG II Nr. 32 noch einmal; Katalog Vigo (2005) Nr. 6.

### 119

Weihaltar-Kopf. Kopf einer Stele. Typ B. Fundort: Mauer im Bereich des Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: November 1962 (Abb. 75 a).

H: 36; B: 27; T: 15–13.

Gut gearbeiteter Kopf einer Stele, der, wie u. a. bei den Stücken Nrr. 117 und 118, waagrecht-glatt vom vermutbaren Inschriftenfeld abgetrennt wurde. Er zeigt unten einen gewulsteten, unten abgeflachten Konus, der ein Gebilde enthält, das möglicherweise eine Mittelsäule mit zwei Rundbögen darstellen soll, aber ungeschickt ausgeführt ist. Darüber ein waagerechter Doppelwulst

<sup>46</sup> Die Altarfragmente Nrr. 115, 119, 120 und 124 wurden angeblich im November 1962 zusammen gefunden, vgl. Katalog Vigo (2005) 105. Im Museum Vigo sind diese Steine für die Aufstellung in Zementblöcken befestigt worden, so daß nicht mehr erkennbar ist, ob die unteren Brüche glatt, also von Menschenhand erfolgten,

oder ob es einen natürlichen Bruch gab. Einen bescheidenen Aufschluss geben die Fotografien im Katalog Vigo (2005), welche für die Nrr. 120–123 eine glatte Abtrennung, für die Nr. 123 eher einen natürlichen Bruch vermuten lassen. Auch die Altäre Nrr. 124 und 125 b scheinen glatt abgetrennt worden zu sein.



75 a Weihaltar-Kopf Nr. 119, b Weihaltar-Kopf Nr. 120, c Weihaltar-Kopf Nr. 121

mit zwei pulvini und einem rechteckig umwulsteten focus.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. VII, 76; CIRG II Nr. 23; Katalog Vigo (2005) Nr. 7.

## 120

Weihaltar-Kopf, im Museum Vigo nicht aufzufinden. (Abb. 75 b)

H: 46,6; B: 27,2; T: 15.

Die Vigo-Katalog-Photographie zeigt einen unten waagrecht glatt abgetrennten Altarkopf, der stilistisch in den Facho-Rahmen passt: Über dem vermutlich absichtsvoll abgetrennten Inschriftenfeld gibt es eine breite umwulstete Nische wie bei Nr. 121, darüber drei waagerechte Platten, die, wenn der Photo-Eindruck nicht täuscht, von drei foci bekrönt werden, s. auch Nr. 121 mit Abb. 75 c. Eine umfassendere Beschreibung gestattet die Photographie nicht.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. VIII, 76; CIRG II Nr. 22; Katalog Vigo (2005) Nr. 8 mit Abb.

## 121

Weihaltar-Kopf. Kopf einer Stele. Typ B. Fundort: Mauer im Monte-do-Facho-Bereich. Material: Granit. Fundzeit: Anfang November 1962 (Abb. 75 c).

H: 59; B: 18,5; T: 30.

Oberer, schön ausgeführter Teil eines mutmaßlichen Weihaltars, über dem präsumtiven Inschriftenfeld von rechts nach links unten schräg gebrochen. Vom Inschriftenfeld durch drei waagerechte Wülste getrennt,

die sich an den Seiten fortsetzen. Über diesen ein Architekturzitat mit zwei Nischen und Mittelsäule. Darüber eine umwulstete Nische (vgl. Abb. 75 b), oben halbrund und bekrönt mit vier foci. Pulvini scheinen zu fehlen.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. X, 76; CIRG II Nr. 20; Katalog Vigo (2005) Nr. 10.

## 122

Weihaltar-Kopf. Kopf einer Stele. Typ B. Fundort: In einer Mauer im Einzugsbereich des Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: Anfang November 1962 (Abb. 76 a).

H: 48; B: 28; T: 19.

Gut gearbeiteter Kopf eines mutmaßlichen Weihaltars. Er ist dreifach gegliedert; zwei gleichgroße untere Felder sind waagrecht X-verziert. Der obere Teil zeigt zwei pulvini und dazwischen in der Mitte einen hochgezogenen focus.

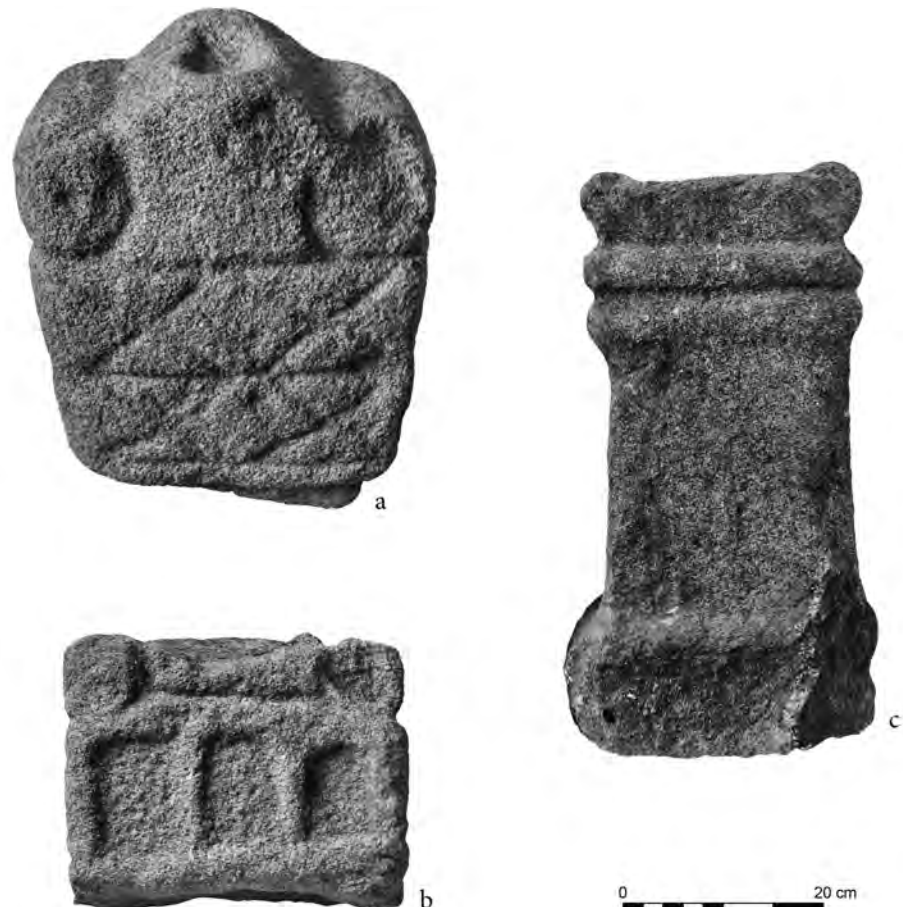
Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. XI, 77; CIRG II Nr. 18; Katalog Vigo (2005) Nr. 11.

## 123

Weihaltar-Kopf. Kopfteil einer Stele. Typ B. Fundort: Mauer im Bereich des Monte do Facho. Material: Granit. Fundzeit: Ende Mai 1963 (Abb. 76 b).

H: 30; B: 34; T: 17.

Es ist nicht sicher, ob wir den gut gearbeiteten Kopf insgesamt oder lediglich den oberen Teil eines Altarkopfes vor uns haben. Das erhaltene Stück zeigt unten drei Nischen mit zwei Säulen und gewulsteten Rändern, die, wenn sie ebenfalls als Säulen zu werten sind, einen tetra-



76 a Weihaltar-Kopf Nr. 122, b Weihaltar-Kopf Nr. 123, c Weihaltar Nr. 124

stilen Tempel oder eine entsprechende Porticus ergänzen. Darüber zwei pulvini und ein schön ausgearbeiteter focus. Das Stück ist zu einem Quader verarbeitet. Was und wieviel von dem originalen Altarkörper fehlt, ist nicht zu ermessen.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. XIII, 77; CIRG II Nr. 24; Katalog Vigo (2005) Nr. 13.

#### 124

Weihaltar. Fundort: Nach Bouza Brey »aparecida en la playa«; Katalog Vigo (2005): »ara enterrada na area e trasladouna ... ao lugar da Curuxana«. Einen unabwiesbaren Beleg für die Zugehörigkeit zum Facho-Material gibt es nicht. Material: Granit. Fundzeit: Vor September 1964. Der Altar ist im Museum Vigo aktuell nicht auffindbar (Abb. 76 c).

Die Maße nach Bouza Brey u. a. (1971): H: 63; B: max. 25; T: max. 21.

Soweit das Vigo-Katalog-Photo erkennen lässt, ein bis auf eine Verletzung unten rechts gut erhaltener Altar der klassischen provincialrömischen Form von nahezu quadratischem Querschnitt mit solidem Fuß, leicht eingezogenem Inschriftenfeld, welches oben durch zwei waagerechte Wülste (Platten) begrenzt wird, darüber zwei

pulvini und mittig ein focus, vgl. oben Nrr. 42. 45. 46. Ob der Altar je eine Inschrift trug, ist unklar; sie könnte aber auch beseitigt worden sein.

Bibliographie: Bouza Brey u. a. (1971) Nr. XII, 77; CIRG II Nr. 17; Katalog Vigo (2005) Nr. 12 (mit Abb.).

#### 125 (?)

Búa Carballo (2000) 247 Nr. 11, führt eine Inschrift aus dem Museum Pontevedra ein:

DO LAR[i]  
BROBR[ ... ]  
[---

Dafür bezieht er sich auf eine mündliche Information von Fariña Busto. Tatsächlich führen Fariña Busto – Suárez Otero (2002) Nr. 41, 32 eine solche Inschrift auf, die ich in Pontevedra nicht gesehen habe und nicht kenne. Sie ist auch in CIRG II nicht enthalten. Ich halte für wahrscheinlich, daß es sich um die Verlesung einer anderen Inschrift handelt. Da keiner der Autoren Steinmaße und Objektbeschreibung bietet, ist eine Überprüfung gegenwärtig nicht möglich.



# Analytischer Teil

## Das Steinmaterial

Von dem Altar Nr. 51 abgesehen sind alle Altäre/Altarfragmente aus vermutlich lokal, d. h. aus auf dem Monte de Facho und in seinem näheren Umkreis abgebautem Granit gefertigt. Dieses Material existiert in unterschiedlichen Konsistenzen, gröber bis feiner; es ist bewundernswert, was die Steinmetze – fachlich mehr oder minder versiert – diesem spröden Stein abzugewinnen vermochten, sowohl die eigentlichen Inschriften als auch die Dekorationen betreffend. Dieser lokale Granit hat je nach Kontext der Lagerung braune, grüne, oder auch grau-rötliche Farbe angenommen. Andererseits hat es den Anschein, als sei der verwendete Granit bei nicht ausgesucht fachmännischer Verwendung bruchanfällig gewesen, vor allem dort, wo Adern aus Hybridmaterial ihn durchziehen. Jeweils dort drohten dem Altarkörper Brüche; es gibt eine Reihe von Beispielen für solche Vorgänge etwa in Folge des – wodurch auch immer bewirkten – Umstürzens der Altäre, die elliptische, rechteckige, halbrunde oder keilförmige Profile haben können. Natürlich konnte ein Altarstein im Falle eines Umkippens allein durch seine schiere Schwere zerbrechen; in diesen

Bereich gehören besonders abgebrochene Spitzen, Köpfe (Nr. 3) oder auch Füße/Sporne von Altären. Es gibt freilich eine beträchtliche Zahl von Altar-Zerstörungen, die eher auf menschliche Einwirkung zurückzuführen sein dürften. Dabei lässt sich nicht sagen, ob dies in kulturellem Zusammenhang erfolgte<sup>47</sup>, im Verlauf religionspolitischer Auseinandersetzungen oder aus Vandalismus, vielleicht auch zu sekundärer Verwendung, etwa Haus-, Stall- oder Einfriedungsbauten<sup>48</sup>. Tatsächlich wurden zahlreiche Altarfragmente aus corral-Mauern am östlichen und südlichen Fuße des Facho geborgen. Einige der neu gefundenen und auch einige der nach Pontevedra und Vigo verbrachten Stücke wirken wie zurechtgehauene Quader (vgl. u. a. die Nrr. 58–60. 117–122) Andere, wie Nrr. 80–90, wirken wie unterhalb der Inschriften abgeschlagene, wiederverwendbare Baureste. Die Nrr. 100–103 mit Inschriften entsprechen wiederum der ersten Kategorie. Nur wenige Altäre scheinen, wie Nr. 112, natürlich gebrochen.

Für die während unserer Grabungs-Kampagnen in situ gefundenen Stücke gilt das in geringerem Umfang,

<sup>47</sup> Scheid (2014) 34, hat deutlich gemacht, unter welchen Voraussetzungen im römisch-italischen Bereich Weihaltäre zerstört und im Heiligtum als Baumaterial wiederverwendet werden konnten. Die Beantwortung der Frage, ob solches auch für das Facho-Heiligtum angenommen werden kann, hängt davon ab, inwieweit der Facho-Kult römischen Usancen folgte. Nach heutigem Wissensstand ist das ungeklärt.

<sup>48</sup> Millán González-Pardo (1978) 18, gibt interessante und durchweg überzeugende Hinweise auf entsprechende Aktivitäten in jüngerer Zeit; auch älterer, religiös motivierter Vandalismus ist bekundet.

da im vermutbaren Heiligtumsbereich m. W. kaum Bauten errichtet wurden und die fragmentierten Altäre im Boden lagen. Dafür, daß zerstörte Altäre neben unzerstörten in den Boden gekommen sind, wird sich kaum eine plausible Erklärung finden lassen, will man nicht

annehmen, man habe sich – etwa in frühchristlicher Zeit – um die verstürzten Altäre nicht gekümmert und lediglich die noch aufrecht stehenden zerstört. Bis auf weiteres ist zu diesem Komplex Nichtwissen einzuräumen.

## Zur Typologie der Weihaltäre

Vor dem Hintergrund der kürzlich formulierten ritualtheoretischen Überlegungen J. Rüpkes zu antiken Altarweihungen<sup>49</sup> ist hier zunächst zu fragen, warum überhaupt eine mehr oder minder romanisierte<sup>50</sup>, ursprünglich keltische bzw. keltisierte Bevölkerungsgruppe am westlichen Rande der römisch-hellenistisch zivilisierten Welt im dritten nachchristlichen Jahrhundert den Entschluß gefaßt haben könnte, auf einem vermutlich alten Kultplatz Weihaltäre zu errichten. Wir werden diese Frage aus den verschiedensten Blickwinkeln anzugehen haben, doch sind an Rüpkes These, man habe Altarsetzungen »seltener für abstrakte Gottheiten, das heißt Personifikationen, die gerade von der Anthropomorphisierung des abstrakten Begriffs leben« zu erwarten<sup>51</sup>, lebhafte Zweifel angebracht. Denn es scheint, als habe gerade der ursprünglich schriftlose indoeuropäische Westen mit seiner eher vielgestaltig-verschwommenen Religiosität in fortgeschrittener römisch-hellenistischer Zeit in anikonen Altarsetzungen den angemessenen Ausdruck für die Ansprache an seine spezifischen numina gefunden. Das Facho-Material liefert dafür einen schlüssigen Nachweis. Andererseits habe ich bei den einschlägigen epigraphischen Materialien keinen Hinweis darauf gefunden, daß zwischen Laren-Kult und Altarform ein erkennbarer Zusammenhang besteht. Von den wenigen auf dem Monte do Facho gefundenen

ausgesprochen »römisch« wirkenden Weihaltären abgesehen, scheint mir die Stelenform zahlreicher Altäre des NW und besonders Galiciens – und darunter vieler Stücke vom Monte do Facho – mit der älteren indoeuropäischen Stelenkultur zusammen zu hängen. Allein das prozentuale Verhältnis von »römischen« zu einheimischen Altarformen im ländlichen NW im Vergleich mit den stärker romanisierten Teilen der Halbinsel belegt das<sup>52</sup>. Es sind also vor den Divinitäten und der Sprache die Stelen selbst, die sich mehr oder minder »romanisieren«. Zu beobachten ist eine große Vielfalt an Altar- und Dekorationsformen, die sich fast alle im riesigen Repertorium der Weihaltäre innerhalb der indoeuropäischen Zone der Halbinsel wiederfinden<sup>53</sup>. Das gilt für die allermeisten Altarformen ebenso wie für die Ornamentik<sup>54</sup>, soweit sie dem römischen Kanon entlehnt wurden und kopiert, variiert bzw. vergrößert sind. Es gilt aber auch für bestimmte indigene Form- und Dekorationselemente. Lediglich für die Altäre vom Typ C, von denen weiter unten die Rede sein wird, lassen sich bislang kaum – oder nur ungefähre – Parallelen im NW-Kontext finden. Deutlich sind bei den Altären auf dem Monte do Facho stilistische Typen- bzw. Gruppenbildungen erkennbar. Dazu hat sich seit G. Gamers bereits erwähnter Untersuchung eine Reihe von Gelehrten mehr oder minder systematisch-kompetent geäußert. Während das

49 (2014) 19–25.

50 Daß die hier in Rede stehende Zone zu den deutlich weniger romanisierten Regionen gehörte, hatte bereits M. Vigil (1963) passim, gesehen.

51 Rüpke (2014) 24.

52 s. jetzt Berns (2014) 67 ff. Wenn González García (2010) 396 f. behauptet, Stelen seien eine »tradición monumental desconocida con anterioridad (sc. vor der römischen Einflußnahme) en esta área de la Península«, so greift er historisch zu kurz und geographisch zu eng. Schattner (2014) 266, hat richtig auf die Stelentradition im indoeuropäisierten Westen der Halbinsel hingewiesen. Diese hispanische Stelentradition von spätestens der Bronzezeit bis ins frühe Mittelalter bedarf dringend einer diachron-zusammenfassenden Untersuchung. Zu kreuzverzierten Stelen aus dem 6.–7. Jh. n. Chr. im Raum Vizcaya s. jetzt Azkarate Garai-Olaun – García Camino (2012) 340 ff. Dass solche Stelensetzungen selten erhalten und nicht durchgehend sehr verbreitet sind, berührt die Traditionsfrage nicht grundsätzlich.

53 Schattners Vermutung (2014, 259), die Altäre hätten »eine bestimmte Form, eine bestimmte Größe, ein bestimmtes Ornament bzw. eine bestimmte Inschrift tragen müssen«, läßt sich angesichts der Bandbreite der Altarformen in dieser pauschalen Weise schwerlich halten. Wahrscheinlicher ist, dass bestimmte Übereinstimmungen bzw. Ähnlichkeiten in der Gestaltung der Altäre auf Traditionen bzw. diachronen »Moden« beruhen oder die Fertigung durch identische Werkstätten oder Handwerker verraten, wie Schattner selbst a. a. O. 263 einräumt. Vielleicht wird es eines Tages möglich sein, die Altäre nach Zeitstellungen zu gruppieren. Die aktuellen Versuche, das vielgestaltige Material zu Forschungszwecken formal zu kategorisieren, bleiben davon unberührt.

54 Zu den Ornamentformen der Facho-Altäre s. Schattner (2014) 258. Von den dort getroffenen Feststellungen sind allerdings die Altäre Nrr. 50–52 auszunehmen.

CIRG sich insgesamt eher auf die reine Deskription beschränkt und auf systematische formale Differenzierung verzichtet, haben zuletzt Fariña Busto – Suárez Otero<sup>55</sup> und Schattner versucht, eine formale Gruppierung des ihnen bekannten Materials vorzunehmen. Dabei hat Th. Schattner erstmalig der vermutlich originalen Positionierung der Altäre allgemeine Erkenntnisse abzugewinnen versucht. Alle früheren Bemühungen – vor derjenigen Schattners – konnten freilich lediglich das vor der deutsch-spanischen Ausgrabung bekannte Material auswerten, von dem die Fundlagen so gut wie unbekannt sind. Es ist daher zu fragen, inwieweit die bisher erfolgten Kategorisierungen angesichts der inzwischen beträchtlich angewachsenen Materialmenge überhaupt brauchbar sind, und ob die zugrunde gelegten Differenzierungs-Kriterien noch akzeptiert werden können. Dabei unterliegen die Kriterien, nach welchen die Facho-Inschriften sich gruppieren lassen, schwerlich einem objektiven epigraphisch-archäologischen Kanon: Es bleibt dem subjektiv wertenden Bearbeiter überlassen, gröber oder feiner zu differenzieren, wesentlich ist das erwartete Erkenntnisziel. Fariña Busto – Suárez Otero unterschieden, vorwiegend nach Material- und Herstellungsqualität, drei Material-Gruppen bzw. vier Altar-Typen. Vor allem die relative stilistische und handwerkliche Nähe oder Ferne zu römischen Vorbildern bestimmen diese Unterscheidung. Schattner will drei Haupt-Gruppen des äußeren Erscheinungsbildes sowie weitere Untergruppierungen unterschieden wissen<sup>56</sup>. Ich selbst sehe mich zur Zeit außerstande, Altar- und Dekorationsformen anders als vorläufig zu gruppieren, da – vor allem in Cangas, wo der überwiegende Teil des Materials lagert – eine sachgerechte Bearbeitung letzter Hand zur Zeit nicht möglich ist und die Fragmentierung eines grossen Teils der Altäre zuverlässige Zuordnungen kaum gestattet. Überdies ist zu untersuchen, inwieweit – mehr als gegenwärtig bekannt – Teile der in Cangas lagernden Altäre Ergänzungen in den Museen von Pontevedra und Vigo finden könnten. Schließlich bleibt festzuhalten, dass die Grabungen im castro selbst und in der weiteren Umgebung des Heiligtums keineswegs als abge-

schlossen betrachtet werden können. Die Fundstatistik, bezogen auf die Altäre, kann daher nur vorläufig gelten.

Da die archäologische Feinanalyse des Materials Th. Schattner vorbehalten ist, beschränke ich mich hier auf einige grundsätzliche Überlegungen, wobei divergierende Resultate durchaus in Kauf genommen werden. Zunächst ist festzustellen, dass vor dem Hintergrund der Gamerschen Materialvorlage die Facho-Altäre einerseits deutliche Verbindungen zum entsprechenden einheimischen Kontext im hispanischen NW besitzen, andererseits aber auch, wie bereits angedeutet, unverwechselbare Eigenheiten aufweisen, die nicht nur mit dem wenig entwickelten Romanisierungsgrad dieser Zone zu tun haben, sondern, wie bereits oben ausgeführt, nach meinem Dafürhalten teilweise in vorrömischen Traditionen wurzeln<sup>57</sup>. Ich möchte betonen, daß ich nur solche Altäre meinen acht Kategorien (A–H) zugeordnet habe, die mir formal hinreichend eindeutig bestimmbar erscheinen, wobei ebenfalls einige Überschneidungen auftreten, was wohl darin begründet liegt, daß die Hersteller Stilelemente mischten, die sonst in reinerer Form auftreten. Lassen wir Inschriften und Dekoration einmal beiseite, so fällt zunächst auf, daß der gewissermaßen »klassische römische« Altartyp (Schattners Typ A 1), den ich als Typ H führen möchte, in unmißverständlicher Weise nur viermal vorkommt (Nrr. 42. 45. 46. 124). Die mit großem Abstand am häufigsten vorkommende Form ist Typ B (Schattner B1), eine spitzgiebelige hohe schlanke Stele/Platte<sup>58</sup> (Nrr. 1–11 etc.), gefolgt vom Typ C (Schattner C1–3), dessen Gestaltung m. E. vielfach einheimische anthropomorphe Assoziationen weckt (Nrr. 15. 17. 47. 106), von der römisch-hellenistischen Typ-Palette nicht gedeckt wird und auch innerhalb des nordwestlichen Kontextes bislang einzigartig steht. Vor allem zwischen den Typen B und C gibt es freilich eine Reihe von Zwischenstufen (u. a. Nrr. 11. 21. 49. 50. 61. 65–68. 95. 104), bei denen eine eindeutige Zuordnung kaum möglich ist. Den Typ A mit hohen, durchweg besonders gut gearbeiteten Stelen gibt es am dritthäufigsten (Nrr. 16. 19. 112)<sup>59</sup>, während Typ D, ein anepigrapher plattenartiger Altar mit sparsamer Bekrö-

<sup>55</sup> Fariña Busto – Suárez Otero (2000) 36 f.

<sup>56</sup> Schattner (2014) 253 ff. Meine Bedenken gegen Schattners Interpretation der Altarsetzungen als mögliche, diachron betriebene, Gruppen-Veranstaltung richten sich gegen die statistische Gültigkeit des Steinplans, bei dem das in Pontevedra und Vigo lagernde Material in Ermangelung kompetenter Fundsicherung keine Berücksichtigung finden konnte. Zweifellos gibt es »Setzungsspuren«. Da aber die relative Chronologie der Altäre bislang ebenso unklar ist wie die ursprüngliche Zerstörungs- und Fallsituation der meisten Stücke, und da die präsumtive Zusammensetzung der wenigen möglichen Gruppen-Setzungen jede Homogenität vermissen läßt, sehe ich mich gegenwärtig außerstande, meine grundsätzlichen Bedenken zu unterdrücken. In Einzelfällen dürften Schattners Hypothesen zutreffen.

<sup>57</sup> Neuerdings nehmen auch García Quintela – López Barja de Quiroga (2014) 166, an, daß der Facho-Kult einen langen einheimischen Vorlauf hatte.

<sup>58</sup> Grundsätzlich handelt es sich um Stelen. Da deren Tiefe von weniger als 8 cm bis zu 20 cm reicht, bezeichne ich die Stücke bis zu 12 cm als »Stele/Platte« und diejenigen mit größerer Tiefe als »Stele«, um dem Leser eine deutlichere Vorstellung zu vermitteln.

<sup>59</sup> Bezeichnenderweise haben sich von diesem Typ die meisten abgeschlagenen Köpfe erhalten (Nrr. 56. 57. 58. 59. 69. 105–111), möglicherweise, weil hier am leichtesten dekorative Quader zu spoliieren waren. Für bestimmte sauber getrennte Schaft-Enden mit anhängenden Stelenbasen vgl. die Nrr. 80–90.



77 Weihaltar aus Lucus Augusti mit ausgearbeiteter Spitzgiebel-aedicula und focus (Museo de Lugo).

nung in reiner Form nur einmal vorkommt (Nr. 49, Schattner B2). Von den beiden ihrer Kreuzornamentik wegen möglicherweise christlich assoziierbaren Altären Nrr. 49 und 50 entspricht letzterer seiner Form nach dem Typ B, passt also äußerlich in Facho-typische Kategorien. Dagegen werte ich den Altar Nr. 51 als Typ E und, des fremden Materials und der Bearbeitungsart wegen, als Importstück. Weiterhin möchte ich einen unverzierten, oben geraden, rechteckig-plattenartigen Typ F (Nr. 18; eine oben verzierte Variante ist Nr. 48 = Typ D) und einen Typ G mit gerahmt-rundböigem oberem Abschluß (Nrr. 44. 79) unterscheiden. Sie besitzen mit keiner der anderen Kategorien genügend Verwandtschaft, um diesen zugerechnet zu werden<sup>60</sup>. In diese acht

Kategorien passen – cum grano salis – alle bisher neu gefundenen und ebenso die früher in die Museen Pontevedra und Vigo gelangten Facho-Altäre. Es bleibt eine Aufgabe der archäologischen Feinanalyse, die einerseits schlichte, gleichwohl variantenreiche Dekoration der Altäre zu untersuchen und zu interpretieren. Ich selbst kann sowenig einen klaren Zusammenhang zwischen den acht konstatierten Altartypen und einer speziellen Dekoration feststellen wie ich den Typen eine bestimmte Schriftform oder Textversion zuordnen kann. Und ich kann – zu meinem Bedauern – keinerlei überzeugende absolute oder relative Chronologie vorschlagen, auch wenn Suárez-Oteros Hypothese, wonach die »besseren« Altäre die früher aufgestellten sind, durchaus überlegenswert erscheint. Andererseits ist festzustellen, dass eine brauchbare formale Kategorisierung der Altarformen und ihrer unterschiedlichen ornamentalen Verzierungen – quasi »epigraphisch-ornamentale Provinzen« – erst dann möglich sein wird, wenn das bislang meist verstreut und ohne eindeutig-verbindliche Maßstäbe publizierte Material gesammelt vorliegt, was am ehesten in Verbindung mit den jüngst begonnenen CIL-Aktivitäten im spanischen NW zu erwarten ist. Betrachtet man beispielsweise frühe epigraphische Studien, wie de Navascués' Untersuchung zu den Grabsteinen im Westen der Provinz Salamanca und Fernández Allers Behandlung der Epigraphik im Museum León<sup>61</sup>, so zeigen sich bemerkenswerte motivische Ähnlichkeiten mit vergleichbaren Stücken in Vigo (vicus Spacorum, nach gängiger Forschungsmeinung). Dagegen zeigen manche Altäre vom Monte do Facho Verwandtschaft mit dem Material aus dem Raum Lugo (Lucus Augusti), vgl. Abb. 77. Dabei tragen die Grabsteine häufig Astralsymbole, während zahlreiche Weihaltäre Architekturdekorationen aufweisen. Das könnte im ersten Falle Transzendenz, im zweiten »Tempel für die Gottheit« bedeuten.

Da wir vom Facho keine sicheren Grabinschriften besitzen, ist ein direkter Vergleich nicht zu ziehen, doch sind Grabsteine mit Astralmotiven auch in den Museen Pontevedra, Orense und La Coruña zu finden, während das Material in Lugo deutlich stärker »römisch« orientiert zu sein scheint, was angesichts des Charakters von Lucus Augusti als immer wieder vom Statthalter aufgesuchte Konventsstadt nicht verwundert. Definitive Erkenntnisse zu Ornament-Provinzen sind aber, wie oben gesagt, erst von einer Vorlage des Gesamtmaterials zu erwarten.

<sup>60</sup> Zu möglichen überregionalen Verwandtschaften dieses Typs vgl. oben Nr. 44 und besonders González García (2010) 404.

<sup>61</sup> de Navascués (1963) passim; Fernández Aller (1978) passim.

## Schrift und Dekoration. Unterschiedliche Werkstätten oder ambulante *lapicidae*?

So gut wie alle Inschriften erscheinen in scriptio continua; hederæ sind nicht erkennbar. Das hat, wie früher ausgeführt, zu zahlreichen Verlesungen geführt und macht besonders die korrekte Lesung und das Verständnis der einheimischen Bezeichnung des »deus lar« schwierig. Die Tatsache, daß auf einer Reihe von Altären nur »deus lar berus« steht, erlaubt die Hypothese, daß der eigentliche Göttername Beros/Berus lautete, dem üblicherweise, aber eben nicht verständnisnotwendig, ein Epitheton in adjektivischer Form beigegeben wurde. Vielleicht handelt es sich sogar um zwei Epitheta<sup>62</sup>. Die Form der Schrift ist in diesem kulturell indoeuropäisch dominierten, ländlichen Raum sehr ähnlich, vgl. die Fotos der Sammlungen IRG II und III. Muß man deswegen eher an Wander-lapidarii als an fest etablierte Werkstätten denken? Die in der lateinischen Epigraphik üblichen Methoden zu Werkstatt-Identifikationen scheinen im Falle der Facho-Altäre wenig nutzbringend. Schriftvergleiche gestatten zwar gewisse Differenzierungen, sie führen aber bestenfalls zur Annahme verschiedener Schreiber und keineswegs zur eindeutigen Erkenntnis einer Verbindung zwischen Werkstatt und Stil. Gleiches gilt für spezielle Buchstabenformen: Das charakteristische L mit abfallendem Fuß, häufig vergesellschaftet mit einem besonders kleinen o kommt zwar auf zahlreichen Altären (vgl. etwa IRG III Nr. 20. 21) vor, ist jedoch an keinen Altar-Typ gebunden. Hier wäre im günstigsten Falle zu unterstellen, daß ein Schreiber sein charakteristisches L auf unterschiedlichen Altar-Typen des Facho – aber auch anderswo, s. IRG II Nr. 83; IRG III Nr. 10 – hinterließ, was keineswegs die Existenz einer etablierten Werkstatt beweist, sondern ebenso gut einem ambulanten Steinmetz zugeschrieben werden könnte. Was das kleine o betrifft: IRG III Nr. 18 vereinigt drei verschiedene O-Größen von einer Hand auf einer Inschrift.

Für die Dekoration der Altäre gilt, daß sie wohl über einen längeren Zeitraum immer wieder kopiert und

mehr oder minder tiefgreifend abgewandelt wurde. Auch würde es wenig Sinn machen, meine acht Kategorien verschiedenen Werkstätten zuzuordnen, da die Schriftformen zu ähnlich sind. Daß die Altartypen teilweise überregionalen Stil-Moden folgten, ist wahrscheinlich, hilft aber nicht weiter. Auch über Verschreibungen, grammatische Abweichungen oder Texteigenheiten scheint vorläufig kein Weiterkommen möglich, da keines dieser Charakteristika sich hinreichend oft und unzweideutig wiederholt, um zur Identifizierung eines Schreibers oder einer Werkstatt auszureichen. Frau Prósper gab gelegentlich zu bedenken, daß die hie und da auftretenden Bezeichnungs-Varianten, besonders auffällig bei Nr. 19, durch unterschiedliche regionale und kulturelle (sprachliche) Herkunft der Stifter erklärbar sein könnten<sup>63</sup>. Da wir ursprünglich von einer regional eingeschränkten Kultgemeinde ausgegangen waren, wirft diese Überlegung auch neue Fragen hinsichtlich der formalen Provenienzen der Altäre und der Herkunft ihrer Auftraggeber und ihrer Hersteller auf, zumal mindestens bei einem Altar (Nr. 51) die Fremdartigkeit von Material und Dekoration evident ist<sup>64</sup>. Jedenfalls ist festzuhalten, dass Rüpkes Entwurf des Prozedere bei Herstellung, Gestaltung der Altäre sowie des rituellen Ablaufs von Setzungen und Kultfeiern durch die bisher gewonnenen Erkenntnisse für das Facho-Heiligtum nicht zweifelsfrei gedeckt ist – oder, anders gesagt, es könnte so, aber auch ganz anders gewesen sein.

Abschließend eine Bemerkung zu den anepigraphen Altären. Wenn wir diejenigen aussondern, welche möglicherweise als Rohlinge anzusehen sind (Nrr. 52–54) sowie solche, die vielleicht für eine Beschriftung vorbereitet wurden (Nrr. 42. 45. 46. 124), so bleiben wenige sichere Stücke übrig. Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass bei den Fragmenten solche sind, die zu anepigraphen Altären gehörten. Der anthropomorphe Altar Nr. 47 ist durch den beschrifteten Altar

<sup>62</sup> Dem mündlichen Hinweis von P. de Bernardo Stempel beim FERCAN-Kongreß in Molina de Aragón 2010, es könne sich um eine Abkürzung handeln, stehe ich weiterhin skeptisch gegenüber. Neuerdings hat B. M. Prósper – ebenfalls mündlich (Nov. 2012) – Frau Stempels Einschätzung bestätigt, s. dazu unten S. 82–84. Vgl. zu diesem Komplex auch Untermann (1985) 358. Schattners Feststellung, in vergleichbaren Zusammenhängen würden »Götternamen in verschiedenen Namenformen« aufgeführt, vgl. (2014) 262 mit Anm. 39, kann ich nicht folgen, weil es sich, abgesehen von Verschreibungen, grundsätzlich nicht um »verschiedene Namenformen« handelt, sondern um unterschiedliche linguistische Interpretationen des im Grundsatz gleichen Materials.

<sup>63</sup> Mündliche Mitteilung November 2012. s. auch unten S. 82–84.

<sup>64</sup> »Fremd« bezieht sich auf den engeren Facho-Bereich. Was die Dekoration angeht, so wurden vor einigen Jahren in Formigueiro (Ourense) Reliefs entdeckt, deren Spiral-Dekoration der auf Nr. 51 vorhandenen ähnlich ist, s. Abb. 78. Auch das Trägermaterial (feiner Granit; Sandstein) ist nicht unähnlich. Die Entfernung vom Monte do Facho beträgt kaum mehr als 70 km, vgl. Castro Pérez – Reboreda Morillo (2006) 83–103; Schattner (2012) 403–428.



78 Keltischer Fries mit Spiraldekoration aus Formigueiro (Orense)

Nr. 15 von dem Verdacht befreit, es handle sich bei diesem Altartyp grundsätzlich um anepigraphische Stücke, deren anthropomorphe Gestalt für sich spreche. Sicher schriftlos gedacht sind allein die Altäre Nrr. 48, 49 und 50. Gleichwohl möchte ich diese nicht als tatsächlich anepigraph bezeichnen, da sich wahrscheinlich mit allen dreien für Stifter und Betrachter klare Aussagen sym-

bolischer Art verbanden, von denen ich diejenigen von Nrr. 49 und 50 zu verstehen glaube, während ich Nr. 48 nicht entschlüsseln kann. Vielleicht handelt es sich auch um bloße Dekoration. Sicher ist jedoch, dass die Dekoration von Nrr. 49 und 50 nicht minder sprechend ist als die Weiheformeln der beschrifteten Stücke – freilich für einen anderen Gott.

## Formular und Formular-Varianten

Das gewissermaßen klassische Facho-Formular lautet vollständig: »*deo lari bero breo aram posui* (oder *posuit*) *pro (sua) salute*«. Dieses Formular findet sich – stets in *scriptio continua* – vollständig bzw. verkürzt oder – bei unvollständig erhaltenen Inschriften – in fragmentarischer, aber ausreichend gesicherter Form bei den Altären Nrr. 1–10; 14–16 sowie Nrr. 94–103 (Pontevedra) und Nrr. 112–116 (Vigo). Varianten ohne substantielle Veränderungen bieten Nr. 4 mit »*salute sua*«; Nr. 13 mit »*d(eo) bero \*bore*«; Nr. 95 mit »*pro salute*« ohne Objekt und Prädikat, was eher der klassischen Latinität entspricht als die Nennung des ohnehin sichtbaren Objekts und des nicht minder überflüssigen Verbums, vgl. in diesem Sinne Nr. 9. Nr. 17 ist ohne Verbum; Nr. 10 ohne »*pro*«. Varianten von möglicherweise größerer Bedeutung bieten die Nrr. 17–19 und 97 a. b vor allem durch Veränderungen des Namens der Gottheit. Nrr. 17, 18, 96 nennen nur »*berus*«, ohne daß dazu eine technische

Notwendigkeit, etwa Platzmangel, erkennbar ist. Nr. 19 verwendet ein nicht eindeutig lesbares Epitheton »*\*briecoco[-]*«, welches bisher ein hapax legomenon darstellt. Nr. 9 bietet den Dativ(?) »*larirei*«, ebenfalls ein einmaliger Fall. Bei den fragmentarisch erhaltenen Inschriften Nrr. 20–36 und 94–103 sowie 112–116 ist davon auszugehen, daß sie das klassische Formular mehr oder weniger vollständig gegeben haben. Auslassungen, wie LARI (Nr. 18) oder Abkürzungen wie D(EO) (Nrr. 13, 19), DE(O) (Nr. 14); A(RAM) (Nrr. 31, 34), AR(AM) Nr. 99; PO(SVI/VIT) (Nr. 2); POS/VI/VIT) Nrr. 3, 8, 31 P(OSUI) bzw. P(OSVIT) Nrr. 41, 44, 103\*; L(ARI) Nr. 95 u. a. oder ähnliches fallen inhaltlich nicht ins Gewicht. Dies gilt vermutlich auch für die meisten Fragmente, bei denen die Textquantität für eine Identifikation mit den gängigen Formularvarianten nicht ausreicht (Nrr. 38–42), wobei hochkomplizierte Ligaturen, wie bei Nrr. 36, 39 (und anderswo), diesen Eindruck eher bestätigen. Bei den

restlichen Stücken (Nrr. 41-43) ist hingegen die Textgrundlage so bescheiden, daß Versuche einer Textrekonstruktion unterbleiben sollten, auch wenn der Eindruck vorherrscht, daß mit bedeutenden Veränderungen am Formular auch hier nicht zu rechnen ist. Eine substantielle Veränderung bieten die beiden einzigen Weihinschriften(?) mit eindeutiger Namensnennung (Nrr. 102\*. 103\*; zum Problem einer möglichen dritten Namensnennung s. oben unter Nr. 36). Beide Inschriften sind angeblich ältere Streufunde aus dem Monte do Facho-Bereich, wobei Details nicht zu ermitteln waren. Allein die äußere Form der Fragmente gestattet eine – eher oberflächliche – Verbindung mit dem Facho-Material, wobei jedoch die entscheidenden Vergleichsmerkmale, wie Formular und Altarköpfe, nicht erhalten bzw. nicht eindeutig zuzuordnen sind. Eine zwingende Zugehörigkeit zu den Facho-Altären ist folglich nicht zu postulieren; freilich wird man die Möglichkeit einer andersartigen Form der Weihung im Facho-Kontext nicht gänzlich ausschließen dürfen.

M<sup>a</sup>-Th. Raepsaet-Charlier hat 1993 das Votiv-Formular in den gallischen und germanischen Provinzen untersucht<sup>65</sup>. Auffällig sind zahlreiche, teilweise hochkomplizierte Ligaturen, wie man sie angesichts der Unbeholfenheit von Ordination und Schrift vieler Facho-Inschriften eigentlich nicht erwarten würde. Damit meine ich nicht gängige Ligaturen wie die Verbindungen von AM (Nrr. 2. 4. 6. 9. 14. 36), AL (Nrr. 3. 14); SAL

(Nr. 116); VA (Nr. 4); Y = VI (Nrr. 6. 15); LA (Nr. 7); LAR (Nr. 112); ER (Nr. 9); PO (Nrr. 16. 37) etc. Gemeint sind vielmehr solche Vorkommen, wie Abb. 79 = PRO (Nrr. 36. 102\*); Abb. 80 = SALVTE (Nr. 39) oder Abb. 81 = POSVI (Nr. 99). Sie vermitteln den Eindruck einer spielerischen Lust am Raffinement des Versteckens von Buchstaben oder der Irreführung des Lesers und gleichzeitig die wohlbekannte keltische Freude am Schrift-Ornament. Interessant ist, betrachtet man das vorliegende epigraphische Material des NW insgesamt, daß die komplizierteren und unüblicheren Ligaturen eher in den ländlichen Zonen begegnen als in präsumtiv romanisierteren Räumen, was ganz deutlich auch in der Epigraphik der Cantabria erkennbar ist, vgl. Iglesias Gil (1976). Iglesias Gil führt unter der Nr. 24 seiner Sammlung eine Stele aus dem Museum Linares (Jaén) auf. Dort scheint ein Kantabrer seine Ligatur-Vorlieben in den Süden des Landes mitgenommen zu haben. Allerdings kommen komplizierte Ligaturen, wie CIL II 2496 = IRG II, Nr. 83 aus Lugo zeigt, gelegentlich auch in romanisierteren Zonen vor. In seiner »Einführung in die lateinische Epigraphik« (1973, 42) hat E. Meyer darauf hingewiesen, daß »Ligaturen auf Privatschriften sich in den Randgebieten Gallien, Germanien, Britannien und Afrika (häufen), wo nicht nur zwei, sondern auch drei und mehr bis zu ganzen Wörtern zu einer Ligatur zusammengeschrieben werden.« Man wird mindestens das nordwestliche Hispanien dieser Aufzählung hinzufügen können.

## Sprache – Grammatik – Orthographie

Angesichts des einfachen und kaum variierten Formulars ist zur Sprache der Inschriften allein festzustellen, daß sie schlicht, kunstlos, quasi unliterarisch, gewissermaßen minimalistisch erscheint, wie es auf dem »platten Land«, weit entfernt von den kulturell fortgeschrittenen Metropolen des NW, bei dem sozialen Milieu, in welchem man sich den Kult vorzustellen hat, und der gegebenen Zeitstellung nicht anders zu erwarten ist. Dem entsprechen die Verstöße gegen die Grammatik. Sie betreffen im Wesentlichen die Verwendung des No-

minativs ARA anstelle des Akkusativs ARAM (Nrr. 3. 7. 8. 9. 15. 22) und setzen POSI für POSVI/POSVIT (Nr. 3). Nr. 16 hat auf den ersten Blick ARE PSVI für ARAM POSVI. Wahrscheinlich steht aber, wie wahrscheinlich auch bei Nr. 36, die P-Rundung für O. Bei ARE kann es sich ebenso um eine Verschreibung handeln wie um das Versehen eines Schreibers, der kein Latein konnte, möglicherweise sogar um eine dialektale Färbung für »ara«; IRG II Nr. 48 beispielsweise hat den Nominativ »Marcelle für Marcella«<sup>66</sup>. Wie neben Nr. 16 auch Nr. 19 be-

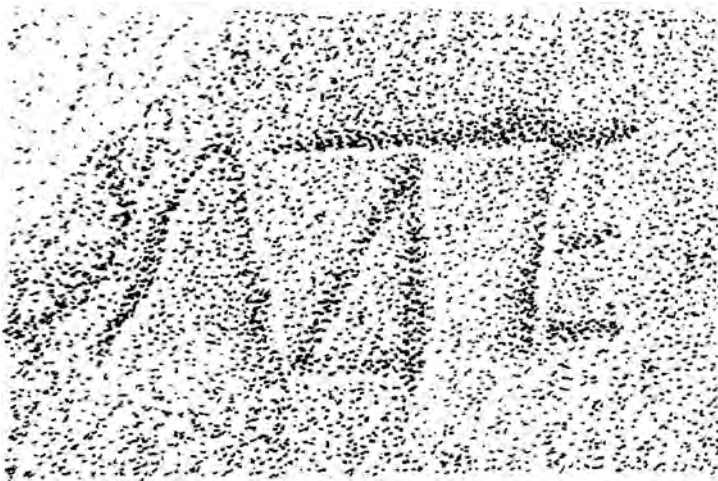
65 Raepsaet-Charlier (1993) 12–24; 59 (deo; deae); 26; 27; 68 (pro salute). Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Verwendung von deus/dea vor dem jeweiligen Götternamen in ihrem Untersuchungsgebiet verstärkt seit der Regierungszeit von Antoninus Pius zu beobachten sei; die Verwendung der Formel »pro salute« sei bereits während der Herrschaft der julisch-claudischen Dynastie üblich. Die Erweiterung »pro salute sua« komme unter den Kaisern Marcus oder Commodus in Mode, verschwinde aber um 250 n. Chr. wieder. Inwieweit diese Beobachtungen auch für den hi-

spanischen NW gelten können, bedarf der Nachprüfung; sie widersprechen den Erkenntnissen der Facho-Epigraphik im Wesentlichen jedenfalls nicht. – Zu datierten Inschriften aus Hispanien mit »deo, deae« vgl. unten Anm. 118.

66 Wieso die Hrsg. unterstellen, »Marcelle« stehe hier notwendigerweise für den Plural »Marcellae«, bleibt unerfindlich. Zwar ist Dativ-e für ae ist im W und NW der Halbinsel häufig belegt, vgl. Arias Vila – Le Roux – Tranoy (1979) 38–40 Nrr. 11–14 allein viermal »Verore« für »Verorae«. Vgl. auch »Diane« für »Dianae«



79 Ligatur auf Altar-Fragment Nr. 36



80 Ligatur auf Altar-Fragment Nr. 38



81 Ligatur auf Altar-Unterteil Nr. 99

legt, gibt es keine Sicherheit, daß die aufwendigeren Altäre fehlerfreie Inschriften tragen. Bei Nr. 5 fehlt das »pro« vor »salute«, bei Nr. 9 fehlt – vielleicht – das Verb »posui/t«. Unklar ist die Zufügung von \*REI zwischen

LARI und BERO. Sollte ein Dativ \*larirei = \*lariri gemeint sein? Reine Verschreibungen sind verhältnismäßig selten: Bei Nr. 3 steht möglicherweise SAVTE anstelle von »salute«, obgleich auch der Versuch einer AL-Liga-

IRG III Nrr. 18; 19. Für den conventus Pacensis hat d'Encarnação (1984) 881 f. die einschlägigen Vorkommen zusammengestellt.

Aber die Dialektversion e für ae bei Nominativen begegnet ebenfalls.

tur (mit dem Facho-charakteristischen schrägen L mit abfallendem Fuß<sup>67</sup>) möglich ist. Nr. 7 hat REO statt BREO; Nr. 9 BEO für BREO. Nr. 13 hat BORE für BREO. In allen drei Fällen könnten schlecht ausgeführte Ligaturen vorliegen. Hierhin gehört wohl auch Nr. 16 (s. oben). Nr. 99 hat auf den ersten Blick AR PV für ARAM POSVI/IT, doch möchte man nach allen Facho-Erfahrungen das O in der P-Rundung sehen und ebenfalls ein übergroßes S zwischen P und der linken Haste des V sowie in dessen rechter Haste eine I-longa. Das Verb steht zumeist korrekt hinter dem Akkusativ-Objekt, doch zuweilen auch davor (Nr. 102). Schließlich ist bemerkenswert, daß die Abkürzungen in den Facho-Inschriften überwiegend ganz willkürlich sind und in keiner Weise den Usancen folgen, die in den stärker romanisierten Zonen mit der Hohen Kaiserzeit üblich wurden, vgl. dazu die Listen aus dem conventus Pacensis bei d'Encarnação (s. oben Anm. 66).

Über die Form der Buchstaben ist das Wesentliche bereits gesagt worden: Neben dem sehr häufig, aber keinesfalls ausschließlich, vorkommenden L mit abfallendem Fuß begegnet oft das lang gestreckte S, welches wie ein Strich wirkt, ein kleines, rundes o sowie eine große Bandbreite schlecht geschriebener Buchstaben neben solchen, die vorzüglich gearbeitet sind. Zuweilen stehen gut und schlecht geschriebene Buchstaben auf einer Inschrift nebeneinander. Auffällig ist die Tendenz zum Abgleiten der Zeilen nach rechts, seltener nach links, wobei auf keiner Facho-Inschrift Korrektur-Linien erscheinen, was anderswo im hispanischen NW gang und gäbe ist, vgl. Iglesias Gil (1976) passim. All das ist charakteristisch für die weniger romanisierten ländlichen Räume in den westlichen Randzonen des Imperiums während der späteren Kaiserzeit und widerspricht in nichts der Grobdatierung des Facho-Materials in die Zeit vom 2./3. bis in das 5. Jh. n. Chr. Das heißt: Diese Beobachtungen belegen eine für die »barbarischen« Ränder im Westen des Imperiums allgemein zu konstatierende mehr oder minder eingeschränkte Professionalität sowohl im Hinblick auf die Beherrschung von Grammatik und Orthographie der lateinischen Sprache als auch – dies freilich mit zahlreichen Ausnahmen – der lapidarii<sup>68</sup>. Wie zum Beweis des hier Festgestellten nimmt sich die Epigraphik des benachbarten, nur durch die ría de Vigo von der Morrazo-Halbinsel getrennten Vigo – obgleich eindeutig indigen – ungleich urbaner, eleganter und kompetenter gearbeitet aus<sup>69</sup>. Das gilt in gleicher Weise für das Material, welches aus Lucus Au-

gusti, Bracara Augusta u. a. auf uns gekommen ist. Hier dürften freilich auch der gesellschaftliche Status und die ökonomische Leistungsfähigkeit der Auftraggeber eine Rolle gespielt haben. Einer feineren Differenzierung dieser Art verweigern sich die Facho-Altäre, da die anonyme Stiftergemeinde sich gesellschaftlicher Kategorisierung entzieht, auch wenn oberflächlich zwischen (wenigen) »aufwendigeren« und (mehrheitlich) »ärmeren« Weihaltären unterschieden werden kann.

Eine über das Sprachproblem hinausgehende Frage, die auch das Formular der Facho-Inschriften betrifft, ist die nach der Bedeutung des anonymen »posui« bzw. »posuit« im Formular, welches auch sonst im hispanischen NW vorkommt, aber in der Konzentration, wie sie auf dem Facho begegnet, bislang einzigartig ist. Da wir weder den Ritus, innerhalb dessen sich die Altarsetzungen vollzogen, noch den/die jeweiligen Stifter bzw. den/die mit der Setzung Beauftragten kennen, ist diese Frage kaum schlüssig zu beantworten. Es gibt wenige Optionen: Gesetz, die Stücke Nr. 102\* und 103\* gehören tatsächlich zu den Weihungen aus dem Facho-Heiligtum, würde es sich um übliche Weihungen von Privatpersonen handeln. Wer aber sind die namenlosen Einzeldedikanten in der 1. bzw. 3. Person Singularis oder auch der »minimalistische Stifter von Nr. 17? Um eine Gruppe von Gläubigen kann es sich nur dann handeln, wenn sie durch einen Einzelnen (Priester; Clanchef) vertreten wird. Selbstverständlich kommen auch Einzelstifter in Betracht, aber warum und unter welchen Umständen verzichten sie auf Namensnennung? Und bedeutet die Verwendung der 1. Person individuelles Selbstbewußtsein gegenüber einer Selbstbescheidung in der 3. Person? oder bedeutet die 3. Person eine Delegation der Setzung an einen Dritten? Der Vergleich des Facho-Materials mit Weihinschriften aus der näheren und weiteren Umgebung (vgl. IRG II, III und IV sowie die Inschriftensammlungen aus Lugo und Orense) ergibt, daß die große Mehrheit solcher Inschriften Stifter nennt. Nur eine kleine Minderheit bleibt anonym, wobei das Verbum, soweit überhaupt verwendet, von den Herausgebern der IRG III immer nach der dritten Person aufgelöst wird, vgl. die Nrr. 25, 26 und 28, was keineswegs zwingend ist. Allerdings handelt es sich jeweils um Einzelfälle und niemals um eine so umfangreiche Material-Gruppe wie auf dem Monte do Facho. Da zunächst nichts darauf hinweist, daß die Stifter-Anonymität äußere politische, religionspolitische oder soziale Gründe hat, bleibt kaum eine andere Erklärungsmöglichkeit als

67 L mit fallendem Fuß kommt auch anderswo auf der Halbinsel vor, vgl. etwa Mallon – Marin (1951) Nr. 56 (mit Photo). Nach Cagnat (1964, 4. Aufl.) 18, findet sich diese L-Schreibung »à partir du IIe siècle sur les monuments«.

68 Vgl. zu diesem Komplex auch die einleuchtenden Beobachtungen von Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 35.

69 Vgl. Julia (1971) Taf. 1–14. Vorzügliche Abbildungen einer dieser Stelen finden sich in Blázquez (1975) 452–522, Tafeln IV und V und neuerdings bei González García (2010) 397–418.

die, ein Bewußtsein der Anhängerschaft des »deus lar berus breus« zu unterstellen, welches man aus modernen christlichen Wallfahrts-Kapellen kennt. Dort formulieren Stifter aus religiös-kultischen Gründen auf Votivtafeln absichtsvoll anonym individuelle Bitten oder Dank-sagungen<sup>70</sup>. Dort gibt es allerdings m. W. keinen den Facho-Inschriften vergleichbaren Text-Kanon. Anonymität bei Weihinschriften kommt in der Region auch in anderen Zusammenhängen vor<sup>71</sup>. Fariña Busto – Suárez Otero haben als eine mögliche Begründung für die Anonymität der allermeisten Weihungen eine »aparente despreocupación por la inscripción de una parte significativa de los dedicantes« angenommen, »que aún parecen tener dificultades para leerla y entenderla, por lo que la mención explícita a ellos mismos en la dedicación tendría escaso valor. Se trataría en el fondo de la particular asimilación de un rasgo romano por una población en vías de romanización, o de construir su propia versión de la romanidad«<sup>72</sup>. Ich halte diese Erklärung für wenig überzeugend, da ihr eine moderne, gewissermaßen säkularisierte Betrachtungsweise zugrunde liegt. Einleuchtender ist die alternative Erklärung der beiden Autoren: »esta falta de dedicante esté en las propias condiciones de un culto de raíces prerromanas en el que las aras sean el sustituto de otro tipo de ofrendas en las que la relación del individuo con la divinidad fuese una cuestión implícita a la que no era necesario referirse, ó quizás, simplemente, porque estuviese reflejada en la propia individualidad del monumento y, de ahí, la variedad formal del conjunto, en el que, aunque con los mismos rasgos, no hay dos monumentos estrictamente iguales«<sup>73</sup>. Diese Annäherung, die sich mit der oben von uns formulierten weitgehend deckt, löst keineswegs alle Probleme der Anonymität der Weihungen. Sie dürfte aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt der einleuchtendste Lösungsvorschlag sein. Dazu passt durchaus die von Rüpke formulierte Überlegung, wonach der »instrumentelle« Charakter der Weihung »biographische Angaben in Dedikationsinschriften« eher überflüssig machten<sup>74</sup>. Dazu

sind m. E. auch Stifternamen zu rechnen. Die ausgesprochene Individualisierung religiöser Weihungen durch Namensnennung eines Stifters oder einer Stiftergruppe ist in dem in Rede stehenden Kulturraum in vorrömischer Zeit gänzlich unbekannt und dürfte speziell im ländlichen Raum auch weiterhin eher unüblich geblieben sein, obgleich sie vorkommt, vgl. IRG II, Nrr. 3–26; III, Nrr. 15–37. Möglicherweise sind die mit Stifternamen versehenen Altäre (Nrr. 102\* und 103\*, vielleicht auch Nr. 36), sollten die beiden erstgenannten Altäre tatsächlich vom Monte do Facho stammen, gerade der Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung: Es würde sich bei den Stiftern um Personen handeln, die aus einem stärker zivilisierten/romanisierten Milieu stammten, für das eine individuelle Stifterschaft selbstverständlich war. Der bei Fariña Busto – Suárez Otero insinuierten Individualisierung der Stiftungen durch formale Varianten bei den Altären messe ich keine Bedeutung bei: Daß kein Werkstück exakt dem anderen entspricht, halte ich für ein ausschließlich der Handwerklichkeit geschuldetes Phänomen, dem höchstens eine ästhetische Geschmacks-Ausrichtung, aber kein grundsätzliches Individualisierungsbedürfnis zugrunde liegt.

Wenig Bedeutung wurde in der älteren Forschung dem Umstand beigemessen, daß die »sicheren« Facho-Altäre im Grunde nur ein einziges regelhaftes Inschriften-Formular besitzen<sup>75</sup>. Die Varianten fallen inhaltlich nur insoweit ins Gewicht, als »breus« oder »\*briaecus« linguistische Fragen aufwerfen und die Formelvariante »pro sua salute« (Nrr. 4. 36. 116?) anstatt des wesentlich häufigeren »pro salute« möglicherweise einen – auch zeitlichen – Hinweis auf exklusive Altarsetzung (einer Einzelperson oder einer Familie) gibt, wobei der Verzicht auf das Possessivpronomen nicht automatisch das Gegenteil aussagt. Der Umstand aber, daß eine einzige Weihe-Formel über, wie zu vermuten ist, mehrere Generationen praktisch unverändert in Gebrauch bleibt, wirft Fragen auf.

70 Die Nichtunterzeichnung von Verehrerbriefen an wichtige Akteure der französischen Revolution, in diesem Falle an Maximilien de Robespierre, hat Friedrich Sieburg als »reine Kulthandlungen« interpretiert, vgl. Robespierre (Stuttgart 1967) 38. Eine vergleichbare Einstellung dürfte den anonymen Weihungen an den Gott des Facho zugrunde liegen.

71 Vgl. etwa Filgueira Valverde – D'Ors IRG III (Museo de Pontevedra) Nrr. 19. 25. 26. 28. 29.

72 Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 35.

73 Fariña Busto – Suárez Otero (2000) 35.

74 Rüpke (2014) 24 f.

75 Ich selbst hatte in dem Vorbericht von 2005 als regelhaftes Formular »deo lari bero breo ara(m) posv[-]« angegeben. Nach Sichtung des gesamten Materials dürfte der Grundtext jedoch »deo lari bero breo aram posvi (bzw. posvit) pro (sva) salvt« gelautet haben. Zweck bzw. Motivation der Weihung werden erst mit diesem erweiterten Formular deutlich, unabhängig davon, wie viele Inschriften die ausführliche Fassung enthalten. Bei der Kurzfassung dürfte die spezielle Kompetenz der Gottheit stillschweigend vorausgesetzt worden sein.

## Der deus lar des Monte do Facho

Ausgehend von G. Wissowas und K. Lattes immer noch unverzichtbarer Grundlagenforschung<sup>76</sup> hat die spanisch/portugiesische Altertumsforschung zum Thema »lares« in den letzten Jahrzehnten beträchtliche Fortschritte gemacht. Diese betreffen vor allem die Sammlung der überwiegend epigraphischen Zeugnisse der Laren-Verehrung auf der Halbinsel sowie die Differenzierung sowohl der Zuständigkeiten der Laren als auch der ethnischen und gesellschaftlichen Komponenten ihrer Verehrung. Diese war vorwiegend in der indoeuropäischen, »keltischen« Zone der Halbinsel, d. h. dem Gebiet zwischen Atlantikküste im Norden und Westen, dem Mittleren Ebro, dem Sistema Ibérico im Osten und dem Guadiana im Süden<sup>77</sup>, verbreitet. Ganz offenbar genossen die Laren im Zusammenhang mit der Romanisierung und einer möglichen Kompatibilität von einheimischen Glaubensvorstellungen mit lateinischer Begrifflichkeit eine vergleichsweise hohe Akzeptanz<sup>78</sup>. Zur historischen Begründung der die Romanisierung in unterschiedlicher Weise begleitenden und überdauernden einheimischen Kulte insgesamt hat G. Alföldy vor mehr als 20 Jahren zutreffend festgestellt, daß diese einheimischen Kulte eine gesellschaftliche Funktion erfüllten, die besonders in ländlichen Gegenden in römischer Zeit und, wie ich hinzufügen möchte, vermutlich darüber hinaus fortbestand<sup>79</sup>. Während noch Plinius (21, 11) einfach zwischen »lares publici« und »lares privati« unterschied, kennen wir heute eine beträchtliche Zahl von differenzierbaren Laren-Kulten. Dabei unterscheiden sich Laren mit überregionalen Zuständigkeiten – lares viales oder lares permarini/marini – von solchen mit Zuständigkeiten für gesellschaftliche Gruppen – z. B. lares Gape-ticorum, lares Callaeciarum<sup>80</sup> – und Orts-Laren sowie Individual-Laren für den privaten Alltag des Typs, wie er z. B. in der spätrömischen Komödie »Quaerolus« begegnet<sup>81</sup>. Gleichwohl wird man Marco Simón darin zustimmen können, daß die im engeren Sinne keltische oder keltisierte Zone der Halbinsel eine

besondere Affinität zur Laren-Verehrung insgesamt zeigt, was den Schluß zuläßt, daß die eher abstrakte, seltsam unpräzise Natur der mannigfaltigen Laren-Kulte in der lateinischen Welt bestimmten Zügen keltischer Religiosität in hohem Maße entsprochen haben muß. Dabei scheinen gewisse, die eigenen Bedürfnisse befriedigende Anpassungen erfolgt zu sein; einheimisch-hispanische Laren-Kulte entsprechen wahrscheinlich nicht immer und in jeder Weise der römischen interpretation. Eine andere Frage ist die nach einer genaueren gesellschaftlichen Differenzierbarkeit der Zuständigkeit der Laren im NW-hispanischen Raum. Problemlos können wir unterstellen, daß »lares viales« und ähnliche eine bestimmte Funktion erfüllten, dass die »lares Gape-ticorum gentilitatis« einer bestimmten Gruppe zuzurechnen sind, wobei sie möglicherweise mehr an diese Gruppe als an einen bestimmten Ort gebunden waren. Wie verhält es sich aber mit ortsgebundenen Laren, von denen inzwischen eine ganze Reihe bekannt ist<sup>82</sup>? Bei dem »deus lar« der Facho-Altäre ist der Bezug keineswegs eindeutig. Was sich sicher sagen läßt, ist, daß er zu denjenigen Schutzgottheiten gehört, an die man sich »pro salute« wandte, wobei statistisch der individuelle Bezug überwiegt, aber auch – wenn der Altar Nr. 103\* tatsächlich dem Monte do Facho zuzurechnen ist – eine Stellvertreter-Lösung möglich scheint<sup>83</sup>. Wenn die einheimische Bezeichnung des »deus lar« adjektivisch zu verstehen sein sollte, so dürfte auch ein Ortsbezug gegeben gewesen sein: Der Herr des Berges, wobei beide Funktionen schwerlich zu trennen sind. Nichts deutet – im Gegensatz zu anderen Fällen<sup>84</sup> – vordergründig auf einen konkreten Gruppen-Bezug hin. Offen muß danach bleiben, ob es sich bei den Trägern des Kultes um einen eher geschlossenen Kreis gehandelt hat, wofür einerseits die Selbstverständlichkeit spricht, mit der zahlreiche Weihungen in der 1. Pers. Singularis formuliert sind, oder ob dieser »deus lar« ein ortsbezogener, aber überlokal verehrter Heilsgott war, dessen Anhän-

76 Wissowa 2 (1971) 166–174; Latte (1960) 90 ff.

77 Zur Ausdehnung dieses Gebietes, soweit es durch »keltische« Sprachzeugnisse geographisch definiert ist, s. González Rodríguez (1986). Vgl. auch Marco Simón (2007) 197–205. Leider taucht dort auch der falsch gelesene »Laribervs« wieder auf.

78 Wesentliche Forschungs-Beiträge zu Laren auf der Iberischen Halbinsel sind Blázquez (1986) 255–257; d'Encarnação (1987) 7–37; Beltrán Lloris (1988) 59–71; Fernández Uriel – Espinosa Martínez (2007) 101–120; Olivares Pedreño (2008) 213–248.

79 Alföldy (1988) 7–26.

80 Zu dieser merkwürdigen Verbindung auf einer Weihinschrift aus Lugo s. Le Roux (1985) 218–233.

81 Vgl. d'Encarnação (1972) 91–104. Eine Liste der heute in der hispanischen Keltiké bekannten Laren-Kulte findet sich bei Oliva-

res Pedreño (2008) 243–245. Zum Problem auch Olivares Pedreño (2006) 139–157 mit nicht immer glücklichem Bemühen, der großen (und immer noch steigenden) Vielfalt der indigenen Kulte statistisch Herr zu werden.

82 Vgl. die Listen bei Olivares Pedreño (2008) 243–245, wo allerdings die verschiedenen Gattungen nicht sauber getrennt sind.

83 Zum »character ... salutífero de las deidades indígenas« s. Olivares Pedreño (2002/03) 213.

84 Vgl. die Listen bei Olivares Pedreño (2008) 243–245. Dabei fällt auf, daß auch bei Weihungen an die Laren, in denen von sozialen Gruppen die Rede ist, stets nur ein Stifter genannt wird, der, wie Nr. 21 zeigt, Angehöriger dieser Gruppe ist.

gerschaft sich generell anonym äusserte<sup>85</sup>. Daß es sich um einen Berg-Kult im Sinne des alten Interpretationsvorschlags von M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat handelt, ist nicht undenkbar, wenn man unterstellt, daß im gallaekischen Pantheon ein Berg selbst mit dem Kult verschmelzen konnte<sup>86</sup>. Es stellt sich also die Frage, inwieweit der »deus larb auf dem Monte do Facho in eine Reihe mit in den letzten Jahren im hispano-keltischen Bereich – aber auch anderswo in keltischen bzw. keltisierten Siedlungsgebieten<sup>87</sup> – immer häufiger epigraphisch belegten Gottheiten bestimmter gesellschaftlicher Gruppen bzw. bestimmter Lokaltäten gehörte<sup>88</sup>. Diese Gottheiten treten lokal, regional und überregional, dann aber mit unterschiedlichen Epitheta auf und – soweit wir gegenwärtig wissen – jeweils nur einmal, was ihre ausschließliche Bindung an den Platz, bzw. die Gruppe, innerhalb derer ihre Verehrung stattfindet, wahrscheinlich macht. Es ist danach vorstellbar, dass der Kult des »berus breus«, ursprünglich mit dem castro auf dem Facho verbunden,

nach dessen Auflassung von den früheren Bewohnern bzw. deren Nachkommen weiterhin gepflegt bzw. zu einem bestimmten Zeitpunkt am alten Platz wieder aufgenommen wurde. Nicht immer ist eindeutig zu klären, welche Zuständigkeit(en) diese numina jeweils beanspruchten oder zugewiesen erhielten. Kaum zweifelhaft ist, daß es sich bei der Qualifikation »deus lar« in Verbindung mit der einheimischen Bezeichnung vorrangig um interpretatio und nicht um Synkretismus handelt<sup>89</sup>. Dafür spricht auch die Beobachtung, was nicht auf den Facho-Altären zu finden ist: Irgendeine Formel genuin römischer Provenienz. Vielmehr ist der »deus lar« des Facho wahrscheinlich eine ältere einheimische Gottheit, die bisher nur hier auftaucht und für die in römischer Zeit früher oder später eine sprachliche und inhaltliche Entsprechung sowie mit wachsender Romanisierung eine zeitgemäße Präsentation zu finden war und offenbar gefunden wurde.

## Der Name der Gottheit des Monte do Facho

Berobreus/Berobriaeco[---?, Berus Breus/Berus/Berus. Die nächsten Bezüge sind anscheinend Berobris/Berones<sup>90</sup>, Beronius<sup>91</sup>, Berobriga<sup>92</sup> sowie eine leider unauffindbare Inschrift aus Laza (Orense), die angeblich Bandua Verubricus geweiht war<sup>93</sup>. Hierhin gehört möglicherweise auch Candeberonius Caeduradius auf einer Weihinschrift aus Nova de Mares (Braga)<sup>94</sup>. Alle genannten Namen belegen die sprachliche Verwandtschaft

der im Keltischen wurzelnden Bezeichnungen mit derjenigen für den »deus lar« des Monte do Facho, ohne daß sich diese inhaltlich eindeutig klären ließe. Ebenso wenig ist eindeutig zu bestimmen, wie die Bezeichnung vor der Anpassung an das Lateinische gelautet haben könnte. Wie schon früher Búa Carballo und andere hat die Sprachwissenschaftlerin B. M. Prósper den Namenbestandteil –breus mit dem keltischen \*-brig in Verbin-

<sup>85</sup> Auf vergleichbare Phänomene in der Dacia Superior, wie Gruppenweihungen und anonyme Dedikationen, weist C. Ciogradi (2014) passim, bes. 274, hin. Das gestattet die Vermutung, dass es bestimmte religiöse und soziale Parallelen in den westlichen und nordöstlichen kulturellen Konvergenzzonen am Rande des Impertiums gegeben hat, die vergleichend zu erforschen lohnend erscheint.

<sup>86</sup> Albertos Firmat (1974) 147–157. Der Umstand, daß Frau Albertos auf moderne ON verweisen konnte, die den Namen der auf dem Berg verehrten Gottheit enthalten, beweist freilich nicht notwendig, daß der Berg selbst verehrt wurde.

<sup>87</sup> s. die Zusammenstellung bei Olivares Pedreño (2002) passim; Dems. (2003) 297–313, wozu jetzt »Ebuuros« (d' Encarnação u. a. [2011] 440–456) kommt.

<sup>88</sup> Vgl. die Listen bei Untermann (1980) 358–361; Olivares Pedreño (2002) 138–140; 161; 165. Ders. (2003) passim. Olivares Pedreños Analyse trifft hier durchweg die Sache. Für die Exaktheit seiner meist wohl aus zweiter Hand stammenden Lesungen der Götternamen (z. B. Lariberus Breus, S. 304) kann freilich keine Garantie übernommen werden.

<sup>89</sup> s. dazu Marco Simón (1996) 217–238. Zum Erkenntniswert des vorgestellten »deus« einleuchtend Salinas de Frías (1995) 129–146.

<sup>90</sup> Dazu ausführlich Untermann, MLH VI im Druck, s. v. Berobris, Berones 191–193. Vgl. auch Luján (2009) 236. Die Keltizität der Berones bestätigt Sims-Williams (2006) 236. Es ist verlockend, alle Bezeichnungen mit dem Lexem \*bero mit dem Stammesnamen Berones in Verbindung zu bringen. Diese werden üblicherweise am mittleren und oberen Ebro lokalisiert, vgl. die Karte bei Collado Cenzano (2006) 93, doch ist immer mit Binnenwanderung von Gruppen zu rechnen, s. dazu Marco Simón (2004) 77–93. Bistlang gibt es aber keinerlei Beweis für eine solche Verbindung.

<sup>91</sup> Le Roux – Tranoy (1973) 198 f.

<sup>92</sup> Vgl. oben Anm. 30.

<sup>93</sup> IRG IV, Nr. 84. Untermann MLH VI im Druck, s. v. Verobrix. Vgl. auch Le Roux – Tranoy (1973) 177–231.

<sup>94</sup> Auf diesen Götternamen hatten – neben Tranoy (1973) – Abásolo/Albertos (1976) 377, aufmerksam gemacht, ohne ihn allerdings einer sprachlichen Analyse zu unterziehen. Dies versuchten Búa Carballo (2000) 85 (Candamo); 107; 324 und Olivares Pedreño (2002) 73, 77, ohne daß die Ergebnisse dieser Überlegungen zufrieden stellen. Auch hier liegt die Hauptschwierigkeit in der scriptio continua der Inschrift. Ob Eberonius bzw., wie ich vermute, Beronius eine weiter entwickelte Form von \*Berus/Berus ist und ob Cande(?)beronius sich möglicherweise zu Berus verhält wie Endovellicus zu Vaelicus ist nicht zu entscheiden.

dung gebracht. An dem voranstehenden *beros/berus* hat sie jedoch kein besonderes Interesse gezeigt<sup>95</sup>. Zu der bislang nur einmal vorkommenden Version *\*briaecus*(?) verweist Frau Prósper in einem Beitrag über die hispano-keltische Gottheit Ilurbeda auf Vorkommen von »glide accretion« in hispano-keltisch-origonymen Götter-Epitheta im Dativ, wie *\*ueg/kio-bri(g)*- > *Veigebreaego* (Orense) oder *\*karioko* > *Cairiobriaeco* (Pontevedra)<sup>96</sup>. Eine ähnliche Entwicklung könnte aus *Berobreo* > *Berobriaeco* gemacht haben. Unklar bleibt dabei, aus welchem Grunde unter rund 60 Nennungen des Theonyms nur eine einzige diese Variante liefert. Dazu hat mir Frau Prósper am 23.11.2012 mündlich mitgeteilt, daß »diese Namensvariante am ehesten dadurch zu erklären sei, daß der Stifter aus der Dialektzone südlich des río Minho stamme, wo solche Namensvarianten üblich seien«. Die Namensvarianten »*Berobreoni*« bzw. »*Berobreoroni*« bei Fariña Busto – Suárez Otero sind dagegen als Verlesungen zu verwerfen. Diese beiden Autoren geben einen Überblick über die älteren Namen-Interpretationen. Diese sind, da stets auf falschen Lesungen der Inschriften beruhend, hier nicht weiter zu diskutieren<sup>97</sup>. Festzuhalten ist, daß bei unserem gegenwärtigen Kenntnisstand ein Name des »*deus lar*« auf dem Monte do Facho nicht zweifelsfrei zu bestimmen ist, wie auch Fariña Busto – Suárez Otero im Jahre 2002 einräumen mussten<sup>98</sup>.

Nach unserem jetzigen Kenntnisstand scheinen mir drei Möglichkeiten gegeben:

1. Der *deus lar* des Facho-Heiligtums heißt *Beros/Berus*; bei *Breus* handelt es sich um die latinisierte Form eines keltischen Epithetons, das mit *\*bris*, *briga* = hoch, Höhe, oppidum u. ä. zusammenzustellen wäre, s. dazu jetzt Untermann, MLH VI, im Druck, s. v. *\*Berobris*. Gemeint wäre danach entweder »*Berus* des Berges« oder »*Berus* der Hohe/Höchste«.
2. Der *deus lar* trug in latinisierter Form ein Theonymikon *Berusbreus* bzw. *Berobreus*; hierbei wäre allerdings zu begründen, warum in einer Reihe von Vorkommen die Bezeichnung *Berus* als ausreichend empfunden werden konnte.
3. Der *deus lar* besaß keinen Individualnamen wie *Reve*, *Lug* o. ä., sondern trug ein von dem zu postulierenden ON *\*Berobriga* abgeleitetes Epitheton, das, wie Untermann und andere Sprachwissenschaftler meinen, *\*berobris* (Untermann a. a. O.: »*\*Berobreius*, ohne *i* geschrieben«) gelautet haben müsste und zu

*Berobreus* latinisiert worden wäre. Der Vokaltausch *e* für *i* kommt anscheinend auch anderswo im NW-Bereich vor, vgl. Untermann MLH VI s. v. *\*Veigebri*s. Hier freilich gehen sowohl Untermann als auch Búa Carballo (2000, 23; 46) von einem Vorderglied unbekannter Bedeutung *\*veigio* aus, das in Personennamen der Bierzo-Region und in Lugo vorkommt. Sollte es nicht analog ein Vorderglied *\*bero* geben, das mit dem Stammsegment in dem VN *Berones* und dem gallaekischen ON *Bera* zusammenhängen könnte? Búa Carballo (2000, 103) spricht in diesem Sinne von *\*bero-* (»de significado desconocido«), kennt aber die Altäre noch nicht, die lediglich von »*deus lar Berus*« sprechen.

Für die im indoeuropäischen Bereich nicht ungewöhnliche indirekte Namengebung für keltische numina bieten sich CIL II 5649 *deus Mentoviecus* sowie Banda Verubrix, *Nymphae Vercilenses* oder zuletzt *Asidia Poltu >ri<cea*<sup>99</sup> zum Vergleich an, s. auch Untermann MLH VI ss.vv. In allen diesen Fällen wird die bezeichnete Kategorie des Göttlichen (*lares*, *nymphae*) allein durch die Ortsangabe in einen individuellen Rang erhoben. Das könnte durchaus mit dem »*deus lar*« des Monte do Facho geschehen sein. Zu fragen bleibt in einem solchen Fall allerdings, wieso nicht »*deo lari Berobrigensi*« geschrieben wurde. Auf Weihinschriften aus dem conventus von Pax Iulia (Beja) finden sich »*dea sancta Burrolobrigensis*«, vgl. d'Encarnação (1984) Nr. 566 (aus Elvas) und »*dea sancta Turubrigensis*«, vgl. d'Encarnação (1984) Nr. 287 (aus Quintos bei Beja), also ebenfalls eine namenlose Gottheit (deren Identität den Verehrern selbstverständlich deutlich war) und toponyme Epitheta, freilich in sprachlich korrekter Form. Es sind solche Unwägbarkeiten, die mich hindern, für den Namen der Facho-Gottheit »einfache« Lösungen zu unterstellen. Nicht völlig auszuschließen ist bei »*deus lar Berus Breus*« eine Bildung wie »*Reve Larauc*« (Dativ), bezogen auf den 25 km von Chaves entfernten Berg *Laraucus*, vgl. Untermann MLH VI s. v. *Laraucus mons* oder *Tilenus mons*, vgl. Untermann MLH VI s. v., bei dem dieser Gelehrte auf eine »Bergverehrung« schließt. Tatsächlich ist der Berg *Tilenus* jedoch dem (indigenen, römisch interpretierten) Mars und der *Laraucus* der Gottheit *Reve* geweiht. Nichts spricht hier dafür zu unterstellen, daß die Berge/Hügel selbst es waren, welche göttliche Ehren empfangen.

95 Prósper (2002) 367–373.

96 Prósper (2010/11) 71 f. und Anm. 36. Bereits Búa Carballo hatte in seiner Dissertation von (2000) 179 ff. die zahlreichen Theonyme mit der Suffixbildung *-\*ayiko-* zusammengestellt. Das Facho-Vorkommen war damals noch nicht bekannt.

97 s. Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 32 ff. Die Lesung der Inschrift aus Talaván ist umstritten, s. aber jetzt Untermann MLH VI, s. v. *Berobris*. (im Druck)

98 Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 34.

99 Assunção – D'Encarnação – Guerra (2009) 177–189. Die Autoren lesen »*Asidiae Poltucae*«. Da aber *Asidia* die oder nur eine Stammesgottheit der gentilitas *Polturiciorum* ist und die gut ordinierte und vorzüglich geschriebene Inschrift in Z 2 ein spatium für zwei Buchstaben aufweist, von denen der erste ein schwach erkennbares R ist, dürfte *Asidiae/Poltu [-]/cae* bzw. *Asidiae Polturiceae* dort zu lesen sein.

Viel spricht für eine Kombination der Varianten 1 + 3. Das alleinige Vorkommen des Namens *beros/berus* auf einigen Inschriften, die deutlich machen, daß es für die Identifizierung der Gottheit eines zweiten Namenbestandteils anscheinend nicht bedurfte, hindert mich, ausschließlich der Variante 3 zu vertrauen. Zwar haben – unabhängig voneinander – die Sprachwissenschaftlerinnen P. de Bernardo und B.M. Prósper mir mündlich versichert, es handele sich auf den Facho-Inschriften bei *Beros/Berus* ohne Zusatz lediglich um eine Abkürzung, doch vermag mich diese Erklärung nicht zu überzeugen. Seit Búa Carballo und Lois Silva (1994/95) die modernen Ortsnamen mit –bre für den gallaekischen Raum untersuchten und deren vorrömische Bezüge nachwiesen, ist es für die Sprachwissenschaft naheliegend, \*berobre und

\*berobris zu supponieren, was Búa – Lois ausdrücklich noch nicht tun<sup>100</sup>. Danach bleibt bei dem Vorkommen von ausschließlich \*berus für Sprachwissenschaftler kaum eine andere Erklärung, als eine Abkürzung anzunehmen. Es gibt aber in diesem gesamten Themenkreis ›zusammengesetzter Götternamen‹ im hispanischen NW so wenig Eindeutigkeit, dass ich es vorziehe, das Problem darzustellen und die Entscheidung über den Namen des Facho-Gottes offen zu lassen. Der Nachweis einer Verbindung der Facho-Weihungen mit den keltisch sprechenden Berones (dazu Untermann MLH VI s.v.) wäre für die ethnographische Karte des hispanischen NW ein erheblicher Fortschritt, doch ist die Grundlage für eine solche Annahme bislang zu wenig tragfähig.

## Der Kultus

Über den Kult und die damit verbundenen Rituale auf dem Monte do Facho wissen wir so gut wie nichts. Das in solchen Fällen verwendbare methodische Instrumentarium, vor allem die Analogie, läßt sich hier nur sehr beschränkt anwenden, da sich die von J. Scheid für Rom und Italien zusammengestellten Daten nicht ohne weiteres auf den NW-hispanischen Raum mit seinem sehr unterschiedlich tiefgreifenden Romanisierungsfirnis übertragen lassen. Dies besonders, wenn es sich, wie zu vermuten steht, um einen älteren, dezidiert einheimischen Kult handelt. Was Kultpraxis und -rituale auf dem Monte do Facho betrifft, so ermöglichen die – neben den Weihaltären selbst – archäologisch erbrachten Informationen keine klaren Vorstellungen. Die einschlägigen – quantitativ und qualitativ bescheidenen – Funde hat Th. Schattner zusammengestellt<sup>101</sup>. J. Rüpke hat unlängst eine »ritualtheoretische Perspektive auf Altarweihungen« formuliert<sup>102</sup>, welche die eine oder andere erwä-

genswerte Einsicht vermittelt und in mancher Hinsicht auch als Parameter für unseren Untersuchungsgegenstand gelten kann. Aber in Ermangelung konkreter Verifizierbarkeit bleiben Rüpkes Ansätze weitgehend spekulativ, wie dieser selbst einräumt<sup>103</sup>. Wenn wir, was mir gegenwärtig die einzig mögliche Annährungsweise zu sein scheint, die durch die Quellen vermittelten Informationen über die verschiedenen Praktiken der Larenkulte in NW-Hispanien mit den archäologisch ermittelten vergleichen, bleibt gleichwohl die Frage nach dem genuin ›keltischen‹ Anteil am Kult, welcher per definitionem groß genug gewesen sein dürfte, um den Verehrern einer indigenen Gottheit die entsprechende interpretatio zu erlauben. Dabei muß dieser ›keltische‹ Anteil qualitativ und quantitativ die Hauptrolle gespielt haben, wollen wir nicht unterstellen, daß sich auch die Inhalte sowie die Kultpraxis profoundly ›romanisierten‹<sup>104</sup>. Auffällig sind einige Samendepots im Heiligtumsbereich, wel-

<sup>100</sup> (1994/1995) passim. In seiner Dissertation von (2000) 177 f. führt Búa Carballo »berobreus« mit o-Suffix als von \*berobri abgeleitetes Epitheton.

<sup>101</sup> Schattner (2014) 263–268.

<sup>102</sup> Rüpke (2014) 19–26.

<sup>103</sup> Rüpke (2014) 25. Das gilt in gleicher Weise für Schattners an Rüpke orientierte Überlegungen zu den zu postulierenden Facho-Ritualen, vgl. Schattner (2014) 261–268.

<sup>104</sup> Marco Simón (1996) 225 glaubt, daß der Formwechsel (›ruptura‹) die einheimische Religiosität »notwendigerweise verändert« habe. Dies ist, was die äußere Form angeht, eine wohlfeile Annahme, da beispielsweise vorrömische Altäre nicht gefunden wurden, die in dieser Form wohl auch nicht existiert haben. Inwieweit sich die religiös-kultische und rechtliche Substanz verändert haben könnte, läßt sich nicht ermesen, da wir diese weder in vor-

römischer noch in römischer Zeit für die Halbinsel hinreichend genau kennen. Es scheint aber durchaus nicht zwingend, eine Veränderung der Glaubensinhalte zu postulieren, weil das Ritual sich veränderte. Wir haben auch keinen Anlaß zu glauben, daß der »beros«-Kult zu denjenigen gehört hatte, die Rom nicht glaubte tolerieren zu können. Einleuchtend sind Rüpkes Überlegungen zur Einführung von Altären als »niedrigschwelligere Einstiegsform in mediterrane Weihepraktiken«. Da von einem Kult-Vorlauf auf dem Facho auszugehen ist, dürfte das zutreffen. Wenn dies nicht der Fall wäre, würde die Neubegründung eines Laren-Kultes auf dem Berg vermutlich in zeitgenössisch-üblichen Formen erfolgt sein. Meine Hypothese von der einer ›keltischen Renaissance‹ geschuldeten Motivation bleibt davon unberührt; sie betrifft zunächst die Wahl der Gottheit und womöglich die Stelenform der Weihungen.



82 Keltische Opferwanne – lacus – in der südwestlichen Grabungszone des Monte do Facho

che vielleicht als Opfergaben im Rahmen des Landwirtschaftsjahres gedeutet werden können. Auch könnten die im Heiligtumsbereich ergrabenen Münzen als Opfer für die lares privati gewertet werden. Solche Opfer für die Laren sind auch anderenorts belegt<sup>105</sup>. Abgesehen davon, daß das meiste des in den Quellen als üblich belegten Opfergutes verderblich gewesen sein dürfte und kaum Spuren hinterlassen haben kann, ist das Ergebnis spärlich und überdies hochhypothetisch, da wir nicht wissen, wie weit die hispano-keltische Kultpraxis der altitalischen entsprach. Sieht man von den Altarsetzungen selbst und der möglichen Nutzung der foci auf den Altären ab, ist der bis jetzt einzig halbwegs konkrete Hinweis auf eine – ältere? – Kultpraxis ein zwar stark beschädigter, aber eindeutig identifizierbarer »lacus« aus Kalkstein, der verstürzt – und früher unbeachtet – am süd-östlichen Rand des »Heiligtums« liegt<sup>106</sup>.

Ob dieser Opferstein unmittelbar zu dem bislang nur durch die Altarsetzungen definierten Heiligtum gehörte oder älter ist als die Altarsetzungen, ja, ob er vor Beginn der Stelen-Setzungen das »Heiligtum« erst ausmachte, ob er christlichen »Säuberungen« zum Opfer fiel oder nach Auffassung des Heiligtums auf natürliche Weise in seine jetzige Position geraten ist, läßt sich nicht

feststellen. Opfersteine dieser Art kennen wir im hispanischen NW in beträchtlicher Zahl. Einige besonders schön gearbeitete Exemplare sind im Museo Provincial in Pontevedra ausgestellt. Verglichen mit diesen ist das Stück auf dem Monte do Facho von schlichter Machart. Aber weder der konkrete Kultbezug noch die Benutzungs-Laufzeit dieser Opferbecken sind vorerst eindeutig zu klären. Schwer bestimmbar sind zudem Trägerschaft, Zeitabstände und Ablauf der Kultausübung. Die beiden mit Stifternamen versehenen Altäre (wenn sie denn überhaupt dem Facho-Material angehören) und die 1. Person Singularis des Formulars lassen eine individuelle personale Weihung vermuten. Die 3. Person Singularis kann aber bereits eine Delegation der Weihung bedeuten. Gab es dazuhin Gruppenweihungen, etwa in den Fällen, wo das Prädikat gänzlich fehlt? Von Regelmäßigkeit oder Beliebigkeit der Altarsetzungen haben wir ebensowenig eine Vorstellung. Wenn wir mit ungefähr 120 Altären in den Jahren zwischen den gegenwärtig datierungsrelevanten Münzfunden, d.h. zwischen Gallienus († 268) bzw. Claudius Gothicus († 270) und Konstantin II. († 340), rechnen, ergeben sich grob eine bis zwei Altarsetzungen pro Jahr; in einem solchen Fall wäre der Weihende möglicherweise der beauftragte Re-

105 Zu den Opfergaben für »lares privati« in römischen Haushalten gehörten sowohl Feldfrüchte als auch Münzen, vgl. Mastrocinque (1999) 1149.

106 s. jetzt auch Schattner (2014) 266. Eine gute Parallele bietet das Foto Nr. 37 in IRG II (Pontevedra) vom Monte de Mougás.

präsentant einer Familie oder einer Gruppe. Unterstellen wir einmal den unwahrscheinlichen Fall fehlender Regelmäßigkeit, so bleibt nur der Schluss, daß Privatpersonen von Fall zu Fall Fürbitten bzw. Danksagungen an einen deus lar an dessen locus sacer gerichtet haben. Dessen Manifestationen wären entweder von einer Werkstatt im Einzugsbereich des Heiligtums im Auftrag und nach dem Geschmack der jeweiligen Dedikanten (sowie nach den Fähigkeiten des Steinmetzen) gefertigt oder aus dessen Heimatregion mitgebracht worden. Es gäbe dann keinen besonderen Zeittakt und der Stelenwald auf dem Berg wäre völlig zufällig angewachsen. In diesem Fall könnten die von Schattner beobachteten Einfriedungen Zugehörigkeiten bedeuten: Angehörige der Gruppe A versammeln ihre Weihungen in Einfriedung A usw. Das alles ist vorläufig und hypothetisch; die Vorgänge könnten sich ganz anders abgespielt haben. Daß eine kultische Zeremonie die Steinsetzung begleitet hat, ist freilich wahrscheinlich. Die m. E. gegenwärtig überzeugendste Erklärung ist die von Gruppen-Weihungen durch einen speziellen, gleichwohl anonymen, Repräsentanten<sup>107</sup>.

Zuletzt hat sich Silvia Alfayé des Themas religiös-kultischer Peregrinationen angenommen<sup>108</sup>. Dort ist auch das Heiligtum auf dem Monte do Facho (mit falschem Photo) angeführt, doch scheint Frau Alfayé so wenig zu einem klaren Ergebnis gekommen zu sein wie unser Facho-Arbeitsteam. Gleichwohl bleibt eine kultische Begleitung der Aufstellung der Weihaltäre zu postulieren, auch wenn es bislang keinerlei klaren Hinweis darauf gibt.

Auch hier hat Th. Schattner Beobachtungen gemacht, die freilich aus statistischen Gründen nur Arbeitshypothesen sein können<sup>109</sup>. Ähnliches gilt für Schattners Ar-

gumente in der Auseinandersetzung mit Rüpkes »ritual-theoretischer Perspektive auf Altarweihungen«. Ich sehe die Facho-Altäre nur teilweise als durch »römischen Formwillen« gekennzeichnet und kann auch nicht, wie bereits festgestellt, einen formalen Zwang bei Dekor und Textgestaltung erkennen. Vielmehr scheint mir, wie bereits in den 1990er Jahren Pereira Menaut auf der Grundlage von höchstens 50 % des heutigen Materialstandes gesehen hat<sup>110</sup>, das Wesentliche am Facho-Material eine im Vergleich mit der Epigraphik stärker romanisierter Zonen indigene Fremdheit zu sein.

Richtig ist, daß die ursprünglich schriftlosen Kulturen des hispanischen Nordwestens, römisch-hellenistische Gewohnheiten nachahmend, Altäre unterschiedlicher Formen mit Inschriften versahen und aufstellten, doch dominiert dabei vielfach die einheimische Stelentradition. Die äußere Gestaltung der Weihungen dürfte eher durch Tradition und beschränkte Sprach- und Handwerkskompetenz als durch formalen Zwang bestimmt sein. Schattners Vorstellungen vom Ablauf des Gestehungsprozesses der Altäre von der Auftragserteilung bis zur Aufstellung scheinen mir zu modern. Das gilt auch für die unterstellte Wahlfreiheit potentieller Devotionalienkäufer im wenig und – besonders im ländlichen Raum – allem Anschein nach nur oberflächlich romanisierten hispanischen NW zwischen »gebildeterem« = beschriftetem und »weniger gebildetem« = ornamentalem Altarangebot. Dergleichen entspricht kaum dem, was wir über »keltische« Religiosität und Lebensart vor allem in ländlichen Gebieten des hispanischen Westens wissen, die dort überall durch religiösen Ernst, Frömmigkeit und nachhaltigen Traditionalismus geprägt erscheinen. Die extreme Kargheit des kultischen Kontextes ist hier äußerst beredt.

## Die Zeitstellung der Weihaltäre

X. Rodríguez González hat vor rund 25 Jahren festgestellt, dass Laren mit einheimischen Epitheta erst mit den Flaviern bzw. dem Beginn der Antoninenzeit auf der Halbinsel vorkommen<sup>111</sup>. Inwieweit diese These nach einer beträchtlichen Erweiterung des Quellenmaterials heute noch Geltung beanspruchen kann, vermag ich

nicht zu beurteilen. Aber selbst wenn dem so wäre, wofür angesichts des Verlaufs der Romanisierung im ländlichen NW manches spricht, ist eine zuverlässige absolut-chronologische Bestimmung des Facho-Materials aus epigraphischer Sicht beim gegenwärtigen Forschungsstand so wenig möglich wie eine halbwegs prä-

<sup>107</sup> Interessant ist hier der Hinweis von M. C. González Rodríguez (1986) 33, auf die unterschiedlichen Dedikationsformen bei den Weihungen im keltisch-keltisierten hispanischen NW, speziell in der galicischen castro-Zone.

<sup>108</sup> Alfayé (2010) 177–218.

<sup>109</sup> Schattner (2014) 258.

<sup>110</sup> Pereira Menaut (1995) 293–326.

<sup>111</sup> Rodríguez González (1990/91) 206.

zise Aussage über das Datum der Auflassung des castro selbst<sup>112</sup>. Die Keramik/Numismatik erlaubt die Datierung in die Zeit zwischen der Mitte des 3. Jhs. oder etwas früher und dem späteren 4., vielleicht sogar dem beginnenden 5. nachchristlichen Jh.<sup>113</sup>, wobei, wie stets bei verstreuten Münzfunden, der Zufall eine bedeutende Rolle spielen kann. Anders als in den stärker romanisierten städtischen Räumen der Halbinsel gestattet das Material auch keine zuverlässige interne relative Chronologie<sup>114</sup>. Weder läßt sich schlüssig damit argumentieren, daß die besser gearbeiteten, »prächtigen« Altäre älter sind als die kleineren und gröber gearbeiteten Stücke, noch lassen sich beide zwingend bestimmten sozialen Schichten zuordnen. Auch vermögen wir nicht eindeutig zwischen »wohlhabenderen« und »ärmeren« Zeitabschnitten zu unterscheiden. Anders als in weiten Teilen des Imperiums war gerade im hispanischen NW das 4. Jh. eine vergleichsweise blühende und politisch stabile Periode. Sollten also die »reicher« Altäre in das 4. Jh. zu datieren sein? Es gibt dafür nicht den geringsten Beweis<sup>115</sup>. Allenfalls läßt sich mit den beiden präsumtiv christlichen Weihaltären argumentieren; sie wären logischerweise die spätesten Stücke<sup>116</sup>. Aber sind sie tatsächlich ursprünglich christlich? Auch ein möglicher Zerstörungshorizont wäre wenigstens grob bestimmbar, doch gibt es keinen unzweideutigen Hinweis darauf, daß das Heiligtum in der späteren Antike zerstört worden ist<sup>117</sup>. Von den oben und unten (Anm. 119) thematisierten dürftigen Hinweisen auf den Sprachgebrauch abgesehen verrät die Sprache der Inschriften kein Alter, sondern macht lediglich deutlich, daß in dieser Zone und von

den wahrscheinlichen Dedikanten – wenn überhaupt im privaten Rahmen – kein korrektes Latein gesprochen bzw. geschrieben wurde, weder im 3. Jh. noch später. In seinem Kölner Beitrag zum Thema hat Th. Schattner Überlegungen aus den frühen Grabungskampagnen konkretisiert, wonach den Einfriedungen und innerhalb dieser den Setzungen bestimmter Altargruppen eine gewisse Bedeutung für Datierung und soziale Differenzierung zukomme<sup>118</sup>. Der Epigraphiker muß hier skeptisch bleiben, da es bis jetzt nicht gelungen ist, Kultträgerschaft und Kultpraxis hinreichend deutlich zu bestimmen. Eine bescheidene Datierungshilfe bietet die oben erwähnte Analyse der Votivformeln in den gallischen und germanischen Provinzen, die Frau Raepsaet-Charlier erarbeitet hat; vergleichbare Untersuchungen aus dem hispanischen NW liegen m. W. bisher nicht vor.

Frau Raepsaet-Charliers Hinweise auf die Zeitstellung der Verwendung der Formel »pro salute (sua)« und die Verwendung von »deus/dea« vor dem eigentlichen Götternamen in den genannten Provinzen passen jedenfalls grosso modo zu den archäologisch ermittelten Eckdaten der Benutzung des Heiligtums auf dem Facho<sup>119</sup>. Ansprechend erscheint vorerst die auf Breiten-Beobachtung beruhende Vorstellung Suárez Oteros, wonach die »besseren«, d. h. die eher an (provinzial-) römischen Vorbildern orientierten Altäre, die relativ früheren, die eher an indigenen Traditionen orientierten Stücken die relativ späteren seien<sup>120</sup>. Diese Beobachtung passt zu meinem Eindruck von der in der Spätantike im Gebiet der früheren Keltiké zu beobachtenden »keltischen Renaissance«, wovon im Weiteren die Rede sein wird.

112 In diesem Sinne äußerten sich bereits Fariña Busto – Suárez Otero (2000) 38–40. Schattners Unterstellung, das Facho-castro sei »wie nahezu alle diese einheimischen Siedlungen im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. Geb. verlassen worden«, vgl. (2013) 344, ist keineswegs gesichert. Die Auflassung kann später oder auch in Etappen erfolgt sein.

113 Vgl. die entsprechenden Vorlagen von Schattner und Suárez Otero. Danach wäre die Anfangsphase durch Münzen des Gallienus (259/60–268) bzw. des Claudius Gothicus (268–70) bestimmt; die spätesten Münzen stammen von Konstantin II. (337–340). Armin U. Stylow hat mich allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass sich wegen der großen Menge an Nachprägungen/Fälschungen der Prägungen beider Kaiser diese Chronologie bis zu 50 Jahren verschieben könne. Hier hängt alles von der numismatischen Feinanalyse ab, die noch aussteht.

114 In ihrer ausführlichen und sorgfältigen Besprechung der Arbeit von Gamer (1989) behauptet U. Vedder, daß der Schwerpunkt der Altarproduktion in Hispanien im 2. und 3. Jh. n. Chr. liege, aber auch noch bis ins 5. Jh. reiche, vgl. Vedder (1991) 722. Inwiefern das auch für die einheimische Stelenaufstellung gilt, bleibt unklar. Gleichwohl entspricht dieser Feststellung cum grano salis der Facho-Befund. Belege/Begründungen für ihre These gibt Frau Vedder allerdings nicht.

115 Ein Beispiel für den weitgehend spekulativen Charakter solcher Datierungen auf lokaler Ebene liefert González García (2010)

bei dem Versuch, die Grabstelen von Vigo zeitlich einzuordnen: Es kann so sein, aber eben auch ganz anders. Die Prämissen sind vorerst unbeweisbar.

116 Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 40 stellen fest: »no existen evidencias claras de cualquier presencia de cristianismo en el lugar del santuario«. Die beiden möglicherweise christlich inspirierten Altäre Nrr. 50. 51 wurden erst im Frühjahr 2003 gefunden.

117 Von neuzeitlichem Vandalismus war bereits die Rede, vgl. oben Anm. 50. Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 40 wollen Zerstörungen im Zusammenhang mit frühen christlich-heidnischen Auseinandersetzungen nicht ausschließen und verweisen auf die mutwilligen Abtrennungen von Altarköpfen. Unser Problem ist, daß wir diese Zerstörungen nicht befriedigend datieren können, obgleich klar ist, daß ein Teil der seit 2003 ergrabenen Fragmente keinesfalls auf natürliche Weise, d. h. durch Umstürzen oder ähnliches in den jetzigen Zustand versetzt wurde.

118 Schattner (2014) 263.

119 Raepsaet-Charlier (1975) 269 f.; dies. (1993) passim. Bei Raepsaet-Charlier (1975) 239, wird die Zeitstellung einer Inschrift aus der Tarraconensis mit »deo« aus dem Jahr 399 n. Chr. als »à une date particulièrement tardive« bezeichnet. Hier hängt alles davon ab, wann der christliche Rigorismus die westliche Galliaekia erreichte.

120 Mündliche Mitteilung im November 2011



# Der deus Iar des Monte do Facho im historisch-soziokulturellen Kontext

In einem luziden und sorgfältig gegliederten Beitrag hat F. Marco Simón vor 20 Jahren die Götterwelt im indoeuropäischen Hispanien vorgestellt und sowohl geographisch wie funktional angemessen differenziert ausgeleuchtet.<sup>121</sup> Danach bereitet innerhalb des durch die castro-Kultur bestimmten Raumes<sup>122</sup> die Einordnung des Facho-Gottes in das NW-Pantheon im Allgemeinen keine größeren Schwierigkeiten. Den »aproximadamente tres centenares de teónimos indígenas conservados« gesellt sich mit dem »deus Iar« vom Monte do Facho eine weitere, bislang nicht bekannte und ausschließlich lokale (tópico) Gottheit hinzu<sup>123</sup>. Doch sind damit keineswegs alle Probleme gelöst. Wer, so bleibt zu fragen, sind die Verehrer der Gottheit auf dem Berg und was kann sie veranlasst haben, im 3. Jh. n. Chr. oder schon früher<sup>124</sup> einen Kult (neu?) zu begründen bzw. unter Romanisierungs-Vorzeichen (wieder?) aufzunehmen, der,

wenn auch in interpretatio Romana, eindeutig indigene Züge trägt? J. C. Olivares Pedreño<sup>125</sup> hat vor einigen Jahren Bemerkungen zu bestimmten Heiligtümern (darunter auch zu dem auf dem Facho) und deren sozialem Kontext gemacht, die, wenn auch zutreffend, allzu allgemein sind. Denn wir kennen weder den Namen noch die Ausdehnung der civitas, welcher, wenn das von Pereira Menaut entworfene Bild der kaiserzeitlichen Verwaltungsstruktur der Gallaecia zutrifft<sup>126</sup>, das Facho-»castellum« zuzuordnen ist. Wir wissen auch nicht, inwieweit die Kultgemeinde der neuentdeckten Gottheit die gesamte civitas oder, was möglich ist, nur eine der Bevölkerungsgruppen darin, umfaßte, die, wenn die oben genannten Indizien nicht trügen, z. T. in unterschiedlicher Entfernung vom Heiligtum wohnten. Der Charakter des Materials ist durchweg ländlich; es unterscheidet sich deutlich von dem »romanisierteren« In-

121 Marco Simón (1999)

122 Daß die Siedlung auf dem Monte do Facho in der bei Marco Simón (1999) 43 Karte 1, deutlich bestimmten castro (castellum) – Zone des hispanischen NW liegt, steht nicht in Zweifel. Zur neuen Sicht auf Alter und sozio-politische Bedeutung der galicischen castro-Kultur nach dem Fund der »Bronze del Bierzo« aus dem Jahre 15 n. Chr. s. Pereira Menaut (2005) 121–128.

123 Zu den »dioses específicamente tópicos« s. Marco Simón 1999, 41. Listen der indigenen Götternamen des hispanischen NW finden sich bei Untermann 1985, 358–361; Olivares Pedreño (2002) passim, und anderen.

124 Zur Datierung ist oben S. 86–87 m. E. das gegenwärtig Mögliche gesagt. Auch wenn beim derzeitigen Stand der Ausgrabung Münzprägungen des Gallienus bzw. des Claudius Gothicus als terminus ad quem für die Wiederaufnahme/Neubegründung des Kultes auf dem Facho gelten müssen, so bedeutet das nicht, daß nicht schon früher mit der Kultpraxis begonnen worden sein kann. Die Epigraphik jedenfalls spricht nicht dagegen.

125 Olivares Pedreño (2003) 297–313.

126 s. Pereira Menaut (2005) 124 f.

schriftenmaterial etwa der Stadt Lucus Augusti<sup>127</sup>. Wie völlig anders sich die Situation in früher und weit stärker romanisierten (ursprünglich nicht- indoeuropäischen) Gegenden darstellt, hat Ch. Berns kürzlich am Beispiel des conventus Tarraconensis beschrieben<sup>128</sup>.

Die Träger des Kultes dürften am ehesten in den Bevölkerungsschichten zu suchen sein, die noch weit über 100 Jahre nach Ende unserer Zeugnisse der aus Pannonien stammende Bischof Martin von Dume (ca. 515–580) in seiner Pastoralinstruktion »De correctione Rusticorum« als »rustici« bezeichnet. Er wirft ihnen vor: »Ecce quales fuerunt illo tempore isti perditii homines, quos ignorantes rustici per adinventiones suas pessime honorabant, quorum vocabula ideo sibi daemones adposuerunt, ut ipsos quasi deos colerent et sacrificia illis offerrent et ipsorum facta imitarentur, quorum nomina invocabant. Suaserunt etiam illis daemones ut templa illis facerent et imagines vel estatuas sceleratorum hominum ibi ponerent et aras illis constituerent, in quibus non solum animalium sed etiam hominum sanguinem illis funderent«<sup>129</sup>. Was der Bischof von Braga kritisiert, dürfte im 3.–5. Jh. die religiöse Normalität bedeutet haben. Doch was könnte jene rustici auf der Halbinsel, die heute Morrazo heißt, veranlasst haben, anstatt zusammen mit der Sprache Roms auch dessen Götter anzunehmen, indigenen numina unter erheblichem technischem Aufwand und unter Verwendung der neuen Sprache Altäre/Stelen zu weihen und ihnen damit more Romano zu huldigen? Die Verwendung des Lateinischen verwundert dabei am wenigsten, schließlich besaßen die keltischen Völker keine eigene Schrift und alle anderen vorrömischen Schriften waren auf der Iberi-

schen Halbinsel längst verschwunden<sup>130</sup>. Was Rätsel aufgibt, ist das Phänomen der Wieder- oder gar Neueinführung eines einheimischen Kultes, von dessen früherer Existenz – außer möglicherweise dem oben erwähnten Opferstein – keine eindeutigen Zeugnisse vorliegen. Wenn man nicht unterstellen will, es habe auf dem Monte do Facho zumindest seit Beginn der eisenzeitlichen castro – Phase immer schon die Verehrung einer indigenen Gottheit gegeben<sup>131</sup>, die womöglich bei der Auflassung des castro mit den Einwohnern abgewandert sei<sup>132</sup>, und man habe später die Verehrung more Romano am alten Platz wieder aufgenommen, was eine gewisse Plausibilität, aber keine zwingende archäologische Grundlage besitzt, so muß man nach anderen Lösungen Ausschau halten.

Die Antwort gibt vielleicht ein Phänomen, dem man in der Forschung während der 1960er Jahre auf die Spur gekommen zu sein meinte, das inzwischen aber nahezu vergessen scheint: die »keltische Renaissance«. Diese Erscheinung ist, wie R. MacMullen vor fast 50 Jahren feststellte<sup>133</sup>, vor allem in Gallien archäologisch belegt. Es ist aber erkennbar, daß sowohl die keltische Glaubenswelt insgesamt als auch die Lebensform der ländlichen Bevölkerung im NW der Iberischen Halbinsel seit dem späten 2. Jh. n. Chr. betroffen waren<sup>134</sup>. Eine bislang nicht hinreichend beantwortete Frage ist, ob das Wiedererstarken des Keltischen auf eine bewusste Wiederbelebung zurückzuführen ist oder ob die vorrömische Kultur unter einem in den ländlichen Bereichen nur dünnen Romanisierungsfirniss immer weitergelebt hatte. Nun, da Roms Kraft militärisch und wirtschaftlich zu schwinden begann und auch, wie J. H. W. G. Liebe-

127 Vgl. die Tafeln 1–30 bei Arias Vilas – Le Roux – Tranoy (1979).

128 Berns (2014) passim. Wie die grafische Darstellung dort S. 72 zeigt, spielte im hispanischen NO die Verehrung der lares eine vergleichsweise bescheidene Rolle.

129 De corr. Rust. 8, 1–9 ed. Barlow (»Man schaue sich an, welcher Art damals diese verdorbenen Menschen waren, welche die törichten Bauern mit eigenen Vorstellungen ausgestattet in schlimmer Weise verehrten. Sie schufen sich unter deren Namen Dämonen so, dass sie gewissermaßen diese selbst als Götter verehrten, ihnen Opfer darbrachten, ihre Taten nachahmten, ihre Namen anflehten. Auch überredeten diese Dämonen sie, ihnen Tempel zu errichten und Bilder oder Statuen verbrecherischer Menschen dort aufzustellen und ihnen Altäre zu bauen, auf denen das Blut nicht nur von Tieren, sondern auch von Menschen für jene vergossen werden sollte.« Übersetzung M. Koch). Dazu jetzt Ramos – Lissón (2003) 879–894; Nuñez García (2002) 777–784; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 40–42.

130 García y Bellido (1972) 462–491, bes. 486. Der bedeutende spanische Latinist S. Mariner Bigorra hat sich vielfach ähnlich geäußert.

131 Man denke an Strabons Mißverstehen der »gottlosen Gal-laiker«, vgl. 3, 4. 16.

132 Den Zeitpunkt der Auflassung des castro auf dem Monte do Facho kennen wir nicht, vgl. oben Anm. 113. Pereira Menaut

(2005) 124, bringt das Verlassen des Platzes in Verbindung mit der Verleihung des ius Latii gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr.; Schattner (2014) 251, glaubt neuerdings an die »Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr.«. Zwingende Belege für die eine oder andere Datierung gibt es nicht. Ich selbst halte aus allgemeinen soziokulturellen Gründen einen vergleichsweise späten Zeitpunkt für wahrscheinlich. Zum Verhältnis von Binnenmigration und indigenen Kultstätten s. Olivares Pedreño (2003) passim.

133 MacMullen (1965) 93–104. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Beobachtungen Gamers (1979) 243.

134 MacMullen (1965) 99; s. auch Stroheker (1948) 21, wo die Wiederkehr keltischer Phänomene in Gallien mit den »krisenhafte Erschütterungen der ausgehenden Kaiserzeit auf den verschiedensten Gebieten« in Zusammenhang gebracht wird. Man kann diese Einsichten z. T. auf den hispanischen NW übertragen. Eine keltische Renaissance, erleichtert durch den »liberalismo severiano«, scheint auch Marco Simón (1996) 232 Anm. 54 für denkbar zu halten. Pereira Menaut (1995) 297, spricht von einem »gran renacimiento indígena, que tiene lugar en el siglo II avanzado«. An eine keltische Renaissance denkt auch M. Hainzmann (2005) 470, allerdings in einem anderen regionalen Kontext. Es ist an der Zeit, dieses kulturelle Phänomen, das auch in Noricum spürbar zu sein scheint (Hainzmann [2005] passim), im Zusammenhang zu untersuchen.

schuetz vor mehr als 30 Jahren gezeigt hat, das religiöse Gefüge des Reiches seine Festigkeit verlor<sup>135</sup>, wäre sie erneut ins Licht getreten<sup>136</sup>. Wenn MacMullen für Gallien überzeugend feststellen konnte: »The imported pantheon, having for long enjoyed a pre-eminence among resident Romans and among the richer Gauls alike, began to give way before resurgent native gods and goddesses (for instance, Epona), whose temples flourished once more, whose symbols and attributes appeared more often in the plastic arts, and whose altars attracted new devotees«<sup>137</sup>, dann könnte damit mutatis mutandis auch das Phänomen der Facho-Altäre und des dortigen Kultes beschrieben sein. Wie zum Beweis für die Richtigkeit des gezeichneten Bildes fand sich unweit des Monte do Facho in einem noch ungeklärten Zusammenhang ein möglicherweise Diana geweihtes (Grab?-)Altarfragment, das die Göttin zeigt »sculptured in a style of frontality and stiffness«, charakteristisch für die späte keltische (und frühe mittelalterliche) Kunstproduktion<sup>138</sup>.

Eine vorläufig nicht beantwortbare Frage betrifft den grundsätzlich zu postulierenden Vorgänger-Kult auf dem Monte do Facho, von dem sich bis jetzt im Bereich des ergrabenen Heiligtums keinerlei ausreichend konkrete Spur hat finden lassen, sieht man von dem bereits erwähnten »lacus« aus Kalkstein – auf dem Facho ein Fremdmaterial – ab, der südlich des Heiligtums zer schlagen und wie aussortiert und weggeschoben gefunden wurde<sup>139</sup>. Bislang ist das der einzige Hinweis auf eine mögliche (ältere?) Kultpraxis, die zwar nicht zwingend mit einem früheren Kult auf dem Facho bzw. dem neu aufgefundenen Heiligtum zu verbinden ist, aber durchaus dazu gehört haben kann. Erschwert wird das Problem durch den Umstand, daß keineswegs klar ist, ob das erst teilweise ergrabene castrum auf dem Monte do Facho vorrömisch oder erst im Laufe der römischen Okkupation entstanden ist und wie man sich die zweifellos gegebene vorrömische Siedlung und ihre Kultpraxis vorzustellen hat<sup>140</sup>. Es läßt sich vorläufig nicht sagen, ob sich im Bereich des Heiligtums oder in der eigentlichen castrum-Zone bzw. außerhalb derselben ein älterer locus

sacer befand, an welche die nun bekannt gewordene Kultstätte anschloss, oder ob es sich um einen wirklichen Neubeginn gehandelt hat. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die späte Blüte des Kultes auf dem Monte do Facho am ehesten im Rahmen einer keltischen Renaissance im NW der Iberischen Halbinsel verständlich wird.

Eine andere Frage kann ebenfalls nur mit aller Vorsicht angegangen werden, nämlich diejenige nach einem möglicherweise christlichen Bezug der kreuz-verzierten Altäre Nrr. 49 und 50. Einer entsprechenden Vermutung Suárez Oteros nach Auffindung von Nr. 49 hatte ich seinerzeit spontan widersprochen; angesichts der Fremdheit der beiden Stücke im Heiligtums-Kontext scheint mir meine frühere Ablehnung inzwischen zumindest voreilig.

Über die Christianisierung des ländlichen Gallaekien wissen wir im Detail immer noch zu wenig<sup>141</sup>; die Quellen, zumal die epigraphischen, geben für die Fragestellung wenig her. Als ein Indiz dafür, daß die Oberschicht Gallaekiens in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. noch keineswegs vollständig christianisiert war, mag gelten, daß der als vicarius Hispaniae im Jahre 383 amtierende Marinianus, selbst wohl gallaekischer Abstammung, Heide war<sup>142</sup>.

Gegen Ende des 1. Jahrzehnts des 5. Jahrhunderts befand sich Gallaekien für einige Zeit in der Hand von eingewanderten Germanen, auch wenn deren Zahl und ihr Einfluß auf die lokalen Lebensumstände anscheinend geringer waren, als man früher geglaubt hat<sup>143</sup>. Der Gedanke ist verführerisch, daß entweder in der Konsequenz der theodosianischen Gesetzgebung oder im Rahmen der germanischen Herrschaftsübernahme das Heiligtum aufgegeben wurde, nicht ohne daß vorher eine christliche Umwidmung erfolgte oder daß Germanen dies besorgten<sup>144</sup>.

Daß alte Kulte noch lange weiterlebten, beweist die Polemik Martin von Dumes – auf dem Facho war das aber anscheinend nicht der Fall, da die archäologischen Belege für die Existenz des Heiligtums nicht wesentlich

135 Liebeschuetz (1979) 223 ff.

136 Zum Stand der Diskussion Olivares Pedreño (2002/03) 207–225, bes. 213.

137 MacMullen (1965) 99.

138 MacMullen (1965) 99 Anm. 23.

139 Schattner – Suárez-Otero – Koch (2005) 148 mit Tafel 16.

140 Dazu Pereira Menaut (2005) 125–127. Zu einem Vorgänger-castrum jetzt Schattner (2015) 250 f.

141 Überblicke bieten Núñez García – Cavada Nieto (2001). Vgl. auch Gams 2(1956); García Villoslada (1979).

142 s. dazu W. Enßlin RE XIV 2 (1930) s. v. Marinianus Nr. 3, 1758 und Stroheker (1963) 117.

143 Die Hauptquellen für die »Barbaren« – Einfälle nach Hispanien, die Chronik des Hydatius, Isidors Vandalengeschichte, Jordanes und Gregor von Tours sind im 9. Band der Fontes Hispaniae

Antiquae (ed. R. Grosse, Barcelona [1947]) zusammengefaßt. Zum historischen Hintergrund unverzichtbar Stroheker, (1972–1974) (= Festschrift Schlunk) 587–606. Vgl. auch Quiroga – Lovelle (1999) 228 ff.; Koenig (1981) 346–360 hat versucht, die Wander-routen der eindringenden Germanen zu rekonstruieren (Abb. 22). Die nördliche der beiden auf die Atlantikküste zielenden Wege scheint die Halbinsel Morrazo berührt zu haben und muss damit in unmittelbare Nähe des Monte do Facho geführt haben, wo im Morrazo-Dorf Bueu eine Ostgermanen zuschreibbare Gold-schnalle aus dem 5. Jh. gefunden wurde, vgl. Koenig (1981) 350. Ein sehr allgemeiner Überblick findet sich bei Quiroga (2004) 39 ff.

144 Höck (1985) 253–256 und Tafel 62b; d, verweist auf Kreuz-verzierungen auf Bauteilen in castris aus dem suebisch besetzten Gebiet des hispanischen NW.



83 a. b crux-florida-Verzierungen auf spätantiken hispanischen Stein- und Metall-Artefakten.

über das frühe 5. Jh. hinausreichen. Für das 4. und beginnende 5. Jh. hat R. Sanz Serrano mit guten Gründen behauptet, daß die »privaten Kulte« dem sich verbreitenden Christentum wesentlich effektiver Widerstand zu leisten vermocht hätten, da sie weniger leicht lokalisierbar und im Geheimen praktiziert worden seien<sup>145</sup>. Unstreitig ist, daß die »crux florida« auf Altar Nr. 49 mit den Tränentropfen an den Balkenenden im indoeuropäischen Hispanien eine beeindruckende Nachfolge aufweist, wobei die westgotischen Exempla, etwa Baños de Cerrato (Palencia), schon aufgrund ihres Alters – etwa Mitte des 7. Jhs. – Aufmerksamkeit erregen<sup>146</sup>. Eine brauchbare Untersuchung zur Kreuz-Ikonographie des frühchristlichen Hispanien insgesamt gibt es bislang nicht. Es ist außerordentlich schwierig, das Alter des Kreuztyps auf dem Altar Nr. 49 zu ermitteln, wobei sich durchaus herausstellen könnte, daß die Facho-Darstellung die bisher älteste auf der Halbinsel ist<sup>147</sup>. Es soll aber noch einmal darauf hingewiesen werden, daß weder bei diesem noch bei dem folgenden Altar auszuschließen ist, daß es sich um Christianisierungen älterer Altäre oder als Altäre vorbereiteter Steine handeln könnte. Die

Stücke gehören dem B/C und B-Typ an; die Dekorationsformen auf den Altarköpfen stammen aus dem üblichen Facho-Repertoire<sup>148</sup>. Die zweite Kreuzdarstellung findet sich auf dem Altar Nr. 51 mit einem Kreis im Zentrum, möglicherweise ein Vorläufer der Kreuzform, die später als *crux gemmata* bezeichnet wird. Diese Kreuzform könnte als Vorgänger der sogenannten *Cruz de los Angeles* angesehen werden, die in der Kathedrale von Oviedo aufbewahrt und in das Jahr 808 datiert wird<sup>149</sup>. Von dieser Kreuzform behaupten Eger – Nawroth, sie komme nicht »hasta época del prerrománico asturiano« vor<sup>150</sup>. Möglicherweise ist diese Behauptung nach Auffindung der beiden Facho-Altäre mit Kreuz-Darstellungen nicht länger aufrecht zu halten.

Im Jahre 2011 veröffentlichte D. Piay Augusto einen Aufsatz mit dem Titel »Arqueología y Priscilianismo«<sup>151</sup>, in dem nicht nur auf die besondere Bedeutung des Priscillianismus in Gallaekien hingewiesen wird, sondern auch Kreuzritzungen mit Tränentropfen an den Balkenenden an Felswänden aus dem alten keltischen Heiligtum von Peñalba de Villastar abgebildet sind. Eine Datierung ist nicht vermerkt, aber dem Kontext ist zu entnehmen, dass es sich um Darstellungen des 4.–5. Jhs. handeln könnte. Man wird also auch priscillianistische »Umwidmungen« auf dem Monte do Facho nicht gänzlich ausschließen können, zumal der Priscillianismus einen besonders Bezug zu asketischem Rückzug in Berglandschaften besessen zu haben scheint. Bereits die Synode von Caesaraugusta von 380 hatte die »Berg-Askese« untersagt; man suchte *refugium* auf *montes*, in *villae*, *domus*, *cubacula*, wie J. Fontaine in seiner Untersuchung zum spätantiken Asketismus bestätigt<sup>152</sup>. Dass manche der castro-Hütten auch nach der Auflassung des castro noch benutzt worden sind, hatte die Grabung von J. Suárez Otero bereits früh vermuten lassen. Den Monte do Facho als potentiell Rückzugsgebiet von Priscillianisten zu verstehen, ist durchaus im Sinne der großen Untersuchung, die H. Chadwick im Jahre 1976 dem Priscillianus gewidmet hat<sup>153</sup>. Die neuere Forschung, darunter der sehr detaillierte RE-Artikel von B. Vollmann, hat deutlich gemacht, dass der Priscillianismus in Gal-

145 Sanz Serrano (2003) 49.

146 Schlunk – Hauschild (1978) Tafel 107b.

147 Übersichten zur Kreuz-Ikonographie finden sich in Cabrol – Leclercq (1914) 3045–3131; RBK 5 (1995) 1–219 s. v. Kreuz I; Hübner (1975) passim; Hübner (1981) 253–276; RAC 21 (2006) 1099–1148; Lexikon der christlichen Ikonographie o. J. 562–590; Krug (2008) 548–557.

148 Es scheint eher glaubhaft, daß Christen ältere Altäre umwidmeten als frühere Altarformen für christliche Zwecke zu kopieren. Auch kann der Fundsituation zufolge der zeitliche Abstand zu den späten »heidnischen« Altären nicht sehr groß gewesen sein, da sie mit diesen vergesellschaftet gefunden wurden.

149 Arbeiter – Noack-Haley (1999) 132 ff. Ein vandalisches Goldcollier aus Carthage/Koudiat-Zateur enthält eine Cloisonnérundel mit einer *crux gemmata*, s. Koenig (1981) 319 mit Tafel 49. Leider geht Koenig nicht auf das Kreuz und seine Form ein, betont aber die germanische Provenienz des Stückes. Man darf daraus folgern, daß die Wandalen diese Kreuzform kannten, als sie nach Hispanien kamen.

150 Eger – Nawroth (2009) 316 f.

151 Vgl. Hispania Antiqua 35 (2011) 271–300, besonders 295 Abb. 2.

152 Fontaine (1981).

153 Chadwick (1976).

laekien besondere patriotisch-nationale Züge besessen habe<sup>154</sup>. Da manches dafür spricht, dass Priscillianus selbst Gallaeker war, würde die nachhaltige Solidarisierung mit dem Ende 385 in Treveris Hingerichteten noch eher verständlich.

Dass Zerstörungen im Facho-Heiligtum und die erwähnten Kreuz-Darstellungen mit der priscillianischen Bewegung zu tun haben könnten, ist also nicht von der Hand zu weisen. Gleichwohl muß das Problem der Facho-Kreuze im engeren Sinne den Christlichen Archäologen bzw. Fachleuten für frühmittelalterliche Archäologie überlassen werden. Was den Historiker mehr als den Epigraphiker interessiert, ist die Frage, wann und wie die Kreuzformen, wenn sie nicht dort entwickelt wurden, in den hispanischen NW gelangt sind, und wie man sich das Verhältnis der Kreuz-Altäre zu den Weihaltären für den »deus lar berus breus« vorzustellen hat.

Eine unter den heute erkennbaren Umständen ebenfalls mögliche Erklärung dafür, wie die auf dem Monte do Facho entdeckten Kreuz-Darstellungen an ihren Platz gelangt sein könnten, ist, sie – bei aller gebotenen Vorsicht – mit den germanischen Invasionen des frühen 5. Jhs. in Verbindung zu bringen. Nach 409 besetzten die über die westlichen Pyrenäen auf die Iberische Halbinsel eingedrungenen Sueben und hasdingischen Wandalen weite Teile des NW<sup>155</sup>. Wir wissen im Detail wenig über diese Vorgänge, aber die seinerzeit von Koenig rekonstruierte »Wanderoute der Germanen 409/414/15« sowie einschlägige Funde erlauben die Annahme, daß die Halbinsel Morrazo von diesen Vorgängen berührt wurde<sup>156</sup>. Die Vermutung ist wohlfeil, daß die strategische Position des Monte do Facho an der Atlantik-Küste mit der Möglichkeit, die ría de Vigo zu kontrollieren, dabei eine Rolle gespielt haben könnte. Entsprechende Funde wurden allerdings m. W. bislang nicht gemacht. Auch gestattet die Fundsituation vorerst nicht die Annahme, das castro auf dem Facho habe zu denjenigen castella tutiora gehört, von denen Hydatius berichtet, sie seien in jenen gefährvollen Zeiten »per plebem« erneut in Gebrauch genommen worden. Allerdings ist das auch nicht völlig auszuschließen. Jedenfalls hielten sich die hasdingischen Wandalen gut ein Jahrzehnt in Gallaekien, genügend Zeit, um auch religiösen Wandel befördern zu können<sup>157</sup>.

Angesichts der unklaren Zeitstellung läßt sich also die Frage, in welchem Verhältnis die »Kreuz-Altäre« des Facho zum älteren heidnischen Kontext stehen, kaum schlüssig beantworten. Folgende Optionen sind vorstellbar: Die (oder einzelne) Verehrer des »deus lar berus breus« haben sich christianisiert<sup>158</sup>. Gab es zwischen dem »deus lar«, dem man »pro (sua) salute« Altäre weihte, eine synkretistische Brücke zu dem heilbringenden Christengott? Wurden in christlicher Zeit die Kreuz-Altäre in apotropäischer Absicht unter die »Heiden«-Altäre gepflanzt? Hier ergibt sich sogleich die weitere Überlegung, warum man dann angestammte Altarformen benutzte? Zwar gibt es keinen zwingenden Hinweis darauf, daß ältere Altäre überschrieben wurden, doch scheint das keineswegs unmöglich. Weiterhin ist zu fragen, warum, angenommen, Verehrer des Facho-Gottes seien zum Christentum übergetreten, nur zwei Kreuz-Altäre gefunden wurden? Stehen sie in einem Zusammenhang mit der Teilerstörung des heidnischen Heiligtums? Wurden sie später umgewidmet? Sind sie Anhängern des Priscillianus oder gar germanischen Eindringlingen zu verdanken? Und sind die unbeschrifteten Altäre möglicherweise Zeugnisse eines religiösen Widerstands gegen die neu verordnete Religion?

Selbstverständlich läßt sich hier trefflich spekulieren, doch scheint mir angesichts des Forschungsstandes gegenwärtig eine endgültige Einschätzung nicht möglich. J. Arce, gegenwärtig wohl der beste Kenner der Spätantike in Hispanien, stellt unter der Überschrift »Paganismo y cristianismo« fest: »un caracter distinto mucho más severo – aunque tampoco necesariamente aplicado de forma universal – es el carácter contenido de la ley 16.10.25 del año 435, en la que expresamente se urge a la destrucción de todos los templos paganos y a la purificación de los lugares colocando en su puesto el signo de la cruz«<sup>159</sup>. Zweifellos wäre das die schlüssigste Erklärung für die Existenz der beiden Kreuz-Altäre; auch ein Teil der Zerstörungen von Altarsetzungen und Altären ließe sich so leicht begründen. Zu der angenommenen Zeitstellung der Auflassung würde eine entsprechende Verfügung des Codex Theodosianus gut passen. Vorerst freilich muß es hier, wie gesagt, bei Hypothesen bleiben.

154 Vgl. RE XIV Suppl. (1974) 485–559, besonders 516 ff. s. v. Priscillianus.

155 Als allgemeine Grundlage immer noch wichtig Schmidt (1941, ND 1969) 100–116; Courtois 1955, bes. Kapitel IV: L'heure Espagnole 51–64 mit den antiken Quellen und überzeugender Routenhypothese. Vgl. auch Koenig (1981) 297–360; Quiroga – Lovelle (1995/96) 421–436.

156 Vgl. Koenig (1981) 354 ff. mit Abb. 22–24; s. auch oben Anm. 114.

157 Vgl. Courtois (1955) 57.

158 Eine solche Möglichkeit deuten Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 40 f. an, ohne jedoch dafür schlüssige Belege zu liefern.

159 Arce (1982) 138. Ähnlich Sanz Serrano (1991) 4, unter Berufung auf den Codex Theodosianus (14, 10, 24).



# Parte Analítica

## El Material Pétreo

Aparte del altar n.º 51, todos los altares y/o fragmentos de altar, son probablemente de origen local, es decir, de granito proveniente del Monte do Facho y zonas circundantes. Aparece este material en diferentes consistencias, ya sea más grueso o más fino, y no deja de admirarnos lo que los canteros, con mayor o menor habilidad, eran capaces de sacar de esta quebradiza roca tanto en lo que a las inscripciones como en lo que a las decoraciones se refiere. Este granito local muestra, dependiendo del contexto de su acumulación, coloraciones marrones, verdosas o también gris y rojizas. Por otro lado, parece que el granito utilizado solía quebrarse cuando no se utilizaba adecuadamente, en especial en los casos en los que lo atraviesan venas de material híbrido. Es aquí donde los cuerpos de los altares están expuestos a rotura y existe una serie de ejemplos de estos procesos a consecuencia de la caída, sea cual fuese el motivo, de los altares, que podían presentar perfiles elípticos, cuadrados, semicirculares o en cuña. Naturalmente, la piedra de un altar podría romperse al volcar por su enorme peso, como es el caso especialmente de las puntas que apare-

cen rotas (n.º 3) o lo mismo en los pies o salientes de los altares. Indudablemente existe una cantidad considerable de altares destruidos, probablemente debido a la influencia humana. En este sentido es imposible afirmar si esto se produjo en el contexto del culto<sup>1</sup>, en el transcurso de confrontaciones político-religiosas, por influencia vándala, o tal vez para usos secundarios, como la construcción de casas, establos u obras funerarias<sup>2</sup>. Verdaderamente han sido numerosos los fragmentos de altares rescatados de muros de cierre de fincas a los pies de las laderas este y sur del Monte do Facho. Algunos de los fragmentos encontrados recientemente y también otros trasladados a Pontevedra y Vigo tienen aspecto de rectángulos tallados (v. entre otros las piezas n.º 58–60 y 117–122). Otros, como los n.ºs 80–90, tienen aspecto de restos reutilizados, a partir del tallado de otras inscripciones. Mientras, los números 100–103 dotados de inscripciones, corresponden a la primera categoría. Son pocos los altares que parecen haber volcado de manera natural, como el n.º 112.

1 Scheid (2014) 34 ha arrojado claridad sobre las condiciones bajo las que se podrían haber destruido los altares del ámbito italo-romano y reutilizado como material de construcción para obras sacrales. Responder a la pregunta de qué circunstancias podrían aplicarse al santuario de Monte do Facho depende de hasta qué punto el culto en el lugar se basaba en usos romanos. Según los conocimientos actuales, tal pregunta está aún por responder.

2 Millán González-Pardo (1978) 18 ofrece argumentos interesantes y convincentes sobre tales actividades en épocas más recientes, existiendo también vandalismo más antiguo de motivación religiosa.

Para las piezas encontradas *in-situ* durante nuestra campaña de excavación, esto se puede aplicar en menor medida ya que, en la medida de nuestros conocimientos, en la zona presumiblemente dedicada al culto apenas se alzaron construcciones y los altares fragmentados se encontraban en el suelo. Apenas es posible encontrar una aclaración plausible para el hecho de que los altares des-

truidos hayan llegado al suelo junto a altares sin destruir si no se quiere asumir que, posiblemente en la época paleocristiana, no se prestase atención alguna a los altares ya derruidos, destruyéndose también los que aún quedaban en pie. Hasta que no se realicen nuevas excavaciones, ese complejo asunto seguirá siendo una incógnita.

## Sobre la tipología de los altares votivos

A la luz de las consideraciones teóricas rituales recientemente formuladas por J. Rüpke sobre las antiguas ofrendas votivas en altares<sup>3</sup>, primero es necesario plantearse en este contexto la cuestión de por qué un grupo<sup>4</sup> poblacional de origen celta y/o celtizado, con mayor o menor influencia romana, tomaría la decisión de construir altares votivos en el extremo occidental del mundo civilizado romano-helenístico durante el s. III d. C. Tendremos que abordar esta cuestión desde diferentes ángulos, pero la tesis de Rüpke de asumir que los altares<sup>5</sup> se deben menos frecuentemente a deidades abstractas, es decir, a personificaciones de dioses dependientes de la antropomorfización de lo abstracto, debe quedar claramente en duda. Y es que parece ser justamente el oeste indoeuropeo, originariamente carente de escritura, con su religiosidad difusa y repleta de múltiples figuras, el que haya encontrado la expresión adecuada para dirigirse a sus deidades específicas a través de la creación de altares sin iconos ya en el más avanzado periodo romano-helenístico. El material encontrado en Monte do Facho aporta para ello una prueba concluyente. Por otro lado, en los materiales epigráficos pertinentes no he encontrado evidencia alguna de que exista una relación reconocible entre el culto a los lares y el culto en forma de

altares. Dejando de lado los pocos altares votivos encontrados en el Monte do Facho de carácter marcadamente «romano», la forma en estela de numerosos altares del noroeste y especialmente de Galicia, con muchas piezas del Monte do Facho entre ellos, me parecen estar relacionados con la anterior cultura indoeuropea de esculpido de estelas. Prueba de ello es la relación porcentual entre formas de altares «romanos» y formas vernáculos en el noroeste rural respecto a las zonas de la Península más fuertemente romanizadas<sup>6</sup>. Por tanto, son las estelas mismas las que se romanizan de forma más o menos marcada antes que las divinidades y el lenguaje. Se puede observar una gran variedad de formas de altares y formas decorativas, habituales en el vasto repertorio de altares votivos de la región indoeuropea de la Península<sup>7</sup>. Esto se aplica a la mayoría de las formas de los altares, al igual que para la ornamentación<sup>8</sup> cuando se basan en el canon romano, copiándolo, variándolo y/o simplificándolo. No obstante, esto es aplicable también a determinados elementos decorativos y formas regionales. Para los altares del tipo C, sobre los que se hablará más abajo, apenas ha sido posible encontrar paralelismos hasta ahora y únicamente aproximados en el contexto de la región noroeste. En los altares del Monte do Facho sí que

3 (2014) 19–25.

4 Que la zona objeto de debate aquí pertenecía a las regiones claramente menos romanizadas fue señalado ya por M. Vigil (1963) *passim*.

5 Rüpke (2014) 24.

6 Véase Berns (2014) 67 y ss.. Cuando Gonzales García (2010) 396 y s. afirma que señala que las estelas representan una «tradición monumental desconocida con anterioridad en esta área de la península», es decir, antes de la influencia romana, aplica un planteamiento históricamente escueto y geográficamente reducido. Schattner (2014 266) ha apuntado correctamente a la tradición de elaboración de estelas en el oeste *indoeuropeizado* de la Península. Esta tradición hispánica de elaboración de estelas desde, como muy tarde, la edad del bronce hasta la temprana edad media, requiere urgentemente una investigación diacrónica resumida. De las estelas ornamentadas con cruces del s. VI/VII d. C. en la región de Vizcaya, ver Azkárate Garai-Olaun y García Camino (2012) 349

y ss. El hecho de que estas estelas se conserven en pocos casos y no estén muy extendidas no es algo que cuestione fundamentalmente la cuestión sobre su tradición.

7 La conjetura de Schattner (2014) 259 según la cual los altares tendrían una forma determinada, un tamaño determinado, un ornamento determinado o una inscripción determinada difícilmente puede mantenerse en vista de la variedad de formas de altares. Es más probable que ciertas coincidencias y/o similitudes en el diseño de los altares se deban a tradiciones y/o «modas» diacrónicas, o que revelen haber sido fabricadas por los mismos talleres o artesanos, como el propio Schattner concede (*ibid.*). Tal vez algún día sea posible agrupar los altares por su cronología, algo que no afectaría en modo alguno a los intentos en curso de categorizar formalmente el variado material para objetivos de investigación.

8 V. Schattner (2014) 258 sobre las formas ornamentales de los altares de Monte do Facho. No obstante, las conclusiones alcanzadas allí no afectan a los altares n.º 50–52.

son reconocibles formaciones estilísticas por tipos o grupos. En este sentido y desde la investigación de G. Gamer ya mencionada, han sido varios los expertos que han hecho aportaciones más o menos sistemáticas y competentes. Mientras que el CIRG se ha limitado a hacer una descripción pura, renunciando a la diferenciación formal sistemática,<sup>9</sup> Fariña Busto, Suárez Otero y Schattner han intentado agrupar formalmente el material que conocían. En este contexto fue T. Schattner quien por primera vez intentó obtener conocimientos generales a partir del presumible posicionamiento original de los altares. Todos los esfuerzos anteriores, antes que los de Schattner, pudieron analizar únicamente los hallazgos conocidos antes de la excavación germano-española, cuyo contexto original permanece desconocido. Por lo tanto, es necesario preguntarse en qué medida las categorizaciones realizadas hasta la fecha resultan todavía útiles en vista de la considerablemente mayor cantidad de material disponible y si los criterios de diferenciación aplicados aún pueden aceptarse. Aquí, los criterios según los que se agrupan las inscripciones de Monte do Facho apenas están sujetos a un canon epigráfico-arqueológico objetivo. Quien se encargue subjetivamente de analizar tendrá por tanto como tarea diferenciar de manera más o menos minuciosa, con el objetivo de conocimiento a alcanzar siempre como elemento esencial. Principalmente partiendo de las diferentes calidades de material y fabricación, Fariña Busto y Suárez Otero distinguen tres grupos de materiales y/o 4 tipos de altar. Especialmente las relativas cercanía y lejanía estilísticas y artesanas respecto a los modelos romanos determinan esta distinción. Schattner intenta distinguir entre tres grupos principales para la estructura externa, además de otros subgrupos<sup>10</sup>. Yo mismo me veo actualmente incapaz de agrupar las formas de altares y decoraciones de otra forma que no sea provisional ya que, en Cangas, donde se acumula la mayor parte del material, no es posible analizar profesionalmente el material y la fragmentación de una gran parte de los altares impide realizar clasificaciones fiables. Por encima de esto se debe analizar en qué medida, y más allá de lo conocido hasta ahora, algunas partes de los altares almacenados en Cangas

encontrarían complemento en los museos de Pontevedra y Vigo. Cabe señalar finalmente que las excavaciones realizadas en el mismo Castro y en el entorno del santuario de ningún modo pueden considerarse completadas. Por tanto, las estadísticas sobre hallazgos relacionados con altares deben tener ese mismo carácter provisional.

Dado que el análisis en detalle del material está reservado a Th. Schattner, aquí me limito a hacer algunas reflexiones básicas, si bien será necesario aceptar resultados divergentes al hacerlas. En primer lugar, cabe señalar que, en vista de los materiales presentados por Gamer, los altares del Monte do Facho muestran claras conexiones con el contexto local hispano de la región noroeste, pero también, como ya se ha indicado anteriormente, presentan características distintivas que no sólo están relacionadas con el menor grado de romanización de esta región, sino también, tal como se indicó más arriba, están relacionados en parte con tradiciones prerromanas conforme a mi postura<sup>11</sup>. Quiero hacer hincapié en que sólo he asignado aquellos altares a mis ocho categorías (A-H) que me parecían formalmente lo suficiente determinables, existiendo no obstante también ciertas coincidencias, circunstancia justificada porque los artesanos mezclaron elementos estilísticos que por lo demás aparecen de manera más pura. Dejando de lado momentáneamente las inscripciones y decoraciones, llama la atención que el en cierto modo tipo de altar «romano clásico» (tipo A 1 de Schattner), que me gustaría designar como tipo H, aparece inconfundiblemente sólo cuatro veces (n.º 42. 45. 46. 124). La forma más común con diferencia es la del tipo B (B1 según Schattner), en forma de estela/placa que se estrecha con forma de tímpano estrecha y alargada<sup>12</sup> (n.º 1-11 etc.), seguidas por el tipo C (C1-3 de Schattner) cuyo diseño en mi opinión despierta a menudo asociaciones antropomórficas locales (n.º 15. 17. 47. 106) y que no está cubierto por la tipología greco-romana, siendo única, además en el contexto del noroeste peninsular. Ciertamente, entre los tipos B y C hay un número de niveles intermedios (incluyendo los n.º 11. 21. 49. 50. 61. 65-68. 95. 104), para los que no es posible realizar una asignación unívoca. El tipo A con

<sup>9</sup> Fariña Busto – Suárez Otero (2000) 36 y s.

<sup>10</sup> Schattner (2014) 253 y ss. Mis objeciones a la interpretación de Schattner de que los altares se erigieron en el marco de ceremonias grupales diacrónicas van dirigidas hacia la validez estadística de la distribución de la piedra sobre el plano, si bien la falta de un aseguramiento competente de los hallazgos del material almacenado en Pontevedra y Vigo no permiten tenerlo en cuenta. Sin duda alguna existen pistas de que estos elementos se erigieron ceremonialmente. Sin embargo, dado que la cronología relativa de los altares está tan poco clara como la situación de destrucción y caída de la mayoría de las piezas, y como la composición presumi-

ble de los pocos grupos de altares apenas permite entrever la mínima homogeneidad, actualmente me veo incapaz de dejar de lado mis objeciones. En casos individuales sí que es posible que las hipótesis de Schattner sean correctas.

<sup>11</sup> Recientemente, García Quintela y López Barja de Quiroga (2014) 166 asumen que el culto en Monte do Facho provenía de una larga tradición local.

<sup>12</sup> Básicamente se trata de estelas. Dado que su profundidad va de menos de 8 hasta 20 cm, califico las piezas hasta 12 cm como «estela/placa» y aquellas con mayor profundidad como «estela» para dar así al lector una idea más clara.

estelas altas y mayoritariamente bien trabajadas es el tercero más frecuente (n.º 16. 19. 112)<sup>13</sup>, mientras el tipo D, un altar anepigráfico en forma de placa con coronación modesta sólo aparece una vez en su forma pura (n.º 49, B2 de Schattner). De los dos altares con posibles asociaciones cristianas, por su ornamentación de cruces, 49 y 50, el último corresponde por su forma al tipo B, con lo que se adapta externamente a las categorías típicas del Monte. Por el contrario, considero que el altar n.º 51 entra dentro del tipo E y, debido al material foráneo y el tipo de elaboración, se puede considerar una pieza importada. Asimismo, me gustaría diferenciar un tipo F, sin ornamentos, recto por su parte superior y con forma de placa rectangular, (n.º 18, con una variante ornamentada n.º 48 y tipo D), así como un tipo G, con terminación superior enmarcada con arco redondeado (n.º 44. 79). No muestran relación suficiente con ninguna de las demás categorías para poder enmarcarlos dentro de ellas<sup>14</sup>. En estas ocho categorías, *cum grano salis*, encajan todos los altares de Monte do Facho encontrados hasta la fecha, al igual que los que anteriormente llegaron a los museos de Pontevedra y Vigo. Sigue siendo una tarea de investigación arqueológica de precisión el investigar e interpretar la sencilla, pero al mismo tiempo rica en variantes, decoración de estos altares. Yo mismo no puedo encontrar una relación clara entre los ocho tipos de altar constatados y una decoración especial, del mismo modo que tampoco puedo asignar a estos tipos una forma de escritura o versión de texto determinada. Tampoco puedo, muy a mi pesar, proponer una cronología relativa o absoluta convincente, incluso cuando la hipótesis de Fariña-Suárez, según la cual los mejores altares son los que se erigieron primero, merece la pena ser considerada. Por otro lado, hay que señalar que será posible rea-

lizar una categorización formal útil de la morfología de los altares y de sus diferentes ornamentos, por matices epigráficos y ornamentales, cuando se agrupe el material publicado hasta la fecha, en su mayoría disperso y sin una escala clara y vinculante, circunstancia que cabría esperar a través de las recién iniciadas actividades del CIL en el noroeste peninsular. Si, por ejemplo, observamos los estudios epigráficos tempranos, como la investigación de Navascués sobre las estelas funerarias en el oeste de la provincia de Salamanca y el estudio de Fernández Aller sobre la epigrafía en el Museo de León<sup>15</sup>, aparecen notables similitudes en cuanto a motivos con piezas comparables en Vigo (Vicus Spacorum, según la doctrina investigativa convencional). En contraste, algunos altares del Monte do Facho parecen emparentar con el material de la zona de Lugo (Lucus Augusti), v. fig. 77. Las lápidas funerarias aquí muestran a menudo símbolos astrales, mientras que numerosos altares votivos presentan decoraciones arquitectónicas. Esto podría significar en el primer caso trascendencia, mientras que en el segundo significaría «templo para la deidad».

Dado que carecemos de inscripciones funerarias fiables no es posible hacer una comparativa directa, si bien las lápidas funerarias con motivos astrales se pueden encontrar también en los museos de Pontevedra, Orense y La Coruña, mientras que el material de Lugo parece tener una orientación «romana», hecho que no sorprende en vista del carácter de Lucus Augusti como ciudad de encuentro frecuentada por los representantes del gobierno. No obstante, y como ya se mencionó más arriba es posible lograr conocimiento de los ornamentos por provincia una vez reunido todo el material disponible.

## Escritura y decoración ¿Diferentes talleres o *lapicidae* ambulantes?

Casi todas las inscripciones aparecen en *scriptio continua*, no siendo reconocible *hederae* de una u otra forma. Esto, como se dijo anteriormente, dio lugar a numerosas interpretaciones erróneas y ha dificultado la correcta lectura y la comprensión del concepto local de «Deus

Lar». El hecho de que en una serie de altares aparezca sólo «Deus Lar Berus» permite realizar la hipótesis de que el nombre de la deidad era realmente Beros/Berus, al que se solía añadir un epíteto en forma de adjetivo, si bien no era necesario para la comprensión. Es posible

13 Significativamente, la mayoría de cabezas de altares cortadas de este tipo se han conservado (n.º 56. 57. 58. 59. 69. 105–111), posiblemente porque aquí era más fácil espoliar piezas decorativas. Para observar ciertos extremos troncales separados limpiamente con bases de estelas, ver los n.º 80–90.

14 Sobre las posibles relaciones suprarregionales de este tipo, ver anteriormente el n.º 44 y especialmente González García (2010, 404).

15 De Navascués (1963) *passim*; Fernández Aller (1978) *passim*.

incluso que se trate de dos epítetos<sup>16</sup>. La forma de la escritura en esta región rural con dominio cultural indoeuropeo es muy similar, v. fotos de las colecciones IRG II y III. ¿Es por ello qué habría que hay que pensar en canteros que se desplazaban de un lugar a otro en vez de en talleres establecidos fijos? Los métodos de identificación de talleres comunes en la epigrafía latina no parecen ser de gran utilidad en el caso de los altares del Monte do Facho. Aunque las comparaciones de la escritura permiten ciertas diferenciaciones, en el mejor de los casos permiten intuir la labor de diferentes artesanos, pero de ningún modo permiten interconectar con claridad talleres y estilos. Lo mismo se aplica a las formas especiales de las letras: la L característica con pie descendente, habitualmente asociada a una O minúscula muy pequeña es frecuente en numerosos altares (v. IRG III n.º 20 y 21), pero no está vinculada a un tipo de altar determinado. En el más favorable de los casos, aquí se podría plantear que un artesano dejó su L característica en diferentes tipos de altar de Monte do Facho, y también en otros lugares (v. IRG II n.º 83; IRG III n.º 10), lo que no demuestra la existencia de un taller establecido y que podría deberse perfectamente a la actividad de un cantero ambulante. En cuanto a la o minúscula: IRG III n.º 18 aúna tres diferentes tamaños de la O de una mano en una misma inscripción.

En cuando a la decoración de los altares sí que es cierto que, durante un periodo de tiempo prolongado, se copió una y otra vez para luego modificarla en mayor o menor medida. Tendría poco sentido asociar mis ocho categorías a diferentes talleres al ser las formas de escritura demasiado similares. Que los tipos de altar siguieran parcialmente modas de estilo suprarregionales es probable, pero no aporta más luz a la cuestión. Tampoco es posible avanzar provisionalmente basándonos en errores de escritura, desviaciones gramaticales o particularidades del texto ya que ninguna de estas características se repite con la suficiente frecuencia y claridad para permitir la identificación de un artesano o taller. La Sra. Prósper planteó ocasionalmente la cuestión de que las

distintas variantes que aparecen para las denominaciones<sup>17</sup>, especialmente llamativas en el n.º 19, podrían deberse a diferentes orígenes regionales y culturales (lingüísticos) de los dedicantes. Como hemos partido en principio de una comunidad religiosa limitada regionalmente<sup>18</sup>, esta reflexión plantea también nuevas cuestiones respecto a la proveniencia formal de los altares, así como sobre el origen de quienes los encargaron y de sus fabricantes, siendo el carácter foráneo del material y la decoración de al menos uno de los altares (n.º 51) especialmente llamativos. En cualquier caso, hay que señalar que el boceto de Rüpke sobre el procedimiento durante la elaboración, el diseño de los altares, el desarrollo del rito al erigirlos y las celebraciones de culto no quedan aclarados inequívocamente mediante los conocimientos de los que disponemos hasta ahora, o, dicho de otro modo pudo haber sido así, pero también de una forma completamente distinta.

Por último, una nota sobre los altares anepigráficos. Si descartamos los que se puede considerar como piezas en bruto (n.º del 52–54), así como las que pueden haber sido preparadas para una inscripción (n.º 42. 45. 46. 124), quedan pocas piezas fiables. Sin embargo, no se puede excluir que los fragmentos no pertenezcan a altares anepigráficos. El altar antropomórfico n.º 47 queda liberado por el altar con inscripciones n.º 15 de la sospecha de que se trate de un tipo de altar básicamente anepigráfico, cuya figura antropomórfica hable por sí misma. Sin duda se concibieron sin inscripción alguna sólo los altares n.º 48. 49 y 50. Sin embargo no me gustaría denominarlos como verdaderamente anepigráficos, ya que probablemente los tres generaban asociaciones simbólicas claras para sus dedicantes y visitantes, de las que creo entender las de los números 49 y 50, mientras que soy incapaz de descifrar el n.º 48. Es posible incluso que se trate de mera decoración. Lo que es seguro es que la decoración de los números 49 y 50 no es menos evocativa que las fórmulas de consagración de las piezas con inscripciones, aunque vayan dirigidas a otra deidad.

16 Mantengo mi escepticismo frente a la indicación verbal de P. de Bernardo Stempel en el Congreso FERCAN en Molina de Aragón en 2010 según la cual se podría tratar de una abreviatura. Recientemente, B. M. Prósper, también verbalmente en noviembre de 2012, confirma la conjetura de la Sra. Stempel (v. más abajo pp. 104–107). Véase a ese respecto también, Mann (1985) 358. No puedo seguir la afirmación de Schattner según la cual en contextos comparables se escribirían los nombres de dioses de diferentes formas (v. 2014, 262 con la nota 39) porque, dejando de lado fallos de escritura, no se trata de formas diferentes de un nombre, sino de interpretaciones lingüísticas distintas de básicamente el mismo material.

17 Comunicación oral de noviembre de 2012, v. también más abajo, pp. 104–107.

18 «Foráneo» hace referencia a la zona más cercana a Monte do Facho. En cuanto a la decoración, hace algunos años se descubrieron en Formigueiro (Ourense) relieves cuya decoración en espiral es similar a la del n.º 51, ver fig. 78. Además, el material de base (granito fino, arenisca) no está falto de similitudes. La distancia desde el Monte do Facho es de poco más de 70 km, v. Castro Pérez y Reboreda Morillo (2006) 83–103 y Schattner (2012) 403–428.

## Fórmulas y sus variantes

La fórmula clásica en cierta medida del Monte do Facho es: «deo lari bero breo aram posui (ó posuit) pro (sua) salute». Esta fórmula aparece, siempre en *scriptio continua*, completa y/o acortada o en las inscripciones que no se conservan íntegramente, de forma fragmentada pero suficientemente verificada en los altares 1-10; 14-16, 94-103 (Pontevedra) y 112-116 (Vigo). Existen variantes sin cambios sustanciales, como la n.º 4 con «salute sua», la n.º 13 con «d(eo) bero \*bore»; la n.º 95 con «salute» sin sujeto ni predicado, dando así más muestra de latinidad clásica que la mención del sujeto ya visible de por sí y del verbo no menos superfluo, v. en este sentido el n.º 9. El n.º 17 no tiene verbo y el n.º 10 carece de «pro». Las variantes de potencialmente mayor importancia las ofrecen los números 17-19 y 97 a. b, principalmente por los cambios en el nombre de la deidad. Los números 17. 18. 96 mencionan únicamente «berus» sin que para ello pueda reconocerse alguna necesidad, como falta de espacio. El n.º 19 usó un epíteto difícilmente legible «\*briecoco [-]», que hasta ahora representa un *hapax legomenon*. El n.º 9 presenta el dativo (?) «larirei», tratándose también de un caso único. En las inscripciones conservadas fragmentariamente con los números 20-36, 94-103 y 112-116 se puede suponer que han reproducido por completo la fórmula clásica. Omisiones, como LARI (n.º 18) o abreviaturas, tales como D (EO) (n.º 13. 19), DE(O) (n.º 14); A(RAM) (n.º 31. 34), AR(AM) n.º 99; PO(SVI/VIT) (n.º 2); POS/VI/VIT n.º 3. 8. 31 P(OSUI) y/o P(OS-VIT) n.º 41. 44. 103\*; L(ARI) n.º 95 y similares apenas afectan al contenido total. Esto es probablemente aplicable también a la mayoría de fragmentos, en los que la cantidad de texto no es suficiente para lograr una identificación usando las variantes de fórmulas más habituales (n.º 38-42), si bien ligaduras altamente complejas, como en los n.ºs 36-39 y otras parecen confirmar esta impresión. Sin embargo, en el resto de piezas (n.ºs 41-43), la base textual es tan débil que no se debería afrontar intentos de reconstrucción textual, incluso aunque predomine la impresión de que no existan variaciones significativas en el contenido de la fórmula. Una variación sustancial ofrecen las dos únicas inscripciones dedicatorias (?) con mención clara de nombres (n.ºs 102\* y 103\*). Respecto al problema de una posible tercera mención, ver arriba el n.º 36). En ambas inscripciones se trata supuestamente de hallazgos dispersos de la región entorno

a Monte do Facho, si bien es imposible obtener más detalles. Sólo la forma exterior de los fragmentos permite, aunque sólo de manera superficial, establecer una conexión con el material de Monte do Facho, si bien las características críticas para una comparación, como la fórmula y la cabeza del altar, no se han conservado o no son clasificables con claridad. Por tanto, no se puede postular una pertenencia obligatoria a los altares del Monte do Facho, sin que se pueda excluir por completo alguna forma de consagración dentro del contexto del Monte.

M.<sup>a</sup> Th. Raepsaet-Charlier estudió en 1993 la fórmula votiva en las provincias de Galia y Germania<sup>19</sup>. Llamaban la atención las numerosas y en parte enormemente complicadas ligaduras, algo inesperado en vista de la sencillez de la ordenación y escritura de las inscripciones del Monte. Con ello no me refiero a las ligaduras comunes, tales como los nexos con AM (n.º 2. 4. 6. 9. 14. 36), AL (n.º 3. 14); SAL (n.º 116); VA (n.º 4); Y = VI (n.º 6. 15); LA (n.º 7); LAR (n.º 112); ER (n.º 9); PO (n.º 16. 37) etc. Nos referimos realmente a hallazgos como en la fig. 79 = PRO (n.º 36. 102\*); fig. 80 = SALVTE (n.º 39) o fig. 81 = POSVI (n.º 99). Dan la impresión de diversión lúdica a través del ocultamiento de letras o de inducir a error al lector, conservando al mismo tiempo la conocida alegría céltica a la hora de ornamentar la escritura. Resulta interesante al analizar el material epigráfico disponible del Noroeste que las ligaduras más complicadas e inusuales se encuentran en zonas más rurales que en regiones presumiblemente romanizadas, circunstancia también muy clara en la epigrafía de Cantabria (v. Iglesias Gil, 1976). Iglesias Gil menciona bajo el núm. 24 de su colección una estela del Museo de Linares (Jaén). Allí, un cántabro parece haber exportado su pasión por las ligaduras al sur del país. Sin embargo, las ligaduras más complicadas, como CIL II = 2,496, IRG II, n.º 83 proveniente de Lugo, se encuentran también ocasionalmente en zonas romanizadas. En su obra «Einführung in die lateinische Epigraphik» (Introducción a la epigrafía latina), E. Meyer ha señalado (1973, 42) que las ligaduras en inscripciones privadas (se acumulan) en regiones limítrofes de la Galia, Germania, Britania y África, combinándose no sólo dos sino hasta tres o cuatro palabras completas para formar una ligatura. Al menos la región noroeste de Hispania podrá incluirse en este recuento.

19 Raepsaet-Charlier (1993) 12-24; 59 (deo; deae); 26; 27; 68 (pro salute). La autora llega aquí a la conclusión de que el uso de *deus/dea* antes del respectivo nombre de la deidad se observa con frecuencia en la región objeto de su investigación desde el periodo de gobierno de Antoninus Pius, mientras que el uso de la fórmula

«pro salute» sería común desde el gobierno de la dinastía Julio-Claudia. La extensión «pro sua salute» se pondría de moda bajo los emperadores Marcus o Commodus, pero volvería a desaparecer entorno a 250 d. C. La medida en que estas observaciones se pueden aplicar al noroeste hispano requiere una revisión, si bien

## Idioma – Gramática – Ortografía

En vista de la fórmula simple y apenas sin variaciones, se puede señalar en cuanto al idioma de las inscripciones que es sencillo, sin aderezos, casi a-literario y en cierta medida minimalista, tal como se esperaría en un entorno rural llano, muy alejado de las metrópolis culturalmente avanzadas del noroeste y común en el entorno social en el que nos podemos imaginar el culto dentro de esta cronología. Con todo ello corresponden también todas las infracciones gramaticales, las cuales están relacionadas principalmente con el uso de ARA en nominativo en lugar del acusativo ARAM (números 3. 7. 8. 9. 15. 22) y con el uso de POSI para POSVI/POSVIT (n.º 3). El n.º 16 muestra a primera vista ARE PSVI en lugar de ARAM POSVI. Probablemente y al igual que en el n.º 36, el redondeo de la P equivalga a una O. En ARE puede tratarse también de una errata del redactor, el cual no dominaba el latín, pero también es posible que se trate de una variante dialectal para «ARA». En el n.º 48 de IRG II se usa el nominativo *Marcelle* en lugar de *Marcella*<sup>20</sup>. Al igual que demuestran los n.ºs 16 y 19, no hay certeza de que los altares más elaborados lleven inscripciones sin errores. En el n.º 5, falta el «pro» antes de «salute», en el n.º 9 falta, probablemente, el verbo «posui/t». No queda clara la adición de \*REI entre LARI y BERO. ¿Se pretendía usar el dativo \*larirei = \*lariri? Las erratas puras son poco frecuentes: En el n.º 3 posiblemente aparezca SAVTE en lugar de «salute», aunque el intento de crear una ligadura en AL (con la característica L inclinada del Monte de pie descendente<sup>21</sup>) también es posible. El n.º 7 muestra REO en lugar de BREO y el n.º 9 muestra BEO en lugar de BREO. El n.º 13 muestra BORE en lugar de BREO. En los tres casos podemos estar ante ligaduras mal ejecutadas. Aquí pertenece probablemente también el n.º 16 (v. arriba). El n.º 99 presenta, a primera vista, ARPV en lugar de ARAM POSVI/IT, pero, teniendo en cuenta lo observado hasta el momento en el Monte, parece que queremos ver una O en la P redondeada y también una S sobredimensionada entre la P y el asta izquierda de la V, así como una I larga en su asta derecha. El verbo suele estar correctamente detrás del objeto en

acusativo, pero a veces antes (n.º 102). Por último, cabe destacar que las abreviaturas en las inscripciones de O Facho son en su mayoría bastante arbitrarias y de ninguna manera cumplen las prácticas comunes en las zonas más romanizadas del Alto Imperio. Ver también en este sentido las listas del Conventus Pacensis en d'Encarnação (v. arriba nota 20).

Con todo ello ya se ha expuesto lo esencial sobre la forma de las letras. Junto a la frecuente, pero no exclusiva L con pie descendente, nos encontramos la S estirada, que aparenta ser casi una raya, así como una o minúscula muy redondeada y una gran variedad de letras mal escritas, junto a otras trabajadas con excelencia. A veces, las letras bien y mal escritas conviven unas junto a otras en la misma inscripción. Sorprende también la tendencia a deslizarse fuera de la línea a la derecha, rara vez a izquierda, si bien en ninguna inscripción de Monte do Facho aparecen líneas de corrección, algo muy frecuente en el noreste hispánico (v. Iglesias Gil, 1976, *passim*). Todo esto es característico de las zonas rurales menos romanizadas en el extremo occidental del Imperio durante el período imperial tardío y no contradice la datación aproximada del material del Monte de los siglos II/III hasta el s. V d. C. Eso significa: Estas observaciones parecen confirmar un profesionalismo más o menos limitado constatable generalmente en los extremos bárbaros del oeste del Imperio, tanto en relación con el dominio de la gramática y de la ortografía de la lengua latina, como en el trabajo de los escultores de lápidas, todo ello sin dejar de lado numerosas excepciones<sup>22</sup>. Para demostrar estas afirmaciones basta con observar la epigrafía de la ciudad vecina de Vigo, separada de la península de Morrazo sólo por la Ría de Vigo<sup>23</sup>, la cual se muestra más urbana, elegante y trabajada de forma más competente sin perder su claro componente vernáculo. Eso mismo es aplicable al material proveniente de Lucus Augusti, Bracara Augusta, entre otras ubicaciones. Por supuesto, también la situación social y la potencia económica de los clientes han desempeñado un papel clave. Los altares del Monte do Facho impiden una diferencia-

no contradicen sustancialmente los conocimientos sobre la epigrafía del Monte do Facho ya existentes. – Sobre las inscripciones fechadas de Hispania con «deo, deae», ver nota 119 más abajo.

<sup>20</sup> No se puede explicar por qué se asume que aparece aquí «Marcelle» necesariamente en lugar de «Marcellae». El dativo en «e» en lugar de «ae» se ha encontrado frecuentemente en el noroeste de la Península, v. Arias Vila – Le Roux – Tranoy (1979) 38–40 n.ºs 11–14, apareciendo solamente cuatro veces «Verore» en lugar de «Verorae». V. también «Diane» en lugar de «Dianae», IRG III, núms. 18 y 19. En el caso del conventus Pacensis, d'Encarnação (1984) 881 y s. ha agrupado las apariciones más relevantes. Pero la

versión dialectal con «e» en lugar de «ae» con nominativos también se ha encontrado.

<sup>21</sup> La L con pie descendente también se encuentra en otros lugares de la Península, v. Mallon – Marin (1951) n.º 56 (con foto). Según Cagnat <sup>4</sup>(1964) 18, esta escritura de la L se encuentra a partir del siglo II en los monumentos.

<sup>22</sup> Ver en cuanto a este complejo también las acertadas observaciones de Fariña Busto y Suárez Otero (2002) 35.

<sup>23</sup> V. Julia (1971), lám.s 1–14. Ilustraciones exquisitas de una de estas estelas se puede ver en Blázquez (1975) 452–522, lám.s IV y V, y más recientemente en González García (2010) 397–418.

ción más detallada de este tipo ya que no es posible categorizar socialmente a la comunidad local que encargó los trabajos, si bien es posible distinguir superficialmente entre los más «trabajados» (minoría) y los más «pobres» (mayoría) de entre los altares votivos.

Una cuestión que va más allá del problema lingüístico y que afecta también a las fórmulas de las inscripciones es la del significado del término anónimo «posui» y/o «posuit», que aparece también en el resto del noroeste hispano, si bien la concentración encontrada en el Monte es única hasta la fecha. Al desconocer el rito por el que se erigieron los altares, ni su dedicante, ni el artesano encargado de elaborarlos es prácticamente imposible responder a esta pregunta de forma concluyente. Para ello quedan pocas opciones: Si partimos de que las piezas n.º 102\* y 103\* pertenecen verdaderamente a elementos consagrados del santuario del Monte do Facho, se trataría de ofrendas convencionales privadas. Pero ¿quiénes son los sin nombre representados por la 1ª y/o 3ª persona del singular o del dedicante minimalista del número 17? Sólo puede tratarse de un grupo de creyentes si está representado por una única persona, como un sacerdote o jefe de clan. Evidentemente también es posible que se tratase de dedicantes individuales, pero ¿por qué y en qué circunstancias renuncian a que se les nombre? ¿Y el uso de la primera persona indica una mayor conciencia individual en comparación con una modesta anonimización en la 3ª persona? ¿O es que la tercera persona implica que se delega la consagración a un tercero? La comparación del material de Monte do Facho con las inscripciones votivas de las cercanías y también de otros lugares más alejados (v. IRG II, III y IV y las colecciones de inscripciones de Lugo y Orense) indica que la minoría de estas inscripciones menciona a quienes las encargó. Sólo una pequeña mayoría permanecer en el anonimato, si bien el verbo, cuando se utiliza, se usa en la tercera persona por parte de los promotores de IRG III, v. n.ºs 25, 26 y 28, lo cual de ninguna manera es una práctica obligatoria. No obstante, se trata de casos individuales y nunca de un grupo de material tan amplio como el del Monte do Facho. Al no haber nada que indique que el anonimato de quien encargó la obra se deba a motivos políticos, político-religiosos o sociales visibles, no queda otra posibilidad de aclararlo que mediante una conciencia de pertenencia al «*deus lar berus breus*», que conocemos de las capillas cristianas modernas destinos de peregrinación. En ellas, los benefactores formulan peticiones individuales anónimas

por motivos religiosos y de culto<sup>24</sup>, o también agradecimientos. Sin embargo, no existe allí un canon textual comparable al de las inscripciones del Monte do Facho. El anonimato en las inscripciones votivas también ocurre en otros contextos de la región<sup>25</sup>. Fariña Busto y Suárez Otero asumen como una posible razón para el anonimato de la mayoría de las consagraciones una «aparente despreocupación por la inscripción de una parte significativa de los dedicantes, que aún parecen tener dificultades para leerla y entenderla, por lo que la mención explícita a ellos mismos en la dedicación tendría escaso valor. Se trataría en el fondo de la particular asimilación de un rasgo romano por una población en vías de romanización, o de construir su propia versión de la romanidad»<sup>26</sup>. Creo que esta explicación es poco convincente ya que se basa en un enfoque moderno, secularizado en cierta forma. Más plausible es la explicación alternativa de los dos autores: «... esta falta de dedicante esté en las propias condiciones de un culto de raíces prerromanas en el que las aras sean el sustituto de otro tipo de ofrendas en las que la relación del individuo con la divinidad fuese una cuestión implícita a la que no era necesario referirse, o quizás, simplemente, porque estuviese reflejada en la propia individualidad del monumento y, de ahí, la variedad formal del conjunto, en el que, aunque con los mismos rasgos, no hay dos monumentos estrictamente iguales»<sup>27</sup>. Este enfoque, que coincide en gran medida con lo que hemos formulado anteriormente, de ningún modo solventa todos los problemas derivados del anonimato de las dedicatorias. No obstante, sí podría ser la propuesta aclaratoria más sólida disponible hasta la fecha. Esto encaja perfectamente en la reflexión planteada por Rüpke, según la cual el carácter instrumental de la ofrenda más bien hace innecesaria cualquier información biográfica en las inscripciones dedicatorias<sup>28</sup>. A mi consideración, también los nombres de los dedicantes deben incluirse en dicha reflexión. Resaltar la individualidad en las ofrendas religiosas mencionando el nombre de un dedicante o de un grupo de dedicantes es algo completamente desconocido en esta región y en este periodo histórico que estudiamos, y es poco habitual en zonas rurales, si bien sí que se ha constatado su existencia (v. IRG II n.º 3–26, III-n.º 15–37). Posiblemente, los altares con nombres de dedicantes (n.ºs 102\* y 103\*, tal vez también el n.º 36), si es que los dos primeros altares verdaderamente provienen del Monte do Facho, simplemente sean la prueba de la exactitud de la explicación: Se trataría aquí de dedi-

24 El no firmar cartas de admiradores a los principales actores de la revolución francesa, en este caso a Maximilien de Robespierre, ha sido interpretado por Friedrich Sieburg como meros «actos de culto», véase «Robespierre» (Stuttgart, 1967, 38). Las dedicatorias anónimas al dios del Monte do Facho podrían fundamentarse en una visión similar a esta.

25 Véase, por ejemplo, Filgueira Valverde – D'Ors IRG III (Museo de Pontevedra) n.º 19. 25. 26. 28. 29.

26 Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 35.

27 Fariña Busto – Suárez Otero (2000) 35.

28 Rüpke (2014) 24 y s.

cantes y personas del entorno más fuertemente romanizado/civilizado para los que las dedicatorias individualizadas eran algo evidente. La individualización de las dedicatorias a través de variantes formales en los altares es algo, en mi opinión, carente de importancia: Que ninguna pieza se corresponde exactamente con la otra, creo que se debe exclusivamente a circunstancias derivadas del trabajo artesanal, con quizás cierta orientación por algún gusto estético, pero sin una necesidad fundamental de individualización.

Poca importancia se concedió en investigaciones anteriores a la circunstancia<sup>29</sup> de que los altares verificados del Monte do Facho básicamente contienen una única

fórmula regular para las inscripciones. Las variantes adquieren sólo cierta importancia porque las palabras «breus» o «\*briaecus» plantean cuestiones lingüísticas y porque existe la variante «pro sua salute» (n.º 4, 36 y 116?), en lugar del mucho más común «pro salute» representan posiblemente un indicio de que el altar se erigió de forma exclusiva (por una persona o familia), si bien la omisión del pronombre posesivo no afirma automáticamente lo contrario. Pero, el hecho de que una única fórmula votiva se mantenga, tal como es de suponer, prácticamente inalterada durante varias generaciones es algo que plantea múltiples cuestiones.

## El deus lar en el Monte do Facho

Partiendo de la aún imprescindible investigación básica de G. Wissowas y K. Lattes<sup>30</sup>, el estudio de la antigüedad hispanoportuguesa relacionado con el tema «lares» ha logrado avances considerables en las últimas décadas. Estos avances se refieren sobre todo a la colección de muestras fundamentalmente epigráficas del culto a los lares en la península, así como la diferenciación de los ámbitos bajo la influencia de los lares y de los componentes étnicos y sociales de su culto. Este culto estaba extendido principalmente en la zona «céltica» de la península, es decir, la zona entre la costa atlántica en el norte y oeste, el Ebro medio, el Sistema Ibérico en el este y el Guadiana en el sur<sup>31</sup>. Evidentemente, los lares disfrutaban de una alta aceptación en el contexto de la romanización y de una posible compatibilidad entre las creencias nativas con un concepto latino<sup>32</sup>. Sobre la motivación histórica de los cultos duraderos locales que acompañaron a la romanización bajo diferentes formas, G. Alföldy señaló, acertadamente, hace más de 20 años que estos cultos locales jugaban un papel social, en especial en las zonas rurales de la época romana y, como me gustaría

añadir, también perduraría posteriormente<sup>33</sup>. Mientras que Plinius (21: 11) simplemente seguía distinguiendo entre «lares publici» y «lares privati», en la actualidad conocemos una cantidad considerable de cultos diferenciados a los lares. Aquí se diferencia entre lares con influencia suprarregional, como los *lares viales* o los *lares permarini/marini*, de otros con influencia sobre grupos sociales, como los *lares Gapeticorum*, *lares Callaeciarum*<sup>34</sup> y lares locales, así como lares individuales del ámbito privado cotidiano, tal como aparecen en la comedia romana tardía «Quaerolus»<sup>35</sup>. Del mismo modo podremos dar la razón a Marco Simón al afirmar que, en la zona más intrínsecamente céltica o aceltizada de la Península, se muestra una afinidad especial hacia el culto de los lares, lo cual permite llegar a la conclusión que la naturaleza más bien abstracta y raramente imprecisa del polifacético culto vernáculo a los lares en el mundo latino debió corresponder en gran medida con determinados rasgos de la religiosidad celta. En este sentido parecen haberse producido adaptaciones que satisfacían las propias necesidades, si bien el culto a los lares vernáculo

29 Yo mismo presenté en un informe previo de 2005 «deo lari bero breo ara(m) posv[-]» como fórmula regular. Sin embargo, después de revisar todo el material textual, la fórmula debería ser «deo lari bero breo aram posvi» (o «posvit») «pro (sua) salyte». El propósito o la motivación de la respectiva consagración se aclara con esta fórmula ampliada, independientemente de cuántas sean las inscripciones que contienen la versión completa. En la versión corta, la habilidad especial de la deidad se presupone de manera tácita.

30 Wissowa (1971) 166–174; Latte (1960) 90 y ss..

31 Sobre la extensión de esta región en la medida en que está definida por evidencias lingüísticas, ver González Rodríguez (1986). Véase Marco Simón (2007) 197–205. Por desgracia, también aparece allí la errata *Laribervs*.

32 Contribuciones de investigación significativas sobre los lares en la Península Ibérica aportan Blázquez (1986) 255–257; d'Encarnação (1987) 7–37; Beltrán Lloris (1988) 59–71; Fernández Uriel y Espinosa Martínez (2007) 101–120; Olivares Pedreño (2008) 213–248.

33 Alföldy (1988) 7–26.

34 En referencia a esta extraña conexión con una inscripción dedicatoria proveniente de Lugo v. Le Roux (1985) 218–233.

35 Véase d'Encarnação (1972, 91–104). Una lista de los cultos a los lares conocidos en las regiones célticas de Hispania se encuentra en Olivares Pedreño (2008) 243–245. De esta cuestión se ocupa también Olivares Pedreño (2006) 139–157 no siempre con esfuerzos afortunados para lograr dominar estadísticamente la enorme (y aún creciente) variedad de cultos vernáculos.

de Hispania no siempre corresponde en todas sus formas con la interpretación romana del mismo. Otra cuestión pendiente es la de las diferencias sociales exactas entre los ámbitos de influencia de los lares en el espacio noroeste de Hispania. Sin problema alguno podemos asumir que los «lares viales» y similares cumplían una función determinada; que los «lares Gapeticorum gentilitatis» estaban vinculados a un grupo concreto, estando posiblemente más vinculados a este grupo que a un lugar específico. ¿Pero qué ocurre con los lares vinculados localmente de los que ya se conoce muchos de ellos<sup>36</sup>? En el caso del «deus lar» de los altares del Monte do Facho, el referente no está nada claro. Lo que sí podemos afirmar con certeza es que pertenece a aquellas deidades protectoras a las que los dedicantes se dirigían «pro salute», si bien estadísticamente predomina la referencia individual, pero también si el altar n.º 103\* verdaderamente es clasificable como perteneciente al Monte do Facho, parece ser posible una relación a través de un representante<sup>37</sup>. Si la denominación local del «deus lar» se debe entender como adjetiva, en tal caso podrá haber existido una referencia a la ubicación: «Señor de la Montaña», si bien ambas funciones son difíciles de separar. Nada apunta, a diferencia de otros casos<sup>38</sup>, a la predominancia de un grupo concreto. Por tanto, deberá permanecer abierta la cuestión de si los portadores del culto eran un círculo cerrado, algo a lo que apunta la evidencia de que numerosas dedicatorias están formuladas en 1ª persona singular, o si este deus lar representaba una deidad curadora local, pero adorada extralocalmente<sup>39</sup>, cuyos seguidores se expresaban normalmente de forma anónima. Que se tratase de un culto a la montaña en el sentido de la antigua propuesta de interpretación de M<sup>a</sup>

L. Albertos Firmat no es inconcebible si se considera que, en el panteón galaico, una montaña se podía fundir con el objeto de culto<sup>40</sup>. Esto plantea la cuestión de en qué medida el «deus lar» del Monte do Facho pertenecía a una serie de deidades cuya existencia se ha demostrado de forma epigráfica durante los últimos años en regiones hispano-celtas y también en otras colonias celtas o celtizadas<sup>41</sup> y vinculadas a ciertos grupos sociales y localidades<sup>42</sup>. Estas deidades aparecen a nivel local, regional y supraregional, pero con diferentes epítetos y, por lo que sabemos en la actualidad, sólo una única vez, lo cual hace aún más probable su vinculación exclusiva al lugar y/o grupo dentro de los que se les ha rendido culto. Por tanto, es imaginable que el culto del *berus breus* esté vinculado originariamente con el castro en el Monte do Facho; que continuase siendo mantenido tras su abandono por los antiguos habitantes y/o descendientes y/o que se retomara de nuevo en el viejo lugar en un momento determinado. No siempre es posible aclarar del todo que ámbito de influencia reclamaban o se otorgaba a estas deidades. Sí que prácticamente no cabe duda de que la denominación «deus lar» en combinación con la denominación local representa un ejemplo de interpretación y no de sincretismo<sup>43</sup>. Esto se ve sustentado también por la observación de lo que no se encuentra en los altares de Monte do Facho: Ninguna fórmula de procedencia genuinamente romana. Más bien, el «deus lar» de Facho es, probablemente, una deidad local más antigua que, hasta ahora, sólo aparece aquí y para la que al parecer se encontró antes o después en época romana un equivalente lingüístico y de contenido, además de una presentación adecuada a la creciente romanización de la región.

36 Véanse las listas de Olivares Pedreño (2008) 243–245, donde los diferentes géneros, sin embargo, no están siempre claramente separados.

37 Sobre el «carácter salutarífico de las deidades indígenas», v. Olivares Pedreño (2002/03) 213.

38 V. listas de Olivares Pedreño (2008) 243–245. Es notable que incluso las consagraciones a lares en las que se menciona un grupo social siempre se mencione únicamente un dedicante que, como en el n.º 21, es un miembro de este grupo.

39 C. Ciogradi (2014) *passim*, esp. 274 hace referencia a fenómenos comparables en la Dacia Superior, como consagraciones en grupo y dedicatorias anónimas. Esto permite asumir que existían ciertos paralelismos religiosos y sociales en las zonas de convergencia cultural occidental y noreste al borde del Imperium, cuya investigación comparativa parece merecer la pena.

40 Albertos Firmat (1974) 147–157. El hecho de que la Sra. Albertos podría referirse a nombres de lugar modernos, que contuviesen el nombre de la deidad adorada en la montaña, no es una evidencia clara que la misma montaña fuese objeto de adoración.

41 V. la recopilación de Olivares Pedreño (2002) *passim*; id. (2003, 297–313), a la que ahora se añade *Eburos* (d'Encarnação et al. 2011, 440–456).

42 V. listas de Untermann (1980) 358–361 y Olivares Pedreño (2002) 138–140; 161; 165; *ibid.* 2003, *passim*. El análisis de Olivares Pedreño es verdaderamente certero en este sentido. No es posible asumir garantía alguna por la exactitud de sus interpretaciones de nombres de deidades, casi siempre provenientes de una segunda mano (p. ej., Lariberus Breus, pág. 304).

43 V. Marco de Simón (1996) 217–238. Sobre el valor arqueológico del «Deus» presentado, ver Salinas de Frías (1995) 129–146.

## El nombre de la deidad del Monte do Facho

Berobreus/Berobriaeco[---?, Berus Breus/Berus/Berrus. Las siguientes referencias son aparentemente Berobris/Berones<sup>44</sup>, Beronius<sup>45</sup>, Berobriga<sup>46</sup>, así como una inscripción imposible de localizar proveniente de Laza (Orense), la cual se dice estar consagrada a Bandua Verubricus<sup>47</sup>. Aquí pertenece probablemente también Candeberonius Caeduradius en una inscripción dedicatoria de Nova de Mares (Braga)<sup>48</sup>. Todos los nombres citados constatan el parentesco lingüístico de las denominaciones arraigadas en la tradición céltica con la de «deus lar» en Monte do Facho, sin que sea posible aclarar definitivamente su contenido. Tampoco es posible determinar claramente cómo pudo ser la denominación antes de su adaptación al latín. Al igual que antes Búa Carballo y otros, la lingüista B. Prósper ha asociado el componente del nombre *breus* con la terminación celta \*-brig. Sin embargo, por el beros/berus anterior parece no haber sentido interés particular<sup>49</sup>. Respecto a la versión \*briaecus (?), que ha aparecido una única vez hasta ahora, la Sra. Prósper ha señalado en una presentación sobre la deidad hispano-celta Ilurbeda la existencia de «glide accretion» (sufijación progresiva) de epítetos en dativo para denominaciones de dioses hispano-celtas, como ueg/kio-bri(g)- > Veigebreaego (Orense) ó \*karioko > Cairiobriaeco (Pontevedra)<sup>50</sup>. Una evolución similar podría haber ocurrido a la denominación Berobreo > Berobriaeco. No obstante, no queda claro aquí el motivo por el que, de entre 60 citas del teónimo, sólo se usa una única variante. A este respecto, la Sra. Prósper me indicó oralmente el 23/11/2012 que tales variantes en los nombres se pueden aclarar más plausiblemente por el hecho de que el dedicante proviniese de la zona dialectal al sur del río Miño, donde serían frecuentes tales variantes. Las variantes «Berobreoni» o «Berobreoroni» en Fariña Busto/Suárez Otero, sin embargo, deben rechazarse por tratarse de *erratas*. Estos dos autores aportan una

visión general sobre las interpretaciones de nombres de mayor antigüedad. Estas, como se basan en lecturas falsas de las inscripciones, no serán objeto de mayor debate aquí<sup>51</sup>. Cabe señalar que, según el estado de nuestros conocimientos actuales, no es posible determinar sin duda alguna un nombre para el deus lar del Monte do Facho, como tuvieron que reconocer en 2002 Fariña Busto y Otero Suárez<sup>52</sup>.

De acuerdo con nuestros conocimientos actuales, me parece que existan tres opciones:

1. El *deus lar* del santuario de Monte do Facho es Beros/Berus; en el caso de Breus se trata de la forma latinizada de un epíteto celta derivado de \*bris, briga = alto, altura, oppidum y similares, v. en este sentido Untermann, MLH VI, s. v. \*Berobris. Por tanto, se querría hacer referencia con ello bien a «Berus de la Montaña» bien a «Berus el Alto/Altísimo».
2. El *deus lar* llevaba en su forma latinizada un teónimo Berusbreus y/o Berobreus, si bien aquí habría que justificar por qué sería suficiente validar «Berus» partiendo de una serie de apariciones de esta denominación.
3. El *deus lar* no tenía un nombre individual, como Reve, Lug o similar, pero sí mostraba el epíteto derivado de nombre del lugar \*Berobriga, que, tal como Untermann y otros lingüistas han afirmado, podría haber sido \*berobris (Untermann: «\*Berobreius, escrito sin i) y que se habría latinizado para formar Berobreus. El intercambio de vocales de *e* a *i* también parece producirse en otras zonas del noreste, v. Untermann MLH VI s. v. \*Veigebri. Aquí, tanto Untermann como Búa Carballo (2000, 23, 46) parten de un miembro anterior de significado desconocido y con forma \*veigio, frecuente en nombres de persona de la región del Bierzo y de Lugo. ¿No podría haber análogamente un miembro anterior \*bero relacionado con

44 Con más detalle en este sentido, v. Untermann, MLH VI Berobris, Berones (191–193) y también Luján (2009) 236. El carácter celta de los Berones lo confirmó Sims-Williams (2006, 236). Es tentador asociar todas las denominaciones con el lexema \*bero al nombre del pueblo de los Berones. Este pueblo generalmente se asentó en el Ebro medio y alto (v. el mapa de Collado Cenzano (2006) 93, si bien hay que contar siempre con migraciones internas de poblaciones (v. Marco Simón 2004, 77–93. Hasta ahora, no hay evidencia de una conexión de este tipo.

45 Le Roux – Tranoy (1973) 198 s.

46 Véase nota 30 arriba.

47 IRG IV, n.º 84. Untermann MLH VI, v. infra Verobrix. V. también Le Roux – Tranoy (1973) 177–231.

48 A estos dioses, además de Tranoy (1973), ya habían hecho referencia Abásolo y Alberto 1976, 377 pero sin someterlos a un análisis lingüístico. Así lo intentaron Búa Carballo (2000) 85 (Can-

damo); 107; 324 y Olivares Pedreño (2002) 73–77, sin que los resultados satisfagan estas reflexiones. Una vez más, la principal dificultad reside aquí en la *scriptio continua* de la inscripción. Si es Eberonius o, como sospecho, Beronius, una forma evolucionada de \*Beros/Berus y si Cande(?)Beronius responde a Berus como Endovellico a Vaelicus es algo imposible de decidir.

49 Prósper (2002, 367–373).

50 Prósper (2010/11, 71 y s.) y nota 36 Búa Carballo ya presentó en su tesis doctoral (2000, 179 y ss.) numerosos teónimos con sufijación en \*ayiko. En ese momento se desconocía el material de Monte do Facho.

51 Véase Fariña Busto y Suárez Otero (2002) 32 ss. La interpretación de la inscripción de Talaván es objeto de controversia, v. Untermann MLH VI, s. v. Berobris (en imprenta).

52 Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 34.

un segmento tribal de los Berones y del galaico en Bera? Búa Carballo (2000, 103) habla en este sentido de bero- («de significado desconocido»), pero aún no conoce los altares que hablan únicamente del «deus lar Berus».

Para las denominaciones indirectas no infrecuentes en la zona indoeuropea propias de las deidades celtas se puede consultar CIL II 5649 deus Mentoviecus, así como Banda Verubrix, Nymphae Vercilenses o por último Asidia Poltu >ri<cea<sup>53</sup>. V. también Untermann MLH VI ss.vv. En todos estos casos, la categoría designada de la divinidad (lares, ninfas) se determina dentro de un rango individual sólo mediante la indicación del lugar. Esto podría haber ocurrido con el deus lar del Monte do Facho. No obstante, queda plantear por qué en tal caso no se escribió «deo lari Berobrigensi». En inscripciones dedicatorias del conventus de Pax Iulia (Beja) se encontró «dea sancta Burrolobrigensis», v. d'Encarnação (1984) n.º 566 (de Elvas) y «dea sancta Turubrigensis». V. d'Encarnação (1984) n.º 287 (de Quintos en Beja), que también es una deidad sin nombre (cuya identidad por supuesto era conocida por sus fieles) y epítetos de topónimos con una forma lingüísticamente correcta. Tales incertidumbres son las que me impiden suponer soluciones «simplistas» para el nombre de la deidad en el Monte do Facho. No se debe descartar del todo en el caso de «deus lar Berus Breus» una formación como «Reve Larauco» (dativo), en referencia a la montaña de Larauco alejada 25 km de Chaves, v. Untermann MLH VI s. v. *Laraucus Mons* o *Tilenus Mons*, lo que induce a este investigador a suponer un culto a la montaña. De hecho, el monte Tilenus está dedicado al Marte indígena e interpretado a partir del romano y el monte Larauco está

consagrado a la deidad Reve. No hay ninguna razón para suponer que fuesen las montañas/colinas en sí las receptoras de adoración como deidades.

Son muchos los factores que fundamentan una combinación de las variantes 1+3. Sólo el uso del nombre de Beros/Berus en algunas de las inscripciones, que deja claro que aparentemente no era necesario un segundo componente del nombre de la deidad para identificarla, me impide confiar exclusivamente en la variante 3. Aunque las lingüistas P. de Bernardo y B. Prósper me aseguraron verbalmente que, en las inscripciones del Monte do Facho con Beros/Berus sin más añadidos, se trataba sólo de una abreviatura, estas aclaraciones no acaban de convencerme. Desde que Búa Carballo y Lois Silva (1994-1995) analizaron la toponimia moderna acabada en -bre para la región galaica y demostrasen sus vínculos pre-romanos, para la lingüística se ha vuelto más plausible asumir que se trata de \*berobre y \*berobris, a lo que Búa y Lois expresamente no se atreven<sup>54</sup>. En este sentido, cuando aparece exclusivamente \*berus, para los lingüistas apenas no queda otra aclaración que asumir que se trata de una abreviatura. Con todo, en el campo temático de las denominaciones compuestas de deidades prerromanas en el noreste hispánico existe tan poca claridad que prefiero simplemente presentar la problemática y dejar abierta la decisión sobre el nombre de la deidad en el Monte do Facho. La prueba de una conexión entre las consagraciones en el Monte do Facho con los Berones de habla céltica (v. Untermann MLH VI, v. infra) representaría un considerable avance para detallar el mapa etnográfico del noroeste de Hispania, pero la base sobre la que sustentar tal afirmación carece de solidez hasta la fecha.

## El culto

No sabemos prácticamente nada sobre el culto y sus rituales asociados en el Monte do Facho. El instrumental metodológico utilizable en tales casos, especialmente la analogía, sólo puede usarse aquí de manera muy limitada, ya que los datos recopilados sobre Roma e Italia por parte de J. Scheid no se pueden aplicar directamente a las regiones del noroeste hispánico por su variado nivel de

romanización. Especialmente aplicable aquí, donde nos encontramos probablemente con un culto vernáculo más antiguo. En lo que se refiere a la práctica y rituales de culto en el Monte do Facho, la información arqueológica obtenida, además de los propios altares, no permite obtener una representación clara. Ha sido Th. Schattner quien se ha encargado de aglutinar los hallazgos específicos de

53 Assunção – D'Encarnação – Guerra (2009) 177–189. Los autores leen «Asidia Poltuiceae». Sin embargo, como Asidia era únicamente una deidad tribal de las *gentilitas Polturiorum* y la inscripción bien ordenada y excelentemente trabajada en Z2 muestra un espacio para dos letras, de las que la primera es una R débil-

mente reconocible, debió ser Asidia Poltu [-]/ceae y/o Asidia Polturiceae la inscripción a leer aquí.

54 (1994/1995) passim. En su disertación, Búa Carballo indica que *berobreus* con sufijo en «o» se trataría de un epíteto derivado de \*berobri (Búa Carballo 2000, 177 y s.).

este yacimiento, modestos en términos cuantitativos y cualitativos<sup>55</sup>. J. Rüpke ha formulado recientemente una «perspectiva teórico-ritual sobre consagraciones en altares»<sup>56</sup>, que proporciona una u otra visión digna de consideración y, de algún modo, puede utilizarse como parámetro para nuestro objeto de estudio. Pero al no ser verificables, los planteamientos de Rüpke representan en gran medida especulaciones<sup>57</sup>, circunstancia que admite el mismo autor. Si comparamos la información obtenida de las diferentes fuentes sobre las distintas prácticas del culto a los lares con la información obtenida arqueológicamente, método que me parece ser actualmente el único posible, quedará por dilucidar la cuestión de qué parte del culto era genuinamente celta, la cual debería ser bastante grande por definición para permitir también a los adeptos de una deidad vernácula realizar su propia interpretación. En este sentido, la parte «celta» debió haber jugado cualitativa- y cuantitativamente el papel principal, si no queremos asumir que tanto los contenidos como la práctica del culto estaban profundamente romanizados<sup>58</sup>. Llamen la atención algunos depósitos de semillas en la zona del santuario, que podrían interpretarse como ofrendas al celebrar el ciclo agrícola. Las monedas halladas en la zona del santuario también podrían interpretarse como ofrenda a los *lares privati*. Tales ofrendas a los lares se han verificado también en otros lugares<sup>59</sup>. Aparte del hecho de que la mayor parte de las ofrendas demostradas como comunes en sus respectivas fuentes debió ser perecedera y apenas dejar huella, el resultado de su interpretación es escaso y además excesivamente hipotético ya que ignoramos hasta dónde se asimilaba el culto hispano-celta al romano antiguo. Si dejamos de lado la instalación del altar y del posible uso de los *foci* en los altares, la única evidencia concreta hasta la fecha de una antigua práctica de este culto es, aunque muy dañado, un *lacus* claramente identificable, realizado en granito, que cayó y, sin recibir atención alguna, se encuentra en el borde sureste del santuario<sup>60</sup>.

Si esta piedra de sacrificios pertenecía directamente al santuario definido hasta ahora sólo por los altares o si es más antiguo que estos, si incluso marcaba ya el santuario antes de comenzarse a instalar los altares, si fue víctima de «limpiezas» cristianas o si llegó hasta su posición actual de manera natural son cuestiones ya imposibles de determinar. Las piedras para sacrificios de este tipo son conocidas en cantidades considerables por todo el noroeste hispánico. Algunas piezas especialmente bien trabajadas se exponen en el Museo Provincial de Pontevedra. En comparación con éstos, la pieza en el Monte do Facho muestra un estilo mucho más sobrio. Sin embargo, ni la referencia al culto al que se destinaban ni el periodo de tiempo durante el que se usaron estas piedras de sacrificio pueden aclararse inequívocamente. Difíciles de determinar son también los responsables, periodos cronológicos y orden del ejercicio del culto. Los dos altares dotados de nombre del dedicante (si es que pertenecen al material del Monte do Facho) y el uso de la 1ª persona del singular en la fórmula sugieren una consagración por parte de una única persona. La tercera persona del singular también podría indicar no obstante que la consagración se delegó a un tercero. ¿Había también consagraciones en grupo, por ejemplo, en aquellos casos en los que el predicado falta por completo? Tampoco tenemos información sobre la regularidad o aleatoriedad con las que se instalaban los altares. Si partimos de 120 altares en los años entre los hallazgos de monedas con datación relevante actualmente, es decir, entre Galieno († 268) y/o Claudio Gothico († 270) y Constantino II. († 340), obtenemos aproximadamente una o dos colocaciones de altares por año, siendo en tales casos el dedicante posiblemente el representante de erigirlos para una familia o un grupo. Asumamos por un momento el improbable caso de una falta de regularidad: entonces sólo será posible concluir que a nivel privado y según cada caso las personas dirigían sus plegarias y/o agradecimientos a un *deus lar* en su respectivo *locus sacer*. Las manifestaciones de la

55 Schattner (2014) 263–268.

56 Rüpke (2014) 19–26.

57 Rüpke (2014) 25. Esto se aplica igualmente a las reflexiones de Schattner basadas en las de Rüpke sobre los rituales postulados en Monte do Facho, v. Schattner (2014) 261–268.

58 Marco Simón (1996) 225 cree que el cambio en la forma (ruptura) ha alterado necesariamente la religión vernácula. Esto es, en cuanto a la forma externa se refiere, una suposición demasiado fácil porque, a modo de ejemplo, no se encontraron altares pre-romanos, que en esta forma apenas deberían haber existido. En qué medida podría haber evolucionado la sustancia céltica y legal del culto es algo imposible de discernir ya que tampoco lo conocemos en detalle para los periodos pre- y romano en la Península. Sin embargo no parece obligado postular una variación en cuanto a la sustancia religiosa por el mero hecho de el ritual haya variado. Tampoco tenemos motivo para creer que el culto a Beros pertenecía a aquellos que Roma creía no poder tolerar. En este sentido

resultan convincentes las reflexiones de Rüpke, según las cuales la introducción de los altares sería una forma de introducir prácticas consagradoras mediterráneas sin llamar la atención. Y como en el Monte do Facho se debe partir de la existencia de una etapa precursora de este culto, su afirmación podría ir bien encaminada. Si este no fuera el caso, la fundación desde cero de un culto a los lares en el Monte se habría producido presumiblemente siguiendo formas convencionales de aquella época. Mi hipótesis de una motivación basada en un renacimiento celta no se vería afectada por ello ya que afectaría la elección de la deidad y, según el caso, la forma elegida para la estela a consagrar.

59 Entre las ofrendas para los lares privati de los hogares romanos se encontraban tanto frutos del campo como también monedas, v. Mastrocine (1999) 1149.

60 Véase también Schattner (2014) 266. Un buen elemento paralelo lo proporciona la foto n.º 37 en IRG II (Pontevedra) procedente del Monte de Mougás.

deidad o bien eran fabricadas por un taller de las cercanías del santuario por encargo del respectivo dedicante (y dependiendo de la habilidad del cantero), o era el dedicante quien lo traía de su región de origen. Si no hubiera un ritmo cronológico especial para ello, el bosque de estelas habría crecido de forma totalmente casual. En este caso, los recintos observados por Schattner podrían significar algún tipo de pertenencia: Los pertenecientes al grupo A agruparían sus ofrendas en el recinto A, etc. No obstante, todo ello es preliminar e hipotético, pudiéndose haber desarrollado los hechos de forma totalmente distinta. Que una ceremonia ritual haya acompañado la colocación del altar también es probable. En mi opinión, la aclaración actualmente más convincente es la de ceremonias en grupo a través de un representante especial, pero anónimo<sup>61</sup>.

Más recientemente, Silvia Alfayé ha enfocado el tema de las peregrinaciones religiosas<sup>62</sup>. Allí se cita también el santuario en el Monte do Facho (con una foto errónea), si bien la Sra. Alfayé parece no obtener resultados claros, de forma similar a nuestro equipo de trabajo en el Monte. Asimismo, es posible postular un acompañamiento relacionado con el culto al colocar los altares, si bien hasta ahora no se han encontrado evidencias de ello.

Aquí, Th. Schattner también ha hecho ciertas observaciones que, por motivos estadísticos, sólo pueden considerarse hipótesis de trabajo<sup>63</sup>. Lo mismo es aplicable a los argumentos de Schattner en su debate sobre la perspectiva teórico-ritual en las consagraciones de altares planteada por Rüpke. Me parece que los altares del Monte do Facho sólo están marcados parcialmente por

«voluntades de diseño romanas» y no puedo, como ya se constató antes, reconocer que se ejerciese una presión cultural formal en su decoración y textos. Más bien quiero afirmar, como ya lo hizo Pereira Menaut sobre la base del 50 % como máximo del material actual<sup>64</sup>, que lo sustancial del material del Monte do Facho es su carácter vernáculo propio en comparación con la epigrafía de las zonas más fuertemente romanizadas.

Es cierto que las culturas originariamente carentes de escritura del noroeste hispánico, imitando las costumbres romano-helenísticas, dotaban a sus altares con diferentes formas e inscripciones, pero dominando aún en muchos casos la tradición local de elaboración de estelas. El diseño exterior de las dedicatorias podría por tanto estar más determinado por la tradición y por una competencia artesana y lingüística limitada, que por restricciones formales. El planteamiento de Schattner sobre la ejecución del proceso de elaboración de los altares, desde la concesión del encargo hasta la colocación del altar, me parece pecar de exceso de modernidad. Esto también se aplica a la supuesta libertad de elección de los compradores de objetos devocionarios, especialmente en entornos rurales, como el noroeste hispánico, superficialmente romanizado, con su variedad de altares, ornamentados con inscripciones más y menos sofisticadas. Esto apenas corresponde con lo que sabemos sobre la religiosidad y el modo de vida celta, especialmente en las zonas rurales del oeste hispánico, los cuales parecen estar marcados por la seriedad y devoción religiosas, y por un tradicionalismo persistente. La escasez de contexto cultural es extremadamente elocuente aquí.

## Datación de los altares

X. Rodríguez González señaló ya hace unos 25 años que los lares con epítetos locales sólo aparecen con los Flavios y/o al comienzo de la época de Antonino en la Península<sup>65</sup>. Hasta donde puede reclamar validez está tesis tras ampliarse considerablemente el material arqueológico disponible es una cuestión en la que no deseo entrar. Pero, incluso si así fuera, hecho sustentado por la

evolución de la romanización en el noroeste rural, determinar de forma fiable y absoluta la cronología del material del Monte do Facho desde la perspectiva epigráfica con los datos actuales es tan difícil como realizar una afirmación medianamente precisa sobre la fecha de abandono del mismo castro<sup>66</sup>. La cerámica/numismática disponible permite una datación durante la época entre

61 Es interesante aquí la observación de M. C. González Rodríguez (1986) 33 sobre las diferentes formas de dedicatorias en las consagraciones del noroeste hispánico celta y/o celtizado, especialmente en la zona de castros gallega.

62 Alfayé (2010) 177–218.

63 Schattner (2014) 258.

64 Pereira Menaut (1995) 293–326.

65 Rodríguez González (1990/91) 206.

66 En este sentido ya se expresaron Fariña Busto y Suárez Otero 2000, 38–40. La hipótesis de Schattner según la cual el castro del Monte do Facho, al igual que casi todos los asentamientos nativos, habría sido abandonado durante el s. I d.C. (v. Schattner, 2013, 344) no es seguro de ninguna manera. El abandono pudo tener lugar más tarde y también en etapas.

medidos del s. III o algo antes y el s. IV tardío, incluso a comienzos del s. V después de Cristo<sup>67</sup>, si bien, como ocurre con todos los hallazgos de monedas, la casualidad siempre puede jugar un papel importante. A diferencia de las zonas urbanas más romanizadas de la Península, el material tampoco permite obtener una cronología interna fiable<sup>68</sup>. Tampoco se puede afirmar de manera concluyente que estos altares más elaborados sean más antiguos que los pequeños y menos logrados, ni que alguno de ellos se pueda asignar a determinadas capas sociales. Además, no podemos distinguir claramente entre periodos cronológicos más ricos o más pobres. A diferencia de otras partes del Imperium, en el noroeste hispánico, el s. IV fue un período relativamente próspero y políticamente estable. ¿Por ello deberían datarse los altares más ricos en el s. IV? No hay la más mínima evidencia para ello<sup>69</sup>. A lo sumo sería posible argumentar con los dos altares presumiblemente cristianos, que serían lógicamente las piezas más tardías<sup>70</sup>. Pero ¿son realmente de origen cristiano? También sería posible determinar *grosso modo* un periodo de destrucción, si bien no hay evidencia inequívoca de que el santuario haya sido destruido en la antigüedad tardía<sup>71</sup>. A partir de la deficiente información tematizada anteriormente y más abajo (nota 73), la lengua de las inscripciones no revela edad alguna, sino únicamente deja claro que, en esta zona y por parte de los dedicantes probables, al menos a nivel privado, no se dominaba el latín hablado ni escrito, ni en el s. III ni más tarde. En su contribución a la publi-

cación para Colonia, Th. Schattner hace más concretas sus reflexiones sobre las campañas excavatorias anteriores, según las cuales las zonas funerarias en determinadas instalaciones de altares implican cierto significado en cuanto a datación y diferenciación social<sup>72</sup>. El epigrafista debe mantener aquí su escepticismo al no haber podido lograr hasta ahora con claridad quiénes ejercitaban el culto y de qué forma se practicaba. Una modesta ayuda para la datación ofrece el análisis antes mencionado de fórmulas votivas en las provincias galas y germánicas elaborado por la Sra. Raepsaet-Charlier, no disponiéndose hasta la fecha de estudios similares sobre el noroeste hispano.

Las indicaciones de la Sra. Raepsaet-Charlier sobre la cronología del uso de la fórmula «pro saluta (sua)» y el uso de «deus/dea» antes del nombre de la deidad en sí en las provincias mencionadas corresponden *grosso modo* con los datos clave obtenidos mediante investigaciones arqueológicas sobre el uso del santuario de Monte do Facho<sup>73</sup>. Asimismo, atrae también el planteamiento basado en observaciones de enfoque ampliado por parte de Suárez Otero, según el cual los altares «mejores», es decir, los más orientados a modelos romanos, serían los más recientes, mientras que los orientados a tradiciones indígenas serían los relativamente más antiguos<sup>74</sup>. Esta observación se ajusta a mi impresión del «renacimiento celta» observable en la antigüedad temprana en la zona celta antigua, renacimiento del que nos ocuparemos en lo sucesivo.

67 Véanse las correspondientes investigaciones de Schattner y Suárez Otero. En consecuencia, la fase inicial sería determinable a través de monedas de Galieno (259/60–268) y/o de Claudio Gothicus (268–70), perteneciendo las últimas al periodo de Constantino II (337–340). Armin U. Stylow me ha indicado que, debido a la gran cantidad de acuñaciones/falsificaciones de ambos césares, esta cronología podría variar hasta en 50 años. Todo depende de realizar un análisis numismático detallado, que aún está pendiente.

68 En su reseña detallada y completa de la obra de Gamer (1989), U. Vedder afirma que el cénit en la elaboración de altares en Hispania se produce durante los siglos II y III d. C., pero también hasta el s. V, v. Vedder (1991) 722. En qué medida esto es cierto para la instalación de estelas locales es también una cuestión por aclarar. Aún así, esta observación corresponde *cum grano salis* con los hallazgos en el Monte do Facho. No obstante, la Sra. Vedder no aporta evidencia o justificación alguna para su tesis.

69 Un ejemplo de la naturaleza en gran parte especulativa de tales dataciones a nivel local lo aporta González García 2010 en un intento de clasificar cronológicamente las estelas de Vigo. Puede que fuese así, pero también de forma muy diferente. Las premisas son, por el momento, imposibles de demostrar.

70 Fariña Busto y Suárez Otero (2002) 40 afirman: «no existen evidencias claras de cualquier presencia de cristianismo en el lugar del santuario.» Los dos altares de posible inspiración cristiana n.<sup>os</sup> 50 y 51 se encontraron recientemente en la primavera de 2003.

71 Ya hemos hablado de influencia vándala anteriormente en la nota 50. Fariña Busto y Suárez Otero (2002) 40 no excluyen destrucciones relacionadas con confrontaciones entre cristianos y paganos, destacando en este sentido la separación de las cabezas de algunos altares. Nuestro problema es que no podemos datar de forma satisfactoria estas destrucciones, si bien está claro que una parte de los fragmentos excavados desde 2003 de ningún modo alcanzaron su estado actual de forma natural, es decir, por caída o similares circunstancias.

72 Schattner (2014) 263.

73 Raepsaet-Charlier (1975) 269 s.; ead. 1993, *passim*. En Raepsaet-Charlier (1975) 239, la cronología de una inscripción de Tarraconensis en la que aparece «Deo» del año 399 d. C. se califica como fecha particularmente tardía. Aquí resulta clave el periodo en el que el rigorismo cristiano alcanzó la Galaica occidental.

74 Comunicación oral en noviembre de 2011.



# El deus lar del Monte do Facho en el contexto histórico y sociocultural

En una lúcida y cuidadosamente elaborada contribución, F. Marco Simón presentó hace 20 años el mundo de los dioses de la Hispania indoeuropea, detallándolo geográfica y funcionalmente.<sup>75</sup> Después de ello, la asignación del dios del Monte do Facho dentro del espacio determinado por la cultura del castro<sup>76</sup> y su papel en el panteón del noroeste no representa por lo general dificultad alguna. A los «aproximadamente tres centenares de teónimos indígenas conservados» se une con el «deus lar» del Monte do Facho otra deidad desconocida hasta ahora y exclusivamente local (tópica)<sup>77</sup>. Pero, con ello no quedan resueltos todos los problemas. Queda por contestar la pregunta de quiénes eran los adoradores de la deidad en este monte y cuál fue la razón que los llevó a fundar en el s. III o incluso antes<sup>78</sup> un culto (nuevo) o a (re)tomarlo bajo los designios de la romanización, mos-

trando claros rasgos indígenas con cierta *interpretatio romana*. J. C. Olivares Pedreño<sup>79</sup> realizó hace algún tiempo algunas observaciones sobre determinados santuarios, incluyendo el del Monte do Facho, y sobre su contexto social, las cuales no dejan de ser acertadas a pesar de su carácter general. Y es que desconocemos el nombre y la extensión de la *civitas* a la que, si la imagen desarrollada por Pereira Menaut sobre la estructura administrativa de la Gallaecia en época imperial es correcta<sup>80</sup>, pertenecía el *castellum* del Monte do Facho. Tampoco sabemos el grado en que la comunidad religiosa de la deidad recién descubierta abarcaba toda la *civitas* o, lo cual es posible, sólo un grupo poblacional de la misma, el cual, si no nos engañan los indicios antes mencionados, vivía en parte a diferentes distancias del santuario. El carácter del material es totalmente rural,

75 Marco Simón (1999).

76 Que el asentamiento en el Monte do Facho, situado por Marco Simón (1999) 43 en el mapa 1, pertenece claramente a la zona de castros (*castellum*) del noroeste hispano es un hecho fuera de duda. Para una nueva perspectiva sobre la edad e importancia socio-política de la cultura gallega de los castros tras el hallazgo del «Bronce del Bierzo» del año 15 d. C., ver Pereira Menaut (2005) 121–128.

77 Sobre los «dioses específicamente tópicos», ver Marco Simón (1999) 41. Encontramos listas de nombres de dioses indígenas del noroeste hispánico en Untermann (1985) 358–361, Olivares Pedreño 2002 *passim* y otros.

78 Sobre la datación ya se ha dicho en las págs. 111–113 todo lo que permite afirmar el material disponible. Incluso si, en el estado actual de la excavación, monedas acuñadas de Gallienus y/o de Claudius Gothicus como *terminus ad quem* deben considerarse para explicar cómo se retomó o fundó desde cero el culto en el Monte do Facho, tal hecho no significa que no se hubiera podido empezar ya antes con la práctica del culto. La epigrafía ciertamente no lo niega.

79 Olivares Pedreño (2003) 297–313.

80 Véase Pereira Menaut (2005) 124 y s..

diferenciándose claramente del material de las inscripciones romanizadas, como en la ciudad de Lucus Augusti<sup>81</sup>. Hasta qué punto se diferenciaba la situación en regiones romanizadas antes y en mayor profundidad (originariamente no indoeuropeas) ha sido objeto de estudio recientemente por parte de Ch. Berns tomando como ejemplo el *conventus tarraconensis*<sup>82</sup>.

Los seguidores de este culto podrían denominarse usando las palabras del obispo procedente de Panonia Martin de Braga (aprox. 515-580), quien en su obra «De correctione Rusticorum» los denominaría «rustici» 100 años después de los últimos documentos de los que disponemos. Los acusa de: «Ecce quales fuerunt illo tempore isti perditii homines, quos ignorantes rustici per adinventiones suas pessime honorabant, quorum vocabula ideo sibi daemones adposuerunt, ut ipsos quasi deos colerent et sacrificia illis offerrent et ipsorum facta imitarentur, quorum nomina invocabant. Suaserunt etiam illis daemones ut templa illis facerent et imagines vel estatuas sceleratorum hominum ibi ponerent et aras illis constituerent, in quibus non solum animalium sed etiam hominum sanguinem illis funderent»<sup>83</sup>. Lo que el obispo de Braga criticaba era probablemente lo habitual en los s. III a V. Pero, en lugar de aceptar el idioma de Roma y sus dioses, ¿qué podría haber llevado a aquellos *rustici*, que moraban en la península denominada hoy Morrazo, a consagrar a dioses vernáculos sus altares y estelas usando un nuevo idioma y aceptando una mayor complejidad técnica al hacerlo, alabándolos así con el uso de costumbres romanas? El uso del latín es lo menos llamativo si tenemos en cuenta que los pueblos celtas no tenían escritura propia y todas las demás variantes de

escritura prerromanas hacía mucho que habían desaparecido de la península<sup>84</sup>. Lo que sí despierta misterio es el fenómeno de la reintroducción o nueva fundación de un culto local del que no existen evidencias sólidas, exceptuando tal vez la piedra para sacrificios antes mencionada. Si no se quiere asumir que en el Monte do Facho existiese ya la adoración de una deidad indígena<sup>85</sup> al menos desde el principio de la época de los castros en la Edad de hierro, cuyo culto se habría desplazado con los habitantes del castro tras su abandono<sup>86</sup> y que se haya retomado dicho culto *more romano* en el viejo lugar, circunstancia ciertamente plausible pero sin base arqueológica que la sustente, entonces habrá que buscar soluciones alternativas.

La respuesta quizás la dé un fenómeno que los investigadores detectaron durante los años 60, pero que parece casi olvidado en la actualidad: el «renacimiento celta». Este fenómeno, como R. MacMullen señaló hace casi 50 años<sup>87</sup>, está especialmente demostrado en la Galla. Pero, se puede observar que tanto el ámbito de la fe celta en su totalidad, como la forma de vida de la población rural en el noroeste de la Península desde finales del s. II d. C. se vieron afectados por este fenómeno<sup>88</sup>. Una cuestión que no ha obtenido suficiente respuesta hasta la fecha es si el refortalecimiento de la cultura celta se debe a una reavivación consciente o si la cultura prerromana en las zonas rurales siempre había persistido bajo un fino manto de romanización. Ahora que el poder de Roma comenzaba a disminuir militar y económicamente, tal como J. H. W. G. Liebeschuetz demostró hace más de 30 años, el tejido religioso del imperio perdía su fuerza<sup>89</sup>, el culto anterior volvía a tomar fuerza<sup>90</sup>. Tal

81 Véanse las láminas 1-30 en Arias Vilas – Le Roux – Tranoy (1979).

82 Berns (2014) *passim*. Como muestra allí el gráfico en la p. 72, el culto a los lares jugó un papel relativamente modesto en el noroeste de Hispania.

83 De corr. Rust. 8, 1-9 ed. Barlow («Se mire de qué tipo eran entonces aquellas personas corruptas, a quienes adoraban los necios campesinos portando de mala manera creencias propias. Bajo sus nombres crearon demonios que ellos mismos ciertamente adoraban como dioses, a los que ofrecían sacrificios, imitaban sus acciones e invocaban sus nombres. Estos demonios los persuadieron también para que personas malvadas les construyeran templos e instalasen imágenes y estatuas allí, y les construyesen altares en los que se vertía la sangre no sólo de los animales, sino también de personas. Sobre este contexto, Ramos – Lissón 2003, 879-894, Nuñez García 2002, 777-784; Fariña Busto – Suárez Otero 2002, 40-42.

84 García y Bellido 1972, 462-491, especialmente p. 486. El eminente latinista español S. Mariner Bigorra a menudo se ha expresado también en este sentido.

85 Piénsese en el malentendido de Strabon sobre los «galaicos sin dioses», v. 3, 4. 16.

86 La fecha de abandono del castro en Monte do Facho nos es desconocida, v. nota anterior 113. Pereira Menaut (2005, 124) vincula el abandono del lugar con la concesión del *Ius Latii* el final del

s. I d. C. Recientemente Schattner 2014, 251 plantea que pudo tratarse de mediados del s. I d. C. No disponemos de evidencias convincentes a favor de una u otra datación. Yo mismo y por motivos generales socioculturales considero como probable una cronología más tardía. Sobre la relación entre la migración interna y los lugares de culto indígenas, v. Olivares Pedreño (2003) *passim*.

87 MacMullen (1965) 93-104. Resultan interesantes en este contexto las observaciones de Gamer (1979) 243.

88 Véase MacMullen (1965) 99 y también Stroheker 1948, 21, para los que el retorno de los fenómenos celtas en la Galla está asociado a los «choques de tipo crisis del final del período imperial en las más diversas áreas». Estas percepciones pueden ser transferidas parcialmente al noroeste hispano. Un renacimiento celta, facilitado por el «liberalismo severiano», parece concebible también para Marco Simón (1996, 232), nota 54. Pereira Menaut (1995, 297) habla de un «gran renacimiento indígena, que tiene lugar en el siglo II avanzado». M. Hainzmann (2005, 470) también señala un renacimiento celta, pero en un contexto regional diferente. Ha llegado el momento de examinar este fenómeno cultural en contexto, que también parece apreciable en Noricum (Hainzmann 2005, *passim*).

89 Liebeschuetz (1979) 223 y ss.

90 Sobre el estado del debate, v. Olivares Pedreño (2002/03) 207-225, especialmente p. 213.

como MacMullen señaló convincentemente sobre la Galla: «El panteón importado, habiendo gozado durante mucho tiempo de una preeminencia entre los romanos residentes y entre los galos más ricos por igual, comenzó a ceder ante dioses y diosas nativas resurgentes (por ejemplo, Epona), cuyos templos florecían una vez más, cuyos símbolos y atributos aparecían más a menudo en las artes plásticas, y cuyos altares atraían a nuevos devotos.»<sup>91</sup>. Ante ello, el fenómeno de los altares del Monte do Facho podría describirse así también, *mutatis mutandis*. Como prueba de la veracidad de la imagen mostrada se encontró no lejos del Monte do Facho en un contexto aún sin aclarar un fragmento de altar dedicado posiblemente a Diana, el cual muestra a la diosa esculpida en un estilo de frontalidad y rigidez, estilo típico para la producción artística celta tardía y del medievo temprano<sup>92</sup>.

Una cuestión aún sin contestar se refiere fundamentalmente al culto previo a postular fundamentalmente en el Monte do Facho, del que hasta ahora no se han encontrado indicios concretos en la zona excavada del santuario, si dejamos de lado el *lacus* de granito ya mencionado, un material foráneo en el Monte, que se encontró al sur del santuario, roto y como desechado<sup>93</sup>. Hasta el momento esta es la única indicación de un posible previo. Esta práctica no está necesariamente asociada a un culto previo en el Monte do Facho o en el santuario recién encontrado, pero puede que perteneciera a él. El problema se complica por el hecho de que no está del todo claro si el castro, que sólo fue excavado parcialmente en el Monte do Facho, fue fundado en época prerromana o durante la ocupación romana, y de qué forma tendría el asentamiento prerromano y su práctica del culto religioso<sup>94</sup>. No es posible decir por el momento si había un *locus sacer* más antiguo en el área del santuario o en la zona castreña actual o fuera de ella, al que estaba conectado el lugar de culto que ahora se ha dado a conocer, o si era un verdadero nuevo comienzo. En resumen, el florecimiento tardío del culto en el Monte do Facho se entiende mejor en el contexto de un renacimiento celta en el noroeste de la Península Ibérica

Otra cuestión sólo se puede abordar con toda precaución, a saber, la de una posible referencia cristiana existente en los altares con cruces 49 y 50. En su momento ya contradije espontáneamente una suposición de Suárez Otero tras el hallazgo del n.º 49, si bien teniendo en cuenta el carácter foráneo de las dos piezas en el contexto del santuario, mi negación de aquel momento me parece, como mínimo, prematura.

Lo que sabemos en detalle acerca de la cristianización de la Gallaecia rural aún no es suficiente<sup>95</sup> y las fuentes disponibles, especialmente las epigráficas, aportan poco a este campo. Como indicio de que la clase alta de Gallaecia en la segunda mitad del s. IV todavía no estaba completamente cristianizada, puede ser cierto que Marinianus, vicarius Hispaniae en el año 383 y de ascendencia galaica, fuera pagano<sup>96</sup>.

Hacia el final de la primera década del s. V, Gallaecia estuvo durante algún tiempo en la mano de germanos inmigrados, si bien su influencia y cantidad sobre la vida local fue menos sustancial de lo que se llegó a pensar<sup>97</sup>. Resulta seductora la idea de que, bien a consecuencia de las leyes de Teodosio o en el marco del asalto al poder por parte de los germanos, el santuario fuese abandonado, no sin primero someterlo a una reorientación cristiana o la acción de los germanos<sup>98</sup>.

Que los cultos anteriores siguieron viviendo mucho tiempo queda demostrado por la polémica de Martín de Braga, si bien esto aparentemente no es aplicable al Monte do Facho ya que las pruebas arqueológicas sobre la existencia del santuario no llegan más allá de principios del s. V. Para el s. IV y comienzos del V, R. Sanz Serrano ha afirmado con buenas razones que el culto en privado habría podido ofrecer resistencia mucho más eficazmente al cristianismo en avance ya que era más difícil de ser localizados al ser practicado en secreto<sup>99</sup>. No se discute que la *crux florida* del altar n.º 49 con la lágrima en los extremos presente impresionantes muestras posteriores en la Hispania indoeuropea, si bien los ejemplos de la zona de los godos occidentales, como en Baños de Cerrato (Palencia), ya despiertan admiración

91 MacMullen (1965) 99.

92 MacMullen (1965) 99 nota 23.

93 Schattner – Suárez-Otero – Koch (2005) 148 con lám. n.º 16.

94 En este sentido, Pereira Menaut (2005) 125–127. Sobre un castro anterior, v. actualmente Schattner (2015) 250 y s.

95 Núñez García y Cavada Nieto (2001) ofrecen visiones en conjunto en este sentido. V. también Gams<sup>2</sup> (1956) y García Villoslada (1979).

96 Véase en este sentido W. Enßlin RE XIV 2 (1930) s. v. Marinianus n.º 3, 1758 y Stroheker (1963) 117.

97 Las principales fuentes sobre las incursiones bárbaras en Hispania se agrupan en la crónica de Hidacio, la historia de los vándalos de Isidoro, las crónicas de Jordanes y Gregor de Tours, recogidas a su vez en el tomo IX de las *Fontes Hispaniae Antiquae* (ed. R. Grosse, Barcelona, 1947). Sobre el trasfondo histórico resulta

imprescindible Stroheker, (1972–1974) (= Tomo en Conmemoración de Schlunk) 587–606. Véase también Quiroga – Lovelle (1999) 228 y ss. Koenig (1981, 346–360) intentó reconstruir las rutas migratorias de los invasores germanos (fig. 22). La ruta más hacia el norte de las dos que apuntan hacia la costa atlántica parece tocar la península de Morrazo y debe haber alcanzado las inmediaciones del Monte do Facho, habiéndose encontrado en el pueblo de Bueu de Morrazo una hebilla de oro atribuible a los germanos y datada del s. V, véase Koenig (1981) 350. Una visión muy general ofrece Quiroga 2004, 39 y ss.

98 Höck (1985, 253–256) y las lám. 62 b y d hacen referencia a ornamentos en cruz de piezas encontradas en castros de la zona hispánica del noroeste ocupada por los suevos.

99 Sanz Serrano (2003) 49.

con su datación aprox. del s. VII<sup>100</sup>. Todavía no existe un estudio útil sobre la iconografía con cruces de la Hispania cristiana temprana. Es extremadamente difícil determinar la edad de tipo en cruz del altar n.º 49, si bien podría descubrirse que la representación del Monte do Facho es la más antigua hasta la fecha en la Península Ibérica<sup>101</sup>. Pero debemos señalar de nuevo que, ni en este, ni en el siguiente altar se puede excluir que se podría tratar de cristianizaciones de altares más antiguos o de piedras pre-elaboradas para otros altares. Las piezas pertenecen a los tipos B/C y B; las formas de decoración en las cabezas de altar provienen del repertorio habitual en Monte do Facho<sup>102</sup>. La segunda representación de cruz se puede encontrar en el altar n.º 51 con un círculo en el centro, posiblemente un precursor de la cruz, que más tarde se denominaría *crux gemmata*. Esta forma de cruz podría ser considerada un precursor de la llamada Cruz de los Ángeles, que se conserva en la catedral de Oviedo y está fechada en el año 808<sup>103</sup>. Sobre este tipo de cruz, Eger – Nawroth afirman que no aparece «hasta la época del prerrománico asturiano»<sup>104</sup>. Posiblemente, esta afirmación no pueda seguir sosteniéndose tras el hallazgo de los dos altares del Monte do Facho con representaciones de la cruz.

En 2011, D. Piay Augusto publicó un ensayo titulado «Arqueología y priscilianismo»<sup>105</sup>, que no sólo destaca el especial significado del priscilianismo en Gallaecia, sino que también muestra tallados de cruces con lágrimas en los extremos de vigas de las paredes del antiguo santuario de Peñalba de Villastar. No se hace mención de una datación, pero el contexto sugiere que se trata de una representación de los siglos IV–VI. Por lo tanto, no es posible descartar por completo las «rededicaciones» priscilianas en el Monte do Facho, sobre todo porque el priscilianismo parece tener una relación especial con el retiro ascético basado en paisajes de montaña. El sínodo de Caesaraugusta en 380 ya había prohibido el ascetismo en montaña, época en que los devotos buscaban el retiro en *montes*, *villae*, *domus* y *cubicula* tal como ha mos-

trado J. Fontaine en su investigación sobre el ascetismo en la antigüedad<sup>106</sup>. La excavación de J. Suárez ya ha hecho presumir que algunas de las chozas del castro se siguieron usando tras su abandono. Entender el Monte do Facho como un refugio potencial para priscilianos es una interpretación que encuentra cabida totalmente en la gran investigación que H. Chadwick le dedicó en 1976 al priscilianismo<sup>107</sup>. Las investigaciones recientes, incluyendo el detallado artículo de B. Vollmann han dejado claro que el priscilianismo poseía rasgos patriótico-nacionalistas especiales en Gallaecia<sup>108</sup>. Dado que existen indicios sólidos de que el mismo Prisciliano era gallego, la solidaridad con este asceta ejecutado en Tréveris a finales del 385 resultaría aún más comprensible.

Por lo tanto, no hay que desechar la posibilidad de que la destrucción del Santuario del Monte do Facho y de representaciones de la cruz mencionadas anteriormente tengan algo que ver con el movimiento prisciliano. Sin embargo, el problema de las cruces en el Monte do Facho en sentido estricto debe dejarse a los arqueólogos especializados en cristianismo y/o a expertos en arqueología medieval del periodo temprano. Lo que más le interesa al historiador que al epigrafista es saber cuándo y cómo las formas de la cruz, si no se desarrollaron allí, entraron en el noroeste hispano y cómo sería la relación entre los altares con cruces y los altares dedicados al «deus lar berus breus».

También es posible recurrir bajo las circunstancias reconocibles hoy a la explicación de que las representaciones de cruces descubiertas en el Monte do Facho podrían haber llegado allí, con la precaución que tal afirmación requiere, con las invasiones germánicas de comienzos del s. V. Después de 409, los suevos y vándalos hasdingios que penetraron en la Península por los Pirineos occidentales ocuparon grandes áreas del noroeste<sup>109</sup>. Es poca la información detallada de la disponemos sobre estas llegadas, pero la ruta de inmigración germánica reconstruida en su momento por König 409/414/15, así como varios hallazgos relevantes, permi-

100 Schlunk – Hauschild (1978) lám. 107 b.

101 Encontramos visiones en conjunto sobre la iconografía de la cruz en Cabrol – Leclercq (1914) 3045–3131; RBK 5 (1995) 1–219 v. abajo. Cruz I; Hübner (1975) passim; Hübner (1981) 253–276; RAC 21 (2006) 1099–1148; Diccionario de la Iconografía Cristiana 562–590; Krug (2008) 548–557.

102 Parece más plausible que los cristianos modificaran la dedicación de los altares más antiguos en lugar de copiar formas anteriores para propósitos cristianos. Partiendo de la situación de los hallazgos, tampoco es posible afirmar que la distancia temporal respecto a los altares paganos tardíos fuese muy grande, ya ambos tipos se encontraron entremezclados.

103 Arbeiter – Noack-Haley (1999) 132 y ss. Un collar vándalo de Cartago/Koudiat-Zateur contiene un colgante redondeado con *crux gemmata*, v. Koenig (1981) 319 con lám. 49. Desafortunadamente Koenig no se ocupa de la cruz ni de su forma, pero hace

hincapié en la procedencia germánica de la pieza. Se puede inferir por tanto que los vándalos conocían esta forma de cruz cuando llegaron a Hispania.

104 Eger – Nawroth 2009, 316 s.

105 V. Hispania Antiqua 35 (2011) 271–300, especialmente 295, fig. 2.

106 Fontaine 1981.

107 Chadwick (1976).

108 Vgl. RE XIV Suppl. (1974) 485–559, especialmente 516 y ss., v. más abajo Prisciliano.

109 Como base general sigue siendo importante Schmidt (1941, ND 1969, 100–116); Courtois (1955), especialmente el capítulo IV, L'heure Espagnole 51–64, con las fuentes de la antigüedad y una convincente hipótesis sobre las rutas. Véase también Koenig (1981) 297–360; Quiroga – Lovelle (1995/96) 421–436.

ten asumir que la península de Morrazo se vio afectada por estas llegadas<sup>110</sup>. Resulta fácil asumir que la posición estratégica del Monte do Facho en la costa atlántica con la posibilidad de controlar la Ría de Vigo podría haber jugado un papel clave aquí. Por lo que sabemos no se han localizado hallazgos en este sentido. Tampoco la situación de los hallazgos permite de momento asumir que el castro en el Monte do Facho perteneciese a los *castella tutiora* sobre los que relata Idecio y que habrían sido usados de nuevo *per plebem* en aquella peligrosa época. Sin embargo, esta opción no está totalmente descartada. De todos modos, los vándalos hasdingios permanecieron más de una década en Gallaecia, tiempo suficiente para fomentar el cambio en la religión local<sup>111</sup>.

Dada la incierta cronología es imposible responder con certeza la cuestión de qué relación guardaban los altares del Monte do Facho con el contexto pagano anterior. Las siguientes opciones son concebibles: Los adoradores del «*deus lar berus breus*» se habrían convertido al cristianismo<sup>112</sup>. ¿Había entre el «*deus lar*» al que se consagraba altares «pro (sua) salute» y el dios de los cristianos un puente de sincretismo? Durante la época cristiana, ¿se colocaron los altares con cruz entre los altares paganos por motivos apotropaicos? Aquí también surge la cuestión de por qué entonces se siguieron usando formas de altar heredadas. No hay ninguna indicación convincente de que se haya sobre-escrito altares antiguos, pero esta opción parece posible. Además, habría que pre-

guntarse el por qué de que, suponiendo que los adoradores del dios del Monte do Facho se convirtieran al cristianismo, sólo se hayan encontrado dos altares con cruces. ¿Están relacionados estos altares con la destrucción parcial del santuario pagano? ¿O se re-dedicaron posteriormente? ¿Se deben a seguidores de Prisciliano o a los invasores germánicos? ¿Son los altares sin inscripción la evidencia de una resistencia religiosa contra la nueva religión?

Por supuesto cualquier especulación tiene cabida aquí, pero me parece que actualmente los datos obtenidos a través de investigaciones no permiten hacer una estimación definitiva. J. Arce, en la actualidad, probablemente, el mejor conocedor de la antigüedad tardía en Hispania, afirma bajo el título «Paganismo y cristianismo»: «un carácter distinto mucho más severo – aunque tampoco necesariamente aplicado de forma universal – es el carácter contenido de la ley 16.10.25 del año 435, en la que expresamente se urge a la destrucción de todos los templos paganos y a la purificación de los lugares colocando en su puesto el signo de la cruz»<sup>113</sup>. Esta sería sin duda la explicación más concluyente de la existencia de los dos altares con cruces y también sería fácil justificar con ello una parte de la destrucción de los altares. Una disposición en el Codex Teodosianus se adaptaría bien como explicación para el momento asumido del abandono del castro. Pero de momento deberemos, como ya se dijo antes, quedarnos con las hipótesis.

110 Véase también Koenig (1981) 354 y ss. con las figs. 22–24; ver también nota anterior 114.

111 Véase Courtois (1955) 57.

112 A tal posibilidad apuntan Fariña Busto y Suárez Otero (2002) 40 y ss., pero sin aportar pruebas concluyentes de ello.

113 Arce (1982) 138. Del mismo modo, Sanz Serrano (1991,4), basándose en el Codex Theodosianus (14, 10, 24).

# Literaturverzeichnis

- Abascal (1994)** J. M. Abascal Palazón, Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania, *Anejos Antigüedad y Cristianismo II* (Murcia 1994)
- Abásolo –Albertos (1976)** J. A. Abásolo – M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, Vurovius, divinidad de la Bureba, *Emerita* 44, 1976, 373–384
- Abásolo – Marco (1995)** J. A. Abásolo – F. Marco, Tipología e iconografía en las estelas de la mitad septentrional de la Península Ibérica, in: Beltrán Lloris (1995) 327–359
- Albertos Firmat (1974)** M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, El culto a los montes entre los Galaicos, Astures y Berones, *Estudios de Arqueología Alavesa* 6, 1974, 147–157
- Albertos Firmat (1975)** M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, Organizaciones suprafamiliares en la Hispania antigua, *Studia archaeologica* 37 (Valladolid 1975)
- Albertos Firmat (1977)** M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, Perduraciones indígenas en la Galicia Romana. Los castros, las divinidades y las organizaciones gentilicias en la epigrafía, *Actas del colóquio internacional sobre el bimilenario de Lugo* (Lugo 1977) 17–26
- Albertos Firmat (1983)** M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, Onomastique personnelle indigène de la Péninsule Ibérique sous la domination romaine, in: *ANRW II* 29, 2 (Berlin 1983) 853–892
- Alfayé (2010)** S. Alfayé, Hacia el lugar de los dioses. Aproximación a la peregrinación religiosa en la Hispania indoeuropea, in: F. Marco Simón – F. Pina Polo – J. Remesal Rodríguez (Hrsg.), *Viajeros, peregrinos y aventureros en el mundo antiguo* (Barcelona 2010) 177–218
- Alföldy (1983)** G. Alföldy, Zur Geschichte von Asturia et Callaecia, *Germania* 61, 1983, 511–528
- Alföldy (1988)** G. Alföldy, Tarraco y la Hispania romana. Cultos y sociedad, in: Mayer (1988) 7–26
- Arbeiter – Noack-Haley (1999)** A. Arbeiter – S. Noack-Haley, *Hispania Antiqua. Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters vom 8.–11. Jahrhundert* (Mainz 1999)
- Arce (1982)** J. Arce, El último siglo de la España romana: 284–409 (Madrid 1982)
- Arias Vilas – le Roux – Tranoy (1979)** F. Arias Vilas – P. le Roux – A. Tranoy, *Inscriptions romaines de la province de Lugo*, Publications du Centre Pierre Paris 3 (Paris 1979)
- Assunção – D’Encarnação – Guerra (2009)** A. Assunção – J. d’Encarnação – A. Guerra, *Duas aras votivas romanas em Alcains*, *RPortA* 12, 2009, 177–189
- Azkarate Garai-Olaun – García Camino (2012)** A. Azkarate Garai-Olaun – I. García Camino, El espacio circumpirenaico occidental durante los siglos VI al X D. C. según el registro arqueológico: algunos interrogantes, in: Caballero Zoreda u. a., *Asturias entre Visigodos y Mozárabes*, *Anejos AEspA* 63 (Madrid 2012) 331–351
- Balil – Pereira Menaut – Sánchez Palencia (1991)** A. Balil – G. Pereira Menaut – J. Sánchez Palencia, *JNL Tabula Imperii Romani (K-29, Hoja Porto)* (Porto 1991) 55
- Baños Rodríguez – Pereira Menaut (1993)** G. Baños Rodríguez – G. Pereira Menaut, Novedades y correcciones en la teonimia galaica, in: Adiego – Siles – Velaza (Hrsg.), *Studia palaeohispanica et indogermanica J. Untermann ab amicis hispanicis oblata. Aurea Saecula* 10 (Barcelona 1993) 37–65
- Baños Rodríguez – Pereira Menaut (1998)** G. Baños Rodríguez – G. Pereira Menaut, *Deus Larius Breus Brus Sanctus*, in: J. Alvar (Hrsg.), *Las inscripciones votivas del Facho de Donón (Pontevedra)*, *Homenaje a José M. Blázquez* 5 (Madrid 1998) 21–44
- Beltrán Lloris (1988)** F. Beltrán Lloris, Culto a los Lares y grupos del parentesco en la Hispania Indoeuropea, in: Mayer (1988) 59–71
- Beltrán Lloris (1995)** F. Beltrán Lloris (Hrsg.), *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en occidente. Actas del Coloquio Roma y las primeras culturas epigráficas del Occidente Mediterráneo (siglos II a. E. – I d. E.)* (Zaragoza, 4 a 6 noviembre de 1992) (Zaragoza 1995)
- Beltrán Lloris (2011)** F. Beltrán Lloris, *Lengua e identidad en la Hispania Romana*, *Palaeohispanica* 11, 2011, 19–59
- Beltrán Lloris – Díaz Ariño (2007)** F. Beltrán Lloris – B. Díaz Ariño, *Altars con teónimos hispano-célticos de la Meseta norte*, in: Hainzmann (2007) 29–56
- de Bernardo Stempel (2011)** P. de Bernardo Stempel, *Callaeci, Anabaraecus, Abienus, Trithecum, Bero-briaecus and the new Velar Suffixes of the Types – ViK- and (y)eK-*, in: *Ἀντίδορον*. Homenaje a Juan José Moralejo (Santiago de Compostela 2011) 175–193

- Berns (2014)** Ch. Berns, Weihealtäre aus dem Conventus Tarraconensis und die Kontexte ihrer Verwendung, in: Busch – Schäfer (2014) 67–78
- Blázquez (1962)** J. M. Blázquez, Religiones primitivas de Hispania I. Fuentes literarias y epigráficas (Madrid 1962)
- Blázquez (1975)** J. M. Blázquez, Hispanien unter den Antoninen und Severern, ANRW II 3 (Berlin 1975) 452–522
- Blázquez (1986)** J. M. Blázquez, Einheimische Religionen Hispaniens in der römischen Kaiserzeit, ANRW II 18,1 (Berlin 1986) 164–275
- Blázquez (1991)** J. M. Blázquez, Religiones en la España Romana (Madrid 1991)
- Blázquez (2001)** J. M. Blázquez, Teónimos hispanos, Addenda y corrigenda, Palaeohispanica 1, 2001, 63–85
- Blázquez (2004)** J. M. Blázquez, Últimas aportaciones a las religiones prerromanas de Hispania. Teónimos I, 'Ilu' 9, 2004, 247–279
- Blázquez (2009)** J. M. Blázquez, Teónimos hispanos. Addenda y corrigenda V, Palaeohispanica 9, 2009, 39–61
- Blázquez – Alvar (1996)** J. M. Blázquez – J. Alvar (Hrsg.), La Romanización en Occidente (Madrid 1996)
- Boschung (1973)** D. Boschung, Rezension zu G. Gamer (1989), Formen römischer Altäre, Bjb 193, 1973, 539–548
- Búa Carballo (2000)** C. Búa Carballo, Estudio lingüístico de la teonimia lusitano-gallega (ungedr. Dissertation Salamanca 2000)
- Búa Carballo (2005)** C. Búa Carballo, Berobreo. Notas de un lingüista, Catálogo Vigo (Vigo 2005) 75–78
- Búa Carballo – Lois Silva (1994/95)** C. Búa Carballo – S. Lois Silva, Los topónimos Gallegos en –bre de origen prerromano, BNF 29/30 (1994/95) 13–41
- Busch – Schäfer (2014)** A. W. Busch – A. Schäfer (Hrsg.), Römische Weihealtäre im Kontext, Internationale Tagung in Köln vom 3. bis 5. Dezember 2009 (Friedberg 2014)
- Bouza Brey u. a. (1971)** F. Bouza Brey – J. M. Álvarez Blázquez – E. Masso Bolibar, Las Aras del Santuario Galaico-Romano de Donón (Hio-Cangas), CEG 26, 1971, 64–81
- Cagnat (1964)** R. Cagnat, Cours d'Épigraphie Latine<sup>4</sup> (Rom 1964)
- Castro Pérez – Reboreda-Morino (2006)** L. Castro Pérez – S. Reboreda-Morino, El relieve castreño de Formigueiro, MM 47, 2006, 83–103
- Chabrol – Leclercq (1914)** F. Chabrol – H. Leclercq, Dictionnaire d'archéologie chrétienne III 2 (Paris 1914) 3045–3131 s. v. Croix et crucifix
- Chadwick (1976)** H. Chadwick, Priscillian of Avila (Oxford 1976)
- Ciongradi (2014)** C. Ciongradi, Alburnus Maior und die Weihaltäre, in: Busch-Schäfer (2014) 269–280
- CIRG I** G. Pereira Menaut, Corpus de inscricións romanas de Galicia. I. A Coruña (Santiago de Compostela 1991)
- CIRG II** G. Baños Rodríguez, Corpus de inscricións romanas de Galicia. II. Provincia de Pontevedra (Santiago de Compostela 1994)
- Collado Cenzano (2006)** L. V. Collado Cenzano, La identidad de los Berones bajo la Romanización, Berceo 150, 2006, 91–113
- Correia dos Santos (2012)** M<sup>a</sup>. J. Correia dos Santos, La Arqueología, lo imaginario y lo real. El Santuario rupestre de Mogueira (s. Martinho de Mouros, Portugal) MM 53, 2012, 455–496
- Courtois (1955)** Chr. Courtois, Les Vandales et l'Afrique (Paris 1955)
- Diego Santos (1963)** F. Diego Santos, Romanización de Asturias a través de su epigrafía romana (Oviedo 1963)
- EDCS = Epigraphische Datenbank Clauss / Slaby**
- Eger – Nawroth (2009)** Chr. Eger – M. Nawroth, Una cruz de oro del Tesoro de Torredonjimeno en Moscú, in: A. Perea (Hrsg.), El tesoro visigodo de Torredonjimeno (Madrid 2009) 311–324
- d'Encarnação (1972)** J. d'Encarnação, Vestígios do culto dos Lares em Território Português, RGuimar 82, 1972, 91–104
- d'Encarnação (1975)** J. d'Encarnação, Divinidades indígenas sob o domínio romano em Portugal (Lisboa 1975)
- d'Encarnação (1984)** J. d'Encarnação, Inscricções romanas do Conventus Pacensis (Coimbra 1984)
- d'Encarnação (1987)** J. d'Encarnação, Divinidades indígenas da Lusitânia, Conimbriga 26, 1987, 7–37
- d'Encarnação u. a. (2008)** J. d'Encarnação – A. Carneiro – J. de Oliveira Teixeira, Uma inscrição votiva em língua lusitana, Palaeohispanica 8 (2008) 167–178
- Fariña Busto – Suárez Otero (2002)** F. Fariña Busto – J. Suárez Otero, El santuario Galaico-Romano de O Facho (O Hio, Pontevedra), BAur 32, 2002, 25–52
- Fernández Aller (1978)** C. Fernández Aller, Epigrafía y numismática romanas en el Museo Arqueológico de León (León 1978)
- Fernández Uriel – Espinosa Martínez (2007)** P. Fernández Uriel – T. Espinosa Martínez, Lararios y cultos privados. Algunos aspectos, in: L. Hernández Guerra (2007) 101–120
- Fontaine (1981)** J. Fontaine, El ascetismo ¿Manzana de discordia entre latefundistas y obispos en la Tarra-

- conense del siglo cuarto? in: I Concilio Caesaraugustano. MDC Aniversario (Zaragoza 1981) 201–206
- Gamer (1979)** G. Gamer, Das Weiterleben einheimischer Formkräfte am Beispiel hispanorömischer Formkräfte, in: Tovar – Faust – Fischer – Koch (Salamanca 1979) 237–256
- Gamer (1989)** G. Gamer, Formen römischer Altäre auf der hispanischen Halbinsel, MB 12 (Mainz 1989)
- Gams (1956)** P. B. Gams, Die Kirchengeschichte von Spanien I. II, Regensburg 1862–64 (ND Mainz 1956)
- García y Bellido (1972)** A. García y Bellido, Die Latini-sierung Hispaniens, in: ANRW I 1 (Berlin 1972) 462–491
- García Quintela (2006)** M. V. García Quintela, Soberanía e Santuarios na Galicia castrexa (A Coruña 2006)
- García Quintela – Santos Estévez (2008)** M. V. García Quintela – M. Santos Estévez, Santuarios de la Galicia céltica (Madrid 2008)
- García Quintela – López Barja de Quiroga (2014)** M. V. García Quintela – P. López Barja de Quiroga, Santuarios y escritura en la Galicia romana, in: J. Mangas Manjarres – M. A. Novillo, Santuarios suburbanos y del territorio en las ciudades romanas (Madrid 2014) 163–183
- García Villoslada (1979)** R. García Villoslada (Hrsg.), Historia de la Iglesia en España. I. La Iglesia en la España Romana y visigoda (siglos I–VIII) (Madrid 1979)
- González García (2010)** F. J. González García, Hábito epigráfico, decoración plástica e interacción cultural en el noroeste hispano en época Romana. Análisis de las estelas funerarias de Vigo (Pontevedra), MM 51, 2010, 397–418
- González Rodríguez (1986)** M<sup>a</sup>. C. González Rodríguez, Las unidades organizativas indígenas del área indoeuropea de Hispania, Anejo Veleia 2, (Vitoria/Gasteiz 1986)
- González Rodríguez (2001/02)** M<sup>a</sup>. C. González Rodríguez, Die lateinische Epigraphik Hispaniens als Quelle für die keltische Gesellschaft und Religion, Veleia 18/19, 2001/02, 39–60
- Hainzmann (2002)** M. Hainzmann, Götter(bei)namen – Eine Annäherung, in: W. Spickermann – R. Wiegels (Hrsg.), Keltische Götter im römischen Reich, in: Akten des 4. FERCAN – Workshops (Osnabrück 2002) 1–14
- Hainzmann (2005)** M. Hainzmann, Bedaios und das Sacrum Alo(v)narum, in: M. G. Angeli-Bertinelli – A. Donati (Hrsg.), Misurare il tempo; misurare lo spazio, in: Atti del colloquio AIEGL – Borghesi 2005 (Faenza 2005) 455–475
- Hainzmann (2007)** M. Hainzmann (Hrsg.), Auf den Spuren keltischer Götterverehrung, in: Akten des 5. FERCAN – Workshops Graz 2007 (Wien 2007)
- Hernández Guerra (2007)** L. Hernández Guerra (Hrsg.), El mundo religioso hispano bajo el imperio Romano. Pervivencias y cambios (Valladolid 2007)
- Höck (1985)** M. Höck, Verzierte Bauteile aus Castros im Nordwesten der Iberischen Halbinsel, MM 26, 1985, 241–256
- de Hoz (1997)** J. de Hoz, Lingua e etnicidade na Galicia antiga, in: Galicia fai dous mil anos. O feito diferencial galego I, 101–140
- de Hoz (2010)** J. de Hoz, Historia lingüística de la Península Ibérica en la Antigüedad. I Preliminares y mundo meridional. Anales y Anejos de Emerita 50 (Madrid 2010)
- de Hoz (2011)** J. de Hoz, Historia lingüística de la Península Ibérica en la antigüedad. II El mundo ibérico prerromano y la indoeuropeización (Madrid 2011)
- Hübener (1975)** W. Hübener (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters (Freiburg 1975)
- Hübener (1981)** W. Hübener, Las cruces de lámina de oro de la temprana edad media, Ampurias 43, 1981, 253–276
- Iglesias Gil (1974)** J. M. Iglesias Gil, Onomástica prerromana en la epigrafía cantabra (Santander 1974)
- Iglesias Gil (1976)** J. M. Iglesias Gil, Epigrafía Cántabra (Santander 1976)
- IRG II** F. Vázquez Saco – M. Vázquez Seijas, Inscripciones Romanas de Galicia. II Provincia de Lugo (Santiago de Compostela 1954)
- IRG III** J. Filgueira Valverde – A. d’Ors, Inscripciones Romanas de Galicia. III Museo de Pontevedra (Santiago de Compostela 1955)
- IRG IV** J. Lorenzo Fernández u. a., Inscripciones Romanas de Galicia. IV Provincia de Orense (Santiago de Compostela 1968)
- JNL-TIR** A. Balil – G. Pereira Menaut – J. Sánchez Palencia, JNL Tabula Imperii Romani (K-29, Hoja Porto) (Porto 1991)
- Julia (1971)** D. Julia, Étude épigraphique et iconographiques des stèles funéraires de Vigo (Heidelberg 1971)
- Katalog Vigo (2005)** Para o deus Berobreo. Aras do santuario de Donón no Museo Municipal de Vigo, Ausstellungskatalog (Vigo 2005)
- Knapp (1984)** R. Knapp, The Epigraphic Evidence for Native and Roman Religion in Iberia, IIPAKTIKA des griechischen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik, Athen 3.–9. Okt. 1982 (Athen 1984) 219–230

- Koch (2005)** M. Koch, El Santuario dedicado a Berobreo en el Monto do Facho (Cangas, Galicia), *Acta Palaeohispanica* 9, 2005, 135–183
- Koch (2014)** M. Koch, Hispanien. Vom Tartessos-Mythos zum Arabersturm (Mainz 2014)
- Koch** s. Schattner – Suárez Otero – Koch
- Koenig (1981)** G. G. Koenig, Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jhs., *MM* 22, 1981, 299–360
- Krug (2008)** A. Krug, Kreuze auf antiken Bildwerken, in: *Studia in honorem Aleksandrae Dimitrova-Milcheva, Southeastern Europe in the Antiquity. 6th century B. C. – Early 7th century A. D.*, Bulgarian Academy of Science. National Institute of Archaeology and Museum 2008 (Sofia 2008) 548–557
- Latte (1960)** K. Latte, Römische Religionsgeschichte. *HdA* 5,4 (München 1960) s. v. Kreuz
- Lexikon der christlichen Ikonographie II** (Rom, Freiburg, Basel, Wien 1970) 562–590 s. v. Kreuz
- Liebeschuetz (1979)** J. H. W. G. Liebeschuetz, Continuity and Change in Roman Religion (Oxford 1979)
- López Quiroga** s. Quiroga
- Luján (2009)** E. R. Luján, Pueblos celtas y no celtas de la Galicia antigua: Fuentes literarias frente a fuentes epigráficas, *Estudios de Lenguas y Epigrafía Antiguas (ELEA)* 9, 2009, 219–250
- Luján (2011)** E. R. Luján, Briga and castellum in North-Western Hispania, in: *A Greek Man in the Iberian Street, Papers in Linguistics and Epigraphy in Honor of Javier de Hoz*, *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 140 (Innsbruck 2011) 225–242
- MacMullen (1965)** R. MacMullen, The Celtic Renaissance, *Historia* 14, 1965, 93–104
- Maier (2001)** B. Maier, Die Religion der Kelten (München 2001)
- Marco Simón (1996)** F. Marco Simón, Integración, interpretatio y resistencia religiosa en el occidente del Imperio, in: Blázquez – Alvar (1996) 217–238
- Marco Simón (1998)** F. Marco Simón, Die Religion im keltischen Hispanien (Budapest 1998)
- Marco Simón (1999)** F. Marco Simón, Divinidades indígenas en la Hispania indoeuropea, *Veleia* 16, 1999, 33–49
- Marco Simón (2004)** F. Marco Simón, Acerca de las migraciones célticas a la Península Ibérica in: F. Marco Simón – F. Pina Polo – J. Remesal Rodríguez (Hrsg.), *Vivir en tierra extraña. Emigración e integración cultural en el mundo antiguo*, *Instrumenta* 16 (Barcelona 2004) 77–93
- Marco Simón (2007)** F. Marco Simón, Within the confines of the Roman-Celtic World. The Gods of the Roads, in: Hainzmann (2007) 197–205
- Mastrocinque (1999)** A. Mastrocinque, Laren. *DNP* 6 (1999) 1147–1150
- Mayer (1988)** M. Mayer (Hrsg.), Religio Deorum, in: *Actas del Congreso Internacional de Epigrafía »Culto y Sociedad en Occidente 1988«* (Barcelona 1988)
- Meyer (1973)** E. Meyer, Einführung in die lateinische Epigraphik (Darmstadt 1973)
- Millán González Pardo (1978)** I. Millán González-Pardo, Sobre las aras del santuario de Donón (Hio: Pontevedra) supuestamente dedicadas a Liber. *Publicaciones del Museo Municipal »Quiñones de León«* 1 (Vigo 1978) 9–38
- de Navascués (1963)** J. M. de Navascués, Caracteres externos de las antiguas inscripciones salmantinas. Los epitafios de la zona occidental, *BRAH* 152, 1963, 159–223
- Nuñez García (2002)** O. Nuñez García, Paganismo y sociedad en la Gallaecia del siglo V, in: S. Crésopo Ortiz de Zárate – A. Alonso Ávila, (coord.), *Scripta Antiqua in honorem Á. Montenegro Duque* – J. M. Blázquez Martínez (Valladolid 2002) 777–784
- Nuñez García – Cavada Nieto (2001)** O. Nuñez García – M. Cavada Nieto, El nacimiento del cristianismo en Gallaecia (Orense 2001)
- Olivares Pedreño (2002)** J. C. Olivares Pedreño, Los dioses de la Hispania Céltica (Madrid 2002)
- Olivares Pedreño (2002/03)** J. C. Olivares Pedreño, Religión romana y religión indígena en las ciudades de la Céltica hispana, *Lucentum* 21/22, 2002/03, 207–225
- Olivares Pedreño (2003)** J. C. Olivares Pedreño, Reflexiones sobre las ofrendas votivas a dioses indígenas en Hispania. Ámbitos de culto y movimientos de población, *Veleia* 20, 2003, 297–313
- Olivares Pedreño (2006)** J. C. Olivares Pedreño, Cultos romanos e indigenismo: Elementos para el análisis del proceso de romanización religiosa en la Hispania céltica, *Lucentum* 25, 2006, 139–157
- Olivares Pedreño (2008)** J. C. Olivares Pedreño, Interpretatio epigráfica y fenómenos de sincretismo religioso en la área céltica, *Hispania Antiqua* 32, 2008, 213–248
- Pereira Menaut (1995)** G. Pereira Menaut, Epigrafía »política« y primeras culturas epigráficas en el Noroeste de la P. Ibérica, in: Beltrán Lloris (1995) 293–326
- Pereira Menaut (2005)** G. Pereira-Menaut, Nuevas perspectivas sobre la vida en los castros Galaico-Romanos, *Veleia* 22, 2005, 121–128
- Piay Augusto (2011)** D. Piay Augusto, Arqueología y Priscilianismo, *Hispania* 35, 2011, 271–300
- Portela Filgueiras (1984)** M<sup>a</sup>. I. Portela Filgueiras, Los dioses Lares en la Hispania Romana, *Lucentum* 3, 1984, 153–180

- Prósper (2002)** B. M. Prósper, *Lenguas y religiones prerromanas del Occidente de la Península Ibérica*, Acta Salmanticensia, Est. Fil. 295 (Salamanca 2002)
- Prósper (2010/11)** B. M. Prósper, *The hispano-celtic divinity Ilurbeda, gold-mining in western Hispania, and the syntactic context of celtiberian ARKATO-BEZOM »silver-mine«*, Die Sprache 49,1, 2010/11, 53–83
- Prósper – Villar (2009)** B. M. Prósper – F. Villar, *Nueva inscripción lusitana procedente de Portalegre*, Emerita 77, 2009, 1–32
- Quiroga (2004-1)** J. L. Quiroga, *El final de la antigüedad en la Gallaecia. La transformación de las estructuras de poblamiento entre Miño y Duero (siglos V al X)* Colección Galicia histórica (A Coruña 2004) 39–58
- Quiroga (2004-2)** J. L. Quiroga, *La presencia »germanica« en Hispania en el siglo V d. C.*, CuPAUAM 30, 2004, 213–223
- Quiroga – Lovelle (1995/96)** J. L. Quiroga – M. R. Lovelle, *De los Vandalos a los Suevos en Galicia*, Historia Antigua 13/14, 1995/96, 421–436
- Quiroga – Lovelle (1999)** J. L. Quiroga – M. R. Lovelle, *Topografía funeraria rural entre el Miño y el Duero durante la Antigüedad tardía (s.V–VII): Aproximación a un marco cronológico y tipológico*, MM 40, 1999, 228–253
- Raepsaet-Charlier (1975)** M<sup>a</sup>.Th. Raepsaet-Charlier, *La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'Empire Romain d'après de formules »In H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE)« et »DEO, DEAE«*, in: ANRW II 3 (Berlin 1975) 232–282
- Raepsaet-Charlier (1993)** M<sup>a</sup>.Th. Raepsaet-Charlier, *Diis Deabusque Sacrum. Formulaire votif et datation dans les Trois Gaules et les Deux Germanies*, Gallia Romana I (Paris 1993)
- Ramos Lissón (2003)** D. Ramos Lissón, *San Martín Dumense y las causas de la pervivencia del paganismo en Gallaecia del sigo VI*, in: C. Alonso de Real u. a. (eds.) *Urbs aeterna. Festschrift für Carmen Castillo* (Pamplona 2003) 879–894
- Reallexikon für Antike und Christentum XXI** (Stuttgart 2006) 1099–1148 s. v. Kreuz,
- Reallexikon zur Byzantinischen Kunst V** (Stuttgart 1995) 1–219 s. v. Kreuz I
- Rodríguez Colmenero (1996)** A. Rodríguez Colmenero, *Rezenion zu CIRG II, Gallaecia 14/15*, 1996, 635–641
- Rodríguez Colmenero (1997)** A. Rodríguez Colmenero, *Mougás y Donón: Dos santuarios rurales Galaico-Romanos del litoral Atlántico*, MusPontevedra 51, 1997, 383–411
- Rodríguez Colmenero (2000)** A. Rodríguez Colmenero, *Donón: Un santuario Galaico-Romano a Bero Breo en el extremo Finisterre Atlántico. Επιγραφαι – Miscellanea epigráfica in onore de L. Gasperini* (Tivoli 2000) 849–863
- Rodríguez González (1990/1991)** X. Rodríguez González, *Nueva aportación al panteón galaico romano: Lari Ocaelaego*, BAur 20/21, 1990/1991, 205–209
- Le Roux (1985)** P. Le Roux, *Procurateur affranchi in Hispania. Saturninus et l'activité minière*, MM 26, 1985, 218–233
- Le Roux – Tranoy (1973)** P. Le Roux – A. Tranoy, *Rome et les indigènes dans le Nord-Ouest de la Péninsule Ibérique. Problemes d'epigraphie et d'histoire*, MCV 9, 1973, 177–231
- Rüpke (2014)** J. Rüpke, *Rituelle Uniformität und individuelle Distinktion: Eine ritualtheoretische Perspektive auf Altarweihungen*, in: Busch – Schäfer (2014) 19–25
- Salinas de Frías (1995)** M. Salinas de Frías, *Los teónimos indígenas con la mención »deus, -a« en la epigrafía hispana*, Conimbriga 34, 1995, 129–146
- Salinas de Frías (2006)** M. Salinas de Frías, *Los pueblos prerromanos de la Península Ibérica* (Madrid 2006)
- Sanz Serrano (1998)** R. Sanz Serrano, *La destrucción de centros de culto paganos como forma de persecución religiosa en la Península Ibérica*, Homenaje Blázquez 6 (Madrid 1998) 247–264
- Sanz Serrano (2003)** R. Sanz Serrano, *Paganos, adivinos y magos. Análisis del cambio religioso en la Hispania Tardoantigua*. Anejos Gerión 7 (Madrid 2003)
- Schäfer 2014** s. Busch – Schäfer 2014
- Schattner (2012)** Th. G. Schattner, *Kurze Bemerkung zu den Figurenfriesen und Prozessionsdarstellungen auf westhispanischen Denkmälern*, MM 53, 2012, 403–428
- Schattner (2014)** Th. G. Schattner, *Weiholdtäre im Heiligtum des deus lar Berobreus auf dem Monte do Facho (O Hío, Galicien)*, in: Busch – Schäfer (2014) 249–268
- Schattner (2015)** Th. G. Schattner, *Pre-Roman and Roman Sanctuaries of the Hispanic West and their Rituals, an Archaeological Contribution to the Linguistic Division of the Country*, in: Chr. und M. Zinko (Hrsg.), *1. Grazer Symposium zur indogermanischen Altertumskunde*, Graz 2013 (Graz 2015) 341–375
- Schattner – Suárez – Koch (2004)** Th. G. Schattner – J. Suárez Otero – M. Koch, *Monte do Facho, Donón (O Hío. Prov. Pontevedra) 2003. Informe sobre las excavaciones en el Santuario de Berobreus*, AEspA 77, 2004, 23–71

- Schattner – Suárez – Koch (2005)** Th. G. Schattner – J. Suárez Otero – M. Koch, Monte do Facho 2003. Bericht über die Ausgrabungen im Heiligtum des Berobreus, MM 46, 2005, 135–183
- Schattner – Suárez – Koch (2006-1)** Th. G. Schattner – J. Suárez Otero – M. Koch, Monte do Facho (O Hio, Pontevedra). 2004. Bericht über die Ausgrabungen im Heiligtum des Berobreus, MM 47, 2006, 169–192
- Schattner – Suárez – Koch (2006-2)** Th. G. Schattner – J. Suárez Otero – M. Koch, M. (2006) Monte do Facho (O Hio, Prov. Pontevedra) 2004. Informe sobre las excavaciones en el Santuario de Berobreo, *Palaeohispanica* 6, 2006, 183–223
- Scheid (2014)** J. Scheid, Opferaltar und Weihaltar in Rom und Italien, in: Busch-Schäfer (2014) 27–35
- Schlunk – Hauschild (1978)** H. Schlunk – Th. Hauschild, *Hispania Antiqua. Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit* (Mainz 1978)
- Schmidt (1941, ND 1969)** L. Schmidt, Die Ostgermanen. II Die Wandalen (München 1969) 100–116
- Sims-Williams (2006)** P. Sims-Williams, *Ancient Celtic Place-Names in Europe and Asia Minor* (Oxford 2006)
- Stroheker (1948)** K. F. Stroheker, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien* (Tübingen 1948)
- Stroheker (1963)** K. F. Stroheker, Spanische Senatoren der spätromischen und westgotischen Zeit, MM 4, 1963, 107–132
- Stroheker (1972-1974)** K. F. Stroheker, Spanien im spätrömischen Reich (284–475), *Festschrift Schlunk*, *AEspA* 45–47, 1972–1974 587–606
- J. Suárez Otero (2002)** s. F. Fariña Busto – J. Suárez Otero (2002)
- Suárez Otero – Caramés Moreira (2003)** J. Suárez Otero – V. Caramés Moreira, Ein römisches Relief aus Vilarín (Becerreá, Lugo), MM 44, 2003, 387–395
- Thomas (1975)** E. B. Thomas, Laren und Lararien aus Pannonien, *AW* 4, 1977, 29–40
- Tovar – Faust – Fischer – Koch (1979)** A. Tovar – M. Faust – F. Fischer – M. Koch, *Actas del II coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, Tübingen 1976 (Salamanca 1979)
- Tranoy (1973)** s. Le Roux – Tranoy (1973)
- Tranoy (1981)** A. Tranoy, *La Galice Romaine* (Paris 1981)
- Untermann (1985)** J. Untermann, Los teónimos de la región lusitano-gallega como fuente de las lenguas indígenas, in: *Actas del III Coloquio sobre lenguas y culturas paleohispánicas*, Lisboa 1980 (Salamanca 1985) 343–363
- Untermann (2007)** J. Untermann, Topónimos y apelativos en la lengua lusitano-gallega, in: D. Kremer (Hrsg.), *Onomástica galega. VERBA, Anexo 58* (Santiago de Compostela 2007) 57–73
- Untermann (2011)** J. Untermann, Hispano-keltische Steigerungsformen, in: *Ἀντίδωρον. Homenaje a Juan José Moralejo* (Santiago de Compostela 2011) 545–556
- Untermann MLH VI** J. Untermann, *Monumenta Linguarum Hispanicarum VI. Die vorrömische einheimische Toponymie des antiken Hispanien* (Wiesbaden 2018)
- Vázquez y Hoyos (1982)** A.Mª. Vázquez y Hoyos, *La religión romana en Hispania. Fuentes epigráficas, arqueológicas y numismáticas* (Madrid 1982)
- Vedder (1991)** U. Vedder, Rezension zu G. Gamer, *Formen römischer Altäre auf der Hispanischen Halbinsel*, *Gnomon* 63, 1991, 720–726
- Vigil (1963)** M. Vigil, Romanización y permanencia de estructuras sociales indígenas en la España septentrional, *BRAH CLII*, 1963, 225–233
- Vives (1969)** J. Vives, *Inscripciones cristianas de la España romana y visigoda, Monumenta Hispaniae sacra ser. Patr. II* (Barcelona 1969)
- Waites (1920)** M. C. Waites, The Nature of the Lares and their Representation in Roman Art, *Archaeological Institute of America* 23, 4, 1920, 241–261
- Wissowa (1971)** G. Wissowa, *Religion und Kultus der Römer. HdA 4* (München ND 1971).

# Abbildungsnachweise

| <b>Abb.</b> | <b>Negativnummer</b>           |             |                               |
|-------------|--------------------------------|-------------|-------------------------------|
| <b>1</b>    | D-DAI-MAD-PER-DKB-001-2003-008 | <b>36 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-7-06-29      |
| <b>2</b>    | D-DAI-MAD-PER-KB-06-2003-011   | <b>36 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-03-04-53     |
| <b>3</b>    | D-DAI-MAD-PER-DKB-003-2003-001 | <b>37</b>   | D-DAI-MAD-PAT-DG-007-2010-227 |
| <b>4</b>    | D-DAI-MAD-PAT-KB-22-04-15 A    | <b>38</b>   | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-024  |
| <b>5</b>    | D-DAI-MAD-PER-KB-20-03-36      | <b>39 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-29-03-2010-008  |
| <b>6</b>    | D-DAI-MAD-PAT-KB-20-05-16      | <b>39 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-08-06-09     |
| <b>7 a</b>  | D-DAI-MAD-PER-KB-11-03-16      | <b>39 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-08-06-11     |
| <b>7 b</b>  | D-DAI-MAD-PAT-KB-20-05-22      | <b>40 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-16-03-31 A   |
| <b>8</b>    | D-DAI-MAD-PAT-KB-09-05-5       | <b>40 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-16-03-36 A   |
| <b>9 a</b>  | D-DAI-MAD-PER-KB-18-03-28      | <b>41</b>   | D-DAI-MAD-PER-KB-17-03-32     |
| <b>9 b</b>  | D-DAI-MAD-PAT-KB-12-03-13      | <b>42</b>   | D-DAI-MAD-PAT-R-14-04-16      |
| <b>10</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-11-05-17      | <b>43</b>   | D-DAI-MAD-PAT-DG-03-04-007    |
| <b>11 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-17-03-27      | <b>44 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-03-04-86     |
| <b>11 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-20-05-1       | <b>44 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-29-03-11     |
| <b>12 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-11-03-14      | <b>45 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-2005-020     |
| <b>12 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-9-05-34       | <b>45 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-2005-069     |
| <b>13 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-19-05-2       | <b>46</b>   | D-DAI-MAD-PAT-DG-2005-006     |
| <b>13 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-R-19-04-5        | <b>47</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-10-05-15     |
| <b>14 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-23-03-27      | <b>48 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-R-16-04-01      |
| <b>14 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-18-03-19      | <b>48 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-R-16-04-07      |
| <b>14 c</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-18-03-22      | <b>49 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-12-03-4      |
| <b>15 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-13-03-31      | <b>49 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-014  |
| <b>15 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-16-03-15      | <b>49 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-010  |
| <b>16</b>   | D-DAI-MAD-PER-KB-16-03-28      | <b>50 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-020  |
| <b>17</b>   | D-DAI-MAD-PER-KB-24-03-4       | <b>50 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-021  |
| <b>18</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-12-05-33      | <b>51 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-24-03-23     |
| <b>19</b>   | D-DAI-MAD-PAT-R-19-04-2        | <b>51 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-08-05-3      |
| <b>20</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-12-05-26      | <b>51 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-27-04-14     |
| <b>21</b>   | D-DAI-MAD-PAT-R-17-04-8        | <b>51 d</b> | D-DAI-MAD-PAT-R-20-04-6       |
| <b>22</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-09-05-31      | <b>52 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-18-03-12     |
| <b>23</b>   | D-DAI-MAD-PER-KB-16-03-22      | <b>52 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-08-05-15     |
| <b>24</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-09-05-28      | <b>52 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-08-2006-206  |
| <b>25</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-11-05-6 (10)  | <b>52 d</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-08-05-9      |
| <b>26</b>   | D-DAI-MAD-PER-29-03-2010-001   | <b>53 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-27-03-33     |
| <b>27</b>   | D-DAI-MAD-PAT-R-18-04-4        | <b>53 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-10-05-28     |
| <b>28 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-09-05-26      | <b>54 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-R-19-04-12      |
| <b>28 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-R-15-04-5        | <b>54 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-29-2003-17   |
| <b>29</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-09-05-11      | <b>55 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-24-03-14     |
| <b>30</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-13-05-34      | <b>55 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-12-03-16     |
| <b>31</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-27-04-16      | <b>55 c</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-12-03-15     |
| <b>32</b>   | D-DAI-MAD-PAT-R-19-04-04       | <b>56 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-08-05-4a     |
| <b>33</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-8-06-8        | <b>56 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-027  |
| <b>34 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-18-03-09      | <b>57 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-007-2010-105    |
| <b>34 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-12-05-02      | <b>57 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-08-05-17     |
| <b>35 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-15-05-30      | <b>57 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-07-2010-026  |
| <b>35 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-8-06-11       | <b>58 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-13-05-16     |
|             |                                | <b>58 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-12-05-6      |

|             |                                |             |                                  |
|-------------|--------------------------------|-------------|----------------------------------|
| <b>58 c</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-24-03-11      | <b>69 d</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-23-05-1 A       |
| <b>59 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-10-05-36      | <b>70 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-06C-2005-016    |
| <b>59 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-21-05-7b      | <b>70 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-06B-2005-053    |
| <b>59 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-20-05-13      | <b>70 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-06B-2005-048    |
| <b>59 d</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-11-05-4       | <b>71</b>   | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-002    |
| <b>60 a</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-24-03-28      | <b>72 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-040    |
| <b>60 b</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-21-03-8       | <b>72 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-039    |
| <b>60 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-13-05-15      | <b>72 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-06B-2005-025    |
| <b>60 d</b> | D-DAI-MAD-PER-KB-18-03-16 A    | <b>73 a</b> | Bouza Brey u. a. (1971) Nr. IV   |
| <b>61 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-06 A-2005-064 | <b>73 b</b> | Bouza Brey u. a. (1971) Nr. V    |
| <b>61 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-06 A-2005-022 | <b>74 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-023    |
| <b>61 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-08-2006-174   | <b>74 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-033    |
| <b>62</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-19-05-14      | <b>75 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-011    |
| <b>63</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-19-05-12      | <b>75 b</b> | Katalog Vigo (2005) 104 Ara VIII |
| <b>64 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-19-05-18      | <b>75 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-008    |
| <b>64 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-19-05-25      | <b>76 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-018    |
| <b>65 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-19-05-23      | <b>76 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-DG-024-2012-004    |
| <b>65 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-14-05-6       | <b>76 c</b> | Katalog Vigo (2005) 107 Ara XII  |
| <b>66 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-14-05-11      | <b>77</b>   | Photo: Michael Koch              |
| <b>66 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-14-05-13      | <b>78</b>   | D-DAI-MAD-PAT-DG-03-2004-360     |
| <b>67 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-14-05-15      | <b>79</b>   | Dibujo: José Fernández           |
| <b>67 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-14-05-21      | <b>80</b>   | Dibujo: José Fernández           |
| <b>68</b>   | D-DAI-MAD-PAT-KB-14-05-23      | <b>81</b>   | Dibujo: José Fernández           |
| <b>69 a</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-23-05-9       | <b>82</b>   | D-DAI-MAD-PER-DKB-003-2003-042   |
| <b>69 b</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-21-05-14      | <b>83 a</b> | APort Supl.3 2006, 289           |
| <b>69 c</b> | D-DAI-MAD-PAT-KB-23-05-15      | <b>83 b</b> | Gamer, MB 12, 241.               |





